Rundfunk und Geschichte

21. Jahrgang Nr. 2/3 April/Juli 1995

Mitteilungen des Studienkreises Rundfunk und Geschichte

- In memoriam Winfried B. Lerg
- Ostdeutsche Identität in Fernsehmagazinen
- »Saarkampf« und NS-Rundfunkpropaganda
- Kriegsende 1945 im europäischen Rundfunk
- Lutz Bertram und die Stasi
- Bibliographie zum zweiten Golfkrieg

Besprechungen

Zitierweise: RuG - ISSN 0175-4351

Redaktion
Ansgar Diller
Marianne Ravenstein

Autoren der längeren Beiträge

Antje Enigk, Universität Leipzig, Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft,
Augustusplatz 9, 04109 Leipzig.

Christoph Heinze, Journalist, Saargemünder Str. 119, 66119 Saarbrücken.

Dr. Ingrid Pietrzynski, Deutsches Rundfunkarchiv Frankfurt am Main - Berlin, Rudower Chaussee 3,
12489 Berlin.

Prof. Dr. Rüdiger Steinmetz, Universität Leipzig, Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft,
Augustusplatz 9, 04109 Leipzig.

Redaktionsanschrift

Dr. Ansgar Diller, Deutsches Rundfunkarchiv Frankfurt am Main - Berlin, Bertramstraße 8,
60320 Frankfurt am Main, Tel. 069-15687212, Fax 069-15687200.

Dr. Marianne Ravenstein, Institut für Publizistik der Universität Münster, Bispinghof 9 - 14,
48143 Münster, Tel. 0251-834262, Fax 0251-838394.

Redaktionsbeirat: Dr. Wolf Bierbach, Dr. Michael Crone, Dr. Edgar Lersch.

Redaktionsassistent: Dr. Stefan Niessen.

Redaktionsschluß: 5. Juli 1995.

Hergestellt in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Rundfunkarchiv.

Inhalt

21. Jahrgang Nr. 2 / 3 - April / Juli 1995

In memoriam Winfried B. Lerg (1932 - 1995) (Wolf Bierbach)	103
Aufsätze	
Antje Enigk / Rüdiger Steinmetz Ostdeutsche Identität im westdeutsch dominierten Programm Bedingungen eines doppelten Dualismus	107
Christoph Heinze Großeinsatz im »Saarkampf« Testlauf für die nationalsozialistische Rundfunkpropaganda	117
Dokumentation	
Das Kriegsende 1945 im europäischen Rundfunk Aus den Berichten der schweizerischen Abhör-»Gruppe Ohr« (Ansgar Diller)	132
Nachrichten und Informationen	
26. Jahrestagung des Studienkreises in Baden-Baden (5. - 7. Oktober 1995)	155
Ein neuer Band der Schriftenreihe des Studienkreises Gewerkschaften und Rundfunk (Felicitas Merkel)	156
Schwarzes Brett	
Konstellationen. Literatur um 1955 Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs (Edgar Lersch)	158
Quellen zur Geschichte des Berliner Rundfunks (Alexander Greguletz)	159
Marginalien zum »Schwarzen Kanal« (Jörg-Uwe Fischer)	161
Schicksal spielen im Schatten der Macht Der Moderator Lutz Bertram und die Stasi (Ingrid Pietrzynski)	164
Rundfunkgeschichte im Film »Radio Star: die AFN-Story« (Oliver Zöllner)	167
Helmuth M. Backhaus (1920 - 1989) (Hans-Ulrich Wagner)	169
Karl-Heinz Mosgraber (1922 - 1995) (Ingrid Pietrzynski)	171
Hochschulrundfunk in Nordrhein-Westfalen (Oliver Zöllner)	172
IAMHIST-Konferenz in Berlin 1995 (Wilhelm van Kampen)	173

Bibliographie

Der zweite Golfkrieg
Zum soziokulturellen, historischen, politischen,
medialen sowie ethischen Kontext
(Christian Filk) 174

Besprechungen

- Susanne Schüssler: Ernst Hardt
(Hans-Ulrich Wagner) 186
- David Bankier: Die öffentliche Meinung im Hitler-Staat
(Ansgar Diller) 187
- Herbert Kundler: RIAS Berlin
(Werner Schwipps) 188
- Harry Pross:
Memoiren eines Inländers
(Ansgar Diller) 189
- Bernd Müllender / Achim Nöllenheit (Hrsg.):
Am Fuß der blauen Berge
(Wolfgang Mühl-Benninghaus) 190
- Walter Wüllenweber: Wir Fernsehkinder
(Wolfgang Mühl-Benninghaus) 190
- SVAG. Upravlenie propagandy 1945 - 1949
(dt.: SMAD. Hauptabteilung für Propaganda 1945 - 1949)
(Wolfgang Mühl-Benninghaus) 191
- Michael Minholz / Uwe Stirnberg:
Der Allgemeine Deutsche Nachrichtendienst
(Ansgar Diller) 192
- Jutta Hammann: Nachrichten für das globale Dorf
(Christian Filk) 192
- Stephan Ruß-Mohl: Der I-Faktor
(Ansgar Diller) 193
- Ernest W. B. Hess-Lüttich (Hrsg.): Medienkultur - Kulturkonflikt
(Wolfgang Mühl-Benninghaus) 194
- Keith Skues: Pop Went the Pirates
(Oliver Zöllner) 195
- Deutsches Rundfunkarchiv (Hrsg.): Tondokumente zu
Buch und Literatur 1945 - 1949
(Hans-Ulrich Wagner) 195
- Deutsches Rundfunkarchiv (Hrsg.): Literaturverfilmungen
des Deutschen Fernsehfunks 1952 - 1991
(Reinhold Viehoff) 196

In memoriam Winfried B. Lerg (1932 - 1995)

Noch im Februar dieses Jahres habe ich einen längeren Rundfunkbeitrag mit ihm verabredet. Winfried B(ernhard) Lerg,¹ den Freunde kurz WBL nannten, machte mir den Vorschlag, man müsse sich im Rahmen der vielen Erinnerungssendungen zum Kriegsende in Europa vor 50 Jahren auch einmal mit den amerikanischen Vernehmungsoffizieren beschäftigen. Vor allem Saul Kussiel Padover, ein Zivilangehöriger des »Publicity and Psychological Warfare Detachment« der zwölften amerikanischen Heeresgruppe, sei eine hochinteressante Persönlichkeit gewesen. Der bereits 1920 aus Österreich in die USA ausgewanderte Jude habe viel Material über die Einstellungen der Deutschen im Jahr 1945 hinterlassen. Die Frage erübrigte sich: Natürlich hatte WBL alles Material schon seit Jahren in Kopie in seinem Archiv.² Ein Jäger und Sammler im Dienste der Wissenschaft ist WBL zeitlebens gewesen. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen zeugen vom Erfolg seiner Spurensuche. Auch und gerade die »Mitteilungen« des Studienkreises Rundfunk und Geschichte haben solche »WBLs« geschmückt. Der langjährige Vorsitzende des Studienkreises, Friedrich P(eter) Kahlenberg, hat zum 60. Geburtstag von Lerg geschrieben, Termine für Redaktionssitzungen der »Mitteilungen« seien häufig nach dem avisierten Eintreffen neuer »WBLs« bestimmt worden.³

Zurück zum letzten langen Telefonat mit WBL. Ausführlich erzählte er mir dabei auch von einer bevorstehenden Reise nach Moskau. Er sei Mitbegründer eines deutsch-russischen Instituts für Publizistik; daß er der Initiator war, verschwieg er bescheiden. Vorausgegangen war einige Zeit zuvor ein einwöchiger Forschungsbesuch in Moskau (zusammen mit Marianne Ravenstein). Eine umfangreiche inhaltsanalytische Untersuchung über die »Sowjetische Publizistik zwischen Öffnung und Umgestaltung« war das Ergebnis dieser von Lerg geknüpften Kontakte.⁴ Das Institut in Moskau ist gegründet worden. Den verabredeten Beitrag konnte WBL bei mir aber nicht abliefern. Er ist am 15. April 1995 in Münster im Alter von 62 Jahren an den Spätfolgen einer Virusinfektion gestorben.

*

Sommersemester 1964. Ich habe mich an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster mit Hauptfach Publizistik eingeschrieben. Das IfP, das Institut für Publizistik, befand sich damals noch am Domplatz. Direkt daneben das bischöfliche Generalvikariat, schräg gegenüber der mächtige Dom. Zum Prinzipalmarkt mit dem Rathaus waren es gerade einmal zwei Minuten Fußweg. Durch eine schwere Eichentür kam man in das Institut und dort zunächst in ein hohes Foyer mit einer Sitzgruppe im Bauhaus-Stil. Auf den Tischen davor die wichtigsten Tageszeitungen, Pflichtlektüre für die kaum 150 Haupt- und Nebenfachstudenten, die wohl alle einmal Redakteur - möglichst Chefredakteur - bei Presse, Funk oder Fernsehen werden wollten. Gegenüber der Sitzgruppe ein dunkler, ausgehöhlter Baumstamm, eine afrikanische Buschtrommel, darüber Holzmasken - Zeichen für das besondere Interesse, das der kommissarische Institutsdirektor, Hendricus (Henk) Johannes Prakke, der afrikanischen Publizistik widmete. Der Verleger aus dem niederländischen Assen hatte im Sommersemester 1960 die Leitung des Instituts in schwieriger Zeit übernommen. Der 1946 eingesetzte erste Nachkriegsdirektor, Walter Hage-

mann, war zuvor seines Amtes enthoben worden und aus politischen und persönlichen Gründen nach Berlin-Ost übergesiedelt.

Was dem Erstsemester aber vor allem auffiel, das waren drei studentische Hilfskräfte bzw. Assistenten: Franz Dröge - heute Professor an der Universität in Bremen -, Michael Schmolke - jetzt Inhaber des Lehrstuhls für Kommunikationstheorie in Salzburg - und vor allem Winfried B. Lerg. WBL war es, der an der Seite von Prakke die von mir besuchten Pro-, Haupt- und Oberseminare betreute. Und dabei war WBL häufig strenger als Prakke. Von jedem Seminaristen wurde erwartet, daß er die in zwei bis drei Durchschlägen in der Institutsbibliothek auszulegenden Arbeiten gelesen hatte - Seminararbeiten wurden nämlich nicht referiert, sondern nur diskutiert. Prakke reagierte sichtlich enttäuscht, wenn einer von uns die Arbeiten nicht gelesen hatte. WBL konnte auch schon mal bissig werden: »An der Pädagogischen Hochschule sind noch Studienplätze frei.« Wenn er aber merkte, daß wir noch Lücken hatten und Wege im universitären Dschungel suchten, dann war WBL hilfsbereit wie kein anderer, gab Hinweise auf Literatur oder auch Archivbestände. Er ging dabei weit über die dienstlichen Verpflichtungen, zunächst als studentische Hilfskraft und von 1960 an als planmäßiger wissenschaftlicher Assistent, hinaus. Vier Jahre später promovierte er bei Henk Prakke mit einer umfangreichen Arbeit über die Entstehungsgeschichte des Rundfunks in der Weimarer Republik,⁵ die in ihrer Genauigkeit und außerordentlichen sprachlichen Präzision noch heute Gültigkeit hat. Sie ist Grundlage für viele Einzelstudien gewesen, von denen WBL nicht wenige angeregt und auch betreut hat. Er selbst hat sie 1980 mit einer weiteren Monumentalarbeit, die die Zeit bis 1933 darstellt, fortgeschrieben.⁶ Einem ganz anderen Thema, nämlich der »unvermittelten Kommunikation« und »Dem Gespräch«, widmete er sich in seiner Habilitationsschrift 1969.⁷

Schmolke hat bei der Trauerfeier für Lerg am 21. April dieses Jahres berichtet: Während die meisten der Studenten damals eine journalistische Karriere angestrebt hätten - er selbst zunächst auch -, habe es für WBL von Anfang an nur ein Ziel gegeben, eine Karriere als Wissenschaftler! Und Wissenschaft, das bedeutete für ihn ein gleichberechtigtes Nebeneinander von Lehre und Forschung in gegenseitiger Ergänzung.

Ich selbst habe schon sehr früh von diesem Engagement profitiert: Schon in meinem vierten Fachsemester hat WBL Prakke vorgeschlagen, mich in dessen Oberseminar einzuladen. Das war eine exklusive Veranstaltung, die man nicht einfach belegen konnte. Es galt nur die persönliche Einladung des Direktors. Da ist mir die Brust doch schon geschwollen. Und stolz machte es mich auch, daß er mir gleichzeitig ein Buch in die Hand drückte mit der Aufforderung, dieses für die Zeitschrift »Publizistik« zu rezensieren. »Ich möchte das Manuskript aber sehen«, fügte er hinzu. Und er hat auch den Text hier und da etwas geglättet. Neben wissenschaftlicher Genauigkeit zählte auch ein gepflegter Umgang mit der deutschen Sprache zu seinen Stärken, die er genauso bei den Studenten einforderte. Das jüngeren Kollegen heute leider kaum noch bekannte »Wörterbuch des Unmenschen« von Dolf Sternberg u.a. hat er uns allen als Pflichtlektüre aufgetragen.

Prakke verließ auf eigenen Wunsch und im Alter von 69 Jahren 1969 das Institut. Als Nachfolger wurden Franz Dröge, der sich wie Lerg 1969 habilitiert hatte, und dieser selbst ins Gespräch gebracht. WBL, der nach seiner Habilitation als Privatdozent gelehrt hatte, wurde 1970 zunächst zum außerplanmäßigen Professor, kurz darauf zusätzlich zum Prorektor für Lehre und studentische Angelegenheiten ernannt - auch dies eine Würdigung seines Einsatzes für die Ausbildung und Förderung junger Menschen - und 1971 auf den Lehrstuhl für Publizistik und Kommunikationswissenschaft berufen sowie zum Insti-

tutsdirektor bestellt. Lerg übernahm die Leitung in einer schwierigen Situation. Die sogenannte Studentenrevolte erreichte auch Münster - wenn auch nur gemäßigt -, die neue Universitätsverfassung mußte ebenso mit Leben erfüllt wie das Hochschulrahmengesetz in die Praxis umgesetzt werden. Neue Gremien wurden gebildet, eine Sitzung folgte der anderen. Auf Drängen von Lerg wurden in den 70er Jahren zwei Notprogramme für das Institut bewilligt, durch die neue Lehrkräfte berufen werden konnten. Das war auch dringend nötig, denn die Zahl der Haupt- und Nebenfachstudenten stieg von 269 im Sommersemester 1970 auf fast 2 000 im Wintersemester 1994/95. Wenn dennoch ein geordneter Lehrbetrieb aufrechterhalten werden konnte, so lag das vor allem am großen Engagement von WBL. So wurden in der Zeit vom Wintersemester 1989/90 bis einschließlich Sommersemester 1994 allein 87 von insgesamt 278 Hauptfachprüfungen am Institut von ihm betreut und abgenommen. Die fünf anderen Hochschullehrer kamen zusammen nur auf 191.¹⁰ Bei den Nebenfachprüfungen betrug Lergs Anteil sogar mehr als die Hälfte. Die sprunghaft gestiegenen Studentenzahlen machten auch einen Umzug des Instituts in das ehemalige Gebäude der Landesversicherungsanstalt Westfalen nötig. Lerg und viele Studenten wären lieber im alten Bau geblieben, mit zusätzlichen Räumen.

Neue Hochschullehrer bedeuteten allerdings häufig auch neue Konflikte, und die bekam WBL vor allem mit den Professoren Klaus Merten und Siegfried Weischenberg, die ausdauernd und letztendlich auch mit Erfolg an seinem Stuhl als alleinigem Insitutsdirektor sägten. Unterstützung erhielten sie dabei sowohl im Rektorat als auch im Wissenschaftsministerium in Düsseldorf. Daß Lerg der Leistungsträger des Instituts war und bis zum Schluß geblieben ist, beweisen die genannten Zahlen. Aber nicht zuletzt dank politischer und rektoraler Unterstützung setzten sich die Gegner WBLs am 7. November 1994 durch. Neuer Geschäftsführender Direktor wurde Weischenberg. WBL hat diese Entwicklung in den Monaten vor seinem Tod kommen sehen, aber immer noch gehofft, sie abzuwenden. Ausschließen mochte er sie im persönlichen Gespräch nicht. Daß er selber auch nicht immer geschickt taktiert hat, das macht die Tragik dieses großen Wissenschaftlers in diesem verwaltungstechnischen Prozeß aus. Er hat den Machthunger von Kontrahenten, die er selbst einmal geholt und aufgebaut hat, nicht frühzeitig und richtig eingeschätzt. Und dann hat er gekämpft, bis er nur noch verlieren konnte. Das aber konnte er nur schwer, zog sich nicht selber zurück, sondern wartete, bis er in die rückwärtige Linie gedrängt wurde.

*

In mehreren in- und ausländischen wissenschaftlichen Vereinigungen hat Lerg mitgewirkt, hat diese zum Teil auch mitgegründet, so z.B. die »Deutsche Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaften«, die die wichtigste wissenschaftliche Gesellschaft in diesem Sektor ist. Mitte der 70er Jahre führte er ihren Vorsitz. Mitgründer war er auch im Studienkreis 1969. Weil WBL nicht nur ein exzellenter Forscher, sondern auch ein hervorragender Lehrer und Vermittler war, gebührt ihm an dieser Stelle, in dieser Zeitschrift, ein besonderer Dank. Obwohl ich selber zu den Beteiligten zähle, weiß ich nicht zu sagen, mit wie vielen Studenten WBL bei den alljährlichen Doktoranden-Kolloquien in Grünberg/Hessen diskutiert, mit wie vielen er sogar ein neues, ein erfolversprechenderes Promotionsthema erarbeitet hat. Dabei ging es ihm nicht darum, den großen Lehrmeister zu spielen. Aufgrund seiner tiefen Literatur- und Aktenkenntnisse überprüfte er die Validität eines in Grün-

berg vorgetragenen studentischen Forschungsvorhabens, machte auf Fehler im Ansatz oder der bisherigen Quellensuche aufmerksam, schuf Querverbindungen zu bereits erforschten Themen und stellte Kontakte zu noch lebenden Zeitzeugen her. Dies alles geschah nicht vom Katheder herunter, sondern mit leiser Stimme im Zwiegespräch in einem der Seminarräume in Grünberg, beim abendlichen Essen und, wenn es geboten war, bis tief in die Nacht. Da zelebrierte sich nicht der große Meister, als der er ja vielen Studenten galt (zurecht), da saß vielmehr der Lehrer und Berater, der helfen wollte und geholfen hat. Gerade auch die Studenten aus den fünf neuen Bundesländern, die seit 1990 nach Grünberg gekommen sind, waren - wie mir einige berichteten - von WBLs ganz persönlicher Ansprache besonders beeindruckt und suchten den intensiven Kontakt mit ihm. Er hat in Grünberg immer viel gefordert, aber weitaus mehr gegeben. WBL hat damit dem Studienkreis entscheidend geholfen, eine seiner Hauptaufgaben zu erfüllen: junge Forscher zu fördern. Eine eher zufällige und denkbar knappe Mehrheit von einer Stimme hat 1991 verhindert, daß WBL als Nachfolger von Kahlenberg Vorsitzender des Studienkreises geworden ist. Er wäre sicherlich ein würdiger Vorsitzender gewesen. Ihn hat das Votum etwas verbittert; aus der Vorstandsarbeit hat er sich zurückgezogen. Dem Kolloquium in Grünberg ist er aber treu geblieben, wenn es seine Kräfte erlaubten. Wie haben ihm zu danken. Zu danken hat ihm der Studienkreis auch für die langjährige Tätigkeit als Herausgeber seiner Schriftenreihe.

Wolf Bierbach, Köln

- ¹ Ich hätte mir mindestens ein Stirnrunzeln von Lerg eingezogen, wenn ich nicht wenigstens versucht hätte, das Kürzel B. zu entschlüsseln. Sabine Schiller-Lerg und Charlotte mögen es mir verzeihen.
- ² Vgl. Winfried B. Lerg: Saul Kussiel Padover (1905-1980). In: Mitteilungen StRuG Jg. 7 (1981), H. 3, S. 149f.
- ³ Vgl., Friedrich P. Kahlenberg: Ein Gruß zum sechzigsten Geburtstag Winfried B. Lergs. In: Arnulf Kutsch u.a.: Rundfunk im Wandel. Beiträge zur Medienforschung. Berlin 1993, S. 9-16, hier S. 10.
- ⁴ Winfried B. Lerg u.a.: Sowjetische Publizistik zwischen Öffnung und Umgestaltung. Die Medien im Zeichen von Glasnost und Perestroika. Münster 1991.
- ⁵ Winfried B. Lerg: Die Entstehung des Rundfunks in Deutschland. Herkunft und Entwicklung eines publizistischen Mittels. 2. ergänzte Auflage Frankfurt am Main 1970.
- ⁶ Winfried B. Lerg: Rundfunkpolitik in der Weimarer Republik (= Rundfunk in Deutschland, Bd. 1). München 1980.
- ⁷ Winfried B. Lerg: Das Gespräch. Theorie und Praxis der unvermittelten Kommunikation. Beiträge zur Medienforschung. Bielefeld 1970.
- ⁸ Vgl. Schriftenverzeichnis Winfried B. Lerg (1956-1992). In: Kutsch u.a. (wie Anm. 3), S. 305-336.
- ⁹ Dolf Sternberger u.a.: Aus dem Wörterbuch des Unmenschlichen. Düsseldorf 1968.
- ¹⁰ Erhoben vom Dekanat der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Ostdeutsche Identität im westdeutsch dominierten Programm Bedingungen eines doppelten Dualismus

Volker Braun: Unwirsche Auskunft
(an die Springer-Press)

Mit dem Schädel an der Mauer
Die dünnste Stelle ertastend.
Im Dunkel pfiemelnd
Affenartig, besinnungslos.
Eingezwängt Hals Knochen Schwanz
In den Apparat.
Bestochen von schönen Worten
Die jeder wechseln muß
Auf dem Zahnfleisch kriechend
Von Katastrophe zu Katastrophe.
Verlassen von allen guten Geistern
Fluchtartig, und gezwungen
Bei unserer Sache zu bleiben
Bis zum Zusammenbruch.
Ja.
So sind wir so weit gekommen.

Stichworte zur Entwicklung des dualen Rundfunks in Ost- und Westdeutschland

Ist das Jubiläum des dualen Rundfunksystems, das nun in ganz Deutschland verwirklicht ist, ein Anlaß zum Jubeln? Jedenfalls darf eine rundfunkhistorische und rundfunkpolitische Würdigung nicht allein aus westdeutscher Sicht geschehen. Seit fast genau fünf Jahren entwickelte und entfaltete sich in Ostdeutschland im Zeitraffer das duale System, das in Westdeutschland nicht nur zehn, nicht nur zwanzig, sondern etwa 30 Jahre - seit 1954 - lang angestrebt wurde.

Eckdaten der beiden Entwicklungen beweisen die Dynamik des historischen Wandels in Ostdeutschland.

In der Bundesrepublik: 1954 Vorstöße von Adenauer und dem Bundespresseamt (BPA) sowie dem Bund Deutscher Zeitungsverleger (BDZV); 1957 Freies Fernsehen GmbH; 1960 Deutschland-Fernsehen, 1961 Fernsehurteil des Bundesverfassungsgerichts; Springer-Initiativen für ein Verlegerfernsehen, Günter-Kommission, Michel-Gutachten in den 60er Jahren; das Mehrwertsteuerurteil 1971; das FRAG-Fernsehen im Saarland, das Urteil des Bundesverfassungsgerichts 1981; KtK-Kommission, Kronsteiner Beschluß der Ministerpräsidenten 1980; das Medien-Entwicklungs-Gesetz in Bayern als »Lex

Duales System«, Pilotprojekte: Ludwigshafen 1984.

In der DDR: Wende Oktober 1989 und Runder Tisch; im Februar 1990 Mediengesetz der DDR, Dezentralisierung des DDR-Hörfunks und -Fernsehens seit Juni 1990; Zwischenphase: die »Einrichtung« seit Oktober 1990; Bildung der »neuen« Bundesländer und Abwicklung des DDR-Rundfunks; DFF-Länderkette, Regionalisierung; ab Januar 1992: MDR, ORB und Integration Mecklenburg-Vorpommerns in das NDR-Sendegebiet; im Sommer 1991 Staatsvertrag über den privaten Rundfunk im vereinten Deutschland; Entwicklung von Privatfunkgesetzen in den »neuen« Ländern im zweiten Halbjahr 1991; Ende 1991 Gründung der Landesmedienanstalten in Sachsen, Thüringen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern; in Sachsen Lizenzierung des ersten privaten Hörfunkanbieters am 28. April 1992, Sendebeginn am 1. Juli 1992: Radio PSR (»Privater Sächsischer Rundfunk GmbH«); dann in schneller Folge weitere Lizenzen für kommerzielle Hörfunk- und Fernsehanbieter. Heute ist das Geflecht von öffentlich-rechtlichen und privat-kommerziellen Rundfunkveranstaltern in Ostdeutschland ebenso dicht wie in Westdeutschland, bis hinunter auf die lokale Ebene.

Im Zeitraffer von drei Jahren - gerechnet vom Herbst 1991 bis zum Herbst 1994 - vollzog sich in Ostdeutschland, was in Westdeutschland dreißig Jahre Zeit hatte zu »reifen« und in zehn Jahren allmählich sich entfaltete.

Weiter in Klischees geteilt

Wir spielen: Beim Gang durch die Fußgängerzone jeder beliebigen ost- oder westdeutschen Großstadt raten wir gemeinsam oder jeder für sich in Gedanken - ist's ein »Ossi« oder ein »Wessi«, der uns entgegenkommt? Am abgehörten Idiom wird dann überprüft, ob die Einschätzung richtig ist. Oft stimmt's, und wenn nicht, dann habe ich wieder etwas über mich selbst und meine Vorurteile gelernt.

Krawattenmenschen, Anzugsmenschen von aufgemachter Vornehmheit, arrogant, jugendfrisch und locker aufgemotzt, von einer Weltgewandheit, die mehr verspricht als sie hält, begegnen uns. Aufdringliche, enthemmte, nervöse, verwöhnte und frühreife Kinder, denen mehr

Grenzen gesetzt werden müßten - so das »Wessi«-Klischee, das negative Fremdbild vom Westdeutschen.

Die anderen scheinen älter als im Westen, strahlen eine nicht offene Traurigkeit aus, wirken unterdrückt, depressiv, leben in einer trostlosen, dunklen, fremdartigen und verwahrlosten Welt, sind geprägt von Zwanghaftigkeit und Kontrolle, sind gekleidet wie in der unmittelbaren Nachkriegszeit, provinziell. Die Kinder sind zurückgeblieben, kindlich, angepaßt. So das »Ossi-Klischee«, das negative Fremdbild vom Ostdeutschen. Nur scheinbar verzerrt - bis zur Kenntlichkeit - formulierten die Psychotherapeuten Hans Joachim Maaz aus Halle und Michael Lukas Moeller aus Frankfurt am Main¹ stellvertretend für die beiden Nationenteile, welche simple Bilder voneinander gemalt, welche einfache Wahrnehmungsmuster über Jahre und Jahrzehnte entwickelt, welche gravierende Erfahrungen gemacht wurden. Klischees der Äußerlichkeiten, die wir nicht wahrhaben wollen, die wir - rational betrachtet - albern finden, die aber dennoch vorhanden sind und uns weiter (ein)teilen.

Klischees sind lebensnotwendig; wir brauchen Vereinfachungen, um uns in der komplizierten Welt zurechtzufinden. Meist negativ besetzte Fremdbilder, tief eingeprägte Wahrnehmungsmuster steuern die Aufnahme medialer Inhalte und Muster. GfK-Daten sagen über Unterschiede zwischen »östlich« und »westlich« geprägter Wahrnehmung nur wenig aus. Es sind nicht nur Äußerlichkeiten, deren Wahrnehmung von Stereotypen geprägt ist, es existieren auch klischeehafte Vorstellungen vom jeweils anderen ost- bzw. westdeutschen »Charakter«: Ostdeutsche sind langsam, larmoyant, uneinsichtig und unkritisch gegenüber der eigenen Mitläufergeschichte, sind undankbar gegenüber westlichen Wohltaten, lebten und leben noch immer mit zwei Identitäten. Westdeutsche sind hektisch, überdynamisch, täuschen Freundlichkeit vor, wollen aber nur das Geld, sind oberflächlich, haben ihre Leichen im Keller, erlauben (sich) aber keinen Blick hinein, blenden durch äußere Sauberkeit und Perfektion.

Joachim Maaz: »Wir haben euch die Größe und Freiheit angedichtet, die wir nicht leben konnten - und für euch verkörpern wir die Enge und Armut, die ihr bei euch nicht wahrnehmen wollt. Der Blick nach außen soll von den inneren Zuständen ablenken.«²

Zu den Klischeebildern kommt die Tatsache hinzu, daß die ungeheure Geschwindigkeit der Veränderungen im Osten - bis heute, Tag für Tag, und noch lange - für die Ostdeutschen einer Reise durch die Zeiten gleichkommt, die nur die Alternative zuläßt mitzureisen oder auszusteigen, gnadenlos. Aus der Distanz der sogenann-

ten »alten« Bundesländer, die zum Teil viel jünger sind als die sogenannten »neuen« - Beispiel Nordrhein-Westfalen gegenüber Sachsen - wird das zwar zur Kenntnis genommen und in Zahlen nachgerechnet, inzwischen mitunter auch neidisch. Aber die aus dieser Reise im Zeitraffer resultierende tiefgehende Verunsicherung ist aus der sicheren Distanz im Westen nicht emotional nachzuvollziehen. Ja, sie soll gar nicht nachvollzogen werden, weil man nicht in den Strudel der Infragestellung der Werte, des mühsam Aufgebauten, hineingezogen werden will: Probleme hat man im Westen selbst genug. Im Osten steckt man aber mittendrin in dieser Zeitmaschine, muß neu lernen wie ein kleines Kind: »Das, was du in deinem Leben gelernt hast...was dich als DDR-Bürger unter deinen konkreten Lebensbedingungen lebens- und widerstandsfähig gemacht hat, das ist nicht mehr oder nur noch bedingt verwendungsfähig! Du fängst noch einmal als 46jähriger wie ein Lehrling oder wie ein Schüler oder Student an.«³

Wer wessen Sprache zu lernen hat, scheint dabei keine Frage mehr zu sein, weder für Ostdeutsche noch für Westdeutsche. »Wir können die Erfahrungen der Bewohner der ehemaligen DDR nur verstehen, wenn sie sie in unserer Sprache formulieren.«⁴

Eine ähnliche, wenn auch nicht so existentielle Verunsicherung erleben Westdeutsche, wenn sie nach Osten gehen: Sie bleiben im Osten genauso fremd wie die »Ossis« im Westen und - angesichts der neuen Maßstäbe - teilweise auch im Osten. Und das Fernsehen? Schlägt es Brücken zwischen den Klischeebildern und zwischen den Zeiten? Das war unsere Ausgangsfrage.

Identität und Mentalität

Wir unterstellen, daß es so etwas wie eine westdeutsche und eine ostdeutsche Identität gäbe: eine jeweilige Gleichheit, einen Gleichklang von Bewußtseinsinhalten, Lebensmaximen (Werten) und Steuerungsmechanismen, die aus einem über längere Zeit gelebten und erfahrenen Alltag resultieren und diesen Alltag wiederum in seiner Kontinuität prägen und die das Individuum als identisch mit sich selbst und seiner (unmittelbaren) Umwelt erfährt. Identität ist dabei einem natürlichen Prozeß der Formung durch Lebenserfahrung unterworfen.

Dem eher psychologischen Begriff der »Identität« steht der einer eher kultursoziologisch definierten »Mentalität« nahe: Mit Gebhardt/Kamphausen ist dies - vereinfacht gesagt - die »Summe eingelebter, routinierter, über Generationen hinweg stabiler Glaubensüberzeugun-

gen und Sinngewißheiten mit alltäglicher Handlungsrelevanz, die sich in stereotypisierten und ritualisierten Glaubensgewißheiten, Überzeugungen, Urteilen und Vorurteilen, Selbst- und Fremdbildern und affektuellen Normierungen Ausdruck verschaffen.«⁵ Auf der Basis von eingeschliffenen und unbewußten Mentalitäten, die von durchaus langer zeitlicher Dauer sein können, bildet sich Identität heraus.

Nichts läßt sich gewinnen aus dem Versuch Gerhard Schulze, fünf soziale Milieus der »Erlebnisgesellschaft« auszudifferenzieren, den er für Gesamtdeutschland sicher neu unternehmen muß. Eindeutig westlich definiert sind seine Milieubeschreibungen: Niveaumilieu, Harmoniemilieu, Integrationsmilieu, Selbstverwirklichungsmilieu und Unterhaltungsmilieu.⁶ Schulze selbst bedauert im Vorwort zu seinem 1992 erschienenen Buch: »Während man noch dabei ist, eine kulturhistorische Passage zu untersuchen, wird sie schon zur Vergangenheit.«⁷ Daß die Vereinigung eine Veränderung der gesamten Bundesrepublik bewirken wird, darin stimmen wir mit Schulze überein, nur wie und in welcher Ausprägung?

Eine Emnid-Umfrage (SPIEGEL Nr. 33/15. August 1994) stellte eine Verschiebung des Identitätsgefühls von Ostdeutschen fest: Wenn sich heute 61 Prozent als Deutsche fühlen (1992 waren es 45 Prozent) und nur noch 36 Prozent als Ostdeutsche (54 Prozent 1992) - ist dies ein Indiz für verschwindende Ost-Identität? Wenn die Medien ein überwiegend negatives Bild von Ostdeutschland und seinen Bewohnern zeichnen, wer außer ein paar Trotzköpfen mag sich dann als Ostdeutscher fühlen und das auch noch bekennen? Thomas Koch beschreibt diesen Prozeß als »Heraustreten aus der Gruppe der häßlichen Ostdeutschen«: »Die erfahrene Stigmatisierung und die kritische Distanz zur ostdeutschen Wir-Gruppe veranlaßt Individuen und Gruppen, dem Außenseiterstatus zu entrinnen (...) Die Anpassung an Alt-Bundesrepublikanismus gilt ihnen selbst als Garant für das Einlösen von Entwicklungs- und Modernisierungschancen. Doch die »Ossis« können nicht zu »Wessis« werden. Sie können höchstens so tun.⁸

Identität sei eine West-Kategorie, so wird kritisiert: »Kann es ein besseres Indiz dafür geben, daß der Osten endlich im Westen angelangt ist als dies: daß er nun auch von seiner Identität zu sprechen beginnt? (...) Von Identität zu reden, gehörte nicht nur zu einem (west)weltweiten Selbstfindungsprozeß individueller, regionaler, nationaler Dimension, sondern auch zum parteipolitischen Beschwörungswesen (...) Müßte man also nicht gleich am Anfang fragen: Hat nicht,

wer eine Debatte über ostdeutsche Identität beginnt, diese eben damit schon verraten?«⁹

Dem halten wir entgegen: Eine nicht einheitliche, durchaus differenzierte, dennoch aber abgrenzbare Identität gegenüber Westdeutschen bei Ostdeutschen zu leugnen, würde das alte Klischee von der Kollektivität, dem Kollektivdenken im Osten, unkritisch in die Gegenwart übertragen. Wir begeben uns auf die Suche nach einer Beschreibung einer östlich geprägten Identität: »Die sogenannte ostdeutsche Identität erweist sich bei genauem Hinsehen als (...) Verlust von Gewohntem, als Wegfall von Sicherheit und den daraus resultierenden Ängsten und: Tränen... (Als) Abstraktum, das das Einzelschicksal egalisiert und den Anschein erweckt, hinter jener spezifisch östlichen Identität und Mentalität ... verberge sich so etwas wie eine nicht ganz geheure Massenorganisation.«¹⁰

Friedrich Schorlemmer konstatiert für Ostdeutsche eine allgemeine Verwirrung, Abwesenheit von Werten und Visionen, die als überlebte Visionen abgetan werden: »Jede geschichtliche Veränderung stellt uns die Frage nach unserer Identität neu, ohne daß wirklich Neues herauskommt. Was ist deutsch? Warum müssen wir das wissen? Um eine Einheit zu konstituieren, die es in Wirklichkeit gar nicht gibt.«¹¹ Für die Ostdeutschen konstatiert Schorlemmer: »Falsche Erwartungen führten zu richtigen Enttäuschungen.«¹² Und wie verhalten sich die Westdeutschen diesen so beschriebenen Ostdeutschen gegenüber?

»Manchmal habe ich den Eindruck, sie hätten uns lieber gerne weiterhin etwas geschenkt, als uns selbst in diesem Zustand geschenkt zu bekommen. Schließlich hatten die Westdeutschen sich nicht in vergleichbarer Weise nach der Einheit Deutschlands gesehnt. Deutschland war für sie weithin identisch mit der Bundesrepublik geworden, einem in jeder Weise erfolgreichen und geachteten Land in der Welt.«¹³ »Die berühmte 68er Generation hat sich schon damals kaum für uns im Osten interessiert. Sie war und ist Mailand und Amsterdam mental weit näher als Leipzig und Schwerin.«¹⁴

Wolfgang Thierse diagnostiziert, daß »für viele Westdeutsche (...) Ostdeutschland fern und die Einigung ein Medienereignis geblieben« sei und daß für beide gleichermaßen gelte: »Das Ende der Gemütlichkeit hinter der Mauer ist gekommen«¹⁵, und Peter Bender verweist auf die Kontinuität der Mentalitäten in Ost und West: »Die Westdeutschen waren schon immer überzeugt, daß sie Deutschland seien und die anderen nur »die DDR«; und die Ostdeutschen waren schon immer empört, wenn die deutsche Mannschaft nur die der Bundesrepublik sein sollte. Die Westdeutschen lebten schon immer in der siche-

ren Gewißheit, daß bei ihnen fast alles richtig und in der DDR fast alles falsch sei; und bei den Ostdeutschen haben schon immer sogar scharfe Regime-Gegner manche Einrichtungen der DDR verteidigt. Die Westdeutschen haben sich eine Vereinigung immer nur als Anschluß der DDR an ihren Staat vorgestellt; und viele Ostdeutsche haben schon immer verlangt, daß sie gefragt würden, wie das gemeinsame Haus aussehen solle (...) Die Westdeutschen hatten immer einen weiteren Horizont, und die Ostdeutschen bezogen fast immer alles nur auf sich. Die Westdeutschen waren immer die Reichen und Starken und ließen es, wenn auch ungewollt, spüren; und die Ostdeutschen haben sich schon immer als die armen Verwandten empfunden, begierig auf Westwaren oder abweisend in gekränktem Stolz (...) Die Westdeutschen konnten schon immer ohne die Ostdeutschen leben, die Ostdeutschen aber nur schwer ohne die Westdeutschen.«¹⁶

Diese Ausschnitte machen deutlich: Sehr viel Allgemeines, Heuristisches, durch individuelle Betroffenheit Geprägtes und nur wenig quantitativ und qualitativ Erforschtes liegt zur Ost-West-Differenzierung hinsichtlich Identität und Mentalität vor. Die mehr oder minder systematischen Äußerungen der letzten fünf Jahre, etwa von Maaz/Moeller, Schorlemmer, Eppelmann, Thierse, Bohley, Merseburger sollen hier als heuristische Ausgangsbasis für die Beschreibung von Mentalitäten, Identitäten und Befindlichkeiten genommen und auf Programme im dualen Rundfunksystem bezogen werden.

Es wird dabei davon ausgegangen, daß das duale Rundfunksystem mit seinen Inhalten, Formen und Strukturen ein eindeutig »westliches« System ist, das in dem beschriebenen kurzen Zeitraum auf das östliche Deutschland übertragen wurde. Mit seiner kommerziellen Komponente wurde es von den USA in die alte Bundesrepublik transferiert und mit seiner öffentlich-rechtlichen Komponente aus dem angelsächsischen Kulturraum entlehnt.

Wir unternahmen eine qualitativ orientierte Rezeptionsstudie. Von einer Wirkungsstudie zu sprechen, wäre voreilig.

Quantitative Tendenzen im Zuschauerverhalten Ost und West

Unterstützt wird die Hypothese von der Verschiedenheit der Mentalität und Identität in Ost- und Westdeutschland durch das jüngste Zahlenmaterial der GfK. Wolfgang Darschin und Bernward Frank stellen bei ihrer Interpretation der GfK-Daten in »Media Perspektiven« 3/94 gravierende Unterschiede im Zuschauerverhalten zwischen Ost und West fest. Hier sollen die

Kernpunkte nur schlagwortartig zusammengefaßt werden:

1. Ostdeutsche sehen erheblich länger fern als Westdeutsche, im Schnitt 45 Minuten pro Tag, und dies quer durch alle Altersgruppen.
2. Ostdeutsche wenden sich noch stärker als Westdeutsche von den öffentlich-rechtlichen Anbietern ab. Unser Versuch einer Begründung: Die Kommerziellen bieten am konsequentesten Möglichkeiten, dem harten Alltag zu entkommen und tatsächlich oder wenigstens mental lange unbefriedigte Konsumbedürfnisse zu befriedigen. Schließlich: Die Privaten tun wenigstens gar nicht erst so, als hätten sie den Ostdeutschen irgendetwas zu sagen, als würden sie diese meinen.
3. Die Einschaltspitzen in ARD und ZDF zu »Tagesschau«- und »heute«-Zeiten, mit denen die Westdeutschen dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen noch die Treue halten, sind bei ostdeutschen Zuschauern erheblich geringer ausgeprägt. Ostdeutsche sehen in der Zwischenzeit »Explosiv« und »Glücksrad«. Boulevardjournalismus lockt auch solche Ostdeutsche noch hinterm Kohleofen hervor, die mit der gesellschaftlichen Realität abgeschlossen haben. »Glücksrad« lenkt ab, und es zeigt, wie man in kurzer Zeit zu einem kleinen Wohlstand kommen kann, den Ostdeutsche besonders nötig zu haben glauben oder im Gefühl, zu kurz gekommen zu sein, als Konsum nachholen wollen. Außerdem kommen in der Kandidatenriege des »Glücksrads« inzwischen häufiger Ostdeutsche zu Wort als in der »Tagesschau«.
4. Besonders ausgeprägt ist der ostdeutsche Trend zu den privat-kommerziellen Programmen auch deshalb, weil Ostdeutschland zum typischen »Satellitenland« geworden ist. Ein Viertel der Haushalte verfügt über eine Satellitenschüssel als Zeichen des neuen Internationalismus, des Bedürfnisses nach Grenzüberschreitendem. In Westdeutschland hat nur jeder achte Haushalt den »uplink«.

In dem auseinanderdriftenden Zuschauerverhalten zeigt sich die Macht der Gewohnheiten, die Verschiedenheit der Rituale: Die Westdeutschen sind in ihrem Alltagsrhythmus über zwei Generationen, jedenfalls erheblich länger als die Ostdeutschen, von »Tagesschau« und »heute« geprägt. Die Sendungen und ihre Zeiten dienen zur Orientierung und Rhythmisierung im Alltag. Schon allein die Ausstrahlung dieser Fernsehsendungen bietet die Gewähr dafür, daß die Welt in Ordnung ist - samt ihrer ebenfalls vertrauten Unordnungen. Für Ostdeutsche haben sich sämtliche Verhaltensmuster schlagartig verändert, verändern müssen. Neu herausgebildet werden solche Muster, die es erlauben, den neuen Alltag möglichst schnell zu ordnen, eine

neue Routine zu finden, die Reibungsverluste vermeidet. Sie wollen »einen neuen Trott finden.«¹⁷ Um in diesen neuen »Trott« zu finden, ist der Bezug von »Tagesschau« und »heute« zum Ost-Alltag vermutlich noch nicht genügend ausgeprägt: Das ist nicht das »Eigene«.

Im Printbereich ist es ähnlich: Hier wird das Ost-West-Schisma in Berlin besonders deutlich. Die Berliner hören Radio und lesen Tageszeitungen - getrennt nach ihren bisherigen kulturellen Welten: Erich Böhme, ehemals Spiegel-Chefredakteur, wollte aus dem ehemaligen Blatt der SED-Bezirksleitung, der Berliner Zeitung, für seinen Verlag, Gruner+Jahr, 1990 eine »Berliner Washington Post«, einen »Generalanzeiger für Ost- und Westberlin«, machen. Heute weiß er: »Es bedarf einer ganzen Generation, bis man wieder eine Zeitung für beide Teile der Stadt machen kann.«¹⁸ Wessi-Frust und -Helfersyndrom sprechen daraus, wenn Böhme beklagt, daß es zu früh für einen Generalanzeiger für den Osten sei, der »den Ostleser an die Hand nimmt, ihm hilft und gleichzeitig eine freche, gescheite Zeitung für Westberlin« zu machen. Man beachte die Verteilung der Epitheta: »an die Hand nehmen, helfen« für Ost, versus »frech und gescheit« für West. Das sitzt tief!

Auch beim Berliner Hörfunk hat sich eine neue Variante des dualen Mediensystems entwickelt: eine scharfe Trennung in ostdeutsche und westdeutsche Mediennutzer. Nach Infas ist der privatisierte Berliner Rundfunk (Ost) Marktführer im Osten der Stadt mit knapp 22 Prozent. Den SFB will niemand im Osten hören, und auch die in Vorwendezeiten gern gehörten westberliner und westdeutschen Privatsender haben mehr als zehn Prozent ihrer Ost-Hörer verloren.

Qualitative Untersuchungen und unsere Methode

Zur Untersuchung der Gründe für die Auswirkungen der Ost-West-Spezifika sind qualitative Untersuchungen nötig. Quantitativ vorgehende Untersuchungen und vor allem solche, die lediglich ost-westdeutsche Durchschnittswerte nach außen dringen lassen, können nicht ausreichend zur Begründung unterschiedlichen Medienverhaltens beitragen. Nur mit qualitativen Methoden und mit dem hie ost-, da westgeschulten Blick lassen sich Begründungen finden. Beides ist mühsam und vor allem sehr langwierig und aufwendig.

Ostdeutsche und westdeutsche Mentalität wurden in einer vergleichenden Dorfstudie untersucht. Das Verhalten der Ostdeutschen kennzeichnen die Autoren wie folgt: »Neue Verfahren sind zu erlernen. Und das macht Schwierigkei-

ten, kostet Zeit und wird als »Streß« erfahren.«¹⁹ Die Umstellungen, mit denen die Leute in dem ostdeutschen Dorf zu tun haben, gingen nicht nur zu Lasten der Freizeit, sondern wirkten sich auch auf die Gestaltung der verbleibenden Freizeit aus. »Die Leute wollen nach der Arbeit ihre Ruhen, haben die Schnauze einfach voll (...) Zur Zeit sind die Menschen halt erst einmal mit sich selbst beschäftigt.«²⁰ »Explosiv« und »Glücksrad« erlauben zumindest die Flucht aus dem stressigen Alltag, ohne sich über Scherwiegendes ärgern zu müssen. Die Unfähigkeit eines »Glücksrad«-Kandidaten verursacht weniger Magengeschwüre als die Unfähigkeit eines Politikers. Wenn schon statt blühender Landschaften blühender Unsinn gedeiht, dann bitte im Unterhaltungsprogramm!

Für die politischen Fernsehmagazine »Fakt« vom Mitteldeutschen Rundfunk (MDR) und »Report« vom Südwestfunk (SWF) unternahmen wir als gemischtes Ost-West-Team den Versuch einer qualitativ orientierten Untersuchung. Dies taten wir, seit es »Fakt« gibt, also seit dem Juni 1992, und nicht erst seit öffentlich-rechtliche Medienforscher auf das Problem aufmerksam wurden. Dann allerdings taten wir es mit der Unterstützung von MDR und SWF. »Fakt« wurde inhaltsanalytisch von Anfang an begleitet. Das Magazin grenzt sich auf zweierlei Weise von den traditionellen öffentlich-rechtlichen Fernsehmagazinen ab: zum einen in seiner Erscheinungsform, die eher kommerziell ist, und zum anderen durch den schon in seinem Titel zum Ausdruck kommenden programmatischen Anspruch, kein »Meinungsmagazin« sein zu wollen.

Zur Methode: Wir kombinierten quantitative und qualitative Untersuchungsmethoden. Ein und dasselbe Magazin »Fakt« und »Report Baden-Baden« wurde in Leipzig, Karlsruhe und München vorgeführt, um Ost- und Westmuster in der Interpretation von Sendungen und Sendungsbestandteilen herauszufiltern und um eventuelle Ost- bzw. Westmuster in den Sendungen selbst zu erkennen.

Die Untersuchung hatte folgende Teile: In jeder Gruppe 1. Aufzeichnung der Gefallensreaktionen der einzelnen Teilnehmer per Reactoscope.²¹ 2. Fragebogenerhebung zur Einschätzung der gesehenen Sendung und zu generellen Erwartungen gegenüber Fernsehmagazinen. 3. Leitfadengespräch. Die Teilnehmer wurden vor und nach dem Sehen der Sendung schriftlich mittels Fragebogen befragt. Die leitfadenorientierte Gruppendiskussion wurde von einer ostdeutschen und einem westdeutschen Moderator/in geleitet.

An das Protokoll jedes gezeigten Magazins wurde zum einen das Verlaufsprotokoll des Re-

actoscopes angelegt. Zum anderen wurde auf seiner Basis eine Inhaltsanalyse mit Schwerpunkten auf dem Text und auf der Präsentationsform durchgeführt.

Zur These der Untersuchung

Ziel der Untersuchung war es, Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Akzeptanz und Interpretation identischer Medienangebote bei ostdeutschen und westdeutschen Zuschauern herauszufinden und hierfür ein methodisches Instrumentarium zu entwickeln und zu schärfen. Ausgangspunkt war die Annahme, daß sich in den GfK-Daten die Unterschiede in der Akzeptanz und Interpretation ein und derselben Fernsehprogramme und -formen nur ungenügend ausdrücken.

Daraus entwickelten wir folgende Hypothese: Aufgrund der je unterschiedlichen historischen, kulturellen und fernsehspezifischen Erfahrungen finden dieselben Programminhalte und Programmformen bei ost- und westdeutschen Zuschauern eine höchst unterschiedliche qualitative Akzeptanz.

Da die Akzeptanzdifferenzen von Fernsehprogrammen bei Ost- und Westzuschauern als ein sendungs- und senderübergreifendes Phänomen anzusehen sind, sollte das zu entwickelnde Instrumentarium qualitativ orientiert sein und sich flexibel auf die Untersuchung unterschiedlicher Programmformen anwenden lassen.

Generell wiesen die Reaktionen und Äußerungen der Ost- und der Westgruppen viele Gemeinsamkeiten auf, sowohl in der Einschätzung der gesehenen Sendungen als auch in den Erwartungen politischen Magazinen gegenüber. Die gleichen Wertungen und Ansprüche traten allerdings in unterschiedlicher Reihen- bzw. Rangfolge und mit Abstufungen auf.

Einige Ergebnisse der Befragungen

Generell gefiel den befragten Zuschauern »Report Baden-Baden« etwas besser als »Fakt«. Dieses Urteil bezog sich auch auf einzelne Sendebestandteile, also Machart der Beiträge, Interessantheit der Themen und Studiogestaltung. Die Moderation von »Report« gefiel im November 1993 - wie in einer jüngsten Untersuchung im Dezember 1994 - deutlich weniger als die von »Fakt«. Während »Fakt« im ersten Sendejahr als unprofessionell beurteilt wurde (und deshalb für ostdeutschen Ursprungs gehalten wurde), galt das Magazin nach nunmehr zwei Sendejahren als verwechselbar mit anderen Magazinen, erfreute sich aber (zumindest bei den

Testpersonen) noch keiner so großen Bekanntheit und Beliebtheit.

Das ostdeutsche Fernsehmagazin wurde als meinungsorientiert eingeschätzt, wobei eine unterschiedliche Sensibilität der Teilnehmergruppen für meinungshaltige Sendebestandteile auffiel. Von »Report« hatten die Befragten im Sommer 1994 einen vollständigeren Informationseindruck als von »Fakt«. Betroffenheit durch Themen, die dem jeweiligen Erfahrungsbereich besonders nahelagen, war das Hauptkriterium für die je unterschiedliche Akzeptanz bei ost- und westdeutschen Zuschauern. Besonders interessierten diejenigen Themen, zu denen die Befragten einen persönlichen Zugang hatten, also etwa der Zahnersatz²² für die älteren Münchner Teilnehmer oder die Kündigungen im Öffentlichen Dienst²³ für die Leipziger.

Einen besonderen Widerhall fanden jeweils jene Beiträge, die einen engen Bezug zur bisherigen Lebenserfahrung bzw. der momentanen Lebenssituation aufwiesen. So sprach der Beitrag über das Vorgehen von Sekten²⁴ besonders die Leipziger an, die hier in einer Zeit der Orientierungslosigkeit Gefahren auf sich zukommen sehen, die sie noch nicht genügend überblicken. Dagegen hatten sie wenig Zugang zum Problem des Medikamentenmißbrauchs, das ein Report-Beitrag²⁵ thematisierte und vor allem auf westliches Interesse stieß.

In der Leipziger Gruppe wurde Ende 1993 vor allem ein Beitrag zur »Kündigungsregelung im Öffentlichen Dienst« diskutiert. Bei diesem war die persönliche Betroffenheit besonders stark. Das Interesse der westdeutschen Gruppe lag deutlich darunter und kippte bei der spontanen Reaktion zweimal ab: jeweils während des Interviews mit dem Bürgermeister von Löbau.

Interessant war auch eine markante Ost-West-Differenz während eines »Report«-Beitrags zum »Sorgerecht für Väter«.²⁶ Während das Westinteresse seinem niedrigsten Wert überhaupt zustrebte, erreichte das Ostinteresse seinen höchsten Punkt. Mittels Grafiken und Zeitungsartikeln erklärte der Beitrag das System der rechtlichen Zuständigkeiten im Streit um die Kinder. Zum einen ist das Bedürfnis nach Orientierung im Rechtsdschungel bei den Leipzigern immer noch größer als bei den Karlsruhern. Das führte im Dezember 1994 zu dem kurios erscheinenden Wunsch, im Anschluß an die einzelnen Beiträge jeweils die Rechtsgrundlagen zu nennen. Zum anderen festigte sich der Eindruck, daß veranschaulichende Gestaltungsmittel wie Grafiken, Fotos, Dokumente, Schrifteinblendungen bei den ostdeutschen Gruppen erheblich stärkeren Zuspruch fanden.

Die von ostdeutschen Teilnehmern vergebenen Bewertungen lagen tendenziell über den

westdeutschen. Das legt die Annahme nahe, daß die Ostdeutschen generell noch erwartungsvoller zumindest auf die spezielle Sendeform des politischen Fernsehmagazins blicken. Allerdings verbieten sich gerade in diesem Punkt voreilige Schlußfolgerungen und Verallgemeinerungen.

Die westdeutschen Teilnehmer erschienen abgeklärter: Das zeigten nicht nur niedrigere absolute Erwartungswerte. Das äußerte sich auch trotz verbal gegenteiliger Beteuerungen in dem freundlichen, aber distanzierten Verhalten gegenüber den Problemen der Ostdeutschen. So die Münchner, die gerne nach Osteuropa fahren. Ostdeutschland aber wird nicht erfahren, sondern umfahren.

Pluralismus - mehr Frust als Lust

Für Westdeutsche ist Pluralismus im Fernsehmagazin wichtig. Sie bekamen Pluralismus als Kern der Demokratie anerzogen, durch anglo-amerikanische Traditionen verstärkt. Die Ostdeutschen dagegen hatten mißtrauisch gegenüber dem bürgerlichen Pluralismusbegriff zu sein, daher ist Pluralismus ihnen heute immer noch suspekt. Pluralismus wird von Ostdeutschen als Unverbindlichkeit, als Beliebigkeit interpretiert, dagegen häufig ein übergreifender Sinn, eine zugrundeliegende Philosophie gesucht. Daraus den unbewußten Wunsch nach Führung und eindeutiger Orientierung abzuleiten, wäre zu einfach. Denkbar ist, daß sich hier die Unfähigkeit niederschlägt, in Alternativen zu denken. Das haben Ostdeutsche nicht gelernt. Sich permanent entscheiden, wählen zu können und zu müssen, wird heute mehr als Frust denn als Lust erlebt. Es bestehen also weiterhin Vorbehalte gegenüber einer sogenannten Meinungsvielfalt um ihrer selbst willen. Neben mangelnder Gewöhnung scheint auch Argwohn mitzuschwingen, an Unwichtiges zuviel Kraft zu verschwenden oder vor Pseudoalternativen gestellt zu sein. Was nützt es dem Durstigen, zwischen zwölf Mehlspeisen wählen zu können - ganz pluralistisch?

Offensichtlich wurde hingegen der ostdeutsche Wunsch nach streitbarer Anregung, Themenaufdeckung und Erklärung von Zusammenhängen in den Magazinen. Ostdeutsche fanden (Experten-)Interviews gut, und zwar bevor sie wußten, worum es ging. Der Auftritt von Autoritäten fand mehr Beifall bzw. Interesse als bei den Wessis, die gedanklich ausstiegen - es sei denn, es stellte sich während des Interviews ein Sachinteresse ein. Auch die Einblendung von Zahlen, Grafiken u.ä. wurde von Ostdeutschen positiver beurteilt - alles, was amtlich klingt, kommt an.

Erfragt wurden außerdem die spezifischen Erwartungen gegenüber ostdeutschen bzw. westdeutschen Fernsehmagazinen. Den Zuschauern wurden elf Antwortmöglichkeiten (Statements) vorgegeben, die jeweils mit Hilfe einer fünfstufigen Skala zu gewichten waren. Hierbei ergab sich, daß die Erwartungen gegenüber einem Ost-Magazin sowohl bei den ostdeutschen als auch bei den westdeutschen Teilnehmern höher waren als die einem West-Magazin gegenüber. Das überdurchschnittliche, aber demonstrative politische Interesse der (überwiegend älteren) Münchner für Ostdeutschland ging nicht mit einer erkennbaren Sensibilität für irgendwelche Ost-West-Spezifika einher. Im Gruppengespräch wurde das deutlich. Es festigte sich der Eindruck, daß Differenzierungen zwischen Ost und West, den Territorien, den Menschen, ihren Erfahrungen und Problemen schlichtweg nicht gesehen oder aber geleugnet wurden. Die Teilnehmer verband die vorrangige Erwartung von Informationen *über* die Neuen Bundesländer - und zwar bei Ost- wie bei Westmagazinen. Der Wunsch nach Informationen *aus* Ostdeutschland rangiert etwas weiter hinten; hier knüpfen sich die Hoffnungen erstaunlicherweise stärker an das Ostmagazin.

Desinteresse an der Vergangenheit

Vergangenheitsaufarbeitung erwarteten die Teilnehmer kaum. Die Präferenzen lagen hier - wenn überhaupt - bei der westdeutschen Geschichte. Während die Leipziger Befragten tendenziell die Ost-Geschichte ins Ost-Magazin und die West-Geschichte ins Westmagazin verwiesen, wollten die Karlsruher und die Münchner Teilnehmer von beiden Magazintypen (Ost/West) überraschenderweise eher noch ihre eigene Vergangenheit bearbeitet wissen. Diese West-Ost-Einigkeit im Desinteresse an der Aufarbeitung der politischen Vergangenheit hat über das politische Fernsehmagazin hinaus Bedeutung für die politische Kultur insgesamt. Unterschiede bestehen aber darin, daß sich Ostdeutsche diese insgesamt ungeliebte Aufgabe nicht aus Westdeutschland abnehmen, sich nicht bevormunden lassen wollen. Demgegenüber möchten Westdeutsche möglicherweise diese Aufgabe eher dem aus ihrer Sicht weniger verkrusteten ostdeutschen Magazin und seinen (vermeintlich) ostdeutschen Machern überlassen.

Offensichtlich wurde auf beiden Seiten ein Informationsbedürfnis, das sich auf die Neuen Bundesländer bezieht. Dabei war der Wunsch nach einer Präsenz ostdeutscher Themen und Informationen bei den Leipzigern eben nicht an die Erwartung ostdeutscher Interessenvertretung gekoppelt.

Nach gesehener Sendung beurteilten die Zuschauer die ost- bzw. die westdeutsche Orientierung des jeweiligen Magazins. »Fakt« wurde von den ostdeutschen Zuschauern fast ausschließlich als ostdeutsches Magazin eingestuft, »Report« als westdeutsches. Die westdeutschen Zuschauer dagegen beurteilten die »Report«-Sendung nicht als westdeutsch, sondern ausnahmslos als gesamtdeutsch orientiert. Diese Differenz ist insofern aussagekräftig, als unsere Magazin-Inhaltsanalyse zeigte, daß sich hinter einer oberflächlich gesamtdeutsch anmutenden Darstellungshaltung häufig eine westdeutsche Sichtweise verbirgt, die aus der bisherigen Erfahrung bzw. Zugehörigkeit zur westdeutschen Tradition gespeist wird. »Fakt« war für die Karlsruher mehr ein gesamtdeutsches als ein ostdeutsches Magazin. Auch hier zeigte sich, daß die Leipziger Teilnehmer stärker als die Karlsruher Ost-West-Spezifika reflektierten und daß die Westdeutschen im wahrsten Sinne des Wortes keinen Begriff von der ostdeutschen Kultur haben. Bei der Untersuchung 1994 in München wurden beide Magazine als überwiegend gesamtdeutsch orientiert eingeschätzt, »Report« mit westdeutscher Tendenz und »Fakt« mit ostdeutscher. Ende 1994 deutete sich in einer weiteren Untersuchungsstaffel eine neuerliche Verschiebung an. Mit unserer Untersuchung nehmen wir teil am programmlichen wie am historischen Veränderungsprozeß.

Die Zählebigkeit des »Eigenen«

Ostdeutsche und Westdeutsche sind sich selbst genug. Das wird in den Gesprächen zunächst geleugnet, Vereinigendes wird verbal beschworen. Wie Gebhardt/Kamphausen stellten wir eine Paradoxie zwischen Wunsch und Wirklichkeit fest.²⁷ Theoretisch wird das Vereinigende beschworen, im tatsächlichen Medienverhalten setzt sich aber immer wieder das erworbene »Eigene«, mit dem man sich im tiefsten Innern identisch fühlt, durch.

»Ich verstehe die Trennung in Ost und West gar nicht.«(L/R)²⁸ »Warum wollen wir immer so ostdeutsch denken? Ich finde das nicht gut. Wir sind ja nun Ost und West verbunden.«(L/F) »Ich sehe eigentlich keine Unterschiede zwischen Ost und West. Ich muß immer erst darauf hingewiesen werden.«(K/R) »Also ich muß ganz klar sagen: Den Osten gibts für mich nicht mehr.« (K/R)

Ost-West-Unterschiede werden zunächst verneint, weil nicht sein kann, was nicht sein darf. Die Ostdeutschen wollen möglicherweise die Unterschiede nicht wahrhaben, weil sie ja dazugehören wollen und wissen, daß sie sich dafür anpassen müssen. Andererseits sind sie empfindlich für übergestülpte Westperspektiven

und vermeintliche Benachteiligungen. Die Westdeutschen dagegen nehmen sich fürs Ganze, ihre Lebenssituation hat bisher kaum Veränderung erfahren. Im Verlauf der Gespräche wurde immer wieder Trennendes deutlich, entweder durch das schlichte Ignorieren der jeweils anderen Seite bzw. ihres Andersseins oder aber durch wörtliche Artikulation dieser Abgrenzung (»wir hier, die dort drüben, wie in einem andern Land...«). Allerdings wird dieses Trennende von den Ostdeutschen stärker reflektiert. »Als ob die in dem andern Land denken, hier wohnt ein Haufen Dumme.« (L/R) »Ostmagazine sollten Ostprobleme ansprechen. Das finde ich schlimm, wenn Westmagazine auf Ostthemen rumhacken, Stasi und sowas.« (L/F) Integration wird also weitgehend als Eingliederung erlebt; als Eingliedertwerden von 16 Millionen in 64 Millionen, aber sie tritt auch als Sich-Eingliedern der Beigetretenen, als absichtsvolle Anpassung in Erscheinung - ein durchaus ambivalenter und widerspruchsvoller Prozeß des Anpassens und Einpassens.

Die Westdeutschen hingegen sahen ein Ostmagazin als einen nicht unbedingt notwendigen, aber möglichen Baustein zur gewünschten Meinungsvielfalt. Sie wünschten sich Informationen aus dem bzw. über den Osten in einer bestimmten Richtung: »Auch mal eine positive Nachricht.« (K/F) »Weil viele Leute glauben, daß die Bundesrepublik nur Milliarden rüberschaufelt in die ehemalige DDR und es kommt nichts dabei raus.« (K/R)

Die Untersuchung der Themen in »Fakt« untermauerte den Eindruck, daß es Ost-West-Muster sowohl in Magazinbeiträgen selbst als auch im Umgang der Zuschauer mit ihnen gibt. Die Aufnahme, Entschlüsselung und die Identifikation mit Inhalten und Darstellungsweisen journalistischer Produkte hängen offensichtlich bei bestimmten Themen wesentlich davon ab, ob Autor und Zuschauer ihre bisherigen Lebenserfahrungen und Wertvorstellungen aus der ostdeutschen oder aus der westdeutschen Kultur und Geschichte schöpfen. In besonderem Maße war dies bei Beiträgen der Fall, die sich mit der Aufarbeitung der jüngsten deutschen Geschichte und hier vor allem mit derjenigen der DDR beschäftigten, aber auch bei solchen mit sozialem Inhalt, der die Ost- bzw. Westdeutschen betrifft. Betroffenheit als Kriterium für Aufnahme, Entschlüsselung und Identifikation: Sie ist immer dann gegeben, wenn der eine Teil des Fernsehpublikums mit den dargestellten Sachverhalten eigene, konkrete und ungleich differenziertere Lebenserfahrung verknüpft, also betroffen ist, und der andere Teil all dies gar nicht haben kann - nicht die Erfahrung, nicht die Betroffenheit,

nicht das Verständnis, nicht einmal das Interesse.

Aufgabe der Medien: Sich füreinander öffnen

Auf beiden Seiten kommt es zu gefühlsmäßiger Abwehr, wenn die eigene Identität in Frage gestellt, ja wenn sie nur thematisiert wird. Als Reaktionen darauf werden tiefsitzende, liebgewordene Klischees von sich selbst und vom jeweils anderen bestätigt und gefestigt. Versuche, das überhaupt zu thematisieren, werden abgewehrt: deutsche Verdrängung.

Das heißt nicht, daß kein Dialog zwischen »Ossis« und »Wessis« möglich wäre. Es gibt ja inzwischen vielfältige Erfahrungen im jeweiligen ehemals fremden Lebensraum und mit dem jeweils anderen. In vielen Seminarrunden, Einzel- und Gruppengesprächen gab es diesen Dialog. Wenn er tiefer ging, führte er entweder dazu, sich zu verschließen oder auf die bewährten Topoi und klischierten Selbst- und Fremdbilder auszuweichen. In glücklichen Momenten kam danach wieder die Offenheit, sich selbst in Frage zu stellen, sich stellen zu lassen und andere gleichzeitig zu respektieren und in Frage zu stellen. Diese interpersonale Begegnung auf der Ebene der biografischen Tiefenstruktur hat erst begonnen und benötigt Zeit. Massenmedien können hieran offenbar nur bedingt mitwirken.

20 bis 30 Jahre wird es dauern, bis sich eine gemeinsame Identität entwickeln kann. Durch Mitteilung von Erfahrungen, nicht mit ostdeutschem Zynismus, aber auch nicht vom »hohen Roß« des Westdeutschen, der dem Ostdeutschen ungeheuerlicherweise bescheinigt, 40 Jahre lang ein »ungelebtes Leben« geführt zu haben, wie dies Moeller tut.²⁹ Daran mitzuwirken, sich füreinander zu öffnen, die Herausbildung einer gemeinsamen Identität zu fördern, ist die Aufgabe des Fernsehens und anderer Medien. Das geschieht noch nicht oder jedenfalls zu selten. Unter den Bedingungen des dualen Rundfunksystems erscheint die Erfüllung dieser gesellschaftlichen Aufgabe besonders aussichtslos: »Die Vergrößerung dominiert die Medien, vielleicht läßt sich damit auch besser Geld verdienen. Aber schlimmer noch: Solche Art Vereinfachung, solche Art Pauschalurteile bedienen eine bestimmte Befindlichkeit - ein Befinden West.«³⁰

Das Problem ist zur Zeit noch stark asymmetrisch gelagert. Es ist primär eines der Ostdeutschen - bisher. Sie erfahren die Abwertung ihres bisherigen Lebens, ihrer Geschichte. Sie müssen sich neu orientieren, neu einpassen, neu anpassen. Neue Denk- und Verhaltensmuster werden

vorgegeben, und zwar für die Bewertung der eigenen Vergangenheit gleich mit. Soll aber Verarbeitung von DDR-Vergangenheit, von Mitläufertum, Anpassung, Widerstreit, erreicht werden und nicht nur Verdrängung, ist stärkere Differenzierung nötig. Es ist nämlich auch für die ehemaligen DDR-Bürger sehr bequem; Klischees kann man abwehren, mit denen muß man sich nicht auseinandersetzen. Die Verteufelung der DDR-Vergangenheit, die unsinnige Reduzierung auf Gewalt und Bspitzelung, auf Widerständler und feige Anpasser leistet unproduktiver Nostalgie Vorschub. Solches Vorgehen, das die Medien gegenwärtig stützen, setzt keinen Lernprozeß in Gang, sondern stärkt deutsche Kontinuität: aus einer Masse von Mitläufern wird wieder eine Masse von Mitläufern, egal, wo und bei wem gerade mitzulaufen ist.

Anmerkungen

- 1 Michael Lukas Moeller / Hans-Joachim Maaz: Die Einheit beginnt zu zweit. Ein deutsch-deutsches Zwiegespräch. Reinbek 1991.
- 2 Moeller/Maaz (wie Anm. 1), S.143.
- 3 Rainer Eppelmann: Die Schwierigkeiten des Zusammenwachsens, S.95. In: Wolfgang Hardtwig und Heinrich August Winkler (Hrsg.): Deutsche Entfremdung. Zum Befinden in Ost und West. München 1990, S. 95.
- 4 Patrick Bahners: Wie in einem Luhmannschen System: beliebige Anschlußmöglichkeit. Plädoyer für Integrationsendungen. In: Peter Christian Hall (Hrsg.): Fernsehkritik. Ein Bild der deutschen Wirklichkeit. Der Integrationsauftrag im Prozeß der deutschen Einheit. Mainz 1992, S. 172
- 5 Winfried Gebhardt/Georg Kamphausen: Zwei Dörfer in Deutschland. Mentalitätsunterschiede nach der Wiedervereinigung, Opladen 1994, S.20.
- 6 Gerhard Schulze: Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart, Frankfurt am Main 1992, S.277-330.
- 7 Schulze (wie Anm. 6), S. 30.
- 8 Thomas Koch: Die Ostdeutschen zwischen Einheitsschock und »doppeltem Zukunftshorizont«. In: Rolf Reißig (Hrsg.): Rückweg in die Zukunft. Über den schwierigen Transformationsprozeß in Ostdeutschland, Frankfurt am Main / New York 1993, S. 186.
- 9 Dieter Hildebrandt: Leider ist die Banane krumm. In: Junge Welt, 20.8.1994.
- 10 Walther Petri: Falschbegriff. In: Junge Welt, 23.7.1994.
- 11 Friedrich Schorlemmer: Freiheit als Einsicht. Bausteine für die Einheit. München 1993, S.39.
- 12 Ebd., S. 11.
- 13 Ebd., S. 29.

- 14 Ebd., S. 36.
- 15 Wolfgang Thierse: Wahrnehmungen zum deutschen Befinden in Ost und West. In: Hardtwig/Winkler (wie Anm. 4), S. 19f.
- 16 Peter Bender in: Hardtwig/Winkler (wie Anm. 4.), S. 79f.
- 17 Gebhardt/Kamphausen (wie Anm., 5), S. 94.
- 18 Evelyn Roll: Trockenski und Hauptstadttango. Die Verlage buhlen mit immer neuen Projekten, nur der Leser will partout nicht mitspielen. In: Süddeutsche Zeitung, 2.9.1994.
- 19 Gebhardt/Kamphausen (wie Anm. 5), S. 137.
- 20 Gebhardt/Kamphausen (wie Anm. 5), S. 137.
- 21 Eine Versuchsanordnung, die von Dipl.-Ing. Dr. Sieghard Gall in München entwickelt wurde. Jedes Gruppenmitglied teilt einem Computer mittels »Joystick« mit, wie interessant es die Sendung findet (Skala von +3 bis -3). Veränderungen bzw. gleichbleibendes Interesse werden über die gesamte Sendung hinweg kontinuierlich in Dokumentationsintervallen von jeweils zwei Sekunden dokumentiert. Die akkumulierten Rohdaten können dann nach verschiedenen Kriterien ausgewertet werden.
- 22 »Fakt« vom 6.6.1994.
- 23 »Fakt« vom 22.11.1993.
- 24 »Report« vom 29.11.1993.
- 25 »Report« vom 29.11.1993.
- 26 »Report« vom 29.11.1993.
- 27 Gebhardt/Kamphausen (wie Anm. 5), S. 163.
- 28 L/R = Leipziger Gruppe zu »Report«, L/F = Leipziger Gruppe zu »Fakt«, K/R = Karlsruher Gruppe zu »Report«, K/F = Karlsruher Gruppe zu »Fakt«.
- 29 Michael Lukas Moeller in: Moeller/Maaz (wie Anm. 1). S.143.
- 30 Thierse (wie Anm. 15), S. 14.

Christoph Heinze

Großeinsatz im »Saarkampf« Testlauf für die nationalsozialistische Rundfunkpropaganda*

Indizien für die Instrumentalisierung des Rundfunks durch den Nationalsozialismus gibt es zuhauf. Die Entwicklung des jungen Mediums ab 1933 stützt das Wort von der Erstmaligkeit, wenn auch nicht unbedingt Einmaligkeit dieser Instrumentalisierung. Zehn Jahre nach dem Start des Radios in Deutschland waren die technischen Voraussetzungen dafür gegeben. Doch vor allem kam der Erlebnischarakter des Rundfunks der stark auf Emotionen zielenden NS-Propaganda entgegen, traute man doch der Überzeugungskraft des gesprochenen Wortes mehr als gedruckten Parolen. Zur »Ästhetisierung der Politik und der Entdifferenzierung der politischen Sphäre« eignete sich der Rundfunk prächtig.¹ Zudem schien die im Vergleich zur Presse zentrale Organisation und damit leichte Lenkbarkeit der wenigen Sender wie geschaffen für die nationalsozialistische Idee einer einheitlichen Meinungsführung. So war es nicht verwunderlich, daß der Rundfunk nach der Machtübernahme 1933 eine herausragende Rolle im Gesamtgefüge der NS-Propaganda als systematische »Regie des öffentlichen Lebens« spielte.² Der Nationalsozialismus habe bald ein »Schulbeispiel für den einer totalitären Regierungsform angepaßten und gleichgeschalteten Rundfunk« abgegeben, gab Kurt Magnus, einer der Repräsentanten des Weimarer Rundfunksystems, später zu.³

Die neue Qualität der Instrumentalisierung des Mediums für Propagandazwecke wird in den Jahren der Gleichschaltung von 1933 bis 1935 besonders deutlich. Genau in diese Zeit fallen eine politische Entscheidung und ihr propagandistischer Vorlauf, die beispielhaft Wirkungsweise und Wirkungsmacht der nationalsozialistischen Rundfunkpropaganda aufzeigen. Die Rede ist vom sogenannten »Saarkampf« 1934/35. Die Propaganda im Vorfeld der Saarabstimmung 1935 ermöglicht einen detaillierten Blick auf die Verwendung der Rundfunkstrukturen und der programmlichen Ansätze für die Erreichung eines konkreten politischen Ziels.

Die Literaturlage zur Geschichte des Rundfunks im Saarland ist dürftig. Im Gegensatz zu allen anderen westdeutschen Sendern fehlt bis heute eine Monographie über den Rundfunk im Saarland für die Zeit vor 1945.⁴ Die Jubiläumsveröffentlichungen des Saarländischen Rundfunks können wissenschaftlichen Ansprüchen nicht genügen.⁵ Knappe, aber zumindest ge-

schlossene Darstellungen finden sich nur in Unterkapiteln von Diller und Pohle⁶ sowie in einer Aufsatzreihe Dillers.⁷ Vereinzelt Hinweise auf die Rolle des Rundfunks enthalten wenige historische Darstellungen.⁸ Eine Reihe deutscher Archive enthalten für dieses Themenfeld bislang kaum ausgewertete Quellenbestände. Vor allem die Akten im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn (Abt. II Besetzte Gebiete / Saargebiet / Kulturabteilung; Abt. Besetzte Gebiete / Saargebiet / Theater, Kunst, Musik, Film und Sport) erwiesen sich als besonders aussagekräftig für die Rolle des Rundfunks im »Saarkampf«. Zu nennen sind auch die gut erschlossenen Bestände des Bundesarchivs in Koblenz (Reichskanzlei: R 43 I u. II; Reichspostministerium: R 48; Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda: R 55; Reichs-Rundfunk-Gesellschaft: R 78) während dessen Zweigstelle in Potsdam, das die Akten des Zentralen Staatsarchivs der DDR übernommen hat, bislang weitgehend ungekannt gebliebene, für das Saartheme gleichwohl relevante Aktenüberlieferungen enthält (Reichsministerium des Innern: 15.01; Reichspostministerium: 47.01; Preußisches Reichskultusministerium: 49.01); Saarbildarchiv: 61 Sa 1; Bund der Saarvereine (61 Bu 2). Die im Landesarchiv Saarbrücken erhaltenen Materialien enthalten hingegen nur vereinzelt zum Rundfunk verwertbare Informationen (Nachlaß Koßmann: Protokolle der Regierungskommission; Stenographische Berichte des Landesrats).

I.

Nach 15 Jahren, so legte es der Versailler Vertrag fest, sollten die Saarländer selbst über die Zukunft ihres Landes entscheiden. Die knapp 540 000 Abstimmungsberechtigten konnten zwischen drei Möglichkeiten wählen: Vereinigung mit Frankreich, Fortsetzung der Völkerbundverwaltung (Status quo) oder Rückkehr zum Deutschen Reich.

Die politische Stimmung im Saargebiet nach dem Ersten Weltkrieg war in ihren Grundströmungen weitgehend einheitlich. Viele Saarländer leugneten jegliche Kriegsschuld Deutschlands, waren empfänglich für die Dolchstoßlegende, sahen im Versailler Vertrag ein rechtswidriges Diktat und im Saarstatut den ersten Schritt

Frankreichs zur Annexion. Nationalismus, Drängen auf eine Rückkehr zum Reich und Feindseligkeiten gegenüber den Franzosen waren daher im Saargebiet verbreitet und wurden von den bürgerlichen Parteien unterstützt.⁹ Diese »patriotisch-nationale Grundhaltung« der Saarbevölkerung nach dem Ersten Weltkrieg kam den Nationalsozialisten entgegen.¹⁰

Bis 1933 war die Saar-NSDAP eine relativ unbedeutende Gruppierung und mußte sich bei der Wahl zum Landesrat, des wenig einflußreichen Parlaments des Saargebietes, noch Ende 1932 mit nicht einmal sieben Prozent begnügen. Doch nach dem 30. Januar 1933 wurde der Einfluß der Nationalsozialisten auf die Politik im Saarland schnell stärker. Die »integrationistische, milieuübergreifende Ideologie des politisierten Nationalismus« wurde zum Schlüssel für ihren Erfolg, »Nationalsozialismus wurde propagandistisch auf die erfolgversprechende Lösung des nationalen Unrechts von Versailles verkürzt: Nationalsozialismus als nationale Befreiungstheologie.«¹¹

Obwohl die NSDAP den Nationalismus parteipolitisch besetzte, sah die Bevölkerungsmehrheit im Saargebiet keinen Grund, ihre nationale bis nationalistische Grundhaltung zu modifizieren oder zu differenzieren. Eine Abgrenzung zwischen der prodeutschen Stimmung, die eine Rückgliederung zum Reich anstrebte, und dem Nationalsozialismus, der sich diese Stimmung zunutze und die Rückgliederungsforderung zu eigen machte, gab es kaum. Lediglich SPD und KPD machten gemeinsam Front gegen die NSDAP und damit notwendigerweise auch gegen die Rückkehr zum Reich. Frankreich unterstützte nach der Machtergreifung vorübergehend frankophile Gruppen und Status-quo-Anhänger im Saargebiet.¹²

Ideell, finanziell und organisatorisch unterstützen die vielen Saarstellen und -referate in Deutschland die prodeutsche Stimmung im Saargebiet.¹³ Die Nationalsozialisten konnten bei ihren Gleichschaltungsbestrebungen auf der Saarpolitik des Reiches sowie der Länder Preußen und Bayern vor 1933 aufbauen und sich das bestehende Netz von Vertrauensleuten und Informanten zunutze machen. Sie sicherten sich Posten in allen saarländischen Organisationen und Behörden und schufen so eine Art zweite Verwaltung neben der Regierungskommission des Saargebietes (Reko). Die Saar-NSDAP gewann an Bedeutung. Im Deutschen Reich registrierte man befriedigt »mächtige Fortschritte« für die »Hitlerbewegung«.¹⁴

Nur dreieinhalb Monate nach der Machtergreifung begann im Saargebiet die Kanalisierung und Institutionalisierung der Rückgliederungsbeiwörter unter der Führung der Nationalsoziali-

sten. Auf Initiative des konservativen saarländischen Großindustriellen Hermann Röchling legte Hitler am 15. Mai 1933 den Grundstein für ein breitgefächertes Bündnis für die Rückgliederung.¹⁵ Zwei Monate später schloß sich die NSDAP mit den bürgerlichen Gruppierungen - Zentrum, Deutschnationale, Deutsch-Saarländische Volkspartei (DSVP) und Wirtschaftspartei - zur Deutschen Front (DF) unter Führung des NSDAP-Landesleiters Alois Spaniol zusammen. Im September und Oktober 1933 lösten sich die bürgerlichen Parteien auf, die christlichen Gewerkschaften schlossen sich der DF-Organisation Deutsche Gewerkschaftsfront an. Die Gleichschaltung an der Saar war damit gelungen, die bürgerlichen Altparteien hatten ihre Interessen hinter den nationalen Gedanken zurückgestellt und den Nationalsozialisten damit zum Durchbruch verholfen.¹⁶ Im Februar 1934 schließlich wurde die Saar-NSDAP aufgelöst und die im Land und im Reich als rüde verrufene Landespartei damit aus der Schußlinie der politischen Gegner genommen. Die Initiative dazu kam von Gauleiter Josef Bürckel, der nun seinen Vertrauten Jakob Pirro an der Spitze der Deutschen Front plazierte und in der Folge »auf deutscher Seite zur entscheidenden Gestalt« für den weiteren Abstimmungskampf und die Koordination der Rückkehrpropaganda wurde.¹⁷

II.

Der Propagandakampf um das Saargebiet wurde vom Dritten Reich aus mit einer doppelten Intention geführt. Die Bewohner an der Saar sollten für eine möglichst klare Zustimmung gewonnen werden, die Bevölkerung in Deutschland sollte sich mit den »Brüdern und Schwestern an der Saar« solidarisieren und so mit dem NS-Regime an einem Strang ziehen. Obwohl die Rückgliederung des Saargebiets ein außenpolitisches Ziel war, hatte sie auch enorme innenpolitische Bedeutung. Nicht nur sollte das Saargebiet zurückgewonnen, sondern das nationalsozialistische Regime »durch einen augenfälligen Sieg«¹⁸ bestätigt werden. Dem NS-Staat ging es um eine in der Welt und in Deutschland anerkannte plebiszitäre Bestätigung seiner im Reich pseudolegal und antidemokratisch zustande gekommenen Herrschaft.

Um einen möglichst deutlichen Erfolg zu erreichen, verkaufte sich die Deutsche Front als offenes und überparteiliches Bündnis, das nur Deutschland als Programm hatte. Dabei appellierte die selbsternannte »Eidgenossenschaft des Saarvolkes« an die traditionelle Geschlossenheit der Bevölkerung in der Rückgliederungsfrage.¹⁹ Organisatorisch, politisch und personell war die

Deutsche Front aber weitgehend mit der NSDAP identisch; schnell schuf sie ein Klima der Angst und des Terrors. Ein Zellen- und Blockwartssystem übte mit Unterstützung von Reichsbehörden massiven Druck auf die Anhänger der antifaschistischen Freiheitsfront von Sozialdemokraten und Kommunisten aus. Die Palette des täglichen Terrors reichte von Ausgrenzungen, Diffamierungen und Drohungen bis zu Körperverletzung, Entführung und Mord. Zwar reagierte die Regierungskommission mit Verordnungen und Verboten, wirklich durchgreifende Maßnahmen der saarländischen Behörden unterblieben aber. Die meisten Polizisten, Beamten und Angestellten im öffentlichen Dienst standen ebenso auf der Seite der Nationalsozialisten wie viele Richter und Justizbeamte.²⁰

Besonders wichtig war den Nationalsozialisten für die Saarabstimmung der Appell an Emotionen. Intellektuelle Mittel und rationale Argumente hatten, ganz im Sinne der NS-Propagandaprinzipien, zurückzutreten. Die Propaganda betonte die »nationale Pflicht« zur Rückkehr des Saargebietes zum Reich, diffamierte politische, religiöse und weltanschauliche Vorbehalte gegen die Rückgliederung. Parteipolitische Grenzen und innersaarländische Gegensätze wurden gezielt verwischt. Allein das Bekenntnis zu Deutschland zählte. Gegner dieser Position wurden schnell zu deutschfeindlichen und frankophilen Landesverrätern gestempelt. »Wer nicht für uns ist, ist gegen uns«, lautete die simple Parole der Deutschen Front.²¹ Der berechnende Appell an den Antibolschewismus der katholischen und konservativen Bevölkerung war neben der Frage der nationalen Identität Teil einer Doppelstrategie. Während man mit positiven Argumenten die Verbundenheit der Saarländer zu Deutschland »durch tausend Bunde des Blutes« belegen wollte, versuchte man den Kommunismus »als Todfeind von Gott, Religion und Kirche« zu brandmarken und den propagandistisch agilsten Teil der Status-quo-Bewegung damit zu diskreditieren.²²

Eine nennenswerte Zahl der Saarländer von der Gefahr einer Rückkehr zum nun nationalsozialistischen Deutschen Reich zu überzeugen, war ein schier unmögliches Unterfangen. Schließlich hatten alle saarländischen Parteien nach dem Ersten Weltkrieg die Rückgliederung betrieben. Meinungsverschiedenheiten gab es in diesem Punkt nie, auch nicht bei der sozialdemokratischen Opposition.²³ Die im Juni 1934 aus Sozialdemokraten und Kommunisten gebildete Freiheitsfront für den Status quo änderte daran wenig. Ihre Parole »Für Deutschland gegen Hitler« stellte für die meisten Saarländer keine klare Alternative dar. »Selbst wenn es gelungen wäre, den Durchschnittsabstimmungsberechtigten von

den verbrecherischen Taten und Absichten der Nationalsozialisten zu überzeugen, wäre die Notwendigkeit geblieben, auch noch begreifbar zu machen, daß man gegen die Rückgliederung nach Deutschland stimmen müsse, um Hitler zu stürzen.«²⁴ Doch rationalen Argumenten waren die Saarländer in der gefühlsgeladenen Atmosphäre des Abstimmungskampfes nicht zugänglich. So war das Ergebnis vorgezeichnet. Unabhängige Beobachter, der Völkerbund und sogar Frankreich rechneten mit einem klaren Votum für die Rückgliederung.²⁵

Mit massiver Hilfe aus dem Reich lief der durchorganisierte Propagandafeldzug an der Saar 1934 an. Die Deutsche Front verbreitete ihre Botschaft in über 1500 Wahlkampf- und ebenso vielen Kulturveranstaltungen, mit Parolen auf Häusergiebeln, Briefverschlussschließen und über 80 000 Plakaten.²⁶ Die deutschsprachigen Tageszeitungen, rund 50 meist kleine und kleinste Publikationen, sahen sich in ihrer großen Mehrheit als »Trägerin des deutschen Widerstandes gegen das antideutsche Vorgehen des Militärs und der Regierungskommission.«²⁷ Das Saarland war deutsch und sollte wieder deutsch werden: Mit diesem Credo glaubten die Zeitungen die Stimmung der Bevölkerungsmehrheit im Saarland wiederzugeben.

III.

Der Rundfunk diente den Nationalsozialisten als wichtigstes Instrument im Rahmen der Abstimmungspropaganda. Schließlich unterlag dieses Medium anders als Flugblätter und Zeitungen keinen Einfuhrbeschränkungen und Verboten. Im Saargebiet gab es zwar keinen eigenen Sender, der unter Kontrolle des Völkerbundes für eine direkte Propaganda auch sicher nicht zur Verfügung gestanden hätte. Doch die deutschen Sender konnten vom Reichsgebiet aus weitgehend ohne Rücksichten und Beschränkungen für die Rückgliederung werben und sich großer Aufmerksamkeit im Saargebiet sicher sein. Waren doch die Saarländer seit Jahren an die Rundfunkversorgung durch Programme aus dem Reich gewöhnt. Von der massiven »Bearbeitung von Abstimmungsberechtigten durch den Rundfunk« erhoffte man sich in Deutschland daher eine »außerordentliche Wirkung.«²⁸

Das Verhältnis der Radiohörer im Saargebiet zum deutschen Rundfunk war von Anfang an ambivalent. Einerseits sahen sich die Saardeutschen - nur ein kleiner Bruchteil der Saarbevölkerung fühlte sich Frankreich zugehörig - den Sendern im Reich verbunden. Andererseits glaubten sie sich oft unzureichend in den Programmen berücksichtigt. In den Anfangsjahren

seit 1923 orientierten sich die rundfunkinteressierten Saarländer ganz selbstverständlich an Deutschland. Schon kurz nach Beginn des Sendebetriebs im Reichsgebiet bemühten sich Funkamateure des Saar-Radio-Clubs in 17 Ortsvereinen darum, das neue Medium und vor allem die deutschen Rundfunkprogramme populär zu machen. Die Sendungen aus Frankfurt und Stuttgart zu empfangen, war zwar oft Glückssache, dennoch stieg bis 1933 die Zahl der Rundfunkteilnehmer auf fast 40 000.

1927 entfachte der Saar-Radio-Club eine lebhaft diskutierte Diskussion über einen eigenen Sender. Man fühlte sich vom Rundfunk im Reich »sehr stiefmütterlich« behandelt und forderte als Ausweg eine Station im Saargebiet oder in Grenznähe.²⁹ Rundfunkkommissar Hans Bredow hielt die Idee eines Senders im Saargebiet für wichtig, aber »aus technischen und politischen Gründen« nicht machbar.³⁰ Schließlich gehörte der Rundfunk zur Zuständigkeit der Regierungskommission. Mit Blick auf die nahende Abstimmung war den Beamten im Reich die Gefahr zu groß, daß die frankophile Saarregierung einen eigenen Sender zur Propaganda gegen Deutschland verwenden könnte. Für einen von deutschen Interessen gelenkten Saarrundfunk war aber kaum mit einer Einwilligung der Regierungskommission zu rechnen.³¹ Bredows Idee, Deutschland hinter dem Rücken der Kommission mit Vertrauensmännern und Treuhändern eine Mehrheit an einem Saarsender zu sichern, wurde nicht weiter verfolgt und der Wunsch nach einem eigenen Rundfunk im Saargebiet zu den Akten gelegt.³² Statt dessen wurde ein saarländischer Vertreter in den Kulturbeirat des Südwestdeutschen Rundfunks in Frankfurt sowie in den des Bayerischen Rundfunks in München berufen.³³

Die Forderung nach einem auf das Saargebiet ausgerichteten Sender blieb davon allerdings unberührt. Ein Sender in unmittelbarer Nachbarschaft könnte den Saarländern »Trost und Stärkung im Kampf gegen die Fremdherrschaft bringen«, hatte sich das Reichspostministerium schon im März 1927 festgestellt.³⁴ Im Februar 1928 begann deshalb der Sendebetrieb in Kaiserslautern, von wo aus das Münchener Programm ausgestrahlt wurde. Die Diskussion um die Politisierung des deutschen Rundfunks Ende der 20er Jahre hatte auch die Saarpolitiker im Reich sensibilisiert und davon überzeugt, daß der Rundfunk als Instrument der Politik gerade für das Saargebiet eine große Rolle spielen könnte: »Reich und Staat brauchten im Falle eines Abstimmungskampfes ein derartiges Beeinflussungsmittel«. ³⁵ Dringender Handlungsbedarf bestand für die deutschen Rundfunkverantwortlichen auch wegen der neuen Rundfunkkonkurrenz aus Frankreich. Am 11. November 1930

begann der Staatssender Radio Straßburg mit einem zunächst zehneinhalbstündigen Programm in Französisch und Deutsch.³⁶ Offiziell an die deutschsprachige Minderheit in Elsaß-Lothringen gerichtet, bestrahlte Radio Straßburg auch große Teile West- und Südwestdeutschlands einschließlich des Saargebietes. Deutschland sah sich gedrängt gegenzusteuern und reagierte rasch. Ab November 1930 sollte der neue Großsender Mühlacker zwischen Stuttgart und Karlsruhe das Saargebiet mitversorgen und ein Gegengewicht zu Straßburg bilden.³⁷ Doch es blieb bei der Absicht. Mühlacker kam technisch gegen den Straßburger Sender nicht an, die Franzosen waren im Äther über dem Saargebiet jahrelang dominant. Während Radio Straßburg gut zu hören war, gelang der Empfang der deutschen Sender Frankfurt, Stuttgart (Mühlacker) und Kaiserslautern nur selten oder gar nicht, bilanzierte man im Reich nach einer Ressortbesprechung im Januar 1933. Für den Fall eines Abstimmungskampfes sei dieser Zustand »für die deutschen Interessen völlig unerträglich.«³⁸

Den nahenden Abstimmungstermin im Rücken stand die Reichspost 1933 zunehmend unter Druck der nun nationalsozialistisch dominierten Saarstellen im Reich. Nach deren Maßgabe sollte rechtzeitig alles getan werden, um einen deutschen Sender mindestens ebensogut hörbar zu machen wie Straßburg. Die Umsetzung dieser Forderung war allerdings schwierig. Der Gedanke, einen starken Sender in unmittelbarer Nähe des Saargebiets neu zu errichten, stieß wegen der befürchteten Reaktion Frankreichs auf politische Bedenken.³⁹ Aus technischen Gründen schied Frankfurt, der im Februar 1933 in Dienst gestellte Sender Trier und Kaiserslautern für eine Verstärkung aus.⁴⁰ Die Idee für einen eigenen Saarsender, zwischenzeitlich durch den Saar-Radio-Club noch einmal aufgebracht, wurde endgültig beiseite gelegt.⁴¹

Schließlich kam nur der Sender Mühlacker zur Lösung des Empfangsproblems in Frage. Eine Leistungserhöhung würde »für das Saargebiet von großem Nutzen sein«, meinte die Reichspost, »da die Bevölkerung gewohnt ist, diesen Sender aufzunehmen.«⁴² Anfang 1933 wurde der Großsender zur Versorgung des Saargebietes ausgebaut und die Sendeleistung von 60 auf 100 kW erhöht. Trotz dieser Verstärkung blieb der Empfang für die Saarländer offenbar unbefriedigend.⁴³

IV.

Parallel zu den Verbesserungen des Empfangs wurden die deutschen Programme auch inhalt-

lich stärker auf das Saargebiet ausgerichtet, obwohl Direktübertragungen von Saarkundgebungen, Sendereihen und Einzelsendungen zur Saarfrage bereits seit 1929 zum Repertoire des Rundfunks im Reich gehörten. Vor allem die Funkhäuser in Frankfurt, Köln und Stuttgart versuchten die Hörer im benachbarten Gebiet zu erreichen. Im Januar 1933, also noch vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten, befaßten sich Stellen im Reich und in Preußen mit der Frage, wie man den Rundfunk »stärker und systematischer als bisher« mit Saarsendungen für die bevorstehende Abstimmungspropaganda nutzen könnte.⁴⁴ Der Südwestdeutsche Rundfunk Frankfurt hatte dazu eine Liste mit Sendevorhaben erstellt, die von kulturellen, historischen und politischen Hörbildern bis zu »Deutschlands Kampf um seine Grenzen« reichte - eine Reihe über die »einzelnen Phasen des deutschen Befreiungskampfes«.⁴⁵ Um dem Straßburger Programm durch »Sendungen mit hohem Niveau« Paroli bieten zu können, sollte die Programmarbeit »an einer Stelle zusammengefaßt« werden.⁴⁶ Damit war die Idee zur Zentralisierung der Saarpropaganda im Rundfunk geboren. Ihre Urheber finden sich also noch in der ausgehenden Weimarer Republik, wenn das Vorhaben auch erst in der NS-Zeit verwirklicht wurde.⁴⁷

Anfang Januar 1934 gab Propagandaminister Joseph Goebbels grünes Licht für eine Zentrale und ließ einen Monat später den Westdeutschen Gemeinschaftsdienst (WGD) gründen. Zunächst beim Frankfurter Sender untergebracht, zog der Gemeinschaftsdienst im September 1934 nach Stuttgart um, wo ihm mit Mühlacker ein relativ leistungsstarkes Sprachrohr zur Verfügung stand. Die Sonderredaktion sollte als »Saarkampfzentrale« sämtliche Nachrichten über die Saar und alle Saarsendungen der deutschen Sender kontrollieren und koordinieren, aber auch Radio Straßburg wirksame Propaganda entgegensetzen.⁴⁸ Im pathetisch verklärten Rückblick hieß das: »In Hörspielen, Reportagen, kulturpolitischen Sendungen aller Art, in politischen Gesprächen und Glossen zum Tage, im Angriff gegen Ungerechtigkeit und in der Abwehr gegen Verleumdungen erzeugte sie im gesamten deutschsprachigen Raum Europas und der Welt jene »Saaratmosphäre«, die später am 15. Januar 1935 das heroische Charakterbild des deutschen Volkes an der Saar zu einer ungeahnten politischen Sensation werden ließ.«⁴⁹ Der WGD sollte das ungeordnete Vorgehen der Sender bündeln und die Profilierung einzelner NS-Funktionäre in der Region verhindern.⁵⁰ Als »Zentralgewalt« hatte der Dienst die »Kampf- und Verteidigungswaffe« Rundfunk für die »ungestörte

Verfolgung eines regelrechten strategischen Kampfplanes« zu nutzen.⁵¹

Leiter des WGD wurde Adolf Raskin. Der gelernte Zeitungsredakteur machte als frischgebackenes NSDAP-Mitglied ab 1933 schnell Karriere. Zuerst Musikabteilungsleiter beim Westdeutschen Rundfunk wurde er nach der Zwischenstation beim WGD Ende 1935 erster Intendant des neugegründeten Reichssenders Saarbrücken. Als WGD-Leiter war Raskin mit geradezu »diktatorischer Vollmacht über den deutschen Rundfunk« ausgestattet.⁵² Dem Reichssendeleiter unmittelbar unterstellt, hatte er von Goebbels einen eigenen Etat sowie volle organisatorische und inhaltliche Kompetenzen bekommen.⁵³ Diese scheinbare Alleinherrschaft wurde jedoch bald durch einen mächtigen und machthungrigen Parteifunktionär politisch gelenkt. Mitte Juli 1934 übertrug Goebbels die Zuständigkeit für die Saarpropaganda an Gauleiter Bürckel, einen der »ältesten und bewährtesten Mitkämpfer des Führers«.⁵⁴ Drei Wochen später löste Bürckel auf ausdrücklichen Wunsch Hitlers von Papen als Saarbevollmächtigten ab und zog bereits drei Wochen nach seiner Ernennung wichtige Befugnisse an sich. Der Saarpropagandausschuß wurde durch ein Gremium unter der Ägide Bürckels ersetzt, der nun entscheiden konnte, wofür die zwei Millionen Reichsmark aus dem Saarpropagandahaushalt des Reiches verwendet wurden.⁵⁵ Obwohl der WGD formell den Direktiven von RMVP und RRG unterworfen war, wurde Bürckel nach Aussagen eines WGD-Mitarbeiters schnell zur treibenden Kraft für die Saarpropaganda im Rundfunk: »Goebbels und das Propagandaministerium hatten keinen direkten Einfluß mehr. Alle Direktiven kamen von Bürckel«.⁵⁶ Der WGD war dem Gauleiter nunmehr völlig unterstellt, Bürckel »gab die politische und propagandistische Linie an, und diese Linie war entscheidend.«⁵⁷

Mit dem WGD schuf Goebbels eine bis dahin einzigartige Institution. Erstmals wurde die Lenkung der Rundfunkpropaganda für ein konkretes politisches Ziel an einer Stelle zusammengefaßt und mit umfassenden Kompetenzen versehen. Gegenüber den Sendern war der WGD weisungsbefugte Koordinationsstelle. Diese Sonderstellung unterstreicht die Bedeutung, die die Nationalsozialisten der Saarabstimmung beimäßen. Doch bei der Analyse der politischen Führung des Dienstes offenbart sich einmal mehr die unklare Kompetenzverteilung des NS-Herrschaftssystems im Dualismus zwischen Partei und Staat. Formell dem Staat in Gestalt des RMVP und seiner Unterorganisation, der RRG, unterstellt, wurde der WGD tatsächlich von der Partei in Person von Gauleiter Bürckel geführt. Propagandaminister Goebbels hatte den WGD

zwar geschaffen, konnte ihn aber nur eingeschränkt steuern und kontrollieren. Auf Inhalt und Umfang der Saarpropaganda im Rundfunk dürfte diese bemerkenswerte Doppelführung aber keinen Einfluß gehabt haben. Reich und Partei waren sich in den Grundzügen der Saarpolitik und -propaganda einig.

V.

Technische Verbesserungen der Sender und die Koordination der Saarsendungen durch den WGD konnten nur zum Propagandaerfolg führen, wenn die Programme auch Hörer im Saargebiet fanden. Zwar war die Reichweite des Rundfunks im Vergleich zu anderen Propagandamitteln beträchtlich. Dennoch lag das Saargebiet Anfang 1933 mit 27 Rundfunkhörern je 1000 Einwohnern deutlich unter der Teilnehmerdichte im Reich, wo fast jeder Zehnte Radiohörer war.⁵⁸ Deshalb verstärkten die Nationalsozialisten ihre Bemühungen für die Organisation der Rundfunkhörer und den Absatz von Empfangsgeräten im Saargebiet. Die Deutsche Lichtbild- und Filmgemeinschaft an der Saar belieferte bereits seit 1928 Schulen und Jugendhäuser mit Radioapparaten, organisierte Werbeveranstaltungen und die Übertragung von Kundgebungen und hielt dabei engen Kontakt zu Stellen im Reich.⁵⁹ Zum Jahresende 1933 begann ein nationalsozialistischer Verband unter dem Dach des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer (RDR), Hörerwerbung und Parteipropaganda für die Deutsche Front zu vereinen. Der Verband deutscher Rundfunkteilnehmer an der Saar sollte als »Stoßtrupp für den deutschen Rundfunk« dafür sorgen, auch den »letzten Mann an den deutschen Rundfunk« heranzubringen.⁶⁰ »Jeder Deutsche an der Saar soll Rundfunkhörer werden«, lautete die Parole des Verbandes, verbunden mit der suggestiven Frage: »Willst Du etwa nicht Rundfunkhörer sein, wenn unser Führer zu allen Deutschen spricht?«⁶¹

Die Propaganda für den Eintritt in die »große Rundfunkarmee Adolf Hitlers« wirkte rasch.⁶² Von Anfang 1934 bis Anfang 1935 stieg die Mitgliederzahl von 1 000 auf 13 000.⁶³ Damit erfaßte der Verband deutscher Rundfunkteilnehmer an der Saar ein Drittel aller saarländischen Radiohörer und übertraf damit den Organisationsgrad der Rundfunkhörer im Reich bei weitem. In einer Arbeitsgemeinschaft des Verbandes besprachen Rundfunkwirtschaft und -händler, Radioamateure und sogar Vertreter des Südwestdeutschen Rundfunks Wirtschafts- und Programmfragen.⁶⁴ Die Funkorganisation der Deutschen Front trat damit in Konkurrenz zum alteingesessenen Saar-Radio-Club. Nachdem

der Versuch einer Zwangseingliederung 1934 am Widerstand der traditionsreichen Hörervereinigung scheiterte, blieben die beiden Vereinigungen zwar formell eigenständig, vereinbarten intern allerdings eine Arbeitsgemeinschaft.⁶⁵

Auch der Absatz von Empfängern in der für den Rundfunk relativ unerschlossenen Provinz ohne eigenes Programm wurde angekurbelt. Von Herbst 1933 bis Anfang 1935 nahmen rund 180 000 Besucher an 325 öffentlichen Veranstaltungen teil.⁶⁶ Zusammen mit dem Frankfurter Sender organisierte der Verband deutscher Rundfunkteilnehmer unter anderem Werbeveranstaltungen und Aufführungen mit Radioprominenz im Saargebiet. Unter dem »nach außen hin unpolitischen Thema« eines Bunten Abends erhoffte sich die Reichssendeleitung eine »intensive Aktivierung der deutschführenden Saarländer«.⁶⁷ Auch finanzielle Anreize unterstützten die Kampagne. Stimuliert durch das RMVP erklärten sich Gerätefabrikanten und Radiohändler bereit, die Zollgebühren für Empfänger aus dem Reich teilweise zu übernehmen.⁶⁸ Die Geräte wurden etwa ein Drittel billiger und damit konkurrenzfähig zu den nicht zollpflichtigen französischen Empfängern. 14 000 Stück konnten im Saarland abgesetzt werden.⁶⁹

Hinzu kamen milde Gaben. Die Saarbrücker Handelskammer verteilte in Absprache mit Gauleiter Bürckel einige tausend Rundfunkgeräte, einen Großteil kostenlos an Privatpersonen.⁷⁰ Aus Saarmitteln der Reichsregierung wurden etwa 470 Radiogeräte gekauft und vom Verband der Rundfunkteilnehmer zwischen August 1934 und März 1935 im Saargebiet aufgestellt.⁷¹ Dementsprechend verdoppelte sich die Zahl der angemeldeten Radiohörer von Anfang 1933 zum Jahresbeginn 1935 nahezu und stieg von 21 960 auf 40 000. Allein in den letzten zwölf Monaten vor der Abstimmung kamen über 12 000 hinzu. Dieser Erfolg konnte allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Anteil der Rundfunkhörer an der Gesamtbevölkerung mit knapp fünf Prozent nur etwa die Hälfte des Reichsdurchschnitts betrug.⁷²

Die Nicht-Radiobesitzer und -hörer versuchte man wie im Reich durch Gemeinschaftsempfänge zu erfassen. Nationalistische Aufrufe sollten alle Saarländer auf die deutschen Sender einschwören. Wie man im Reich die »staatspolitische Pflicht« zum Empfang propagierte, so glaubte man hier über politische Grenzen hinweg an das Nationalgefühl der Saardeutschen appellieren zu können. »Höre durch den Rundfunk, was Dir die deutsche Heimat zu sagen hat«, empfahl der Verband deutscher Rundfunkteilnehmer an der Saar: »Der deutsche Rundfunk ist der verkörperte Sprecher der deutschen Meinung, er ist für uns der direkte Vermittler

deutschen Kulturgutes schlechthin.«⁷³ Radiohö-
ren war also psychologischem Druck unterwor-
fen. Zudem wurden wie in Deutschland die Be-
legschaften von Betrieben zum Gemeinschafts-
empfang abkommandiert. Bis zum Frühjahr 1934
nahmen an 50 Gemeinschaftsempfängern vor al-
lem für die Saarsendungen aus dem Reich rund
500 000 Menschen teil.⁷⁴ Mit diesem Zwang
zum Empfang erreichten die Nationalsozialisten
auch viele noch Nicht-Gleichgeschaltete, die sich
gegen andere Propagandamethoden abschotte-
ten oder durch die Restriktionen und Verbote der
Regierungskommission geschützt waren. Der
Rundfunk überwand diese Beschränkungen, wie
eine Wochenzeitung der Hitlergegner resignie-
rend bemerkte: »Was nützt die Beschlagnahme
der Säle, was das Verbot gewisser Sängere-
feste und Soldatentage, wenn der geöffnete Rachen
der Hitler-Propaganda uns bis in die Betten und
Küchen verfolgt?«⁷⁵

Wie im Reich bei den Werbekampagnen für
den Volksempfänger konnte also auch die
Rundfunkwerbung im Saargebiet schnelle Erfolge
verbuchen. Entscheidend war dafür die rasche
und umfassende Organisation der Hörer im
Verband der Rundfunkteilnehmer an der Saar.
Der hohe Organisationsgrad machte den Ver-
band für den deutschen Rundfunk zum heraus-
ragenden Werbeträger für Reklameaktionen und
Gemeinschaftsempfänge. Obwohl die Regie-
rungskommission gelegentlich Anstoß an der
Tätigkeit der deutschen Rundfunkwerber nahm,
hielten sich die Einschränkungen offenbar in
Grenzen. In Gemeinschaftsempfängen erreichten
die deutschen Sender - zumindest laut eigen-
er Statistik - über die Hälfte der Saarbevölke-
rung. Allerdings waren die Druckmittel für den
Gemeinschaftsempfang nicht so umfassend wie
im Reich und die Möglichkeiten zur Inszenierung
eigener Empfangsveranstaltungen im vom Völ-
kerbund kontrollierten Saargebiet eingeschränkt.

VI.

Der WGD nutzte seine weitgehenden Vollmachten
für ein ausgedehntes Propagandaprogramm
mit eigenen Sendereihen und vielen Direktüber-
tragungen. Insgesamt 1 220 Sendungen über die
Saar und von der Saar, darunter 73 Reichssen-
dungen über alle deutschen Sender, machten im
»Abstimmungskampf« Stimmung für die Rück-
kehr zum Reich.⁷⁶ Ein Großteil wurde speziell für
die Saarländer über die Sender der »Westfront«,
also Köln, Frankfurt und Stuttgart, ausgestrahlt.
Einen Schwerpunkt bildeten Hörspiele und Hör-
bilder, die in »mehr oder weniger wirksamer
Form das Saarschicksal behandeln«.⁷⁷ Großen
Anteil am Propagandaprogramm hatten außer-

dem Übertragungen von Saarkundgebungen, al-
lerdings meist von Veranstaltungen auf Reichs-
gebiet. Direktübertragungen und Aufzeichnungen
vor Ort waren einem langwierigen Dienst-
weg unterworfen, da die Rundfunkgesellschaften
sich über ihre Landesregierungen alle Sendun-
gen aus dem Saargebiet von der Regierung-
skommission genehmigen lassen mußten.⁷⁸

Was der deutsche Rundfunk in diesen Sen-
dungen über das Saargebiet verbreitete,
schwankte »zwischen opportunistischer Informa-
tion und agitatorischer Propaganda«.⁷⁹ Getreu
dem allgemeinen Propagandakonzept für den
»Saarkampf« standen auch im Radio nationale
Inhalte im Vordergrund, offen oder unterschwel-
lig gleichgesetzt mit den nationalsozialistischen
Zielen. Beispiele dafür finden sich etwa in der
Sendereihe Stimmen der Saar, die ab 21. Okto-
ber 1933 vom Südwestdeutschen Rundfunk aus
Frankfurt ausgestrahlt wurde. »Wöchentlich soll
dieser Ruf aus dem vom Reich immer noch ab-
getrennten Grenzland hörbar sein.«⁸⁰ Allein auf
diesem Sendeplatz wurden insgesamt 45 Hörbil-
der, Reportagen und Landschaftsbeschreibun-
gen mit volkstümlichen, kulturellen und histori-
schen Inhalten ausgestrahlt. »Durch den Mund
seiner Menschen soll das Land in seiner Mannig-
faltigkeit auferstehen«, hieß es. Der Hörer sollte
Einblicke bekommen in den »lebendigen Arbeits-
prozeß an der Saar« und in die »Geschäftigkeit
des Industrielandes«. Auch unverblümt politische
Propaganda fand sich bei den Stimmen der
Grenze. In der Sendung »Ich suche die 150 000!
Ein Märchen von der Saar« wurde die Behaup-
tung Frankreichs lächerlich gemacht, im Saar-
land lebte eine bedeutende französische Minder-
heit.⁸¹

»Kein Mensch im Saarland ist französisch«,
tönte auch die wöchentliche Reichssendung
»Unsere Saar - Den Weg frei zur Verständig-
ung«: »Land und Menschen an der Saar sind
100% deutsch«. Da schon 93 Prozent der saar-
ländischen Abstimmungsberechtigten in der
Deutschen Front organisiert seien, hieß es,
werde »nicht ein einziges Prozent für Frankreich
stimmen«.⁸² Vom 28. März 1934 an sollte
»Unsere Saar« zum »Kristallisationspunkt aller
Saarsendungen des deutschen Rundfunks« wer-
den.⁸³ Die NS-Propagandisten verbreiteten in
dieser Reihe vor allem naßforschtes Selbstbe-
wußtsein. Daß ein »Stück deutsches Land durch
Grenzen willkürlich aus der Heimat« geschnitten
wurde, war für sie schlicht »Blödsinn«. Den Hö-
rern bleute man ein: »Denkt an das Schicksal
der 800 000 deutschen Menschen, die seit 14
Jahren auf die Rückkehr nach Deutschland hof-
fen.«⁸⁴ Nicht nur mit solchen nationalistisch-pa-
thetischen Appellen, sondern auch mit Hörspie-
len versuchte die Sendereihe die Hörer anzu-

sprechen. »Des Saarbunds letzter Atemzug« etwa schilderte ironisch das vergebliche Bemühen Frankreichs, auch nur einen Bruchteil der vermeintlich 150 000 Saarfranzosen zu organisieren.⁸⁵ »Bedarf es wirklich noch einer Abstimmung?« fragte eine andere Sendung im Namen der Saarländer: »Wir wollen zu Deutschland, weil wir von ihm ein lebendiger Teil sind. Wir wollen zum Reich, weil es über alle Zeiten und Formen hinaus der Mittelpunkt unseres staatlichen Seins - die Schale um den Kern unseres Lebens - ist.«⁸⁶

Trotz der massiven Vermehrung der Saar-sendungen äußerten Hörer im Saargebiet Unzufriedenheit. In Beschwerden über die Saahrhörspiele ist von Gleichförmigkeit, Ungenauigkeiten und mangelnder Qualität der Sendungen die Rede. »Immer und immer wieder werden alte Dinge aufgewärmt und den Hörern erneut vorge-setzt«, klagte etwa der Leiter der prodeutschen Lichtbild- und Filmgemeinschaft an der Saar. Die »Saahrhörbilder« aus Frankfurt hätten »hier eine so schlechte Aufnahme gefunden, daß denkende Menschen bereits anfangen darüber zu lachen«.⁸⁷ Der NS-nahe Saar-Verein bescheinigte den Saahrhörspielen einen »kleinlichen, oberflächlichen Charakter«.⁸⁸ Und auch die dem Reich wohlgesonnene Saarpresse beklagte immer wieder, die Hörspiele brächten »nichts Neues«.⁸⁹

Die zweite wichtige Säule der deutschen Saarpropaganda im Rundfunk bildeten die Übertragungen von Großveranstaltungen in der Nähe des Saargebiets. Vor allem die seit 1920 üblichen Saarkundgebungen des Bundes der Saarvereine standen ab 1933 unter dem Zeichen des Hakenkreuzes. Am 6. Mai 1934 läuteten Gauleiter Bürckel und Propagandaminister Goebbels die heiße Phase des Abstimmungskampfes ein. Rund um die Kundgebung in Zweibrücken wurde der »erste große Saartag des deutschen Rundfunks« in Szene gesetzt.⁹⁰ Über den Hörfolgen und Interviews, Konzerten und Unterhaltungssendungen schwebte die Saarfrage als Monothema. Vom »Weckruf von der Saar« über Gottesdienste aus Saarbrücken bis zur Übertragung der Kundgebung mit einer Goebbels-Ansprache sollte die »Verbundenheit des gesamten deutschen Volkes mit seinen Brüdern und Schwestern an der Saar aufgezeigt und der ganzen Welt eingepreßt werden, welchen schweren Kampf unsere Volksgenossen an der Saar für ihr Deutschtum und für die Rückkehr ins Reich durchzuführen haben«.⁹¹ Am 26. August fanden sich mehrere hunderttausend Menschen zu einer als Reichssendung verbreiteten Massenkundgebung mit Hitler auf dem Ehrenbreitstein in Koblenz ein. Bürckel, der neue Saarbevollmächtigte des Reichs, versprach, die »abgesprengte Kom-

panie Saar« werde sich am 13. Januar 1935 »durchschlagen zu ihrer Heimattruppe und ihrem herrlichen Führer«.⁹²

In den letzten beiden Wochen vor der Abstimmung verbreiteten die deutschen Sender eine wahre Flut von Sendungen. Die Reichssendung »1935. Noch 13 Tage - die Saar kehrt heim« eröffnete in der letzten Stunde vor dem Jahreswechsel den Propagandaendspurt.⁹³ Bunte Abende, Berichte und Konzerte aus dem Saargebiet, Hörspiele und Diskussionen füllten nun täglich mehrere Programmplätze der Reichssender. Der 6. Januar stand erneut im Zeichen eines reichsweiten Saarsonderprogramms mit der bewährten Mischung aus Politik, Musik und Unterhaltung. Kundgebungen im Berliner Sportpalast mit Hitler-Stellvertreter Rudolf Heß und in Kaiserslautern mit Gauleiter Bürckel waren die politischen Höhepunkte des Tages. Zwei Tage später eröffnete WGD-Leiter Raskin zusammen mit DF-Führern die Ausstellung »Verrat am deutschen Saararbeiter« in Kaiserslautern mit einer Rundfunkrede.⁹⁴ Am 9. Januar trat Bürckel wieder vor die Rundfunkmikrophone, um zu behaupten, daß es an der Saar »nur einen starken deutschen Volkscharakter« gebe.⁹⁵ Eine für den 11. Januar in Saarbrücken geplante Rundfunkkundgebung wurde von der Regierungskommission verboten. Bürckel mußte für diesen letzten reichsweiten Radioauftritt erneut ins nahe Kaiserslautern ausweichen.⁹⁶

Die Regierungskommission verhielt sich gegenüber der nationalsozialistischen Propagandafut und Agitationsmaschinerie unentschlossen und hilflos. Auf die Sender hatte sie direkt keinen Einfluß, ein Empfangsverbot wäre kaum durchsetzbar gewesen oder hätte scharfe Proteste der deutschen Mehrheit an der Saar zur Folge gehabt. So beließ es die Kommission bei gelegentlichen Aufforderungen und diplomatischen Initiativen, die freilich wenig bewirkten. Schon Anfang 1934 riet das saarländische Mitglied Bartholomäus Koßmann über das Auswärtige Amt den NS-Propagandisten zur Vorsicht. Deutsche Meldungen über das Saargebiet entsprächen »sehr oft nicht den Tatsachen« und seien »sowohl im Ton als auch in der Form eine beabsichtigte Diskreditierung der Regierungskommission«.⁹⁷ Doch die Berliner Diplomaten gaben sich unschuldig und konnten angeblich »wesentliche Feststellungen« nicht machen.⁹⁸ Kurz darauf beklagte sich die Kommission über unzulässige Einmischungen der deutschen Sender und Angriffe gegen Verwaltung und Regierung des Saargebietes.⁹⁹ Im Mai 1934 beschloß sie gar einen förmlichen Protest gegen »ungerechtfertigte Angriffe« (»attaques injustifiées«) der deutschen Sender sowie gegen »unrichtige und tendenziöse Meldungen« (»nouvelles inexactes ou

tendancieuses«).¹⁰⁰ Auch am 20. August 1934 wehrte sich die Kommission noch einmal in einer vertraulichen Note bei der Reichsregierung gegen »oft beleidigende Angriffe« (»attaques souvent injurieuses«), die der deutsche Rundfunk nahezu täglich verbreite.¹⁰¹

Auf die Aussagen der WGD-Sendungen hatten die Proteste nur geringen Einfluß. Ein unbekannter Zensor entschärfte lediglich einmal den Text einer Reichssendung. Vom 14jährigen Kampf der Saardeutschen »gegen Lüge, Verrat und Terror« sollte ebensowenig die Rede sein wie vom Abstimmungstag als »Tag der Abrechnung mit dem System einer überlebten internationalen Diplomatie«.¹⁰² Als weitere Auflage hatte die Kommission saarländischen Beamten im März 1933 Stellungnahmen im Rundfunk verboten.¹⁰³ Schärfere Maßnahmen gegen die NS-Rundfunkpropaganda unterblieben aber allen Bitten und Warnungen der saarländischen Opposition zum Trotz.¹⁰⁴ Gerade in den Wochen vor der Abstimmung habe sich gezeigt, daß Regierungs- bzw. Abstimmungskommission »scheinbar andere Sorgen haben, als sich um den Rundfunk zu kümmern«, freute sich der stellvertretende Reichssendeleiter Reginald Boese: »Tatsache bleibt, daß man uns unbehelligt läßt«.¹⁰⁵ Boese und Reichssendeleiter Hadamovsky konnten ungestört die Bedingungen für Übertragungen am Abstimmungstag vor Ort prüfen.

Noch am Vorabend des Abstimmungstages schuf die Agitationstaktik der deutschen Sender Verwirrung im Saargebiet. Der Reichssender Frankfurt meldete, der saarländische SPD-Vorsitzende Max Braun sei nach Frankreich geflüchtet. Wenige Stunden später hieß es dagegen, Braun sei bei einem Bombenanschlag umgekommen. Am darauffolgenden Morgen verbreitete Frankfurt, der SPD-Führer sei in eine Nervenheilanstalt gebracht worden. Nur einige Minuten später meldete der Reichssender Stuttgart aber, Braun habe den Kommunistenführer Pfordt erschossen. Flucht, Selbstmord und Emigration nach Amerika waren weitere Versionen der beiden Sender an diesem Tag. Um den Falschmeldungen den Boden zu entziehen, fuhren Braun und Pfordt demonstrativ im offenen Wagen durch Saarbrücken.¹⁰⁶ Dieser Vorgang belegt, daß die nationalsozialistischen Programmierer alle Register zur Beeinflussung der Abstimmungsberechtigten zogen und auch vor Lügen und gezielten Falschmeldungen nicht zurückschreckten.

VII.

Nicht nur das nationalsozialistische Deutschland, auch Frankreich erkannte die Möglichkeit, den Rundfunk im Abstimmungskampf als Instrument zu nutzen - für die Propagierung des Status quo und als Informationsmedium gegen die deutsche Propaganda. Das vermehrt in deutscher Sprache ausgestrahlte Programm von Radio Straßburg gewann nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten an Bedeutung. Die Auseinandersetzung um das Saargebiet wurde das »erste Konfliktfeld, auf dem eine Art offener Ätherkrieg zwischen beiden Staaten stattfand«.¹⁰⁷ In enger Abstimmung mit dem Straßburger Office Régional d'Informations und dem Pariser Außenministerium produzierte die Regionalredaktion des Senders ab 1934 Saarnachrichten, die ein- bis mehrmals wöchentlich ausgestrahlte Saarchronik sowie Kommentare, Presseschauen und längere Sendungen über deutsche Kultur, Politik und Gesellschaft.¹⁰⁸ Mit ihren Kenntnissen von Kultur und Sprache gelang der Redaktion aus deutschsprachigen Franzosen ein, selbst in den Augen seiner Gegner, »umfangreiches, künstlerisch durchweg wertvolles deutsches Programm«.¹⁰⁹ Vor allem in seinen gut informierenden, professionellen und teils ironischen Nachrichtensendungen wehrte sich Radio Straßburg gegen die deutsche Revisionspropaganda. Übertragungen von Kundgebungen der Saar-SPD und -KPD fanden sich im Straßburger Programm ebenso wie Interviews mit Status-quo-Anhängern.¹¹⁰

Die Lage im nationalsozialistischen Deutschland, die NS-Propaganda und die Vorbereitung der Abstimmung waren Schwerpunkte der deutschsprachigen Sendungen, vor allem in den wöchentlichen Kommentaren der »Saar-Chronik« seit dem 19. Dezember 1933.¹¹¹ Die Reihe kommentierte deutsche Sendungen, Äußerungen von Bürckel etwa oder Saarsendungen des deutschen Rundfunks: »So dumm wie sich der Frankfurter Sender vorstellt, sind die Leute an der Saar nun doch nicht, daß sie all den Blödsinn so ohne weiteres glauben.«¹¹² Die »Saar-Chronik« trat für den Status quo ein, der sich nicht generell gegen Deutschland richtete, sondern gegen die »Alleinherrschaft« der NSDAP, die mit einem »Abgrund von Mord und Blut, Armut, Not und Verzweiflung« gleichgesetzt wurde.¹¹³ In den Wochen vor der Abstimmung verstärkte Straßburg seine Gegenpropaganda und sendet bis zu drei »Saar-Chroniken« täglich.

Die Nationalsozialisten reagierten auf die Gegenwehr Radio Straßburgs empfindlich. NS-Beobachter befürchteten eine »geistige und moralische Erweichung« der Saarbevölkerung.¹¹⁴ Der französische Sender sei im Saarland nicht nur besser zu empfangen als jede deutsche Station,

»er soll außerdem propagandistisch sehr geschickt arbeiten, so daß jetzt schon festgestellt ist, daß er in öffentlichen Lokalen im Saargebiet fast nur gehört wird und auch auf die deutsche Bevölkerung seine Wirkung nicht verfehlt.«¹¹⁵ Immer wieder hielten es die NS-Führer trotz ihrer klaren Überlegenheit in der Saarpropaganda für nötig, gegen die Konkurrenz aus dem Elsaß mit rüden öffentlichen Attacken vorzugehen. Wegen der »Gefährlichkeit der Straßburger Tendenz-Sendungen« verlangte WGD-Leiter Raskin im Juni 1934 ein »energisches Vorgehen« und bat in Berlin um eine Prüfung diplomatischer Schritte gegen die Straßburger »Saar-Chronik«.¹¹⁶

Ziemlich unglaublich mußten angesichts dieser Auseinandersetzungen und des propagandistischen Aufwands des WGD »Friedenssignale« der NS-Rundfunkpropagandisten wirken. Im Namen der Saardeutschen brachte Deutschland im Mai 1934 einen Verzicht auf jegliche Abstimmungspropaganda ins Gespräch. »Deutschland und die Saar haben keine Saarpropaganda nötig«, beteuerte ein Rundfunksprecher, allerdings nur, »wenn die Gegenseite das gleiche tut.«¹¹⁷ Es dauerte noch bis Ende November, bis diese Pläne Gestalt annahmen. Die deutschen Sender hätten Zurückhaltung bewiesen, stellte das Auswärtige Amt fest und forderte, daß »nun auch der Straßburger Sender die mit seiner gehässigen »Saarchronik« betriebene Hetze einstellt.«¹¹⁸ Schon wenige Tage später konnte der deutsche Botschafter in Paris seinen Vorgesetzten ein Ergebnis melden: Außenminister Laval habe »unter Voraussetzung der Gegenseitigkeit« zugesagt, alle französischen Sender würden jede »Polemik gegen Deutschland« und alle »Angriffe gegen die deutsche [...] Saarpolitik« einstellen.¹¹⁹ Außenminister Konstantin von Neurath wollte dem Vorschlag zustimmen, der Abschluß eines »drahtlosen Burgfriedens« schien unmittelbar bevorzustehen.¹²⁰ Doch Berlin stellte weitere Bedingungen. Auf Druck des Drahtlosen Dienstes forderte das Auswärtige Amt unter anderem, Frankreich dürfe nicht mehr für den Status quo eintreten. Mitte Dezember, also nicht einmal zwei Wochen nach dem Laval-Vorschlag, sanken die Chancen für das Sendebkommen gegen Null. Zwischen den Verhandlungspartnern gab es schwerwiegende Meinungsunterschiede über die Auslegung. Am 28. Dezember wurde der Deutsche Botschafter in Paris angewiesen, die Verhandlungen für ein Rundfunkabkommen abzubrechen, »da derartige Formulierungen nur Anlaß zu widersprechenden Interpretationen geben«. Übrig blieb das unverbindliche Versprechen, »jede unnötige Polemik« zu vermeiden, »vorausgesetzt, daß von französischer Seite dieselbe Haltung eingenommen wird.«¹²¹

Der Abschluß eines Abkommens war von Deutschland wohl zu keinem Zeitpunkt ernsthaft beabsichtigt. Die öffentlichen Äußerungen und die Verhandlungen mit den Franzosen hatten offensichtlich nur Alibifunktion und sollten als Beleg für die angebliche Verständigungsbereitschaft Berlins dienen. Die Verhandlungen unterstreichen allerdings, wie wichtig Deutschland die Auseinandersetzung mit der Rundfunkkonkurrenz war. Die gut gemachten und im Saargebiet gut empfangbaren Sendungen von Radio Straßburg waren für den deutschen Rundfunk ärgerlich und irritierend, blieben aber trotz gegenteiliger Befürchtungen der Nationalsozialisten offenbar weitgehend ohne Wirkung. Nur neun Prozent der Abstimmungsberechtigten entschieden sich schließlich gegen Deutschland. Daß Straßburg gegen den Erfolg des NS-Propagandaapparats nicht ankommen und dessen Vormachtstellung nicht brechen konnte, lag an Art und Ausmaß der Saarsendungen. In Umfang und Härte war die Propaganda aus Straßburg mit der deutschen nicht vergleichbar.¹²² Letztlich entscheidend für den Mißerfolg der französischen Bemühungen waren allerdings die politischen und publizistischen Verhältnisse sowie die prodeutsche Stimmung im Saargebiet.

VIII.

Wie die Propagandabemühungen beider Seiten auf die Saarländer wirkten, kann nur indirekt beurteilt werden. Das einzig verlässliche »Stimmungsbarometer« war das Abstimmungsergebnis vom 13. Januar 1935. An ihm mußte sich auch Erfolg oder Mißerfolg der Rundfunkpropaganda messen lassen, auch wenn direkte Schlüsse vom Ausgang der Abstimmung auf die Wirkung der Propaganda nicht unproblematisch sind. Die Tage der Abstimmung sowie der Bekanntgabe des Ergebnisses waren Abschluß und Höhepunkt des »Saarkampfes« zugleich. Der Rundfunk wurde noch einmal extensiv als Informations- und Propagandamedium eingesetzt, mit einer Mischung aus Unterhaltung und Propaganda, wie es bei Großereignissen im Reich ja bereits häufig erprobt worden war. In Konzerte und Unterhaltungsprogramme der Reichssendungen wurden immer wieder Stimmungsbilder aus dem Saargebiet eingespielt.¹²³ Die rund 60 Berichte konnten von der RRG mangels Genehmigung der Regierungskommission nicht direkt übertragen werden. Saarländische Techniker mußten daher vor Ort die einzelnen Beiträge auf Schallplatten aufnehmen, die von Motorradstaffeln zu eigens eingerichteten Relaisstationen an der Reichsgrenze gebracht und von dort zum Reichssender Frankfurt überspielt wur-

den.¹²⁴ Teilweise wurden die Berichte auch direkt aus dem Schlafzimmer des Saarbrücker NSDAP-Kreispropagandaleiters übertragen. Der illegale Geheimsender blieb unentdeckt.¹²⁵

Erst am 15. Januar wurde das Ergebnis bekanntgegeben. Die Saarabstimmung stand an diesem »Großkampftag für den Rundfunk« im Zentrum der NS-Propaganda.¹²⁶ Für das Reichsgebiet war Gemeinschaftsempfang angeordnet und auch im Saarland wurden Empfangsgemeinschaften gebildet, Nachbarn ohne Gerät zum Mithören eingeladen.¹²⁷ »Die Welt steht am Radio. Es schlägt 8 Uhr«, heißt es pathetisch in einem Rückblick: »Alles gespannt, fieberhaft gespannt!«¹²⁸ Um 8 Uhr 15 verlas anschließend aus Saarbrücken der Präsident der Abstimmungskommission das Ergebnis im Rundfunk. 90,7 Prozent der Abstimmungsberechtigten hatten sich für die Vereinigung mit dem Reich ausgesprochen, nur 8,9 Prozent für den Status quo und 0,4 Prozent für eine Vereinigung mit Frankreich. Im Anschluß konnte Gauleiter Bürckel via Radioleitung aus dem Funkhaus in Frankfurt das Ergebnis an Hitler melden: »Mein Führer! In tiefster Ergriffenheit darf ich die Deutschen an der Saar an den Altar unserer Einheit und Schicksalsgemeinschaft führen.«¹²⁹ Hitler, vom Obersalzberg bei Berchtesgaden aus zugeschaltet, bedankte sich bei den Saarländern. Ein Chor intonierte nun das Saarlied und »Großer Gott, wir loben Dich«, Goebbels hielt vom Propagandaministerium in Berlin aus die Schlußansprache. Mit über vierminütigem Glockengeläut und der obligatorischen Kombination aus Deutschland- und Horst-Wessel-Lied ging die knapp einstündige Reichssendung zu Ende.¹³⁰ Am 1. März wurde die Regierungsgewalt im Saargebiet auf das Deutsche Reich übertragen. Der Westdeutsche Gemeinschaftsdienst hatte damit seine Aufgabe erfüllt und wurde am Tag danach aufgelöst.¹³¹ Die WGD-Mitarbeiter bereiteten unter Adolf Raskin als Intendant den Aufbau eines eigenen Reichssenders für das Saargebiet vor, der am 4. Dezember als zehnter deutscher Reichssender offiziell eröffnet wurde.

Der hohe technische Aufwand und der Programmablauf an den Tagen von Abstimmung und Stimmenauszählung machen die Bedeutung des Ereignisses für das »Dritte Reich« deutlich. Für Hitler war der deutliche Abstimmungssieg der erste außenpolitische Erfolg und demonstrative Beweis des »nationalsozialistischen Volkswillens« in der gesamten deutschen Bevölkerung - offensichtlich auch in den Teilen, die freiwillig über ihre Zugehörigkeit zum NS-Staat entscheiden konnten. In den Augen Goebbels' hatte bei der Abstimmung der »Ruf des Nationalsozialismus auf dem Spiel« gestanden.¹³² Auch wenn sich die Saarländer wohl in erster Linie aus na-

tionalen und weniger aus parteipolitischen Motiven für die Rückgliederung entschieden hatten, hat ihr Votum die NS-Herrschaft bestätigt und gefestigt. Das Abstimmungsergebnis half die durch wirtschaftliche und soziale Defizite 1934 entstandene Stimmungsflaute im Reich zu überwinden. Dem Ausland gegenüber konnte sich Hitler nunmehr glaubwürdig als Vertreter des gesamten deutschen Volkes darstellen.

IX.

Für die Bewertung der NS-Rundfunkpropaganda machen zwei Sonderbedingungen die Saarabstimmung im Vergleich zu Großereignissen im Reich besonders aufschlußreich. Erstens hatten die Saarländer mit Hilfe der oppositionellen Presse sowie der ausländischen Sender, allen voran Radio Straßburgs, die Möglichkeit, sich eine eigene Meinung über das »Dritte Reich«, die Nationalsozialisten und die Abstimmungsalternativen zu bilden. Diese weitgehende Informationsfreiheit gab es in Deutschland seit der Machtergreifung nicht mehr. Zweitens verlief die Abstimmung trotz des Terrors der Deutschen Front und trotz des Drucks der prodeutschen Mehrheit auf die Status-quo-Anhänger letztlich geheim und weitgehend frei. Das konnte man spätestens seit dem Plebiszit vom 12. November 1933 für Wahlen und Abstimmungen im Reich nicht mehr behaupten. Für die NS-Rundfunkpropaganda bedeuteten diese Sonderbedingungen, sich im »Saarkampf« gegen die gegnerische Propaganda durchzusetzen und größtenteils auf die Wirkung der eigenen Überzeugungs- und Überredungskunst zu verlassen. Dies war eine für die deutschen Sender und Politiker ungewohnte Rolle, wie die Auseinandersetzungen mit und um Radio Straßburg zeigen.

Für die überdeutliche Mehrheit zugunsten der Deutschen Front waren Raskins Rundfunkdramaturgie und Bürckels Propagandaregie sicherlich mitentscheidend. Zwei wichtige Indizien belegen dies. Zum einen war der Rundfunk das einzige Propagandamittel, das den Beschränkungen der Regierungskommission nicht unterlag und die deutsche Propaganda unverfälscht sowie mit großer Breitenwirkung in die Saarbevölkerung tragen konnte. Zweitens war das Abstimmungsergebnis viel eindeutiger ausgefallen als erwartet, konnte man doch davon ausgehen, daß zumindest die Anhänger der linken Freiheitsfront gegen die Rückgliederung stimmten. Die SPD hatte, wohl auch aus Zweckoptimismus, mit rund 40 Prozent Gegenstimmen gerechnet. Neutrale Beobachter hielten zumindest noch 20 bis 30 Prozent für realistisch.¹³³ Daß das Ergebnis so weit von diesen Prognosen entfernt

lag, war der für die Abstimmungsberechtigten offenbar schlüssigen Gleichsetzung der patriotischen Gesinnung der Saarländer mit dem nationalsozialistischen Deutschland zuzuschreiben. Der Propaganda war es gelungen, die Grenzen zwischen nationalen und nationalsozialistischen Zielen bis zur Unkenntlichkeit zu verwischen. Dafür hat der Rundfunk mit der extensiven Betonung des nationalen Charakters der Abstimmung beigetragen.

Zu beziffern ist dieser Beitrag allerdings nicht. Die genannten Hinweise sind keine Beweise. Daß sich der reichsdeutsche Rundfunk die Saarabstimmung also »zu Recht als seinen Erfolg verbuchen« konnte, wie Diller formuliert, ist in dieser Zuspitzung angreifbar.¹³⁴ Die Rundfunkpropaganda war nur einer von mehreren Gründen, die zum Abstimmungserfolg führten. Klar scheint allerdings, daß der deutsche Abstimmungssieg auch ohne den Rundfunk nicht in Gefahr geraten wäre. Zu eindeutig war die Stimmungslage im Saargebiet auf Deutschland ausgerichtet. Dennoch ist der Stellenwert des »Saarkampfes« nicht zu unterschätzen. Die Saarpropaganda im Rundfunk darf als Höhepunkt des propagandistischen Rundfunkprogramms bis 1935 gelten. Die Propagandakampagnen im Reich waren selten auf konkrete politische Ziele gerichtet, sondern dienten der Bekämpfung imaginärer Gegner und vor allem der Selbstdarstellung des Regimes. Der deutsche Ätherkrieg gegen Österreich 1933/34 lag zwar zeitlich vor dem »Saarkampf«, war aber nicht so umfangreich, weitgehend unkoordiniert und verfolgte das Propagandaziel des Anschlusses ohne die konkrete zeitliche Perspektive eines Abstimmungstermins. Der Abstimmungskampf im Saargebiet war bis zu diesem Zeitpunkt einzigartig: durch die Umsetzung eines klar bestimmten Ziels in ein Propagandaprogramm derartigen Umfangs ebenso wie durch die Koordination durch den allein für diesen einen Zweck eingerichteten Westdeutschen Gemeinschaftsdienst.

Die massive Radiopropaganda hat zur Eindeutigkeit des Abstimmungsergebnisses und damit zur Festigung der NS-Herrschaft beigetragen. Mit Hilfe des Rundfunks gelang die Umwandlung einer nationalen Grundhaltung in Zustimmung zum nationalsozialistischen Deutschen Reich. Der Rundfunk wirkte somit als identifikationsstiftender Faktor. Die Radiopropaganda hat zum Grad dieser Identifikation und damit zur überraschenden Höhe des Ergebnisses beigetragen.

Anmerkungen

- * Überarbeiteter Auszug aus der 1994 bei Prof. Dr. Manfred Funke in der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität vorgelegten Magisterarbeit »Rundfunk als Instrument nationalsozialistischer Propaganda 1933-1935«.
- 1 Peter Reichel: *Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus*. München 1991, S. 155.
- 2 Karlheinz Schmeer: *Die Regie des öffentlichen Lebens im Dritten Reich*. München 1956.
- 3 Kurt Magnus: *Die Organisation des Rundfunks von seiner Gründung bis 1948*. In: Ders.: *Der Rundfunk in der Bundesrepublik und West-Berlin. Entwicklung, Organisation, Aufgabe, Leistungen. Eine Materialsammlung*. Frankfurt am Main 1955, hier S. 23.
- 4 Der Verfasser versucht im Rahmen einer Dissertation diese Lücke, zumindest teilweise, zu schließen.
- 5 Saarländischer Rundfunk (Hrsg.): *Unser Sender an der Saar. 50 Jahre Rundfunk im Saarland*. Saarbrücken 1985; sowie Heinrich Brunswig: *Fünf Jahrzehnte Sendertechnik im Saarland*. Saarbrücken 1990.
- 6 Ansgar Diller: *Rundfunkpolitik im Dritten Reich*. München 1980, S. 230-245; Heinz Pohle: *Der Rundfunk als Instrument der Politik. Zur Geschichte des deutschen Rundfunks von 1923-38*. Hamburg 1955, S. 408-414.
- 7 Ansgar Diller: »Trost und Stärkung im Kampf gegen die Fremdherrschaft«. *Rundfunk und Saargebiet von 1923-1935. Vor fünfzig Jahren endlich ein eigener Sender*. In: *FUNK-Korrespondenz* Jg. 33 (1985), H. 14/15, S. 1-3, und H. 16, S. 6-18.
- 8 Fritz Jacoby: *Die nationalsozialistische Herrschaftsübernahme an der Saar*. Saarbrücken 1973; Gerhard Paul: »Deutsche Mutter - heim zu Dir!« *Warum es mißlang, Hitler an der Saar zu schlagen. Der Saarkampf 1933-1935*. Köln 1984; ders.: *Die NSDAP des Saargebiets 1920-1935. Der verspätete Aufstieg der NSDAP in der katholisch-proletarischen Provinz*. Saarbrücken 1987.
- 9 Vgl. Ernst Kunkel: *Die Sozialdemokratische Partei des Saargebiets im Abstimmungskampf 1933/1935*. Saarbrücken 1968, S. 34f.
- 10 Hans-Walter Herrmann: *Widerstand und Verweigerung im Saarland 1935-1945. Überlegungen zu einem Forschungsprojekt*. In: Klaus-Michael Mallmann und Gerhard Paul: *Das zersplitterte Nein. Saarländer gegen Hitler*. Bonn 1989, S. I-XII, hier S. V.
- 11 Paul: *NSDAP* (wie Anm. 8), S. 259.
- 12 Vgl. Peter Lempert: *Das Saarland den Saarländern! Die frankophilen Bestrebungen im Saargebiet 1918-1935*. Köln 1985, S. 520f.

- 13 Vgl. Maria Zenner: Parteien und Politik im Saargebiet unter dem Völkerbundregime 1920-1935. Diss. Saarbrücken 1966, S. 256ff.
- 14 Stimmungsbericht eines Vertrauensmannes im Saargebiet. In: Schreiben Preußisches Innenministerium an Auswärtiges Amt, 11.4.1933. PA AA: R 75 858.
- 15 Vgl. Protokoll über die Besprechung der Vertreter der politischen Parteien des Saargebietes mit Hitler. 15.5.1933. BA R 43 II/253.
- 16 Vgl. Jacoby (wie Anm. 8), S. 259f und Zenner (wie Anm. 14), S. 289ff.
- 17 Zenner (wie Anm. 13), S. 298.
- 18 Herbert E. Tutas: Nationalsozialismus und Exil. Die Politik des Dritten Reiches gegenüber der deutschen politischen Emigration 1933-1939. München 1975, S. 279.
- 19 Hermann Röchling: Wir halten die Saar! Berlin 1934, S. 143.
- 20 Vgl. Zenner (wie Anm. 14), S. 262f; Kunkel (wie Anm. 9), S. 48ff; Paul: Deutsche Mutter (wie Anm. 8), S. 77ff.
- 21 Aufruf des Landesleiters der Deutschen Front Pirro in der Saar-Zeitung, Nr. 248 vom 21.10.1934. BA: 61 Sa 1/51.
- 22 Querschnitt durch die Tätigkeit des Arbeitsgebietes Dr. Taubert (Antibolschewismus) des RMVP bis zum 31.12.1944. BA: R 55/450.
- 23 Vgl. Zenner (wie Anm. 13), S. 265.
- 24 Kunkel (wie Anm. 19), S. 35f.
- 25 Vgl. Tutas (wie Anm. 18), S. 271 und Lempert (wie Anm. 12), S. 521.
- 26 Vgl. Richard von Dülmen u.a. (Hrsg.): Erinnerungsarbeit: Die Saar '33-'35. Ausstellung zur 50jährigen Wiederkehr der Saarabstimmung vom 13. Januar 1935. Saarbrücken 1985, S. 17.
- 27 Heinrich Baldauf: Fünfzehn Jahre publizistischer Kampf um die Saar. Diss. München 1934, S. 67.
- 28 Schreiben Bayerisches Wirtschaftsministerium an RRG, 7.4.1934. Hauptstaatsarchiv (künftig zitiert als HStA) München I: MWi 2802.
- 29 Schreiben Saar-Radio-Club an Reichspostministerium, 2.5.1927. BA: R 47.01/14834.
- 30 Schreiben Bredow an Reichspostministerium, 24.5.1927. Ebd.
- 31 Vgl. Vermerk des Reichspostministeriums, 14.5.1927. Ebd.
- 32 Vgl. Schreiben Bredow an Reichspostministerium, 24.5.1927. Ebd.
- 33 Vgl. Diller (wie Anm. 6), S. 233.
- 34 Schreiben Reichspostministerium, Abteilung München, an Reichspostministerium Berlin, 11.3.1927. Ebd.
- 35 Referentenbesprechung im Reichspostministerium am 30.10.1930, (o.D.). BA: R 48/4389.
- 36 Vgl. René Duval: Histoire de la radio en France. Paris 1979, S. 251f.
- 37 Vgl. Diller: Trost und Stärkung (wie Anm. 7). H. 14/15, S. 3.
- 38 Schreiben Preußischer Ministerpräsident an Reichskanzler, 15.2.1933. BA: R 43 II/385.
- 39 Vgl. Schreiben OPD Trier an OPD Speyer, 26.1.1934. BA: R 48/4389.
- 40 Vgl. Schreiben Reichspostministerium an Preußischer Ministerpräsident, 22.4.1933. BA: R 43 II/385.
- 41 Vgl. Schreiben Preußisches Innenministerium an Auswärtiges Amt, 20.1.1934. PA AA: R 76 144.
- 42 Schreiben Reichspostzentralamt an Reichspostministerium, 31.3.1933. BA: R 48/4432.
- 43 Vgl. Die Sendung Jg. 12 (1935), H. 40, S. 788.
- 44 Schreiben Preußisches Wissenschaftsministerium an Ministerien und Institutionen, 9.1.1933. PA AA: R 76 144.
- 45 Vorhaben für Saar-Rundfunkprogramme für das Jahr 1933, 24.12.1932. Ebd.
- 46 Niederschrift der Sitzung im Preußischen Kultusministerium über Saarfragen im Rundfunk am 18.1.1933, 23.1.1933. Ebd.
- 47 Diller und Pohle sehen im Gegensatz dazu den Ursprung des WGD erst in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft. Vgl. Diller: Rundfunkpolitik (wie Anm. 6), S. 237 und Pohle (wie Anm. 6), S. 409.
- 48 Drei bis vier Programmmitarbeiter und eine Sekretärin standen dem Leiter des WGD dafür zur Seite. Vgl. Reichsrundfunk 1943/44, H. 3; Der Westdeutsche Gemeinschaftsdienst - WGD. SR-Dokumentation. DRA.
- 49 Adolf Raskin in der Südwestdeutschen Rundfunkzeitung Jg. 11 (1935), H. 41, S. 38.
- 50 Vgl. Pohle (wie Anm.6), S. 408f und NS-Funk Jg. 3 (1935), H. 5, S. 5.
- 51 RRG-Geschäftsbericht 1934/35, S. 32. BA: R 2/4909.
- 52 Dank an die Rundfunkpioniere von der Saar. Rede von Reichssendeleiter Hadamovsky am 14. April 1935 in Saarbrücken. In: Mitteilungen der RRG Nr. 463, 27.4.1935, Bl. 1-3, hier: Bl. 1. DRA RRG 3/100.
- 53 Vgl. Besondere Programm-Aufgaben des Süddeutschen Rundfunks im Geschäftsjahr 1934/1935, 23.3.1934. HStA Stuttgart E 130 IV Bü 1179.
- 54 Aktenvermerk der Reichskartei, 25.10.1944. BA BDC: Bürckel.

- 55 Vgl. Schreiben Saarbevollmächtigter an RMVP und RMI, 31.8.1934. PA AA: R 76 070; Vermerk des Reichsfinanzministeriums, 5.6.1934. BA: R 2/4415.
- 56 Peter A. Horn: Politischer Lebenslauf. BA BDC: Horn.
- 57 NS-Funk Jg. 3 (1935), H. 5, S. 5.
- 58 Vgl. Der Rundfunkpionier an der Saar Jg. 1 (1934), Heft 1.
- 59 Vgl. Geschäftsführer Wagner an preußischen Saarvertrauensmann Kipp, 10.7.1933. BA: 49.01/3228/13.
- 60 Vorwort zur ersten Ausgabe des Verbandsblattes vom 1.7.1934. In: Der Rundfunkpionier an der Saar Jg. 1 (1934), H. 1, S. 1.
- 61 Aus einer Selbstdarstellung des Verbandes von ihrem Vorsitzenden, Landesfunkwart August Herb, in: Der Deutsche Sender Jg. 4 (1933), H. 51, S. 6.
- 62 Der Rundfunkpionier an der Saar Jg. 1 (1934), H. 4.
- 63 Vgl. Der Rundfunkpionier an der Saar Jg. 2 (1935), H. 1. Vgl. auch Schreiben RRG an RMVP, 22.8.1935. BA BDC Herb.
- 64 Vgl. Selbstdarstellung des Verbandes (wie Anm. 61).
- 65 Vgl. Protokoll betr. die Rundfunkorganisationen im Saargebiet, 16.1.1934. PA AA: R 76 144.
- 66 Hadamovsky: Dank (wie Anm. 52), Bl. 3. Vgl. Der Rundfunkpionier an der Saar Jg. 2 (1935), H. 1.
- 67 Schreiben der Reichssendeleitung an Raskin, 12.4.1934. BA R 78/2298.
- 68 Vgl. Schreiben RMVP an Reichsfinanzministerium, 30.4.1934. BA R 2/4414.
- 69 Vgl. Schreiben RRG an RMVP, 22.8.1935. BA BDC: Herb. Vgl. Hadamovsky: Dank (wie Anm. 52), Bl. 2.
- 70 Vgl. Schreiben Saarvertrauensmann Kipp an Preußisches Innenministerium, 12.6.1934. PA AA: R 76 144.
- 71 Vermerk des RMVP, 7.1.1936. BA R 2/4905.
- 72 Vgl. Der Rundfunkpionier an der Saar Jg. 1 (1934), H. 1 und 2 (1935), H. 1.
- 73 Der Rundfunkpionier an der Saar Jg. 1 (1934), H. 4.
- 74 Vgl. Mitteilungen der RRG, Nr. 464, 7.5.1934. DRA RRG 3/001. Vgl. Hadamovsky: Dank (wie Anm. 52), Bl. 3.
- 75 Westland vom 6.10.1934. Zitiert nach Paul: Deutsche Mutter (wie Anm. 8), S. 131.
- 76 53 Prozent davon entfielen allerdings auf die zwei- bis dreimal täglich gesendeten Nachrichtendienste. Vgl. RRG-Geschäftsbericht 1934/35, S. 33. BA R 2/4909.
- 77 Baldauf (wie Anm. 28), S. 197. Vgl. Sendemanuskripte des WGD. PA AA R 75 900.
- 78 Vgl. exemplarisch Schreiben Bayerischer Rundfunk an den Staatskommissar für die Rheinpfalz im Bayerischen Außenministerium, 23.3.1933, bzw. Schreiben bayerischer Delegierter des Reichskommissars für die Übergabe des Saargebiets an die Regierungskommission, 25.3.1933. HStA München, MA 106 154.
- 79 Ansgar Diller: »Das deutsche Radio wirkt mächtig«. Nationalsozialistischer Rundfunk als Propagandawaffe. In: Das Parlament Jg. 34 (1984), Nr. 49, S. 17.
- 80 Hör mit mir Jg. 4 (1933), H. 42, S. 28.
- 81 Leitwort für unsere Sendungen für das Land an der Saar: in: Stimmen der Grenze. Sendungen von der Saar. Gestaltet von der Zeitfunkabteilung des Südwestdeutschen Rundfunks. Frankfurt am Main, o.D. [1934]. DRA Dok NS-Rundfunk.
- 82 Manuskript, 16. Mai 1934. PA AA R 75 900.
- 83 NS-Funk Jg. 3 (1935), H. 5, S. 5.
- 84 Sendemanuskript »Deutsches Volksgut an der Saar«, o.D. [1934]. PA AA R 75 900.
- 85 Manuskript für die Reichssendung »Unsere Saar...« am 11.7.1934. PA AA R 75 900.
- 86 Manuskript für die Reichssendung »Unsere Saar...« am 6.6.1934. Ebd.
- 87 Schreiben Geschäftsführer Wagner an Auswärtiges Amt, 8.5.1934. PA AA R 76 144.
- 88 Schreiben Saar-Verein an Prof. Kloevekom, 28.6.1933. BA 61 Bu 2/1126.
- 89 Völklinger Nachrichten Nr. 140 vom 20.6.1933.
- 90 NS-Funk Jg. 3 (1935), H. 5, S. 5.
- 91 Mitteilungen der RRG Nr. 411, 25.4.1934, Bl. 7. DRA RRG 3/001.
- 92 Zitiert nach: Friedrich Heiß: Das Saarbuch. Schicksal einer deutschen Landschaft. Berlin 1934, S. 261.
- 93 Vgl. Pohle (wie Anm.6), S. 411.
- 94 Vgl. RRG (Hrsg.): Schallaufnahmen politischen Inhalts des Deutschen Rundfunks. 31. Januar 1933 bis 15. Januar 1935. Berlin 1935, S. 147f.
- 95 DNB-Meldung mit dem Text der Rede, 9.1.1935. PA AA R 76 070.
- 96 Vgl. Der Rundfunkpionier an der Saar Jg. 2 (1935), Abstimmungsausgabe vom 13.1.1935.
- 97 Schreiben Koßmann an Voigt (Auswärtiges Amt), 17.2.1934. PA AA R 76 144.
- 98 Schreiben Voigt an Koßmann, 22.2.1934(?). Ebd. Vgl. Vermerk Voigts betr. Sitzung des Saarausschusses am 21.2.34, 22.2.1934. PA AA R 75 871.

- 99 Vgl. Schreiben Reko-Präsident Knox an Auswärtiges Amt, 28.3.1934. In: Société des Nations: Journal Officiel 15 (1934), H. 5, S. 460f.
- 100 Protokoll der Sitzung der Regierungskommission des Saargebiets, 16.5.1934. LA Saarbrücken Nachlaß Koßmann.
- 101 Auszug der Protestnote bei: Georges Passe: Le Plébiscite de la Sarre. Paris 1935, S. 60f.
- 102 Manuskript vom 6.6.1934. PA AA R 75 900.
- 103 Vgl. Wambaugh, Sarah: The Saar Plebiscite. With a collection of official documents. Cambridge (Mass.) 1940, S. 146.
- 104 Vgl. Rede des Sozialisten-Führers Braun am 19.5.1933. Stenographische Berichte der 4. Wahlperiode des Landesrates. Bd. 12, S. 123.
- 105 Karl-Heinz Boese: Zurück ins Reich. Der Rundfunk im Saar-Abstimmungskampf. In: NS-Funk Jg. 3 (1935), H. 10, S. 42.
- 106 Vgl. Paul Siegmann: Vor vierzig Jahren. Der Kampf um den 13. Januar 1935. Tagebuch-Auszüge. In: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend Jg. 22 (1974), S. 224-325, hier S. 309f; Kunkel (wie Anm. 10), S. 117f; Gerhard Paul: Max Braun. Eine politische Biographie. St. Ingbert 1987, S. 91.
- 107 Elke Hilscher: Frankreich. In: Conrad Pütter: Rundfunk gegen das »Dritte Reich«. Deutschsprachige Rundfunkaktivitäten im Exil 1933-1945. Ein Handbuch. München 1986, S. 53-59. hier S. 53.
- 108 Vgl. Abhörberichte im Auftrag des WGD. PA AA R 121 417.
- 109 Franz Thierfelder: Sprachpolitik und Rundfunk. Berlin 1941, S. 35.
- 110 Vgl. Funkauszüge der »Saar-Chronik« vom 28.8.1934. PA AA R 75 902, und vom 6.1.1935. PA AA R 75 903.
- 111 Vgl. Schreiben Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, an Bayerische Staatskanzlei, 23.12.1933. HStA München. MA 106 154.
- 112 Funkauszug vom 19.7.1934. PA AA R 75 902.
- 113 Funkauszug vom 25.10.1934. PA AA R 121 417; Funkauszug vom 2.8.1934. PA AA R 75 902.
- 114 Thierfelder (wie Anm. 109), S. 35.
- 115 Schreiben Preußischer Ministerpräsident an Reichspostministerium, 15.2.1933. BA R 43 II/385.
- 116 Schreiben Raskin an den Intendanten des Deutschen Kurzwellensenders, 11.6.1934. PA AA R 75 901.
- 117 Manuskript, 16. Mai 1934. PA AA R 75 900.
- 118 Schreiben Auswärtiges Amt an Deutsche Botschaft Paris, 26.11.1934. PA AA R 121 417.
- 119 Telegramm Deutscher Botschafter Paris an Auswärtiges Amt, 3.12.1934. Ebd.
- 120 Vermerk der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes, 8.12.1934. Ebd.
- 121 Telegramm Auswärtiges Amt an Deutsche Botschaft Paris, 28.12.1934. Ebd.
- 122 Vgl. Wambaugh (wie Anm. 103), S. 205.
- 123 Vgl. Der Deutsche Rundfunk Jg. 13 (1935), H. 3, S. 18f.
- 124 Vgl. Claus Hubmann: Die Technik des Deutschen Rundfunks während der Saarabstimmung. In: NS-Funk Jg. 3 (1935), H. 5, S. 9.
- 125 Vgl. Hadamovsky: Dank (wie Anm. 52), Bl. 3; Pohle (wie Anm. 6), S. 412.
- 126 Berliner Tageblatt, 16.1.1935. Zitiert nach: Mitteilungen der RRG Nr. 451, Bl. 6. DRA RRG 3/001.
- 127 Vgl. Schreiben Reichspostministerium an Postdienststellen, 1.2.1935. BA R 47.01/20712.
- 128 Jakob Szliska: Der Freiheitskampf an der Saar. Ein Erinnerungsbuch für die deutsche Jugend. Breslau 1936, Teil III, S. 3.
- 129 Zit. ebd., S. 8.
- 130 Vgl. Schallaufnahmen (wie Anm. 94), S. 148.
- 131 Vgl. Peter A. Horn: Politischer Lebenslauf, S. 4. BA BDC: Horn. Vgl. auch RRG-Geschäftsbericht 1934/35, S. 33. BA R 2/4909.
- 132 Rede zur Eröffnung des Reichssenders Saarbrücken, 4.12.1935. In: Helmut Heiber (Hrsg.): Goebbels-Reden, Bd. 1. 1932-1939. Düsseldorf 1971, S. 269-280, hier: S. 270.
- 133 Vgl. Lempert (wie Anm. 13), S. 501 und Patrik von zur Mühlen: »Schlagt Hitler an der Saar!« Abstimmungskampf, Emigration und Widerstand im Saargebiet 1933-1935. Bonn 1979, S. 227f.
- 134 Diller: Das deutsche Radio (wie Anm. 79).

Abkürzungen

BA	Bundesarchiv (Koblenz und Potsdam)
BA BDC	Bundesarchiv Abt. III (ehemals Berlin Document Center)
DF	Deutsche Front
DNB	Deutsches Nachrichtenbüro
DRA	Deutsches Rundfunkarchiv
HStA	Hauptstaatsarchiv
LA	Landesarchiv
OPD	Oberpostdirektion
PA AA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn
RDR	Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer
RMVP	Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda
RRG	Reichs-Rundfunk-Gesellschaft
WGD	Westdeutscher Gemeinschaftsdienst

Das Kriegsende 1945 im europäischen Rundfunk

Aus den Berichten der
schweizerischen Abhör-»Gruppe Ohr«

Nicht nur die kriegführenden Staaten unterhielten während des Zweiten Weltkriegs umfangreiche, weil personalintensive Abhörorganisationen (beispielsweise »Sonderdienst Seehaus« im Dritten Reich,¹ »Monitoring Service« in Großbritannien), auch die neutrale Schweiz baute einen derartigen Dienst auf. Seit April 1940 hörte innerhalb der Abteilung »Presse und Funkspruch / Sektion Radio« die (Unter-)»Gruppe Ohr« diejenigen ausländischen Sender ab, die für die Schweiz von besonderem Interesse waren. Dazu zählten in erster Linie die offiziellen Rundfunkstationen der kriegführenden Staaten auf seiten des Dreimächtepaktes (Deutschland, Italien und Japan) und der alliierten Koalition (Frankreich, Großbritannien, Sowjetunion, Vereinigte Staaten), aber auch neutraler Staaten (u. a. Schweden, Türkei und Vatikan) und sogar weit entfernt liegender Länder (Brasilien, Philippinen, China). Abgehört wurden außerdem diverse Schwarz- bzw. Geheimsender und Stationen, in denen deutschsprachige Emigranten eine nicht gering zu veranschlagende Rolle spielten (z.B. Sudentendeutscher Freiheitssender, Deutscher Volkssender, Gustav Siegfried I, Sender Österreich, Deutscher Sturmader, Deutscher Volkssender, Radio income, SA-Fronde, Freies Deutschland, Sender Atlantik, Soldatensender Calais, Tschechischer Volkssender, Alte Leningarde, Kampfsender der Nationalisten des russischen Volkes, Schewtenko Sender).

Eine Fülle an Abhörberichten sind im Zusammenhang mit den Akten der »Abteilung Presse und Funkspruch«, einer dem Armeestab zur Überwachung der Nachrichtendienste nachgeordneten Behörde, im Schweizerischen Bundesarchiv in Bern in verschiedenen Versionen überliefert und durch ein publiziertes Findbuch schon vor Jahren für die wissenschaftliche Öffentlichkeit erschlossen worden.² Nachdem der Militärbefehlshaber am 25. April 1940 die Einrichtung des Abhördienstes veranlaßt hatte, erschienen die »Bulletins der Gruppe Ohr über ausländische Rundspruchsendungen« ununterbrochen bis zum 15. August 1945 - zwischen ein- und viermal täglich, mit wechselnden Schwerpunkten (z.B. Ausgabe A für die Sendungen der Achsenmächte und Neutralen, Ausgabe B für die Sender der Alliierten und die Schwarzsender bzw. - für die letzten Kriegsmonate - Ausgabe A für die Sender des europäischen Kontinents, Ausgabe B für außereuropäische Sender und Großbritannien). Außerdem verfaßten die Mitarbeiter der

»Gruppe Ohr« tägliche, in der Regel einseitige Übersichten unter dem Titel »Die letzten 24 Stunden. Zusammenfassungen der wichtigsten Meldungen und Eindrücke / Ereignisse«, brachten Sonderbulletins über Ansprachen und sonstige Äußerungen ausländischer Politiker und registrierten u.a. in monatlichen analytischen Übersichten die »Wirtschaftsmeldungen im ausländischen Rundfunk« oder »Die Radiopropaganda der Kriegführenden« und der neutralen Staaten.

Der Bearbeiter des Quelleninventars, Christoph Graf, beschreibt den Quellenwert der Abhörberichte: Sie »haben einen erheblichen, wenn auch unterschiedlichen und (...) relativen Informationswert für die militärische Ereignisgeschichte und die politische und wirtschaftliche Entwicklung in den kriegführenden Staaten. Dieser Informationswert wird relativiert durch die fast überall, wenn auch in unterschiedlichem Maße vorhandene propagandistische Färbung der abgehörten Nachrichten- und Kommentarsendungen. Diese propagandistische Färbung bildet jedoch ihrerseits wiederum einen Quellenwert der Serie, indem dadurch die Informations- und Propagandapolitik vor allem der kriegführenden Staaten auf breitester Basis dokumentiert wird.³

Die nachfolgende Auswahl beschränkt sich auf den auszugsweisen Abdruck der viermal täglich erschienenen »Bulletins« für die Zeit 5./6. bis 9. Mai 1945⁴ sowie die vollständige Monatsübersicht »Die Radiopropaganda der Kriegführenden« für den Mai 1945.⁵ Im Mittelpunkt stehen die Aussagen der einzelnen Rundfunksender vor allem in deutscher Sprache während jener dramatischen Tage, als um das endgültige Ende des Krieges gerungen wurde - mit militärischen, diplomatischen und propagandistischen Mitteln. Die deutschsprachigen Sendungen stehen in der Dokumentation im Mittelpunkt, da in einer Zeit, als es für die Bevölkerung in den schon und noch nicht besetzten Teilen Deutschlands keine anderen Informationsmöglichkeiten mehr gab als Radiosendungen - und die kamen schon seit etwa März 1945 vermehrt nicht mehr von den reichsdeutschen Sendern, sondern von ausländischen Stationen. Den endgültigen Niedergang des von Propagandaminister Joseph Goebbels zum 1. Januar 1939 proklamierten »Großdeutschen Rundfunks«⁶ ist nicht eindrucksvoller zu dokumentieren als durch Eintragungen der »Gruppe Ohr«. Darin wird z.B. fest-

gehalten, daß die deutschen Sender ihre Musiksendung am 5. Mai um 23.00 Uhr einstellten⁷ oder daß aus Deutschland am 7. Mai um 13.00 Uhr, obwohl die Sender Prag, Graz und Gleiwitz - zu dieser Zeit noch in deutscher Hand - abgehört wurden, keine Sendung vernehmbar⁸ war und auch der Sender Flensburg, das einzige der Regierung Dönitz verbliebene publizistische Sprachrohr, um 21.00 Uhr an diesem Tag stumm blieb.⁹ Die Dramatik, die sich in den Rundfunksendungen widerspiegelte, hielt als zeitgenössischer Beobachter Erich Kästner fest. In seinem Tagebuch notierte er unter dem 7. Mai 1945: »Der Sender Flensburg gab bekannt, Jodl habe die Kapitulationsurkunde unterzeichnet, und morgen träte sie in Kraft. Der Sender Böhmen nannte, in Schörners Auftrag, diese Meldung eine Feindlüge. Und die Russen ließen mitteilen, man habe in Berlin die Leichen von Goebbels, seiner Frau und den Kindern gefunden und identifiziert. Jetzt schweigen die Sender.«¹⁰ Oder mit den Worten der »Schweizer Radiozeitung« - nach einer sorgfältigen Beobachtung des Sendersterbens auf deutscher Seite: »Dort wo früher, beim Durchdrehen der Senderskala, immer wieder die gleiche Siegesfanfare, das gleiche Marschlied ertönte, herrscht jetzt an vielen Orten Grabesruhe.«¹¹

Mit den Berichten der »Abhörgruppe Ohr« liegt für die deutsche Rundfunkgeschichte eine äußerst wichtige Quelle vor, zumal sie auch eine Zeit - zumindest die letzten Monate des Zweiten Weltkriegs - dokumentiert, für die in deutschen Archiven - mit Ausnahme von einigen Tondokumenten - nichts (mehr) überliefert ist. Die Texte wurden für die Edition behutsam bearbeitet, Schreibweisen von Orts- und Personennamen - bedingt durch verschiedene abhörende Personen, Abhör-, Übertragungs- und Schreibfehler, Unkenntnis der örtlichen Gegebenheiten - vereinheitlicht, d.h. stillschweigend korrigiert; das gilt auch für die von den Abhörern gebrauchten Buchstaben Doppel-»S«, statt »ß«, bzw. zwei Vokalen, statt Umlaut (»oe«, statt »ö«).

Dem Schweizerischen Bundesarchiv in Bern ist zu danken für die großzügig erteilte Genehmigung zum Abdruck der Dokumente. Heike Simon gebührt Dank für die umsichtige Erfassung der teilweise nur schwer entzifferbaren Texte.

Ansgar Diller, Frankfurt am Main

¹ Vgl. Willi A. Boelcke: Das »Seehaus« in Berlin-Wannse. Zur Geschichte des deutschen »Monitoring-Service« während des Zweiten Weltkriegs. In: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 1974, S. 231-269.

² Vgl. Schweizerisches Bundesarchiv: Zensurakten aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges. Eine Analyse des Bestandes E 4450, Presse und Funk-

spruch 1939 - 1945. Bearb. von Christoph Graf. Bern 1979. Vgl. auch: Ruth Halter-Schmidt: Schweizer Radio 1939 - 1945. Die Organisation des Radiokommunikators durch Bundesrat und Armee. Bern/Stuttgart 1980.

³ Vgl. Schweizerisches Bundesarchiv (wie Anm. 2), S. 92.

⁴ Schweizerisches Bundesarchiv (SBA) E 4450: 5768, Bd. 122.

⁵ SBA E 4450: 5778, Bd. 5.

⁶ Vgl. Das Archiv 1939, S. 1643.

⁷ Vgl. Bulletin No. 5786 (4).

⁸ Vgl. Bulletin No. 5790 A (20).

⁹ Vgl. Bulletin No. 5793 B (21).

¹⁰ Erich Kästner: Notabene 1945. Ein Tagebuch. Frankfurt am Main 1965, S. 114.

¹¹ Die Waffe Radio. In: Schweizer Radiozeitung Jg. 22 (1945), H. 20 (o.S.). Vgl. auch: Das Kriegsende im internationalen Radio. In: Schweizer Radiozeitung Jg. 22 (1945), H. 19, S. 12.

Dokumente

Bulletin No. 5786
5./6. Mai 1945
Ausgabezeit: 07.30 [Uhr]

(...)

(3) U[d]SS[R] 22.30 [Uhr] (39m)

Frontbericht: Die Tr[u]p[pen] der 3. weißruss[ischen] Front setzten ihre Säuberungsaktionen am Frischen Haff fort. An der 2. weißruss[ischen] Front wurde Swinemünde erobert, die Inseln Wollin und Usedom wurden vom Feinde gesäubert, dabei die Städte Kutzow, Misdroy, Heringsdorf und Peenemünde besetzt. S[ü]dlich von Brandenburg wurden die Städte Roßlau, Burg, Möckern und Loburg besetzt. S[ü]dlich von Mährisch-Ostrau machten die Tr[u]p[pen] der 4. ukr[ainischen] Front beträchtliche Geländegewinne. Die Sowjetrepublik Aserbaidschan feiert heute ihr 25jähriges Bestehen. In Leningrad wurde heute eine Radioausstellung eröffnet. Bericht über die Räumungsarbeiten in Berlin.

(4) Deutschland 22.00 - (MW,
23.00 [Uhr] Graz)

Die d[eu]t[schen] Sender stellen ihre Sendung (Musik) um 23.00 [Uhr] ein - Nächste Sendung um 07.00 [Uhr] d[eu]t[scher] Zeit

(5) U[d]SS[R] 22.45 [Uhr] (43m,
d[eu]t[sch])

Frontbericht der U[d]SS[R] und der All[gemeinen] Wiederholung der Mitteilung wegen der Verhaftung der poln[ischen] Delegation. Die freie österr[eichi-

sche] Bewegung, die an die 25 000 Mitglieder zählt, sandte eine Begrüßungsdepesche an die provisorische österr[eichische] Regierung.

(...)

(7) London 23.00 [Uhr] (d[eu]t[sch], 31m)

Wiederholung bereits wiedergegebener Meldungen.

(8) Frankreich 23.00 [Uhr] (MW)

Von Linz bis zur Schweizergrenze haben sich die d[eu]t[schen] Tr[u]p[pen] Gen[eral] de Meuse ergeben. Den D[eu]t[schen] bleibt jetzt nur noch die 7. Armee Kessellings und die unter Gen[eral] Schörner stehenden Tr[u]p[pen] an der Front von Torgau bis nach Jugosl[awien]. Seit der Invasion der Normandie wurden fünf Mill[ionen] D[eu]t[schen] gefangen. Paris: Sobald das Kriegsende erklärt ist, wird in Paris die Verdunkelung aufgehoben. Vor dem Verhörer erschienen heute Gen[eral] Bergerte, Adm[iral] Robert Min[ister] Benoit Méchin. Pétain hat noch keinen offiziellen Verteidiger. Für Laval wurde noch kein Auslieferungsbegehren gestellt; aber die fr[an]z[ösi]sche Reg[ierung] hofft, daß Laval ihr und nicht den All[iierten] ausgeliefert werde. Mitteilung betr[effend] Verteilung von Sendezeiten für Wahlpropaganda der verschiedenen Parteien. London: Die zuständige Kommission hat die Pläne für die all[iierten] Verwaltung D[eu]t[sch]l[an]ds ausgearbeitet. Man glaubt, daß Berlin zu sehr zerstört ist, um als Sitz der internat[ionalen] Verwaltungskommission dienen zu können. Nach Radio London haben sich die Paten der Stadt Prag bemächtigt. Die Slowakei ist nun vollständig befreit. In Linz sind die Amerikaner eingezogen. Nach brit[ischen] Meldungen befindet sich Dönitz in Oslo. Kopenhagen: Der neue dän[ische] Min[ister]-prä[sident], Wilh[elm] Buhl, erklärte, daß er versuchte, das dän[ische] Kabinett so repräsentativ als möglich zu bilden, weshalb er es aus [acht] Mitgliedern zusammensetzte. Die Kollaborationisten sollen eine raschen aber gerechten Justiz unterzogen werden.

(9) Frankreich 23.30 [Uhr] (MW)

Die Aufständischen haben sich des Prager Senders bemächtigt. Aus Boston ist in Le Havre der 1. Dampfer mit Lebensmitteln und Baumwolle eingelaufen. Frankreich fordert von der span[ischen] Behörde die Herausgabe Lavals.

(10) England 23.45 [Uhr] (25m)

Linz von amerik[anischen] Tr[u]p[pen] besetzt. Aufstand tschech[ischer] Freiheitskämpfer in Prag. Die brit[ischen] Delegation in San Francisco berichtet, daß die poln[ischen] Frage an der Konferenz nicht berührt wird.

(...)

(14) England 00.30 [Uhr] (franz[ösisch], MW)

Die tschech[ischen] Patrioten haben [zwei] Sendestationen in Prag besetzt. Der Sender von Prag hat

einen Hilferuf an die all[iierten] L[uft]W[affe] gerichtet, wonach sofortige Hilfe für die tschech[ischen] Patrioten zu leisten ist, um den Kampf gegen die D[eu]t[schen] aufzunehmen. Man glaubt anzunehmen, daß sich Dönitz in Oslo befindet.

(15) England 01.00 [Uhr] (d[eu]t[sch], MW)

Die Befreiung der w[estlichen] Tschechoslowakei ist in vollem Gange. Tschech[ische] Freiheitskämpfer haben sich gegen die D[eu]t[schen] erhoben. Der tschechoslowakischen Widerstandskräfte befehligt, erließ im Rundfunk eine Proklamation. Später hörte man im Sender Prag eine dringende Botschaft, in der es hieß: D[eu]t[sche] P[an]z[er] sind vom S[üden] in Anmarsch auf die Stadt. Wir brauchen Hilfe auf dem Luftweg. Dieser Appell wurde in engl[ischer] und russ[ischer] Sprache wiederholt. Nach neuesten Meldungen des Senders Prag vor einer Stunde, beherrschen die tschechoslowakischen Freiheitskämpfer die Lage fast im ganzen Lande. Nach Berichten von gestern abend leisten in N[ord]-D[eu]t[sch]-l[an]d W[ehrmachts]-Verbände an einigen Stellen noch Widerstand. In der Provinz Oldenburg weigern sich d[eu]t[sche] Luftlandetr[u]p[pen] und SS-Verbände, dem gestrigen Kapitulationsabkommen nachzukommen. N[ördlich] Stettin eroberte Marschall Rokossovsky den Hafen von Swinemünde, sowie die V-Waffen-Versuchsstation von Peenemünde. Die Inseln Wollin und Usedom wurden von d[eu]t[schen] Tr[u]p[pen] gesäubert. Der Hafen Stettin ist jetzt für die Schifffahrt geöffnet. Hier wurden am Freitag fast 12 000 d[eu]t[sche] Gef[angene] eingebracht. Im Donautal haben Verbände der 3. amerik[anischen] Armee S[üdlich] Linz die Traun erreicht. Die amerik[anischen] Verbände sind aus [drei] Richtungen im Anmarsch auf Linz. Die 1. franz[ösisch]e Armee hat die Grenze von Liechtenstein erreicht. D[eu]t[sche] Tr[u]p[pen] und dän[ische] Verräter leisten noch im Telegraphenamnt von Kopenhagen Widerstand. In der neuen dän[ischen] Reg[ierung] sind alle Parteien vertreten, die es vor der d[eu]t[schen] Besetzung gab. Helsingør wurde als 1. dän[ische] Stadt von d[eu]t[schen] Tr[u]p[pen] und dän[ischen] Verrätern gesäubert. In Schweden ausgebildete dän[ischen] Polizisten landeten in Helsingør [fünf] Minuten vor in Kraft Treten des Waffenstillstandes. Sie besetzten nach kurzem Gefecht mit den d[eu]t[schen] Tr[u]p[pen] alle strategischen Punkte. 2 000 dän[ische] Verräter wurden festgenommen.

(...)

(18) England 04.00 [Uhr] (48m)

Vortrag. Keine Kriegsnachrichten.

(19) Luxemburg 04.30 [Uhr] (LW)

Unterhaltungsmusik. Keine Nachrichten.

(20) England 05.00 [Uhr] (MW, d[eu]t[sch])

Ausschließlich Wiederholungen. Sendung an die d[eu]t[schen] Arbeiter: Reichsmin[ister] Speer, der

nun [zwölf] Jahre lang die Kriegsproduktion geleitet hat, spielt sich nun als Aufbauminister auf.

(21) Prag 05.00 [Uhr] (MW)

(Um 03.10 [Uhr] wurde eine »wichtige Mitteilung des Oberk[omman]do der d[eu]t[schen] Tr[u]p[pen] in Böhmen und Mähren« angesagt. Der Sender wurde bis 05.00 [Uhr] überwacht. Es folgte Musik, dann lange Störung, erst um 05.00 [Uhr] wurde die Mitteilung durchgegeben). Deutsche Märsche. Störung. Achtung, wir geben weitere wichtige Meldung des Oberk[omman]do der d[eu]t[schen] Tr[u]p[pen] in Böhmen und Mähren bekannt: An die Bevölkerung von Prag wird durch Rundfunk u[nd] Flugblatt folgende Mitteilung des Oberk[omman]do der d[eu]t[schen] Tr[u]p[pen] in Böhmen und Mähren bekanntgegeben: »Prager Bevölkerung, noch habt ihr die Wahl, Kampf, Zerstörung, unnötiges Blutvergießen in der Stadt Prag oder Ruhe, Ordnung und Erhaltung des Wohlstandes bis zu einer kommenden Neuordnung: Haltet ihr Ruhe und Ordnung, so erfolgen die Bewegungen und die Versorgung der d[eu]t[schen] Tr[u]p[pen] ohne Störung des Lebens in Böhmen und Mähren. Bei weiterem Widerstand und Sabotage wird jedoch die voll kampftüchtige und voll bewaffnete d[eu]t[sche] Truppe den Befehl erhalten, jeden tschech[ischen] Widerstand in Erfüllung ihrer Aufgaben unter Einsatz aller moderner Kriegsmittel niederzukämpfen und sich selbst aus dem Lande zu versorgen. Vernichtung eures Wohlstandes und alle Schrecken eines Kriegsschauplatzes sind die Folgen. Rundfunksendungen eines kleinen Kreises von randalierenden Elementen bringen Meldungen, die den Tatsachen nicht entsprechen. Diese gewissenlose Elemente tragen nicht die Folgen allein ihres Handelns, sondern die Masse der friedlichen tschech[ischen] Bevölkerung. Noch habt ihr die Wahl: Erhaltung eures Wohlstandes, gesicherte und geregelte Versorgung, geordneter Verkehr oder Not, Elend, Hunger, Zerstörung und sinnloses Blutvergießen.« Das Oberk[omman]do der d[eu]t[schen] Trup[pen] in Böhmen und Mähren.

(22) England 06.00 [Uhr] (HS, 49m)

Laut schwed[ischen] Radioberichten liegt noch keine Nachricht über eine Kapitulation in Norwegen vor. Das milit[ärische] H[aupt]-Q[uartier] der Freiheitskämpfer in Prag erließ eine dringende Botschaft, in der es hieß, d[eu]t[sche] P[an]z[er] sind vom S[üden] im Anmarsch auf die Stadt. Wir brauchen Hilfe auf dem Luftweg. Es scheint, daß die Radiostation Prag von d[eu]t[schen] Tr[u]p[pen] angegriffen wurde. Um 05.00 [Uhr] jedoch erfolgt eine wichtige Mitteilung der d[eu]t[schen] W[ehrmacht] durch den Sender Prag laut Sendung (21). Aufstand der Freiheitskämpfer in Prag. Eine brit[ische] Delegation ist in Kopenhagen eingetroffen.

(23) England 07.00 [Uhr] (engl[isch], 41m)

Die Tr[u]p[pen] der 7. amerik[anischen] Armee haben [sieben] berühmte Männer von d[eu]t[schen] Gef[angenen]lager befreit; es sind: Pf[a]r[er] Nie-

möller, Schuschnigg, Léon Blum, Daladier, Reynaud, Gamelin u. Vaudens (?), Borotra, (der Vi[c]hy-Sportminister).

Bulletin No. 5787 A

6. Mai 1945

Ausgabezeit: 14.45 [Uhr]

(1) Luxemburg 08.00 [Uhr] (d[eu]t[sch])

Christliches Programm der BBC. In der poln[ischen] Frage haben G[roß]B[ritannien] und USA die Verhandlungen mit Rußland abgebrochen. Sie verlangen, daß eine Untersuchung über die Verhaftung der poln[ischen] Delegation aufgenommen wurde. Es folgt die Wiedergabe eines ausführlichen Berichtes vom Korrespondenten der »Svenska Morgenbladet« über die christlichen Gefangenen i[m] Lager Buchenwald (Siehe Bull[etin] 5787 B/4).

(...)

(4) U[d]SS[R] 10.00 [Uhr] (25m)

Berichte über den hervorragenden Erfolg der neuen Kriegsleihe. Die Werkstätten von Moskau haben bereits 1 318 000 000 Rubel gezeichnet, d.h. 118 % des vorgesehenen Betrages. Auch in Leningrad und anderer Städten sind die vorgesehenen Ansätze überschritten worden. In Swerdlowsk sind 180 Mill[ionen] Rubel statt 165 Mill[ionen] gezeichnet worden. Alle Zeitungen der Union veröffentlichen die Richtigstellung der Agentur TASS, welche die Mitteilungen gewisser engl[ischer] Zeitungen betr[effend] das angebliche Verschwinden der polnischen Delegation dementiert. (s[iehe] Bull[etin] 5785/10).

(5) Freies Deutschland 10.45 [Uhr] (26m)

Die Hälfte der Mitglieder der neuen dän[ischen] Reg[ierung] besteht aus Vertretern der Widerstandsbewegung. In Warschau wurde die Plenarsitzung des Nationalrates Polens eröffnet. 260 Delegierte aus allen Teilen Polens nahmen daran teil. Den Bericht über die Tätigkeit der provis[orischen] poln[ischen] Reg[ierung] erstattete der Vorsitzende des Min[ister] Rates. Frontberichter melden aus Berlin: in den Außenbezirken sind die Aufräumungsarbeiten im Gange, im Vordergrund stehen die Wiederinstandstellung lebenswichtiger Betriebe, die Lebensmittelversorgung und die Organisierung der Verwaltung. Der d[eu]t[sche] Generalstab, der offiziell in Berlin seinen Sitz hatte, befand sich in Wirklichkeit in Schefflen (?), in einer tief unter der Erde gelegten besonderen kleinen Stadt. Viel wertvolles Material wurde unbeschädigt vorgefunden. In Berlin reißen sich die Einwohner um die Zeitung Freies D[eu]t[sch]l[an]d.

(6) Italien 12.00 [Uhr] (MW)

Bekannte militärische Nachrichten. Brüssel hat bereits die Aufhebung der Verdunkelung angeordnet. In Holland kam es in Rotterdam zu heftigen Schießerei-

en zwischen d[eu]t[schen] Truppen und holl[ändi-schen] Partisanen. In Mailand findet heute eine Feier zu Ehren der Partisanen statt. General Cadorna spricht zu den Partisanen.

(...)

(8) Luxemburg 12.15 [Uhr] (d[eu]t[sch] LW)

Rückblick über die kriegerischen Ereignisse der vergangenen Woche. Wir stehen vor dem Abschluß der Kämpfe in Europa. Auch in Burma ist der Feldzug beendet. Japan steht vor seiner Vernichtung. Bekanntes aus San Francisco.

(...)

(10) U[d]SS[R] 12.42 [Uhr] (engl[isch], 28m)

Bekanntes von den Kriegsschauplätzen. Freudenkundgebungen zum Fall von Berlin in Jugosl[awien], Slowakien, Rumänien usw. Wiederholung der bekannten TASS-Meldung betr[effs] der poln[ischen] Delegation. Pressestimmen aus den USA zur S[an]-Fran[c]isconferenz (Aufnahme Argentiniens). Ausfälle gegen Franco, den letzten fasc[h]ist[ischen] Diktator und seine Pseudo-Neutralität («fals neutrality»). Der große Teil der span[ischen] Industrie ist in d[eu]t[scher] Hand, zahlreiche d[eu]t[sche] Ingenieure halten wichtige Stellungen in lebenswichtigen Unternehmungen. Viele Tausende von Antifaschisten schmachten noch in span[ischen] Konzentrationslagern.

(...)

(12) U[d]SS[R] 13.00 [Uhr] (25m)

Keine Nachrichten. Opernmusik.

(13) Italien 13.00 [Uhr] (MW)

In Sizilien sind große Mengen Getreide von den All[iierten] ausgeladen worden, ein Quantum, welches für die Ernährung der Bevölkerung in Sizilien bis zur nächsten Ernte ausreicht. Die Duchessa d'Aosta war in D[eu]t[sch]l[and] gefangen und wurde von den Fr[anz]osen befreit. Sie befindet sich jetzt in Konstanz und wünscht, mit einem Gefolge von c[irca] 20 Personen in die Schweiz einzureisen. Der Bericht der Schweizerreg[ierung] hierüber ist noch nicht eingetroffen. Genua hat ebenfalls die Verdunkelung aufgehoben. Verschiedene Eisenbahnlinien versehen ihren Dienst wieder regelmäßig. Aus Turin wird gemeldet, daß verschiedene Großindustrieanlagen, wie Fiat und Lancia, ihren Betrieb wieder aufgenommen haben und bis zu 70-80% Kapazität wieder arbeiten.

(14) Prag I 14.00 [Uhr] (MW)

Trotz starken Lärms ist schwach Militärmusik zu hören. Die Zwischenansagen sind in d[eu]t[scher] Sprache.

(15) Oslo 14.00[Uhr] (LW)

Keine Sendung vernehmbar.

(16) Prag I 14.15 [Uhr] (MW)

Ziemlich deutlich ist das Lied »Es geht alles vorüber« vernehmbar, daraufhin eine starke silbenbetonte Ansprache, deren Inhalt aber absolut unverständlich bleibt.

Bulletin No. 5787 B

6. Mai 1945

Ausgabezeit: 14.45 [Uhr]

(...)

(3) England 07.00 [Uhr] (41m)

Die Tr[u]p[pen] Pattons sind in der Tschechoslowakei auf einer Front von 180 km zur Offensive geschritten. Sie haben Fortschritte bis zu 33 km erzielt, amerik[anische] Spitzen stehen 33 km [süd-östlich] Karlsbad und 30 km vor Pilsen, während die Russen ihrerseits vorrücken. Es verlautet daß russ[ische] Fallschirm-Tr[u]p[pen] bei Prag gelandet sind. Radio Prag unterbrach vor kaum [zwei] St[un]d[en] das Schweigen mit einer in tschechisch gegebenen Erklärung, daß Unterhandlungen für die Übergabe der Reg[ierungs]-Gewalt an den tschech[ischen] Nationalen Rat mit dem d[eu]t[schen] O[ber] K[ommando] im Gange seien. »Stell das Feuer sofort ein«. Im S[üden] endete gestern jeder Widerstand im sogenannten österr[eichischen] Réduit. [Drei] d[eu]t[sche] Armeen ergaben sich der amerik[anischen] 7. und fr[anz]ös[ische]n 1. Armee. Diese Massenkapitulation umfaßt ungefähr 400 000 Mann, und es verbleibt nunmehr eine einzige d[eu]t[sche] Armee, die die Waffen noch nicht gestreckt hat: diejenige welche General Pattons Tr[u]p[pen] gegenübersteht. Ihre Verfassung ist aber höchst bedenklich, und die Kapitulation steht ebenfalls bevor. Adm[iral] Könitz hat im Rundfunk neuerdings die bedingungslose Übergabe als einen Waffenstillstand (truce) beschrieben, er sagte: ich befehle allen d[eu]t[schen] Männern und Frauen sich jeder Kriegshandlung in den besetzten W[estlichen] Gebieten zu enthalten, da solche Handlungen nur uns selbst Schaden zufügen. Einzelheiten über die Übergabe der d[eu]t[schen] Tr[u]p[pen] in Holland und Friesland an die 1. kanad[ische] Armee werden heute erwartet. In Kopenhagen weht die Union Jack-Flagge auf dem Hotel d'Angleterre, wo die Allied Control Commission tagt. Mehrere 1 000 dän[ische] Quislinge sind von dän[ische] Befreiungsleuten verhaftet worden. Nach norweg[ischen] Informationen befinden sich in Norwegen 300 000 D[eu]t[sche], einschließlich der Küstenfestungsmannschaften, der L[uft]W[affe] und U-Bootbesatzungen. Der Original-Quisling sagte gestern am Radio, seine Reg[ierung] sei die einzige rechtmäßige Autorität in Norwegen. Sie dulde keinen Bürgerkrieg und verteidige sich gegen Angriffe von außen. Der Bericht der Delegation der amerik[anischen] Verleger, welche die d[eu]t[schen] KZ Lager besuchte, sagt: obgleich die Methoden in den Lagern von Fall zu Fall anders liegen, besteht ein gemeinsamer Nenner, die organisierte unmenschliche Brutalität. (Der im vorhergehenden Bull[etin] 5786 (23) erwähnte befreite Gen[?] ist Weygand).

(4) England 08.00 [Uhr] (d[eu]t[sch] LW)

[Südöstlich] München kapitulierte die Armeegr[up]pe G gegenüber Gen[eral] Devels, dem Oberbefehlshaber der 6. amerik[anischen] Armeegr[up]p[e]. Die Kapitulation tritt heute um 12.00 [Uhr] in Kraft, tatsächlich wurden die Kriegshandlungen bereits gestern beendet. Das all[iierte] O[ber]K[ommando] erließ eine neue Anweisung an die all[iierten] Kriegsgefangenen und Zwangsverschickten in D[eu]t[sch]-l[an]d: bewahrt Disziplin und benützt nicht die Straßen auf welchen die All[iierten] vormarschieren. Sabotage und Plünderung werden kriegsgerichtlich bestraft. In der poln[ischen] Frage haben die G[roß]B[ritannien] und USA Reg[ierung] die Verhandlungen mit Rußland abgebrochen. Sie verlangen eine eingehende Erklärung über die Verhaftung der poln[ischen] demokrat[ischen] Kommission. Ein Korrespondent der »Svenska Morgenbladet« über Buchenwald: unter den Gefangenen die ganze [acht] Jahre eingesperrt waren, befinden sich 3 000 Mann, die wegen ihres christl[ichen] Glaubens verhaftet worden waren. Die meisten sind Bibelforscher, aber dort sind auch Bekenntnispfarrer Adventisten und Heilsarmee[d[eu]t[sche]. Das Regime daß sich auf Führerkult und Gewaltsanbetung gründet, konnte Christen nicht dulden. Die Gef[angenen] sind jetzt in einer SS Kaserne untergebracht; viele von ihnen liegen erschöpft im Bett. Die härtesten Arbeiten im Lager wurden diesen christl[ichen] Gef[angenen] aufgestallt. Alle [drei] Monate hat man sie vor die Wahl gestellt, von ihrer Irrlehre abzulassen, wofür die Freiheit versprochen wurde. Für Hitler bedeutet es anscheinend viel, die Unterschrift dieser Christen zu bekommen. Die Gef[angenen] antworteten, daß, wenn sie das Anerbieten annehmen würden, so käme dies einer Anerkennung der Nazimethoden gleich. Briefe zu empfangen oder zu schreiben war die meiste Zeit verboten. Anfragen von Angehörigen wurden nie beantwortet. Die Kost wurde immer schlechter, aber schon vor dem Krieg hat man mit der systematischen Aushungerung der religiösen Gef[angenen] angefangen. Fast alle Gef[angenen] sehen wie lebende Gerippe aus. Sie haben das Grüne von Bäumen und Sträuchern gegessen.

(5) England 08.00 [Uhr] (d[eu]t[sch] 25m)

Sendung für Österreich. Die Kämpfe in Prag gehen ihrem Ende zu. Bes[onders] heftige Gefechte erfolgen bei der tschech[ischen] Nationalbank. Amerik[anische] Tr[u]p[pen] wurden zur Verstärkung der Tschech[en] heran gezogen. In Kopenhagen wurden die all[iierten] Trup[pen] mit Begeisterung empfangen. Entsprechend den Kapitulationsbedingungen kehrten 400 aus holl[ändischen] Gefangenenlagern Verschleppte nach Holl[and] zurück. Gen[eral] Blaskowitz läßt ferner die gelegten Sprengladungen von den Deichen entfernen. Eden und Stettinius haben Molotow in San Francisco ihre große Besorgnis über die gemeldete Verhaftung der poln[ischen] Kommissionsmitglieder ausgedrückt. Die unterbrochenen Besprechungen betr[effs] Polen sollen wieder aufgenommen werden, sobald Molotow weitere Einzelheiten geben kann. (...)

(7) England 09.00 [Uhr] (41m)

Infolge Gen[eral] Pattons Offensive über die böhmische Grenze, haben sich die Tschechen erhoben und Prag genommen. Die ganze Nacht durch dauerten Kämpfe in und um Prag. Die genaue Geschichte ergibt sich aus den Meldungen des Prager Radios, welches in den Händen des tschech[ischen] Händen, aber es verblieben verschiedene Taschen in welchen die Kämpfe fort dauerten. Eine Proklamation welche im Namen der tschech[ischen] Reg[ierung] erlassen wurde, verkündete daß die d[eu]t[sche] Verwaltung vorbei sei und daß die d[eu]t[schen] Streitkräfte in Böhmen und Mähren aufgefordert worden seien, sich zu ergeben. Später wurde gemeldet, daß die D[eu]t[schen] einen Waffenstillstand angeboten hätten, aber nachdem die Tschechen das Angebot angenommen hatten, brachen die D[eu]t[schen] die Waffenruhe und schickten P[an]z[er] nach Prag. Infolgedessen schickte Prag SOS Rufe an die all[iierten] Streitkräfte: schickt Tanks, schickt Fl[ug]z[euge], Prag kämpft für die Freiheit. Die russ[ischen] Streitkräfte wurden angefragt, um Luftlandetr[up]p[en] an bezeichneten Stellen zu landen. Die Stadtbevölkerung wurde aufgefordert, Barrikaden zu errichten. Um 06.00 [Uhr] wurde der Befehl gegeben, das Feuer einzustellen. Es ist daher zu hoffen, daß die Befreiung der ganzen Tschechoslowakei bald eine Tatsache sein wird. Eisenhower hat Premier Churchill anlässlich des Aufhörens d[eu]t[scher] Luftraids gegen England gedrahtet: kein Ereignis zeigt deutlicher das Ausmaß der Naziniederlage. Eine der prächtigsten Seiten der Geschichte dieses Weltkonfliktes wird die Haltung der brit[ischen] Bevölkerung sein, unter den fürchterlichsten Waffen, die der Feind erfinden konnte. Zur Frage der demokratischen polnischen Delegierten: Radio Moskau sagte gestern nacht, daß die 16 Polen, von Gen[eral] Owowski (?) angeführt, für Sabotageakte im Rücken der Roten Armee verantwortlich seien. Die Meldung fügt hinzu, daß sie sich in Moskau befinden und daß alle oder einige von ihnen vor Gericht gestellt werden.

(...)

(10) England 11.00 [Uhr] (d[eu]t[sch], 15.00 [Uhr])

Zwischen den Tschechoslow[akischen] Freiheitskämpfern und den Deutschen sind Verhandlungen im Gange wegen Überleitung der Verwaltung von Böhmen und Mähren an die tschechos[lowakischen] Regierung. Der Sender Prag meldet die Eroberung von Pilsen durch die 3. amerik[anischen] Armee, die auf einer 180 km breiten Front in Böhmen vorrückt. Vom [Osten] sind [zwei] russ[ische] Armeen im Anmarsch. Die Vereinigung dürfte bei Prerau und Olmütz erfolgen. Die Russen eroberten Kremsier. In Norwegen wächst die Spannung zwischen der d[eu]t[schen] Besatzung und den norweg[ischen] Nazis. Qusling erklärte gestern abend im Sender Oslo, seine Regierung sei nach wie vor die einzige rechtmäßige Staatsautorität in Norwegen. Er fügte bei, seiner Regierung sei Gehorsam zu leisten, bis sie durch eine andere abgelöst würde. Der W[ehr]M[acht]-Befehlshabers Norwegens, Gen[eral] Böhme, soll laut

dem gleichgeschalteten norweg[ischen] Telegra-phenbüro den All[iierten] bedingungslose Kapitulation angeboten haben. Reichskommissär Terboven ist zurückgetreten. Dönitz untersagte gestern Abend in einer Rundfunkrede, jede illegale Kampf- und Sabotagetätigkeit. Er erklärte, daß Zerstörungen von Verbindungslinien, öffentlichen Anlagen und Vernichtung von Lebensmitteln in den von den All[iierten] besetzten Gebieten eingestellt werden müßten. Das gleiche gelte für Norwegen.

(...)

(17) England 13.00 [Uhr] (d[eu]t[sch], LW)

Die Vereinigung zwischen denn all[iierten] und den russ[ischen] Tr[u]p[pen] in der Tschechoslowakei wird im Raume Prerau-Olmütz stattfinden. Die Donaubrücken in Linz sind nicht gesprengt worden. Steyr ist von den all[iierten] Tr[u]p[pen] besetzt. Die Hermann Göring Werke sind in amerik[anischer] Hand. Die Zahl der kapitulierenden d[eu]t[schen] Tr[u]p[pen] in Oberösterreich ist noch nicht ermittelt worden. Es wird mit der Gefangennahme von 2 - 400 000 Mann gerechnet. Die 24. d[eu]t[sche] Armee, welche im Vorarlberggebiet stand, ist von den Franzosen gefangen genommen worden. Die Armee bestand nur noch aus einem Rest von einer Armee, dem Stab, dem H[aup]t[quartier], sowie c[irca] 10 000 Mann. Der persönliche Adj[utant] Hitlers, Oberst Wilh[elm] Brückner, der vor einiger Zeit in Ungnade gefallen war, wurde gefangengenommen. Ein naher Verwandter des engl[ischen] Königs, ebenfalls ein Sohn des ehemaligen amerik[anischen] Gesandten Winant, sowie Gen[eral] Bor sind von den all[iierten] Tr[u]p[pen] in Österreich befreit worden. Über das Schicksal Schuschniggs und L. Blums ist noch nichts genaues zu melden. In Kopenhagen wurde engl[ischen] Luftlandetr[up]p[en] abgesetzt. Ihr Einzug in Kopenhagen wurde begeistert begrüßt. Die Sprengladungen aus sämtlichen Brücken und öffentlichen Gebäuden wurden in Dänemark entfernt. In einigen Westfälischen Städten funktionieren die Trinkwasserversorgung und die Kabelnetze wieder. Aufruf des obersten all[iierten] H[aup]t[quartiers] an die Ausländer in Deutschland, sich zu Gruppen zusammenzuschließen, um die Rückreise in die Heimat zu organisieren.

(...)

(22) England 14.00 [Uhr] (LW)

Wiederholungen. Gestern haben zum ersten Male engl[ische] Kanonen in England einen Friedens-Salut geschossen.

(...)

Bulletin No. 5788 A
6. Mai 1945
Ausgabezeit: 22.30 [Uhr]

(...)

(3) U[d]SS[R] 14.30 [Uhr] (d[eu]t[sch], 28m)

Übliche Berichte über den großen Erfolg der neuen Krieganleihe. Es ist eine patriotische Tradition des russ[ischen] Volkes, seine Ersparnisse in diesen Anleihen anzulegen. Die meisten Werktätigen haben mehr als ihren Monatsgehalt abgegeben; dabei haben viele sofort bar bezahlt und die Abzahlungsmöglichkeit gar nicht in Anspruch genommen. Auch die »Intelligenzia« hat ihre Pflicht erfüllt. So hat z.B. der Präs[ident] der Akademie der Wissenschaft 30 000, der Vizepräs[ident] 25 000 R[ub]l[e] unterzeichnet. Auslandsmeldungen: Die Regenten Bulgariens haben der Königmutter ihr Beileid zum Tode ihrer Schwester, Prinzessin Mafalda, die in einem Konzentrationslager in D[eu]t[sch]l[an]d ermordet worden ist, ausgesprochen.

(4) Prag I 14.35 [Uhr] (MW)

Aufruf in d[eu]t[scher] Sprache an die Bevölkerung Böhmens und Mährens: Trotz zeitweiser revoltierender Vorgänge, ist die d[eu]t[sche] Militärbehörde Herr der Situation. Jeder vaterlandsliebende Tscheche muß sich klar darüber sein, daß jede Auflehnung gegen die d[eu]t[schen] Militärbehörden mit Waffengestalt unterdrückt wird. Die planmäßigen Bewegungen der d[eu]t[schen] Tr[u]p[pen] dürfen nicht gestört werden, die Folgen für Unruhe und Störung der Ordnung trägt die tschech[ische] Bevölkerung. Es ist an dieser, zu verhindern, daß das Land Kriegsschauplatz wird. Weitere Mitteilungen folgen.

(5) Prag 15.37 [Uhr] (OM)

Chants en tschèque, interrompus par une annonce en all[eman]d. Incompréhensible sauf certains mots »d[eu]t[sche] Tr[u]p[pen]«.

(6) Luxemburg 15.00 [Uhr] (d[eu]t[sch], LM)

Walter Bertsch, der tschech[ischen] Vermittler von Arbeitskräften für das Reich, ist in Prag verhaftet worden. Die 1., 19., und 24. d[eu]t[schen] Armeen haben heute Mittag ihr Feuer eingestellt. Aufruf an die d[eu]t[schen] Landwirte zur Ausbeutung jeden m² Bodens. General Mackensen, Sohn des Marschalls, ist in all[iiert]er Gefangenschaft. Die Besetzung Hollands geht ruhig weiter vor sich.

(7) U[d]SS[R] 15.30 [Uhr] (d[eu]t[sch], 28m)

Der Sender Prag meldete heute, daß Verhandlungen mit dem d[eu]t[schen] Befehlshaber im Gange seien. Radio-London zufolge ist die Lage in der Tschechoslowakei heute vormittags noch ungeklärt. Bekanntes über die neue Anleihe und von den Kriegsschauplätzen. Zum Schluß, Wiedergabe des gestrigen russ[ischen] Frontberichtes.

(8) Prag I 15.40 [Uhr] (d[eu]t[sch], MW)

(nur bruchstückweise verständlich). Mitteilungen des Oberkommandos der W[ehr]M[acht]: die Kampfhandlungen in Holland, Dänemark und N[ord]-Deutschland sind eingestellt worden. Auch in Italien sind die d[eu]t[schen] Streitkräfte in Unterhandlung

mit den Westmächten getreten. Der Kampf gegen den Bolschewismus geht weiter. Die USA und Großbritannien-Regierungen haben in der Polen-Frage die Unterhandlungen mit den Bolschewisten abgebrochen. (Es ist weiter die Rede von Sender Prag II, jedoch bleibt der Sinn unverständlich).

(9) Italien 16.00 [Uhr] (MW Florenz)

Léon Blum wurde in Österreich von alliierten Truppen befreit. Heute finden in Mailand Kundgebungen der Partisanen zur Feier des Abschlusses der Feindseligkeiten statt. Wiedergabe bekannter Kriegsnachrichten.

(...)

(12) UdSSR 17.00 [Uhr] (25m)

Propaganda für die neue Anleihe, die auch in Litauen sehr gut gezeichnet wird. Interview mit einem Mitarbeiter des Professor Popow, der 1895 das erste Radio in Rußland eingerichtet hat. Der Wiederaufbau in Rumänien macht gute Fortschritte, die Zahl der Neugründungen wächst von Monat zu Monat. Der rumänische Kaufmännische-Verband hat den Kampf gegen die Spekulation aufgenommen, die eine gesunde Geschäftsentwicklung verhindere.

(13) Deutschland 16.00 [Uhr] (d[eu]t[sch],
- 17.00 [Uhr] MW, Prag I)

Die Nachrichten waren unverständlich und litten zudem unter atmosphärischen Störungen.

(14) Sender 16.45 [Uhr] (28.140, 43.47m)
Österreich

Sendung nicht erhalten.

(15) Hagedorn 17.00 [Uhr] (47m)

Sendung nicht erhalten.

(16) UdSSR 17.15 [Uhr] (d[eu]t[sch], 28m)

11 700 Gefangene am 4. Mai, allein an der 21. weißrussischen Front. Die Eroberung Berlins ist ein Triumph der Menschenwürde über die Hitlerbarbarei. Der Haß gegen Hitler muß sich auswirken bei der Vernichtung der Überreste des Systems. Die Sowjets wollen das normale Leben in Deutschland wieder herstellen, die deutsche Bevölkerung muß diese Tendenzen unterstützen. Die Sowjetregierung hat für die Weiterentwicklung des Radios große Mittel zur Verfügung gestellt; es wurde eine Stiftung errichtet, die jährlich Preise für die Erfindungen auf dem Gebiet des Radios in der ganzen Welt verteilen wird.

(...)

(20) Hagedorn 18.00 [Uhr] (49m)

Erklärungen zur Kriegslage: Niederlage auf Niederlage, Kapitulation häuft sich auf Kapitulation. Es ist aus mit Deutschland. Trotzdem wollen die Generäle, nur um ihre sogenannte Ehre zu retten, weiter kämpfen. Admiral Dönitz wird uns auch nicht aus dem Chaos herausführen. Deutschland ist unter der Nazi-

Herrschaft zu einem Trümmerhaufen geworden, wozu die preussische Militärtradition mitgeholfen hat. Der Kampf der Alliierten gilt ja sowohl dem preussischen Militarismus und seinem Geiste wie dem Nationalsozialismus.

(...)

(23) UdSSR 19.45 [Uhr] (39m,
Sondermeldung)

Tagesbefehl Marschall Stalins an Kokossowsky, Kommandant, der 2. weißrussischen Front: Vollständige Besetzung der Insel Rügen.

(24) Atlantik 19.40 [Uhr] (MW & 48m)

Keine Sendung feststellbar.

(25) Deutschland 20.00 [Uhr] (MW, Prag 1)

Die Konferenz von San Francisco, die sich dazu berufen fühlt, der Welt den Frieden zu bringen, hat damit begonnen, daß der englische Delegierte Eden, sowie der amerikanische Staatssekretär Stetinius dem russischen Vertreter Molotow zu verstehen geben mußten, daß solange die 17 in Rußland verschwundenen polnischen Politiker worunter der Kommandant der polnischen Armee sich befand, nicht zum Vorschein kommen und freigegeben werden, es keine Diskussion über das Polenproblem geben könne. Anschließend Bericht zur Lage von Dr. Hubert Hollweg. Erwähnung des Aufrufes von Reichsminister Speer an das deutsche Volk und die englische Kritik dazu. Der Teil der Rede in der das deutsche Volk zur Bestallung der Felder zur Vermeidung einer Hungersnot aufgefordert wurde, fand in England gute Aufnahme. Der andere Teil aber, in der zur Weiterführung des Kampfes aufgefordert wurde, findet in England heftige Kritik. Dazu haben wir zu sagen, daß wenn wir die Frevel der Bolschewisten in dem von ihnen besetzten Deutschland ansehen, wir zur Ansicht kommen, daß die Opfer und Entbehrungen, die der Krieg mit sich bringt, noch weit erträglicher sind als die Untaten der Bolschewisten, die unzählige Zivilpersonen in den Tod treiben. Wir kämpfen gegen die Verrohung, die Versklavung, gegen den Bolschewismus und für die Kultur Europas. Die Welt wird und muß es eines Tages erkennen, wie richtig unsere Haltung war.

(...)

(27) Sudetend. 20.45 [Uhr] (47m)
Freiheitssender

Werktägliches d. Volk! Fürchtet euch nicht vor der Roten Armee. Diese kommt zu euch als Befreier, sie bringt euch Frieden, Arbeit und Brot. Verhindert die Zerstörung der Dörfer und Städte, der Fabriken und Maschinen und vor allem der Brücken durch die Nazis.

(28) Luxemburg 20.30 [Uhr] (d[eu]t[sch] LW)

Paris meldet, daß die 1. französische Armee den früheren deutschen Außenminister Baron von

Neurath und den ehemal[igen] d[eu]t[schen] Bot-schafter in Italien von Mackensen gefangen genom-men haben. Neurath steht auf der Kriegsverbrecher-liste der Tschechoslowaken. Oberst Bruckner wurde von den All[iierten] gefangengenommen. Er versuchte als Patient eines Krankenhauses aufzutreten. Prag teilt die Verhaftung von Walter Petsch mit, er war das einzige d[eu]t[sche] Mitglied der tschech[ischen] Vasallenreg[ierung]. Poetsch war verantwortlich für die Verschickung von Tschechoslowaken in Arbeits-lager und Kriegsbetriebe in D[eu]t[sch]l[an]d Der Leichnam von Generalfeldmarschall Peter v. Bord (?) ist aufgefunden worden. Er war 1941 K[omman]d[an]t an der Moskauerfront. Das unterirdische geheime H[aupt]Q[uartier] des d[eu]t[schen] Generalstabes ist von russ[ischen] Tr[up]p[en] gefunden worden, es befand sich in Zossen S[üdlich] Berlin. Es war eine vollständige unterirdische Stadt, viele der Räume dienten als Nachrichtenzentralen. Es hatte zahlreiche Fernschreiber und ein kompliziertes Nest von Dräh-ten. Es bestanden Verbindungen zu ganz Europa zur zeit als die Nazimacht auf dem Höhepunkt stand. Durch diese Zentrale gab der d[eu]t[sche] Gen[eral]-Stab seine Befehle aus. Die Russen fanden hier einen Melder vor und wichtige Nachrichten, die unbe-antwortet geblieben sind. Die d[eu]t[schen] Techniker hatten sich in einem Sicherheitsgewölbe verborgen und warteten auf die Russen. Sie hatten in die Ma-schinen mit russ[ischen] Aufschriften versehen, in denen die Russen ersucht wurden, diese nicht zu zerstören. Der Hauptelektriker führte die Russen gerne in den Anlagen umher. In den holl[ändischen] und dän[ischen] Kapitulationsgebieten herrschen heute Ruhe und Ordnung. Angehörige der holl[ändischen] SS werden festgenommen, Spreng-ladungen werden von den Deichen entfernt. Die er-sten Mitglieder der all[iierten] Militärmission trafen gestern in Kopenhagen ein. Kanad[ische] Tr[up]p[en] besetzten die friesischen Inseln. Die S[olda]t[en] führen alle Befehle gehorsam durch. Wiederholung des Hauptinhaltes der Rede der Königin Wilhelmine. Der holl[ändische] Presse-Vertreter in San Francisco erklärte: Um die durch die Nazi überfluteten Gebiete zeitweise zu ersetzen, erwägt die holl[ändische] Reg[ierung] die Möglichkeit die Abtretung der d[eu]t[schen] Gebiete zu verlangen. Holl[ändische] Bauern würden dann bis zur Entwässerung ihres eigenen Landes d[eu]t[schen] Boden bebauen. Gerüchte über eine Kapitulation in Norwegen haben bis zur Stunde keine Bestätigung gefunden.

(...)

(30) Deutschland 21.00 [Uhr] (Prag I, MW)

Die Polenkrise überschattet die Sonntagsstimmung der Londoner Presse. Führend in den Angriffen gegen die Sowjets ist der New Chronicle. Im Raum Kopenhagen sind im Einvernehmen zwischen dem d[eu]t[schen] O[ber]K[ommando] und dem all[iierten] H[aupt]Q[uartier] Luftlandetr[up]pen abgesetzt worden. In Oberbayern setzen die Amerikaner ihr Fort-schritt fort. In Triest ist ein Wettrennen zwischen den Engl[ändern] und Jugoslawen im Gange. Bei Brünn haben die russ[ischen] Angriffe nachgelassen, nach-dem die ungeheuren Verluste die Sowjets zu einer

Umgruppierung zwangen. Im Raum Olmütz jedoch greifen sie mit äußerst starken Kräften an. Es gelang ihnen, einen Einbruch zu erzielen, der aber isoliert werden konnte. Groß Adm[iral] Dönitz hat soeben in den besetzten W[estlichen] Gebieten jede illegale Tätigkeit des Werwolfes untersagt. Die Begründung besteht darin, daß die Aktionen des Werwolfes dem d[eu]t[schen] Volke Schaden bringen könnte. Der W[ehr]M[achts]B[eauftragter] meldet die Kapitulation der Heeresgruppe G und daß davon auch die Kriegs-seefahrt gegen England betroffen sei. Der Krieg gegen die W[est] Mächte hat den Sinn verloren. Der Krieg gegen die Sowjets wird fortgesetzt. Alle von der Waffenruhe nicht betroffenen d[eu]t[schen] Streit-kräfte setzen die Kampf fort. Die Briten nahmen Kiel ein. [Südöstlich] Magdeburg rücken die Russen vor. An der Donau stoßen die Amerik[aner] nach Ein-nahme von Linz nach Salzburg vor. Der Oberbe-fehlshaber der Streitkräfte in Italien habe Verhand-lungen mit Gen[eral] Alexander aufgenommen. Um Abbazia, Triest und Fiume wird gekämpft. Zwischen Save und Drau haben sich unsere Tr[up]pen nach W[esten] abgesetzt. Die Inselstützpunkte in der Ägäis erfüllen mit ihrem Durchhalten ihre Pflicht gegenüber Deutschland. In Italien ist eine Reihe von Einzelver-handlungen nötig, da viele Partisanentr[up]pen wei-terkämpfen. Der Sender Prag I konnte zum ersten Mal Einzelheiten zum Endkampfe in Berlin bringen. Der Führer fand den Tod. Treu um ihn geschart Dr. Goebbels mit seiner Frau und 4 Kindern, ebenso Bormann, Neumann usw... Dank der energischen Befehle des O[ber]K[ommando] ist eine zunehmende Beruhigung der Lage in Prag eingetreten.

(31) Luxemburg 21.15 [Uhr] (d[eu]t[sch] LW)

Schweden meldet, daß der d[eu]t[sche] Kommissar in Norwegen und die gesamte d[eu]t[sche] Zivilver-waltung Oslo verlassen haben. Die norweg[ische] Regierung in London hat die Bevölkerung aufgefor-dert, Ruhe und Disziplin zu wahren. Befehle für ev[entuelle] Handlungen werden im Londoner Rund-funk verbreitet werden. Mannschaften und Material werden bereits nach dem Pazifik transportiert. Die all[iierten] Siege in Burma haben den Weg zur Wie-dereroberung von Singapur eröffnet. Die Einnahme von Rangun und dessen Hafen wird den Sieg erleich-tern. Sonderbotschaft: Der Wind treibt die fliegenden Wolken.

(32) U[d]SS[R] (39m)

In Berlin dauert der Abmarsch der Gefangenen, die teilweise von den ehemaligen russ[ischen] Gefan-genen geführt werden. Viele dieser ehemaligen Gefangenen haben die Eroberung Berlins noch in Gefangenschaft miterlebt, wo sie in unterirdischen Kellern gehalten wurden. Anleihenpropaganda. 1900 wurde in Rußland die erste Radiowerkstätte gegrün-det, die den Anfang der heutigen Radioindustrie bildet. Szenen von der Front, bei denen sich Ange-hörige der Radiotr[up]pen besonders ausgezeichnet haben. Heute fand in Baku ein großes Sportfest statt, an dem über 1 500 aktiv teilgenommen haben. 27 000 Georgier haben die Kaukasusmedallie erhalten. Dieser Orden ist heute vor einem Jahr gegründet

worden. Heute wurde das Tschaikowsky Museum in Klin wieder eröffnet, nachdem es durch Ausplünderung der D[eu]t[schen] bis heute geschlossen war. Übersicht über die schwed[ische] und all[iierte] Presse. Frontberichte der All[iierten].

(33) Sudetendt. 21.45 [Uhr] (47m)
Freiheits-
sender

Dr. Frank, ehemaliger Generalgouverneur von Polen ist von den Amerikanern gefangen genommen worden, ebenso der Reichsprotektor Frick auf seinem Sitz in der Nähe von München. Jenz Müller, der Führer der dänischen Nazis ist verhaftet worden. Seyß Inquart hat Holland auf einem Boot verlassen, um sich zu Dönitz zu begeben.

(34) Deutschland 22.00 [Uhr] (MW Prag)

Musik, keine Nachrichten.

(...)

(36) London 22.30 [Uhr] (31m,
d[eu]t[sch])

Sondermeldung: Heute wurde Montgomery die bedingungslose Kapitulation der d[eu]t[schen] Flugwaffe angeboten.

Bulletin No. 5788 B

6. Mai 1945

Ausgabezeit: 22.30 [Uhr]

(...)

(11) England 19.00 [Uhr] (d[eu]t[sch],
1400m)

In Prag anhaltende Strassenkämpfe im Bezirk um das Rundfunkgebäude. Die Lage ist verworren. Die D[eu]t[schen] stellen jede Abmachung wegen Waffenruhe in Abrede. Im Seegebiet von Narvik erfolgreiche Angriffe der RAF auf d[eu]t[sche] Schiffe. Die Heeresgruppe G, die heute in N[ord]W[est] Deutschland kapituliert, umfaßt 200 000 - 400 000 Mann und besteht aus der 1. und 19. Armee. In Schleswig-Holstein und Dänemark befinden sich [zwei] Mill[ionen] d[eu]t[sche] Zivilflüchtlinge, für die nach d[eu]t[scher] Meldung noch für [zehn] Tage Lebensmittel vorhanden seien. Feldmarschall Busch wurde ersucht, die d[eu]t[schen] Tr[up]pen anzuweisen, ein SS-Widerstandsnest in Schleswig-Holstein unschädlich zu machen.

(...)

(16) England 20.00 [Uhr] (48m HS)

Heute folgen weitere 350 fliegende Festungen nach Holland um weitere Lebensmittel abzuwerfen. Dönitz erließ an alle unterwegs sich befindlichen Schiffe einen Befehl, sich nicht zu ergeben, da der Krieg nicht beendet sei. Stalin gab bekannt, daß Stralsund erreicht ist und die Insel Rügen besetzt wurde. Frau Churchill ist nach Moskau zurückgekehrt, nach dem

sie eine sehr lange Reise durch Rußland hinter sich hatte. Sie ist von den Verwüstungen der russ[ischen] Städte sehr beeindruckt. Wiederholungen der Nachrichten von Nr. 8.

(...)

Bulletin No. 5789

6./7. Mai 1945

Ausgabezeit: 07.30 [Uhr]

(...)

(3) England 22.30 [Uhr] (d[eu]t[sch] 31m)

Sondermeldung: Heute wurde Montgomery die bedingungslose Kapitulation der d[eu]t[schen] Flugwaffe angeboten.

(4) U[d]SS[R] 22.15 [Uhr] (d[eu]t[sch] 43m)

Frontbericht: Bei der Eroberung von Rügen wurden 4 600 Gefangene gemacht. 24 Fl[ug]z[euge] und 26 Geschütze erbeutet. Die Tr[up]pen der 1. weißruss[ischen] Front besetzten w[estlich] von Brandenburg verschiedene größere Ortschaften, wobei sie 17 Gefangene machten, 119 Fl[ug]z[euge] und 235 Gesch[ütze] erbeuteten. An der 4. ukrain[ischen] Front wurden w[estlich] von Mährisch-Ostrau, die Städte Starnberg und verschiedene wichtige Ortschaften besetzt. An der 2. ukrain[ischen] Front wurde die Stadt Kostyn, Novon Brünn erobert. N[ördlich] von Swinemünde wurde das Schullinienschiff »Schlesien« (13 500 BPM und [fünf] Transporter von insgesamt 24 000 t versenkt. Die Hitlerpropaganda ist nichts mehr als ein stinkender Leichnam, dennoch verbreitet sie immer noch das sinnlose Märchen, daß die All[iierten] das d[eu]t[sche] Volk ausrotten wollen, dennoch ziehen es diese Propagandisten vor, sich in Sicherheit zu bringen, anstatt weiter zu kämpfen, wie sie es dem Volk empfehlen. Die Sowjetunion hilft den d[eu]t[schen] Kindern und Gebrechlichen, sie hat das Leben in Berlin bereits weitgehend normalisiert. In Rumänien rief die Nachricht der Einnahme Berlins größte Begeisterung hervor, meldet Radio Bukarest. Die norweg[ische] Reg[ierung] befindet sich in Auflösung, die d[eu]t[sche] Macht besteht nur noch dort, wo größere Besetzungen vorhanden sind. In Bergen kam es zu Zusammenstößen zwischen SS und der Armee.

(5) England 22.35 [Uhr] (d[eu]t[sch] 31m)

D[eu]t[sch][an]d mit seinem Heer ist am Untergehen. Eine Armee nach der anderen ergibt sich. Mit der Besetzung der Insel Rügen ist ganz N[ord] D[eu]t[sch]-[an]d von den Streitkräften der All[iierten] besetzt. Wiederholung der Sonderbotschaft, daß von [zwei] d[eu]t[schen] Gen[erälen] der d[eu]t[schen] L[uft]W[affe] die bedingungslose Kapitulation der gesamten d[eu]t[schen] L[uft]W[affe] dem H[aupt]Q[uartier] Montgomerys angeboten wurde. In Swinemünde ist der d[eu]t[sche] Adm[iral] und Leiter des d[eu]t[schen] Mobilisierungsamtes, Volksmann von den Russen gefangen genommen. Die tschech[ische] Reg[ierung] gibt bekannt, daß die Niederlage der d[eu]t[schen]

Tr[up]pen bevorsteht. Alle Grausamkeiten und Brutalitäten gegen die tschech[ische] Bevölkerung werden streng und unnachsichtig bestraft werden. Jeder d[eu]t[sche] S[ol]d[at] möge das beherzigen. Von N[ord] Italien aus, sind Tr[up]pen der all[iierten] 5. Armee ins Tirol und von der 8. Armee in Kärnten eingerückt. Die Haupttätigkeit der all[iierten] Streitkräfte in allen Abschnitten besteht in der Zählung der d[eu]t[schen] Kriegsgefangenen, deren Anzahl bereits [fünf] Mill[ionen] übersteigt. Der Londoner Korrespondent des »Observer« schreibt: Unmittelbar nach der bedingungslosen Waffenstreckung Nazid[eu]t[sch]-l[an]ds wird die all[iierte] Kontrollkommission unter der Leitung eines amerik[anischen], brit[ischen] und russ[ischen] sowie fr[an]z[ösische]n Gen[erals] die Verwaltung D[eu]t[sch]l[an]ds übernehmen. Kein D[eu]t[scher] darf einen polit[ischen] Posten irgend einer Art in dieser Kommission bekleiden. Die all[iierte] Milit[är] Verwaltung wird alle polit[ische] und milit[ärische] Verantwortung übernehmen. D[eu]t[sche] werden nur in der Administration beschäftigt werden. Die Kontrolle wird vollständig der all[iierten] Milit[är]-Verwaltung unterstehen. Jeder der [vier] all[iierten] Gen[eräle] wird in seiner Aufgabe durch einen polit[ischen] und milit[ärischen] Stellvertreter, sowie von einem untergeordneten Stab unterstützt werden.

(6) Deutschland 23.00 [Uhr] (MW Prag I)

Wiederholung bereits bekannt gegebenen Nachrichten.

(...)

(8) Landes- 23.00 [Uhr] (MW 510)
sender Salzburg

Aufruf des Gauleiters Dr. Scheel an die Salzburger Bevölkerung zur Besonnenheit und Ruhe. Adm[iral] Dönitz< Ankündigung der Weiterführung des Kampfes hat in Engl[and] reger Kritik gerufen. Diese natürliche Reaktion der Engländer wird aber heute schon überschattet durch die polit[ischen] Verwicklungen, die das Polenproblem aufgeworfen hat. In Italien herrscht immer noch Terror. Innert kurzer Zeit wurden 1 000 Faschisten ermordet. Der jap[anische] Min[ister]-Präs[ident] hat die Erklärung abgegeben, daß Jap[an] den Krieg bis zum siegreichen Ende fortsetzen werde. In Griechen[an]d ist es erneut zu Zusammenstößen zwischen königstreuen und linksstehenden Elementen gekommen. Der Gauleiter von Salzburg hat die Umwandlung des Volkssturm in Land- und Stadtwachen angeordnet. Diesen fällt die Aufgabe zu, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.

(...)

(10) Prag I 23.30 [Uhr] (d[eu]t[sch] MW)

Über die Lage im Protektorat gibt das O[ber]-K[omman]do der d[eu]t[schen] Tr[up]p[en] in Böhmen und Mähren am 6.5. abends bekannt: Amerik[anische] Tr[up]p[en] haben die Protektoratsgrenze bei Pilsen bisher nicht überschritten. Gegenteilige Meldungen sind bewußte Falschmeldungen. Der Aufstand in Prag macht es unmöglich, die von der d[eu]t[schen] Staats- und Truppenführung als Laza-

rettstadt erklärte Stadt Prag, die allen D[eu]t[schen], wie auch Tschechen, teuer ist, vom Krieg zu verschonen. Die unverantwortlichen, gegen die Interessen der tschech[ischen] Mehrheit verstoßenden Anführer trage die alleinige Schuld. Alle militär[isch] wichtigen Positionen sind in den Händen der d[eu]t[schen] W[ehr]M[acht]. Aufständische wurden bereits aus verschiedenen Einbrüchen wieder vertrieben. Die von ihnen in der Dunkelheit angelegten Straßensperren und Verkehrsstörungen behindern die dringend nötige Zufuhr von Lebensmitteln und sind somit ein Schnitt ins eigene Fleisch. Die militär[ische] Operationen blieben davon unberührt. Am Rande der Stadt stehen Verstärkungen der d[eu]t[schen] W[ehr]M[acht], alle Waffen umfassend. Es hängt ganz von den Aufrührern ab, ob diese Kräfte noch eingesetzt werden. Auf dem Lande und in den Kleinstädten ist nirgends Aufruhr. Gegen die Beflagung der Orte hat die d[eu]t[sche] Tr[up]p[en]führung keinerlei Einwendungen. Selbstverständlich ist es, daß die sowjet[ische] Flagge nicht gezeigt werden darf.

(...)

(12) England 00.00 [Uhr] (d[eu]t[sch] MW)

In Schleswig-Holstein und in Dänemark befinden sich [zwei] Millionen d[eu]t[sche] Zivilflüchtlinge, die sich z.T. in den Wäldern aufhalten. Die d[eu]t[schen] Militärbehörden haben erklärt, daß die Lebensmittelvorräte für das Milit[är] und die Zivilisten nur noch für [zehn] Tage ausreichen. Feldmarsch[all] Montgomery hat die d[eu]t[schen] Militärbehörden darüber nicht im Unklaren gelassen, daß bei der Versorgung mit Lebensmitteln die dän[ische] Bevölkerung den Vorzug habe, selbst dann, wenn die D[eu]t[schen] hungern müßten. In Prag liegt der Schwerpunkt der Kämpfe um das Rundfunkgebäude. Das Verhalten der d[eu]t[schen] Tr[up]p[en] ist unklar. Einige Verb[än]de haben kapituliert, andere kämpfen, und wieder andere verbleiben in ihren Kasernen. SS-Tr[up]p[en] schossen auf Zivilpersonen. Die Tr[up]p[en] Marsch[all] Titos stoßen an der kroat[ische]n Front weiter nach N[orden] vor. Der belg[ische] Rundfunk bestätigt, daß König Leopold mit seiner Familie in der Schweiz eingetroffen sei. Die Donaubrücke bei Linz fiel intakt in am[erikanische] Hände.

(...)

(14) Exchange 01.00 [Uhr] (d[eu]t[sch] 60m)

Die Proklamation des europ[äischen] Sieges wird stündlich erwartet. Stockholmer Nachrichten zufolge, sind die Kapitulationsverhandlungen in Norwegen in vollem Gang. Es wird eine Mitwirkung Schwedens bei der Kapitulation in Rechnung gezogen und zwar in Form einer neutralen Polizeiaktion, um die Entwaffnung der d[eu]t[schen] Tr[up]p[en] vollziehen zu helfen, da niemand sonst in Norwegen ist, an den die d[eu]t[schen] S[ol]d[at]e[n] ihre Waffen abliefern könnten. Gen[eral] Böhme soll sich weiterhin weigern, an die Russen zu kapitulieren. Unbestätigte Nachrichten aus Stockholm besagen, daß Terboven die

d[eu]t[sche] Kapitulation bereits unterschrieben habe. Das Gros der gefangenen d[eu]t[schen] Armeen soll in Fr[an]kr[reich], Belgien und Holland untergebracht werden. G[roß]B[ritannien] kann keine Gefangenen mehr aufnehmen. Die D[eu]t[schen] sollen 300 P[an]z[er] in der Nähe Prags zusammengezogen haben, welche im Begriff sind, in die Stadt einzudringen. Der von Patrioten kontrollierte Prager Sender forderte die Patrioten auf, auszuhalten, Hilfe sei unterwegs. In London will man wissen, daß die Polenangelegenheit von Churchill, Truman und Stalin selber in die Hand genommen worden sei. S[üdlich] Burma: Brit[ische] Landungstr[up]p[en], die [nord]-wärts Rangun gelandet waren, stießen bei Hlegu, 40 km N[ordöstlich] Rangun, mit Verb[än]d[eln] der 14. Armee zusammen. Dadurch wurde ein Korridor Mandalay - Rangun gebildet und die jap[anischen] Streitkräfte aufgespalten. La Guardia, der Oberbürgermeister von New York, gab bekannt, er werde sich nicht zur Wiederwahl aufstellen lassen. Dr. Gising, der milit[är] Arzt, der Hitler nach dem Bombenattentat behandelte, erklärte gegenüber dem Daily Express Korrespondenten Wilkinson, daß Hitler vor 18 Monaten geheilt war, sein Herz und sein Trommelfell seien in Ordnung gewesen. Wenn Hitler tot sei, so sei er entweder ermordet worden oder eines gewaltsamen Todes gestorben.

(...)

(18) Prag I 05.25 [Uhr] (MW, 460m)

Der Befehlshaber der W[ehr]M[acht] in Prag hat folgenden Befehl erlassen: 1. Alle Fenster sind zu schließen; das Zeigen an Fenstern ist untersagt. 2. Jedes Schiessen aus Häusern wird mit schärfsten Mitteln geahndet. 3. Ab 22.00 [Uhr] bis 05.00 [Uhr] ist jeglicher Verkehr von Zivilpersonen auf den Straßen untersagt. 4. Zivilpersonen, die im Besitz von Waffen angetroffen werden, werden standrechtlich erschossen. 5. Das Hissen von Sowjetflaggen wird verboten. 6. Bei Ausschreitung gegen die d[eu]t[sche] Zivilbevölkerung werden Vergeltungsmaßnahmen gegen die in d[eu]t[scher] Hand befind[lichen] Tschechen ergriffen.

(...)

(20) Deutsch-land 06.00 [Uhr] (Sender Görlitz, W[estlich] Gleiwitz)

Das O[ber]k[omman]do der W[ehr]M[acht] gibt bekannt: In die Vereinbarung mit Feldmarsch[all] Montgomery ... (Sendung bricht ab).

(...)

(22) Sender Prag I 06.00 [Uhr] (MW)

Aufruf in russ[ischer] Sprache, soweit dem Abhörer verständlich, gerichtet an Wlassow-Tr[up]p[en]

(23) Prag I 06.00 [Uhr]

O[ber]K[ommando]W[ehr]macht vom 6.5. Aus dem H[aupt]Q[uartier] des Großadm[iral] Dönitz: Das O[ber]K[omman]do der W[ehr]M[acht] gibt bekannt: Gemäß Vereinbarung mit dem brit[ischen] Oberbefehlshaber Gen[eral] Feldmarsch[all] Montgomery, landeten die Eng[länder] im Raum Kopenhagen weitere Besatzungstr[up]p[en] aus der Luft. An den übrigen Fronten in KW-D[eu]t[sch]l[and] herrscht Waffenruhe. Die Amerikaner setzten in Oberbayern und in den Alpen den Vormarsch nach S[üden] und [Osten] fort. In Italien ist nach gegenseitigem Einvernehmen des d[eu]t[schen] und angloamerikan[ischen] Oberbefehlshabers Waffenruhe eingetreten. Die Kämpfe um einige Stützpunkte in Istrien halten noch an. Unsere Absatzbewegungen in Kroatien verlaufen unter nachdrängenden starken Tito-Kräften planmäßig. Während im S[üd]-Abschnitt der [Ost]-Front keine Kampfhandlungen von Bedeutung stattfanden, dauern die schweren Kämpfe im Raum Olmütz an, wo die Sowjets nur geringfügig Gelände gewinnen konnten. N[ördlich] Wagstadt drang der Feind ins Hauptkampfgebiet [nördlich] der oberen Oder ein. An der Front in Schlesien und in Sachsen verhielt sich der Gegner wie bisher ruhig. Auf der Frischen Nehrung sind wechselvolle Kämpfe, insbesondere um den Ort Schottland, im Gange. Aus Kurland werden mehrere vergebliche Aufklärungsvorstöße gemeldet. Amerik[aner] haben Piisen besetzt. Rest gestört, unverständlich.

(...)

Bulletin No. 5790 A
7. Mai 1945
Ausgabezeit: 14.45 [Uhr]

(1) Deutschland 07.00 [Uhr] MW (Prag I)

Aufruf an die Bevölkerung des Protektorates. Es dürfen alle Fahnen mit Ausnahme derjenigen der Sowjet-Union gehißt werden. Die Bolschew[isten] drängen an zwei Stellen mit großen Kräften gegen das Protektorat und von Dresden her und von Osten. Unsere Tr[up]p[en] vermögen, trotz der sehr massiven Angriffe der Sow[jets] die Feinde aufzuhalten und fügen ihnen sehr große Verluste zu. Es hängt besonders von den todesmutigen d[eu]t[schen] Tr[up]p[en] ab, ob die Bolschew[isten] oder die west[lichen] Alliierten das Protektorat besetzen, da die Möglichkeit besteht, daß es zwischen den All[iierten] und den Sowjets doch noch zu ernsthaften Auseinandersetzungen kommt, umsomehr als die Bolschew[isten] die Insel Seeland in Dänemark ganz unvermutet besetzt haben. Die All[iierten] setzen überall ihre raschen Tr[up]p[en] ein und nehmen der d[eu]t[schen] W[ehr]M[acht] die Verteidigung gegen den Bolschew[isten] ab. In San Francisco gingen die Verhandlungen zwischen den Sowjets und den All[iierten] auseinander, nachdem in der Polenfrage russ[ische] Hinterhältigkeit zutage trat. Der Sender Prag I bleibt in den Händen der d[eu]t[schen] Wehrmacht.

(...)

(8) Luxemburg 10.00 [Uhr] (d[eu]t[sch], MW)

Pattons Tr[u]p[pen] sind immer noch mit der 7. deutsch. Armee in Gefechtsföhlung auf dem Wege nach Prag, das auch von den Russen bedroht ist. In Prag selbst sind Kämpfe mit den Aufständischen Patrioten im Gange. Die Besetzung Österreichs macht rasche Fortschritte, während die all[iierten] Tr[u]p[pen] kampfflos Dänemark und Holland befreien. Dr. Tomson ist mit den All[iierten] in Stockholm in Föhlung getreten, um die Kapitulation Norwegens möglichst rasch in die Wege zu leiten. Bericht einer amerikan[iischen] Korrespondentin, die einen Besuch in einem bayerischen Durchgangslager gemacht hat. In diesem Lager waren durchweg Jünglinge im Alter von 15 bis 20 Jahren, die noch in ihrer Uniform steckten. Viele davon kamen noch gar nicht zum Kriegseinsatz, andere flohen, als sie die Schüsse der amerikan[iischen] schweren Art. hörten. Die verschiedenen Einvernahmen von Mädchen und Jünglingen gaben der Korrespondentin Gelegenheit, sich in die Mentalität der d[eu]t[schen] Jugend hineinzudenken. So wußten die meisten Jungen nicht, wer Goethe war. Einer behauptete, daß er ein Musiker gewesen sei. Von Demokratie wußten sie, daß dies ein Zeichen der völkischen Auflösung sei. Die meisten d[eu]t[schen] Jünglinge und Mädels sind an Leib und Seele vergiftet, trotzdem ist ein großer Teil bereit, mit dem Nazitum endgültig Schluß zu machen. Mit dem Ende des Krieges wird der d[eu]t[schen] Jugend die Schauklappen von den Augen genommen. Die Schule wird neu organisiert und es liegt an den Eltern, aus ihren Kindern wieder brauchbare Menschen zu machen, die in den Dienst der Menschheit wieder eingestellt werden können. Die d[eu]t[schen] Eltern tragen die Last, Deutschland wieder aufzubauen.

(9) Luxemburg 10.30 [Uhr] (d[eu]t[sch], LW)

Nach vorgefundenen Dokumenten soll Himmler die Hinrichtung aller Insassen des Lagers Dachau vor dem Eintreffen der All[iierten] persönlich angeordnet haben. Die »Prawda« erklärt, daß Himmler persönlich für die Greuelthaten im Lager Auschwitz verantwortlich sei.

(10) Luxemburg 10.30 [Uhr] (d[eu]t[sch], LW)

Wiederholungen. Himmler ist für die Schandtaten im KZ. Lager Auschwitz verantwortlich. Er hat die Einrichtungen besichtigt und gutgeheißen.

(11) Frankreich 10.30 [Uhr] (d[eu]t[sch], 41m)

Quisling ruft zu Frieden, Ruhe und Neutralität auf. Benesch und seine Regierung halten sich in der Nähe von Prag auf, um nach dessen Befreiung in die Hauptstadt zurückzukehren. Der starke Sturz der Mark veranlaßt die all[iierten] Stellen, alle Maßnahmen zur Verhütung einer Inflation anzuordnen. Die d[eu]t[schen] Noten sind durch neue der Militärmacht ersetzt worden. Die All[iierten] und Rußland beraten gegenwärtig den Text zur Bekanntgabe der Einstellung der Feindseligkeiten für Frankreich wird wahrscheinlich Delattre de Tassigny unterzeichnen. Gen[eral] Mihailowitch hat sich in Triest den Briten er-

geben. L[aut] Times wird Gen[eral] Alexander oder Marsch[all] Mar. Montgomery zum Leiter für die all[iierten] Kommission zur Verwaltung D[eu]t[sch]l[an]ds ernannt werden. Die Verwüstungen in D[eu]t[sch]l[an]d sind größer als ursprünglich angenommen wurde. Es wird vorläufig auch keine d[eu]t[sche] Regierung gebildet werden. Das d[eu]t[sche] Volk wird der all[iierten] Militärregierung unterstellt sein. Dr. Werner Best hat sich den dän[iischen] Freiheitskämpfern ergeben. Churchill hat dem schweiz[erischen] B[undes]-R[at] ein Dankschreiben für die vom Roten Kreuz vor allem den Kriegsgefangenen gegenüber geleisteten Dienste zugestellt. Friede kann nur dauernd sein, wenn die Völker an den Arbeiten ihrer Regierungen teilnehmen können. Bidault in San Francisco: Frankreich ist ein Grundpfeiler der europäischen Zivilisation. Es muß ihm ein entsprechender Platz gesichert werden.

(12) Luxemburg 11.15 [Uhr] (LW, d[eu]t[sch])

Bekannte Kriegsnachrichten. Kommentare der Zeitungen aus New York über das kommende Ende des Krieges in Europa.

(...)

(15) Deutschland 12.00 [Uhr] (MW Prag I)

Keine Nachrichten, nur Musik.

(16) Österr. 12.00 [Uhr] (MW 570)
Sender, Radio
Vorarlberg

Mitteilungen des Ernährungsamtes Dornbirn an die Bevölkerung Österreichs. Liebe Landsleute! Unser Land darf als nicht mehr im Kriege stehend betrachtet werden. Nachdem wir das fremde Joch abgeschüttelt haben, harren unser aber große Aufgaben. Dank der Rücksicht der Besatzungsmacht in unser Land von großen Verwüstungen verschont geblieben. Mit umso größerer Umsicht müssen wir uns der Lebensmittelversorgung widmen, denn die Keller und Speicher sowie die Kammern sind leer. Die zur Verteilung gelangenden Lebensmittelkarten, die sonst den Bedarf eines Monates zu decken hatten, müssen vorläufig für zwei Monate ausreichen, denn der Anfall von Lebensmitteln muß möglichst gerecht verteilt werden. Zur Sicherstellung der Fleischversorgung müssen die Bauern zur Abgabe von Schlachtvieh angehalten werden. Der Mehranbau muß nicht nur im bisherigen Rahmen aufrecht erhalten bleiben, sondern er muß noch gesteigert werden. Die Lasten des Mehranbaus sollen aber nicht von den Bauern allein getragen werden. Da wo Arbeitskräfte benötigt werden, auch nur vorübergehend, können solche bei den Arbeitsämtern angefordert werden. Die von den Bauern zu leistende Mehrarbeit soll denselben nicht vergessen werden. Die Not ist groß, wir wollen sie nicht durch Uneinigkeit noch größer machen.

(17) Luxemburg 12.30 [Uhr] (d[eu]t[sch], LW)

Das D[eu]t[sche] Kriegsschiff »Schlesien« ist von den Russen in der Ostsee, zusammen mit [zehn] Frachtern, versenkt worden.

(18) Luxemburg 12.30 [Uhr] (d[eu]t[sch], LW)

Sendung für Fremdarbeiter in D[eu]t[sch]l[an]d Wiederholung des Aufrufes des all[iierten] H[aup]t-Q[uartiers] an dieselben. Anschließend Rudolf Niedermeyer über die internationale Lebensmittelverteilung und Versorgung. Die All[iierten] müssen nicht nur ihre jetzt auf der Höchstzahl stehenden Armeen versorgen, sondern auch die nach Millionen zählenden d[eu]t[schen] Kriegsgefangenen. Außerdem muß der Lebensmittelmangel der Zivilbevölkerung wett gemacht werden. Der Mangel an Lebensmitteln wird sich bis Ende 1946 fühlbar machen. Die tägl[iche] Zuteilung von durchschnittlich 2 000 Kalorien ist ungenügend. Ein Schwerarbeiter braucht 4 000 Kalorien.

(19) Luxemburg 12.47 [Uhr] (d[eu]t[sch], LW)

Das all[iierte] H[aup]t-Q[uartier] gibt soeben bekannt, daß die d[eu]t[schen] Streitkräfte in Norwegen bedingungslos kapituliert haben.

(20) Deutschland 13.00 [Uhr] (Prag 1 & 2, Graz, Gleiwitz MW)

Keine Sendung.

(21) Luxemburg 13.00 [Uhr] (d[eu]t[sch], LW)

Die 1. kanadische Armee wird die Verwaltung von W[est]-Holland vorläufig übernehmen. Die »Times« und andere engl[ische] Zeitungen billigen die Stellungnahme der brit[ischen] und amerikan[ischen] Regierungen in der Polenfrage und verurteilen das Vorgehen der Russen mit der Verhaftung der 13 poln[ischen] Politiker, das einem Vertragsbruch des Krimabkommens gleichkomme.

(22) U[d]SS[R] 13.00 [Uhr] (25m)

Heute ist das Radio ein wichtiges politisches und militärisches Hilfsmittel, daß die Sowjetunion beschlossen hat, den 7. Mai als den »Tag des Radios« festzusetzen. Dieser Termin ist damit begründet daß heute vor 50 Jahren das erste Radiogramm über 200 m übermittle wurde. Die eigentliche Entwicklung des Radios hat in den U[d]SS[R] erst verspätet eingesetzt, da die russ[ische] Vorkriegswirtschaft fast ausschließlich mit dem Ausbau der Schwerindustrie beschäftigt war, wenn sich auch Lenin schon früher für das Radio eingesetzt hat. So hat Lenin die erste russ[ische] Radioze[i]t[un]g gegründet und Sendestationen mit 2 000 km Reichweite eingerichtet. Eine Leitung der Partisanen wäre ohne Radio gar nicht möglich gewesen, jedoch auch bei der regulären Armee wäre die Zusammenarbeit in gleichem Maße ohne Radio nicht möglich. Auch bei der Arktisforschung, in welcher die Sowjetunion eine maßgebende Rolle spielt, ist das Radio von größter Bedeutung.

(23) Deutsch-land 13.42 [Uhr] (MW, Prag 1)

Mitteilung, daß der Sender Prag 1 die Nachrichten um 15.00 [Uhr] durchgeben werde.

(24) Luxemburg 14.00 [Uhr] (LW, engl[isch])

Zwischen den amerikan[ischen], engl[ischen] und russ[ischen] H[aup]t-Q[uartieren] einerseits und dem O[ber]K[ommando]W[ehrmacht] ist soeben die bedingungslose Kapitulation sämtlicher d[eu]t[scher] Streitkräfte zu Lande, zur See und in der Luft abgeschlossen worden. Das Abkommen umschließt sämtl[iche] Kriegsschauplätze in Europa. Churchill wird noch im Laufe dieses Nachmittags und der engl[ische] König heute abend um 20.30 [Uhr] durch den Rundfunk Ansprachen halten.

Bulletin No. 7790 B

7. Mai 1945

Ausgabezeit: 14.45 [Uhr]

(...)

(4) England 08.00 [Uhr] (d[eu]t[sch], LW)

Die Amerikaner rücken in scharfem Tempo gegen Prag vor, Olmütz ist in Händen der Russ[en] Der d[eu]t[sche] Sender Flensburg meldete gestern Abend, daß Adm[iral] Dönitz in einem Befehl an die U-Boote diese zum Anlaufen ihrer Heimathäfen veranlaßt habe. Ebenso sei allen übrigen d[eu]t[schen] Schiffen die Einstellung der Kampfhandlungen befohlen worden. Die Schiffe haben zu bleiben wo sie sich befinden und die Mannschaft muß an Bord bleiben. Die »Nürnberg« und der »Prinz Eugen« liegen in einem dän[ischen] Hafen zur Verfügung der All[iierten]. Die 200 bis 300 000 Mann d[eu]t[schen] Tr[u]p[pen] in Holland und Dänemark haben zu Fuß nach D[eu]t[sch]l[an]d zurückzukehren, wo sie entwaffnet werden sollen. In Kopenhagen trafen gestern Abend brit[ischen] Tr[u]p[pen] ein.

(...)

(12) England 11.00 [Uhr] (d[eu]t[sch], LW)

Gestern trat die brit[ische] Regierung zu einer Sitzung zusammen, um die letzten Bedingungen der Kapitulation Deutschlands durchzuberaten. Die amerikan[ische] 5. Armee hat im Vorstoß von Süden her die österr[eichische] Grenze bei Villach überschritten. In Norwegen werden große d[eu]t[sche] Truppenkolonnen die sich in Richtung der schwed[ischen] Grenze zu bewegen, beobachtet. Die schwed[ische] Regierung hat Maßnahmen für die Aufnahme und Internierung an der Grenze getroffen hat aber gleichzeitig erneut erklärt, daß sie keinen Kriegsverbrechern Zuflucht gewähren werde. Die norweg[ische] Quisling Regierung habe erklärt, daß sie bis zur Ablösung durch eine andere Regierung habe erklärt, daß sie bis zur Ablösung durch eine andere Regierung im Amte bleiben werde.

(..)

Bulletin No. 5791 A

7. Mai 1945

Ausgabezeit: 22.30 [Uhr]

(1) Deutschland 14.00 [Uhr] (MW, Prag 1)

In Breslau sind die Kampfhandlungen eingestellt. Im Raum Olmütz griffen die Sowjets mit neuen Massen an, sie erzielten einige Einbrüche. Die Angriffe [östlich] der Industriegebiete von Waldenburg in Schlesien wurden unter hohen Verlusten für die Sowjets abgeschlagen. W[estlich] Dresden hat eine sowjetische Großoffensive nach S[üden] gewonnen. Die Lage bei Pilsen ist ungeklärt. In Prag hat das O[ber]K[ommando] der d[eu]t[schen] Tr[u]p[pen], Maßnahmen gegen die Aufrührer eingeleitet. Sonntag abend um 21.00 [Uhr] hat die Besetzung von Breslau nach heldenhaftem Widerstand den Kampf eingestellt.

(...)

(4) Luxemburg 15.15 [Uhr] (LW, d[eu]t[sch])

Die internationale Gewerkschaftsorganisation soll an den Vollsitzungen zur Sicherung des Friedens in San Francisco zugelassen werden. Im übrigen Wiederholungen.

(5) Luxemburg 15.30 [Uhr] (MW)

Wiederholung der Kapitulationsmeldungen in allen Sprachen. Das Dokument wurde in einem Schulhaus in Reims 02.41 [Uhr] mitteleurop[äischer] Zeit unterzeichnet: seitens Deutschland durch Generaloberst Jodl, England-Amerika durch Generalstabschef Bethel Smith, U[d]SS[R] durch General Susloparoff und Frankreich durch General Savez.

(...)

(8) Luxemburg 16.00 [Uhr] (d[eu]t[sch], MW)

Zur Kapitulationsmeldung: Graf Schwerin von Krosigk gab über den Sender Flensburg bekannt: Man gebe sich keiner Täuschung hin über die Schwere der Bedingungen, die Deutschland auferlegt werden. Er riet den Deutschen, ihr Schicksal mutig und ohne Fragen zu tragen. Der d[eu]t[sche] Außen[minister] sagte weiter, wir müssen Recht und Gesetz als die Grundlage aller internat[ionaler] Beziehungen anerkennen. Wir müssen an sie glauben und aus innerer Überzeugung achten. Unsere Achtung für Verträge müsse so tief sein, wie unser Wunsch, der europäischen Völkerfamilie anzugehören, mit der wir in der Heilung der furchtbaren Wunden zusammenarbeiten wollen, die der Krieg geschlagen hat. Wir wollen zu diesem Zweck beim Einsatz aller Mittel mithelfen. Dann können wir hoffen, daß die Atmosphäre des Hasses, die heute Deutschland überall umgibt, einer baldigen Versöhnung unter den Völkern weichen wird, ohne die sich die Welt nicht erholen kann. Graf Schwerin von Krosigk's Meldung über die bedingungslose Kapitulation wurde dem in d[eu]t[schen] Händen befindlichen Sender in Prag abgeleugnet. Diese Mitteilung steht im Widerspruch zu Graf

Schwerins Aufruf, sowie zu den Mitteilungen des all[ierten] Oberkommandos.

(...)

(10) U[d]SS[R] 16.15 [Uhr] (d[eu]t[sch], 28m)

Frontbericht vom 6.5.[19]45. Die All[ierten] haben Linz und Pilsen besetzt und nähern sich Prag. In Auschwitz wurden über [fünf] Mill[ionen] Menschen hingerichtet. Anfang 1942 hat Himmler das Lager besucht und empfohlen, die Hinrichtung zu mechanisieren. Die Identifizierung aller Toten dürfte kaum möglich sein, da die Todeskandidaten aus allen besetzten Ländern herbeigeschafft und meistens sofort vernichtet wurden. Nur arbeitsfähige Häftlinge wurden nicht sofort erledigt, sondern zunächst zu grauenhafter Arbeit verwendet.

(...)

(12) U[d]SS[R] 17.00 [Uhr] (25m)

Anleihenpropaganda. Bekannte Bericht von der Radioausstellung in Moskau. Rom: Die ital[ienischen] Partisanen haben an der Schweizer Grenze einen Sohn Mussolinis festgenommen.

(...)

(14) U[d]SS[R] 17.15 [Uhr] (d[eu]t[sch], 28m)

Die All[ierten] setzen ihren Vormarsch auf Villach in Österreich fort. Die Brotrationen in Berlin sind heute schon größer als unter Hitler. Die für die Partei reservierten Lebensmittel werden unter die Bevölkerung verteilt. Die Ringbahn funktioniert wieder. Lotte Krüger: Die Berliner hätten den Frieden billiger haben können, wenn sie wenigstens in den letzten Tagen den Nazis Widerstand geleistet hätten. Das müssen sich die d[eu]t[schen] Frauen in den noch nicht befreiten Gebieten merken. Die Nazileiter sind die wahren Feinde des deutschen Volkes, besonders der Frauen.

(15) Sudetent. 19.15 [Uhr] (25m)
Freiheitssender

Budweis: Die Nachricht von der Gefangennahme von Neuraths und Fricks hat in der tschech[ischen] Bevölkerung große Befriedigung ausgelöst. Der Wunsch nach Sicherstellung aller Nazis und Nazimitarbeiter wird laut. Pilsen wurde durch die Amerik[aner] in einer Stunde besetzt. Jetzt stehen die Amerikaner in Beraum, 25 km vor Prag. Die Russen rücken in der Gegend um Olmütz vor und haben die Linie Sämisch-Libau-Olmütz durchschritten. Preßburg: Aufruf der einzig rechtmäßigen Regierung, im Kampfe auszuhalten, die Befreiung sei nahe.

(...)

(17) Deutsch- 20.30 [Uhr] (240m)
land

(Sehr schwach, fast unverständlich)
Wehmütige Betrachtungen über die Zukunft D[eu]t[sch]l[an]ds, das seinen Platz im Leben der Völker Europas verdiene. Nachruf auf Adolf Hitler: Er

war ein Kämpfer, ein Verkünder des Evangeliums vom Recht aller Nationen. W[ehr]M[acht]B[ericht] im Zusammenhang nicht verständlich.

(...)

(19) Deutsch- 21.00 [Uhr] (Graz MW)
land

Sondermeldung: Das O[ber]K[ommando] in Böhmen und Mähren gab über den Sender Prag folgende wichtige Meldung bekannt: Nach einer Rundfunkmeldung von heute mittag über den Feindsender Flensburg heißt es, daß die Reichsregierung bedingungslos der Sowjetunion gegenüber kapituliert habe, obwohl dies in keiner Weise mit den Tatsachen übereinstimmt. Es handelt sich klar um feindliche Propaganda und um den Versuch, den Widerstandswillen unserer Tr[u]p[pen] zu brechen. Die Reichsregierung hat einzig und allein den Kampf gegen die W[est]-Mächte eingestellt. In unserem Bereich wird der Kampf solange fortgesetzt werden, bis die D[eu]t[schen] im Osten gerettet sind und unser Weg zurück in die Heimat gesichert ist. Zu dieser Meldung gibt das Armee-O[ber]K[ommando] folgenden Zusatz: Es hängt jetzt alles davon ab, daß die Tr[u]p[pen] in unerschütterlicher Disziplin und Kameradschaft zusammensteht und den Befehlen ihrer Führer bedingungslos Gehorsam leistet. Militärische Lage: Die Feststellung des O[ber]K[ommando] der d[eu]t[schen] Tr[u]p[pen] in Böhmen und Mähren stellt gegenüber der Falschmeldung des Feindsenders Flensburg mit aller Betulichkeit klar, daß von einer bedingungslosen Kapitulation gegenüber den Sowjets in keiner Weise die Rede sein kann. Die Meldung des Flensburger Senders hat sich sehr rasch als das erwiesen, was sie im Grunde ist, ein Versuch, den Widerstandswillen unserer im [Osten] stehenden Tr[u]p[pen] zu brechen. Gleichzeitig zeigt das O[ber]K[ommando] auch die Ziele, um die der an der [Ost]-Front geführte Kampf geht. Er wird solange fortgesetzt werden, bis die D[eu]t[schen] im [Osten] gerettet sind und ihr Weg zurück in die Heimat gesichert ist. Dieses ist ohne Zweifel ein Ziel um das sich der Einsatz gerade in dieser schweren Stunde lohnt. Die Führung wird entscheiden, bis zu welchem Zeitpunkt in diesem östlichen Bereich die Waffen zu sprechen haben. Daß gerade in einem solchen Augenblick unerschütterliche Disziplin und bedingungsloser Gehorsam notwendiger sind denn je, kann nur mit allem Nachdruck unterstrichen werden. An den [östlichen]-Frontabschnitten bietet sich folgendes Bild der Lage: Unsre S[old]a[t]en an der mittelsächsischen Front, an der es auch gestern ebenso wie im S[üd]-Abschnitt noch zu keinen ausgedehnten Kampfhandlungen gekommen ist, stehen nach wie vor in voller Bereitschaft und sind gerüstet, auch einem neuen Feindanstoß die Stirn zu bieten. Gegen den Raum von Olmütz setzten die Bolschewisten ihre schweren und mit überlegenen Kräften geführten Angriffe fort, desgleichen in dem N[orden] der Festung gelegenen Gebiet. Hier führten sie ihren Vormarsch aus dem Troppau in Richt[un]g Sternberg mit zäher Hartnäckigkeit weiter. Unsere Verbände leisteten in diesem Gebiete hartnäckigen Widerstand. Bei Mährisch-Ostrau wurden die d[eu]t[schen] Tr[u]p[pen] zurück-

genommen um sie an einer anderen Stelle einzusetzen. In diesem Raume konnte es nicht verhindert werden, daß die Bolschewisten an der Straße Olmütz-Freudenthal einen tieferen Einbruch erzwingen. Die Sowjets haben sudetend[eu]t[schen] Boden erreicht, über den sich inzwischen vom W[esten] her die Anglo-Amerikaner tiefer in das Sudetenland und das Protektorat vorschoben. Nach ihrem Vorstoß auf Eger und über den Bayerischen Wald sind die W[est]-Mächte nun mit ihren Tr[u]p[pen] über Pilsen im Vorfeld von Prag angelangt.

(...)

Bulletin No. 5791 B
7. Mai 1945
Ausgabezeit: 22.30 [Uhr]

(...)

(9) England 17.00 [Uhr] (HS, 48m)

Wiederholung der Botschaft Graf Schwerin von Krosigks und Adm[iral] Dönitz's Befehl an die U-Boot-K[ommand]o, den Kampf einzustellen und die Heimbasis anzulaufen. Nach Meldungen aus Prag von heute nachmittag 15.00 [Uhr] geht der Kampf zwischen den Patrioten und den d[eu]t[schen] Tr[u]p[pen] weiter. Die D[eu]t[schen] ziehen weitere Tr[u]p[pen] vor der Stadt zusammen. Pattons Tr[u]p[pen] stehen nur noch rund 25 km vor Prag. Der Widerstand der d[eu]t[schen] Garnison in Breslau ist erloschen. Rund 550 Lancasters haben heute weitere 1 200 t Lebensmittel in Holland gelandet. Die holländischen und australischen Tr[u]p[pen] auf Borneo haben die Jap[aner] aus Tarakan zurückgedrängt und säuberten die Insel von verbliebenen japanischen Widerstandsnestern. In S[üd]-Okinawa erfolgte eine neue Landung amerikanischer Tr[u]p[pen]. Der schottische Sprecher gibt bekannt, daß Edinburgh bereits beflaggt ist in Erwartung des V-Tages.

(...)

(11) England 17.00 [Uhr] (d[eu]t[sch], 31m)

Kapitulationsmitteilung der d[eu]t[schen] W[ehr]-M[acht]. Gen[eral] Eisenhower war bei der Unterzeichnung nicht zugegen, unmittelbar nachher empfing er Gen[eral] Jodl und Adm[iral] Friedeburg. Er fragte, ob sich D[eu]t[sch]l[an]d der Bedeutung der bedingungslosen Kapitulation bewußt sei und ob die Bestimmungen durchgeführt werden. Die d[eu]t[schen] Bevollmächtigten bejahten die Frage. Der d[eu]t[sche] Außenminister mußte dem d[eu]t[schen] Volk mitteilen, daß D[eu]t[sch]l[an]d der großen Übermacht der Alliierten erlegen ist. Die Fortsetzung der Krieges hätte nur unnützes Blutvergießen und Zerstörung bedeutet. Jodl erklärte, das durch die Kapitulation D[eu]t[sch]l[an]ds Volk und W[ehr]M[acht] den Siegern auf Gedeih und Verderb in die Hand gegeben sind. In London führte Minister Churchill den Vorsitz bei einer Vollsitzung des britischen Kabinetts. Die Kapitulation bezieht sich auch auf die

gegen Ruß[and] kämpfenden Tr[u]p[pen] Alle D[eu]t[schen] welche jetzt noch kämpfen, werden als Freischärler betrachtet und werden außerhalb des Kriegsrechts angesehen. Bei der Besetzung von Wilhelmshaven fand die all[iierten] Tr[u]p[pen] den Kreuzer »Köln« vor, der schwer beschädigt war. Ebenfalls eine Reihe großer Frachter. In Dänemark beobachtet man Kolonnen von d[eu]t[schen] S[ol]d[at]en gegen die d[eu]t[sche] Grenze marschierend, um sich dort entwaffnen und internieren zu lassen. Einheiten der 3. und 7. amerik[anischen] Armee sind im Vorstoß auf Prag gegen schwachen d[eu]t[schen] Widerstand gestoßen. Jugosl[awische] Tr[u]p[pen] stehen in erbitterten Kämpfen um Klagenfurt in Kärnten.

(...)

(13) Frankreich 17.30 [Uhr]/ (Straßburg)
17.45 [Uhr]

Marschmusik. Keine Nachrichten.

(...)

(16) England 18.00 [Uhr] (d[eu]t[sch], 31m)

Von Seiten der All[iierten] liegt noch keine offiz[ielle] Kapitulationsmeldung vor. Churchill hat das Ende der Kriegshandlungen in Europa noch nicht am Radio verkündet. Man erwartet jeden Moment die Bekanntgabe. D[eu]t[sche] Kriegsgefangene sprechen zu ihren Angehörigen in D[eu]t[sch]l[and]. Hätte Graf Schwerin von Krosigk seine Sprache »Recht geht vor Macht« [zwölf] Jahre früher gesprochen, so wäre viel Unglück erspart geblieben.

(...)

(22) England 20.00 [Uhr] (49m)

Der 8. Mai wird als Siegestag proklamiert und ist Feiertag. Auch der 9. Mai wird als Feiertag erklärt. Premiermin[ister] Churchill wird morgen um 15.00 [Uhr] eine Radio-Rede halten. Der König spricht zu den Völkern Englands und des Commonwealth morgen um 21.00 [Uhr]. In Prag wurde die von den Patrioten gehaltene Radio Station heute von d[eu]t[schen] Fl[ug]z[eugen] bombardiert. Die tschech[ischen] Piloten, die seit Dünkirchen in der engl[ischen] Armee kämpften, sind heute nach der Tschechoslowakei abgeflogen. Das Boden-Personal wird mit Bombern nachfolgen. Der tschech[ische] Außenmin[ister] verbreitete einen Aufruf über das engl[ische] Radio und warnte die d[eu]t[schen] Tr[u]p[pen] in der Tschechoslowakei, daß sie als Freischärler betrachtet würden, falls sie weiter kämpfen. Der K[ommandant] der d[eu]t[schen] Tr[u]p[pen] in Böhmen und Mähren erklärte im Radio, daß von den d[eu]t[schen] Tr[u]p[pen] Übergriffe gegen die Abmachungen des internationalen Roten Kreuzes vorgekommen seien, das müsse aufhören. In Berlin sind die Leichen Goebbels, seiner Frau und seiner Kinder aufgefunden worden. Sie fanden den Tod durch Gift. Bis Ende Mai kann Fahmentuch in England ohne Coupons gekauft werden, soweit es nicht mehr als 1 sh 3 d kostet. Die Lager sind beschränkt.

(...)

(24) England 21.00 [Uhr] (d[eu]t[sch], MW)

Gen[eral] Jodl bat nach der Unterzeichnung der Kapitulation um das Wort und sagte: »Mit dieser Unterschrift sind das d[eu]t[sche] Volk und die d[eu]t[sche] W[ehr]M[acht] auf Gnade und Ungnade den Siegermächten in die Hand gegeben.« Schiffe bis zu 8 000 BRT werden in Kürze wieder Wilhelmshaven anlaufen können. Die d[eu]t[schen] Kreuzer Prinz Eugen und Nürnberg verbleiben vorläufig in Norwegen. Zur Aburteilung von Hoch- und Landesverrätern soll in Dänemark die Todesstrafe wieder eingeführt werden. Schuschnigg und Léon Blum wurde von der 5. am[erikanischen] Armee in einem Dorf in der Nähe von Toblach befreit. Auch Dr. Hjalmar Schacht wurde von den Am. in einem Lager aufgefunden. Die Auffindung der Leichen Goebbels und seiner Familie wird von russ[ischer] Seite amtlich bestätigt.

(...)

Bulletin No. 5792

7./8. Mai 1945

Ausgabezeit: 07.30 [Uhr]

(1) Deutschland 22.00 [Uhr] (Graz MW)

Die Absetzbewegungen unserer Tr[u]p[pen] in Kroatien halten an. Sie sind nach N[ord]W[esten] gerichtet. Die Absetzung geschieht weiterhin planmäßig nach den festgesetzten Marschzielen. Die militär[ische] Lage im steyerischen Grenzraum: An unserem Kampfabschnitt verlief der Tag ohne besondere Ereignisse. Starke feind[liche] Spähtr[u]p[pen] wurden N[ord]W[esten] Rattersburg abgewiesen. Im Gebiet des Semmering nur geringe beiderseitige Spähtrupp[tätigkeit]. Im Raum von Kriefeil (?) hat sich die Lage wieder beruhigt. Die Banditen haben sich wieder nach S[üden] abgesetzt. W[ehr]M[acht]B[ericht]: Aus dem H[aupt]Q[uartier] des Großadm[iral] Das O[ber]K[ommando] gibt bekannt: Die Amerik[aner] setzten im bayerischen Raum ihre Bewegungen fort, ohne daß es zu besonderen Ereignissen kam. In Kroatien setzten sich unsere Div[isionen] weiter nach N[ord]W[esten] ab. Im S[üd]-Abschnitt der [Ost]-Front beschränkten sich die Sowjets auch gestern auf vereinzelte Aufklärungsvorstöße gegen den Raum von Olmütz und N[orden] davon griffen sie ununterbrochen stark an. In schweren Kämpfen konnte der Feind einen tieferen Einbruch zur Straße Olmütz-Freudenthal erzwingen. Von W[esten] stoßen amerik[anische] Abteilungen über Pilsen auf Prag vor. Im schlesisch-sächsischen Raum hielt die Kampfpause an. Auf der Frischen Nehrung drängten die Bolschew[isten] unsere Sperrverbände in beiderseits verlustreichen Kämpfen zurück. Aus Kurland werden keine Kampfhandlungen von Bedeutung gemeldet.

(...)

(7) Prag, Patrio- 22.45 [Uhr] (MW, ca. 415m)
tensender

Im Auftrag des internat[ionalen] R[oten]K[reuzes] ist sofort das Art[illerie]-feuer auf das Krankenhaus

Bulovka (?), welches unter dem Schutz des internationalen R[oten]K[reuzes] steht, einzustellen. Sendung mehrmals wiederholt.

(...)

(10) Luxemburg 23.45 [Uhr] (d[eu]t[sch],
1293)

Zum 1. Mal sprechen d[eu]t[sche] Kriegsgefangene am Mikro, indem sie ihren vollen Namen bekanntgeben.

(11) England 00.00 [Uhr] (d[eu]t[sch],
1500)

Einer der Prager Sender, der noch in d[eu]t[scher] Hand ist, behauptet, daß die allgemeine Kapitulation der d[eu]t[schen] W[ehr]M[acht] sich nicht auf die gegen die Russ[en] kämpfenden d[eu]t[schen] Tr[u]p[pen] beziehe. [Sechs] amerik[anische] P[an]z[er] Div[isionen] und [zwölf] Inf[anterie] Div[isionen] sind im Anmarsch auf Prag. König Christian von Dänemark wird am Mittwoch die erste Sitzung des dän[ischen] Parlaments seit [fünf] Jahren eröffnen. Bericht eines Reporters über den Jubel der Utrechter-Bevölkerung, als die brit[ischen] Tr[u]p[pen] in die Stadt eimarschierten. Die Leiche Hitlers konnte von den Russ[en] in Berlin nicht gefunden werden. Ein am 14. April unterzeichnete Befehl Himmlers wurde erbeutet, wonach alle Gefangenen in Dachau vor Eintreffen der Amerikaner getötet werden sollten. Spanien hat alle diplom[atischen] Beziehungen mit D[eu]t[sch]l[and] abgebrochen, da keine d[eu]t[sche] Regierung mehr besteht.

(...)

(13) Exchange 01.00 [Uhr] (d[eu]t[sch], 60m)

Über die Siegesfeiern in London: Bis in die frühesten Morgenstunden hinein, zog eine unübersehbare Menschenmenge im Siegestaumel durch die immer noch aus Brennstoffersparnisgründen verdunkelten Straßen der Londoner Innenstadt. Der Jubel und die Begeisterung der Masse fand keine Grenzen, als sie singend und fahنشwenkend durch den magischen Lichterschein flutete, der da und dort aus offenen Fenstern auf die Straßen fiel. Geradezu phantastisch waren die Szenen, die sich auf dem Piccadilly Circus abspielten, wo sich abertausende Zivillisten, S[old]d[ä]t[en] aller verbündeten Nationen und selbst Kinder stauten und allen Verkehr lahm legten. Die Polizei war einfach machtlos. In anderen Teilen Londons ertönten Schiffs- und Autosirenen. Freudenfeuer wurden mitten in den Straßen abgebrannt. Eine über 1 1/2 km lange Schlange von Menschen, darunter tausende von Studenten der Londoner Universität, die ein Riesenbanner mit sich führten, bahnte sich ihren Weg durch den Strand zum Buckingham-Palast. Immer wieder ertönten die Massenchöre: »wir wollen unsern König sehen«. Aber leider ohne Erfolg. Auch bei Whitehall konnte man fast nicht mehr vorwärts kommen, so dicht drängte sich die Menge. Kleine Dampfer rasten die Themse hinauf und hinunter und ließen ihre Sirenen ertönen. Vereinzelt kreisten Fl[ug]z[eu]ge über der Stadt und grüßten

die Menge mit ihren Positionslichtern. Eine Anzahl öffentlicher Gebäude war in ein Lichtermeer getaucht. (...)

(14) Sender 01.30 [Uhr] (d[eu]t[sch],
Freies MW ca. 480)
D[eu]t[sch]l[and]

(Anfang nicht gehört) Bericht über die »Todesfabrik« Auschwitz. Der Sadist Himmler hatte dort nicht nur seinen teuflischen Instinkten freien Lauf geben lassen, sondern sich auch noch am Besitz der Opfer bereichert. In großen Lagern wurden die Kleider und anderer Besitz der Opfer zum Verkauf gesammelt. In [sechs] solcher Depots allein fand man 348 000 Anzüge und Wäschegarnituren, 834 000 Damenkleider und -wäschegarnituren, 5 000 Paar Damenschuhe, 38 000 Paar Männerschuhe und ganze Haufen von Kinderkleidern. In einem besonderen Raum fanden sich Berge von Frauenhaar, 7 000 kg, zum Teil schon in Kissen verpackt.

(...)

(18) England 05.00 [Uhr] (d[eu]t[sch],
1500)

Alle Kirchen werden in England heute offen stehen, und Dankgottesdienste werden abgehalten werden. Die Befreiung Norwegens wurde kurz nach Mitternacht durch das norweg[ische] Befreiungskomitee bekannt gegeben. Die Bekanntgabe schließt mit den Worten: »Norwegen ist wieder frei. Unsere Seelen sind voller Freuden, unsere Herzen voller Dankbarkeit.« Die norweg[ische] Bevölkerung wurde aufgefordert, Disziplin zu halten und gegenüber dem geschlagenen Feind eine würdige Haltung zu bewahren. All[ierte] Kriegsschiffe sind im Hafen von Oslo eingelaufen. Am[erikanische] Divisionen haben, nach den letzten Meldungen, den Stadtrand von Prag erreicht. Dem tschech[ischen] Rundfunk zufolge werden morgen um Mitternacht alle Kampfhandlungen in Prag eingestellt werden. Das tschechoslow[akische] O[ber]K[ommando] gab heute früh in einer Rundfunkwarnung bekannt: Wenn die d[eu]t[schen] Tr[u]p[pen] den Kampf auf tschechoslow[akischem] Boden weiter führen, stellen sie sich selbst außerhalb des Kriegsrechts und haben eine dem entsprechende Behandlung zu gewärtigen. Das schwed[ische] Außenministerium gab bekannt, daß Schweden die diplom[atischen] Beziehungen mit D[eu]t[sch]l[and] abgebrochen habe, da keine d[eu]t[sche] Regierung mehr bestehe. Das d[eu]t[sche] Gesandtschaftsgebäude in Stockholm und die d[eu]t[schen] Konsulate in Schweden werden von den schwedischen Behörden übernommen.

(...)

Bulletin No. 5793 A
8. Mai 1945
Ausgabezeit: 14.45 [Uhr]

(...)

(3) Luxemburg 08.00 [Uhr] (d[eu]t[sch], LW)

Sendung der BBC aus England. Bekannte Kriegsnachrichten.

(...)

(8) Freies 09.30 [Uhr] (32m)
Deutschland

Wiederholung des Frontberichtes vom 7.5.[19]45. In der Tschechoslowakei stehen die Amerik[aner] [elf] km vor Prag. Der finn[ische] Vertreter der Gewerkschaften gab der russ[ischen] Delegation vor ihrer Abreise einen Abschiedsempfang. An den Greuelthaten von Auschwitz ist die d[eu]t[sche] chem[ische] Industrie mitverantwortlich, da die Leichen der Opfer von ihr zu Kunstdünger verarbeitet wurden. Himmler hat sich an den Effekten der Hingerichteten persönlich bereichert; selbst die Haare der Opfer wurden verkauft. Pfarrer Schröder spricht über das Thema Selbstbesinnung und Wiedergutmachung. Der nunmehr gefangene Walter Darré war einer der Hauptthetzer.

(9) Luxemburg 10.00 [Uhr] (d[eu]t[sch], LW)

Anna Brucker spricht zu den d[eu]t[schen] und luxemburg[ischen] Frauen. Luxemburg wird den heutigen Siegestag nicht mit großen Festlichkeiten begehen. Es soll ein Tag der Einkehr sein. Die d[eu]t[schen] Frauen haben eine schwere Zeit vor sich, sie wird aber nicht schwerer sein, als jene, die nun hinter ihnen liegt. Möge der Ruf »Nie wieder Krieg« doch bald seine Verwirklichung finden. Kriegsgefangenenendienst. Bekannte Mitteilungen.

(...)

(13) Luxemburg 10.30 [Uhr] (d[eu]t[sch], LW)

Wiederholungen. Gestern fanden in London, New York und Paris auf Straßen und Anlagen große Kundgebungen statt, wobei die Menschenmenge sich ganz im Siegestaumel gebärdete. Molotow erklärte, daß es in der Polenfrage ebenso gut eine Lösung geben könne, wie in allen übrigen, bis jetzt von den All[ierten] und der Sowjet-Union gelösten Fragen. Das poln[ische] Volk wird Gelegenheit haben, sein Haus selbst zu bestellen ähnlich wie es s[einer] Z[ei]t das jugos[lawische] Volk auch tat. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker soll auch bei diesen Ländern gewährt werden.

(...)

Bulletin No. 5793 B
8. Mai 1945
Ausgabezeit: 14.45 [Uhr]

(...)

(17) England 13.00 [Uhr] (d[eu]t[sch], LW
über Luxem-
b[ur]g)

Auch die neutralen Ländern feiern den all[ierten] Sieg mit. Der schwed[ische] Min[ister]Präs[ident] Hansson erklärte: »Endlich können wir aufatmen. Aber im verwüsteten Europa werden noch lange Elend und Besorgnis zu Hause sein.« In Genf und zahlreichen anderen Städten der Schweiz drängte sich eine feiernde Menge auf den Plätzen und Straßen und ließ die All[ierten] hochleben. Trotz Polizeiverbot wurden zahlreiche all[ierte] Flaggen gehißt. Die »Times« schreiben zum Kriegsende: Die Aufgabe, die wir vor [sechs] Jahren übernahmen, ist erfüllt. Von dem gigantischen Waffenheer, mit dem Hitler und seine W[ehr]M[acht] auszog, ist nichts mehr übrig. Nie in der Geschichte ist eine Militärmacht vollständiger zusammengebrochen. Das 3. Reich geht unter. Gemeinsames Handeln vieler Völker war nötig, und Einigkeit ist weiterhin erste Pflicht. Man darf es heute sagen, daß es eine Zeit gab, wo alle Tapferkeit und Aufopferung gegenüber der d[eu]t[schen] Kriegsmaschine nichts genützt hätte, wenn deren Führung nicht so schlecht gewesen wäre. Prag: Die D[eu]t[schen] haben zweimal Waffenruhe gebrochen, und stellenweise wird in Prag noch gekämpft. In Mähren leisten die d[eu]t[schen] Tr[up]p[en] noch Widerstand gegenüber den Russen. Die Jugos[lawen]. stießen auf Agram vor. Molotow gab in einer Pressekonferenz eine Übersicht über das an der Konferenz Erreichte. Hugh Carlton Green spricht über Dachau.

(...)

Bulletin No. 5794 A
8. Mai 1945
Ausgabezeit: 22.30 [Uhr]

(...)

(4) Deutschland (KW + MW)

Überwacht von 12.00 [Uhr] - 16.00 [Uhr], ohne eine Sendung zu finden.

(...)

(11) Frankreich 17.00 [Uhr] - (MW)
17.30 [Uhr]

Schilderung der Begeisterung des fr[an]z[ösischen] Volkes über die Kapitulation Hitlerdeutschlands, das Frankreich rücksichtslos demütigte. Eine neue Ära der Freiheit und des Individualismus hat ihren Anfang genommen. Radioreportage aus dem Quartier Latin: Vive la France, vive de Gaulle. Sonst keine neuen Nachrichten.

(12) U[d]SS[R] 17.45 [Uhr] (39m)

Sondermeldung: Die Tr[u]p[pen] der 4. ukrain[ischen] Front des Armeegenerals Jeremenko haben heute in der Tschechoslowakei die Stadt Olmütz erobert.

(13) U[d]SS[R] 18.45 [Uhr] (39m)

Sondermeldung: In einem Tagesbefehl Stalins an Marschall Koniew wird die Eroberung, nach zweitägigen Kämpfen, heute, am 8. Mai der Stadt Dresden durch die Tr[u]p[pen] der 1. ukrain[ischen] Front bekanntgegeben.

(14) Frankreich 19.00 [Uhr] (Straßburg, elsäss[isch] MW)

Der Krieg ist vorbei. Die schweren Leiden, die uns bedrückten, sind beendet. Trotz allem Schweren hat das Gute und Gerechte gesiegt. Viel verdanken wir Gen[eral] de Gaulle. Die ganze Welt hat sich vereinen müssen, um das Böse niederzuringen. Das Hitlertum ist gefallen; Japan ist noch zu schlagen. Es ist viel wieder aufzubauen. Aber der Aufbau beginnt! Heute Abend finden große Umzüge und Feierlichkeit in Straßburg statt. Keine neuen Nachrichten.

(15) U[d]SS[R] 19.00 [Uhr] - (39m)
20.00 [Uhr]

Musik. Keine Nachrichten, keine speziellen Ankündigungen.

(16) Österreich 19.45 [Uhr] (d[eu]t[sch], Graz MW)

Aufruf des Landeshauptmanns und Sicherheitskommissars für das Land Steiermark an die steirische Bevölkerung. Um den vollkommenen Zusammenbruch des Landes zu verhüten, haben sich demokratische Männer zusammengetan. Sie wenden sich an das steirische Volk, das bisher unter Zwang tat, was man von ihm verlangte, um es zu bitten, aus freien Stücken mit der neuen Reg[ierung] zusammenzuarbeiten, damit nicht alles verloren geht. Die Felder sind sorgfältig zu bestellen, um die Versorgungslage zu sichern. Die Geschäfte sind offen zu halten und alle Betriebe weiter zu führen. Die industriellen Betriebe sind gegen Sabotage zu schützen und zu bewachen. Insbesondere wird dies die Aufgabe der aus dem V[olks]S[turm] hervorgegangenen Ordnungstr[u]p[pen] sein. Für Plünderer, Saboteure und Diebe ist kein Platz im neuen Österreich. Die Bestrafung von Kriegsverbrechern wird durch die zuständigen Stellen erfolgen. Beschlagnahmungen durch W[ehr]M[acht]-Gr[u]p[pen] sind mit Waffengewalt zu verhindern. Von 22.00 [Uhr] bis 05.00 [Uhr] besteht Ausgangsverbot.

(17) Luxemburg 20.30 [Uhr] (d[eu]t[sch], LW)

Auszüge aus den Friedenserklärungen Churchills, Trumans und de Gaulles. Schilderung der Unterzeichnung der Kapitulationsakte durch Gen[eral] Oberst Jodl. Die Urkunde wurde auf gewöhnlichem Papier ohne bes[onderen] Einband ausgefertigt. Die Unterzeichnung erfolgte mit [zwei] goldenen Füllfederhaltern, die Eisenhower seit dem Feldzug in N[ord]

Afrika für die Kapitulationsunterzeichnung mit sich führte. Gen[eral] Eisenhower fragte Gen[eral] Oberst Jodl und seine Begleiter mit strenger Stimme, ob sie den Text der Urkunde verstanden hätten, und ob sie die Bedingungen einhalten würden. Jodl antwortete jawohl und unterzeichnete. Hierauf sagte er zu Eisenhower: Durch diese Unterschrift werden die d[eu]t[schen] Streitkräfte in die Hand der Sieger übergeben; sie haben in den [fünf] Jahren des Krieges mehr geleistet und gelitten als irgend eine andere Tr[u]p[pe] der Welt. Ich hoffe, daß die Sieger sie großmütig behandeln werden. Es erfolgte keine Antwort und Jodl verließ das Zimmer. Es wurde wenig gesprochen; die anwesenden Russen und Fr[an]z[osen] sprachen überhaupt kein Wort.

(...)

(19) Frankreich 20.30 [Uhr] (MW)

Wiedergabe der Rede Churchills und de Gaulles, anschließend Friedensfeier.

(20) U[d]SS[R] 20.45 [Uhr] (39m)

Sondermeldung: In einem neuen Tagesbefehl gibt Marsch[all] Stalin bekannt, daß die Tr[u]p[pen] der 2. ukrain[ischen] Front unter Marsch[all] Malinowski heute, den 8. Mai, folgende tschechoslowak[ische] Städte: Jaromérice und Znojmo (Znaim), sowie die österr[eichischen] Städte Hollabrunn und Stockerau erobert haben.

(21) Deutsch-land 21.00 [Uhr] (Flensburg MW)

Keine Sendung feststellbar.

(22) Österreich 21.05 [Uhr] (Graz, MW)

Wiederholung des Aufrufes des Landeshauptmanns (s[iehe] Bull[etin] 5794/16).

(23) Luxemburg 21.15 [Uhr] (d[eu]t[sch], LW)

Gen[eral] Oberst Jodl erließ über Radio Flensburg eine Botschaft an das d[eu]t[sche] Volk, in der die Einstellung sämtlicher Kämpfe an allen d[eu]t[schen] Fronten auf heute 00.01 [Uhr] befohlen wurde. In der Tschechoslowakei sind alle Kämpfe eingestellt worden; eine tschech[ische] Kommission befindet sich auf dem Wege zwecks Abschluß der Kapitulation. Eine all[ierte] Mission begab sich im Fl[ug]z[ug] nach Norwegen, um die Kapitulation der D[eu]t[schen] entgegenzunehmen. Die Evaku[ierung] der D[eu]t[schen] in Dänemark macht gute Fortschritte. Min[ister] Präs[ident] Hansen erklärte in Stockholm: Endlich können wir aufatmen. Elend und Not werden noch lange in Europa Zuhause sein; aber die Vernichtungsarbeit hat aufgehört. In allen Städten der all[ierten] Länder sowie bei den Neutralen löste die d[eu]t[sche] Kapitulation große Freude aus. In Genf wurden Hochrufe auf die All[ierten] ausgebracht, all[ierte] Hymnen gesungen und entgegen polizeilichem Verbot, all[ierte] Flaggen gehißt.

(...)

(26) U[d]SS[R] 22.00 [Uhr] (25 u. 39m)

Seit 21.00 [Uhr] Musik. Keine Nachrichten oder Sondermeldungen.

Bemerkung der Redaktion:

U[d]SS[R] von 14.00 [Uhr] - 22.00 [Uhr] auf allen Wellen überwacht. Keine Rede Stalins bez. Übertragung festgestellt. Die Rußland-Abhörer machen darauf aufmerksam, daß die Sendungen aus Rußland weder eine Erwähnung der Kapitulation, noch der Reden Churchills, Trumans und de Gaulles oder des V-Tages brachten. Dies trifft auch für die russ[isch] kontrollierten Sender Bukarest, Sofia und Belgrad zu.

Bulletin No. 5794 B

8. Mai 1945

Ausgabezeit: 22.30 [Uhr]

(...)

(15) England 19.00 [Uhr] ([d[eu]t[sch],
15.00 [Uhr])

Die Schweiz[er] Bundesreg[ierung] hat den Beschluß gefaßt, die Reg[ierung] Dönitz nicht anzuerkennen. Die d[eu]t[sche] Gesandtschaft und alle d[eu]t[schen] Konsulate in der Schweiz werden geschlossen. Soeben wird gemeldet, daß der d[eu]t[sche] K[omman]d[an]t in Prag allen in Mähren und Böhmen kämpfenden d[eu]t[schen] Tr[u]p[pen] den Befehl erteilt hat, den Widerstand einzustellen. Aus Titos H[aupt]Q[uartier] wird heute abend gemeldet, daß die jugosl[awischen] Tr[u]p[pen] Agram besetzt haben. Stalins Tagesbefehl zu Eroberung von Dresden. Quisling versuchte heute nach Schweden zu gelangen, wurde aber an der Grenze zurückgewiesen.

(16) England 21.30 [Uhr] (d[eu]t[sch], MW)

Vertreter der tschechosl[owakischen] Freiheitsbewegung sind in Verhandlung wegen der Kapitulation der d[eu]t[schen] Tr[u]p[pen]. Inzwischen hat der tschech[ische] Nationalrat Anweisung gegeben, die Kriegshandlungen einzustellen. Marsch[al] Stalin hat die Besetzung von Olmütz und Dresden bekannt gegeben. Laibach und Agram sind ebenfalls besetzt. Es bestätigt sich, daß König Leopold im Lager Strobel bei Salzburg befreit wurde. Warnung an alle d[eu]t[schen] K[omman]d[an]t[en] der Lager Ravensburg und Malchow (?), wo zur Zeit noch 56 poln[ische] Frauen zurückgehalten werden und zwar 41 in Ravensburg und 16 in Malchow. Es steht fest, daß mit diesen Frauen Experimente verschiedenster Art ausgeführt werden. Diese Handlungen werden keinesfalls ohne Strafe bleiben und strengstens beurteilt. Aufforderung, diese Frauen sofort zu entlassen. Eine all[iierte] Militärkommission ist nach Norwegen zwecks Festlegung der Kapitulationsbedingungen unterwegs. Die Kämpfe in Prag sind nunmehr eingestellt.

Bulletin No. 5795

8./9. Mai 1945

Ausgabezeit: 07.30 [Uhr]

(...)

(4) Deutschland 22.00 [Uhr] (Prag,
Flensburg, MW)

Keine Sendung.

(...)

(8) England 23.00 [Uhr] (LW)

In Prag haben heute abend 20.00 [Uhr] die Deutschen die Waffen gestreckt. Details über die Kapitulation der übrigen Streitkräfte. Die Feindseligkeiten werden offiziell heute um 00.01 [Uhr] eingestellt. Rückblick auf die Entstehung des 2. Weltkrieges. Die Stunden des Jubels dürfen uns nicht vergessen lassen, das Japan noch nicht besiegt ist. Auszüge aus der Rede Georg VI.

(...)

(10) Freies 23.15 [Uhr] (MW)
Deutschland

Ansprache von Willi Bredel: Wir kapitulieren nie, brüllten die Hitlerschurken noch vor wenigen Wochen. Und jetzt haben sie zu Hunderttausenden, zu Millionen kapituliert. Die Parole Goebbels hat schmachlich versagt. Niederträchtiger hat noch niemand gehandelt als das Hitlergesindel. Es hat sich feige aus dem Staube gemacht und hat die S[ol]d[at]en in Berlin sterben lassen. Einmalig ist diese Feigheit und Niederträchtigkeit der Nazibande. In Lüge und Schmach sind sie zusammengebrochen. Das d[eu]t[sche] Volk, das mit Schuld trägt an den begangenen Verbrechen haben sie im Elend zurückgelassen: Zu lange haben sie den Nazibonzen Gefolgschaft geleistet. Ein neues Kapitel beginnt, es muß Schluß gemacht werden mit dem Hitlergeist. Deutschland wird nicht gesunden, wenn nicht alle nationalsozialistischen und reaktionären Element vernichtet sind.

(...)

(14) England 00.00 [Uhr] (d[eu]t[sch],
1500m)

Auszüge aus den Reden Churchills und König Georgs. Die d[eu]t[sche] Kriegsmarine erhielt den Befehl, der nächsten Funkstation ihre Position zu melden und anweisungsgemäß all[iierte] Häfen anzulaufen. Im Hafen liegende d[eu]t[sche] Schiffe haben dort zu verbleiben. Alle U-Boote auf hoher See haben aufzutauchen, ihr Position zu melden und anweisungsgemäß Hafenkurs zu nehmen. Räum-Boote und Bergungsfahrzeuge haben sich sofort für Räumungs- oder Bergungsdienst frei zu halten. Sprengladungen und Minenfelder sind unschädlich zu machen. Alle Mannschaften haben vorläufig an Bord und in ihren Unterkünften zu bleiben.

(15) England 00.15 [Uhr] (41m)

Gen[eral] Oberst Jodl gab über Sender Flensburg Befehl, die Kapitulation in allen Einzelheiten durchzuführen. Keinerlei Waffen oder Kriegsgeräte dürfen vernichtet werden. Kein Schiff darf versenkt und keine geschlüsselten Rundfunksendungen gesandt werden. Wie der Prager Sender mitteilt, wurde das Kapitulationsabkommen zwischen Tschechen und Deutschen gestern 20.00 [Uhr] unterzeichnet. Stalin gab die Einnahme von Dresden bekannt. Die d[eu]t[schen] Tr[u]p[pen] im Dodekanes haben kapituliert. Seyß Inquart wurde von kanad[ischen] Tr[u]p[pen] festgenommen. Quisling wurde beim Versuch, die schwed[ische] Grenze zu überschreiten, zurückgewiesen. In der nachfolgenden Pause wird jedem Hörer Gelegenheit geboten zum Nachdenken und zur inneren Sammlung.

(16) England 00.30 [Uhr] (41m)

Wiedergabe der 12.00 Uhr-Glockenschläge von Big Ben. Während fünf Jahren und [acht] Monaten hat er den Engländern in mancher schmerzlicher Stunde die Zeit geläutet. Dies ist sein letzter Glockenschlag in diesem Kriege. Möge hiermit eine bessere Zeit einläuten.

(...)

(18) Exchange 01.00 [Uhr] (60m)
Telegraph

(...) Moskau gab um 01.10 [Uhr] Mittwoch die bedingungslose Kapitulation Deutschlands bekannt. Die Bekanntgabe erfolgte, nachdem die Sendezeit des Moskauer Senders verlängert worden war. Mittwoch, der 9. Mai wird von Rußland als offizieller Siegestag gefeiert werden. Der Moskauer Radio spielte darauf die russ[ische] Nationalhymne, God save the King, die amerik[anische] Hymne und die Marseillaise. ...

(19) U[d]SS[R] 04.00 [Uhr] (d[eu]t[sch],
48m)

Wortlaut des Protokolls über die bedingungslose Kapitulation Deutschlands: 1. Wir Unterzeichneten erklären uns im Namen des d[eu]t[schen] Oberkommandos mit der bedingungslosen Kapitulation unserer gesamten Land- See und Luftstreitkräfte, sowie der gesamten Streitkräfte, die gegenwärtig unter d[eu]t[schem] Befehl stehen vor dem obersten K[omman]do-Führer der Roten Armee und gleichzeitig vor dem Oberkommando der all[iierten] Expeditionstreitkräfte, einverstanden. 2. Das d[eu]t[sche] Oberkommando wird unverzüglich an alle d[eu]t[schen] Befehlshaber der Land- See und Luftstreitkräfte sowie an alle Streitkräfte, die unter d[eu]t[schem] Oberbefehl stehen den Befehl ergehen lassen, am 8. Mai 1945 um 23.01 [Uhr] Mitteleuropäischer Zeit die Kampfhandlungen einzustellen, an ihren Plätzen, an denen sie sich zu dieser Zeit befinden zu verbleiben und sich völlig zu entwaffnen, wobei ihre gesamten Waffen und Kriegsmaterial an die örtlichen verbündeten Befehlshaber bzw. an die von den Vertretern des verbündeten Oberkommandos bestimmten Offizieren) abzuliefern sind. Den

Fl[ug]z[eu]gen, Maschinen, Apparaten und anderen Ausrüstungsgegenständen dürfen keine Beschädigungen zugefügt werden. 3. Das d[eu]t[sche] Oberkommando wird unverzüglich die dazu nötigen Kommandeure bestimmen, um die Durchführung aller weiteren Befehle der obersten Kommandoführung der russ[ischen] Armee und des Oberkommandos der all[iierten] Expeditionstreitkräfte sicherzustellen. 4. Dieses Protokoll wird seine Ersetzung durch eine anderes, generelles Kapitulationsdokument nicht behindern, das von den vereinigten Nationen oder in ihrem Namen in Anwendung auf Deutschland und die gesamten d[eu]t[schen] Streitkräfte abgeschlossen werden wird. 5. Falls das d[eu]t[sche] Oberk[omman]do oder irgendwelche Streitkräfte, die unter seinem Befehl stehen, nicht entsprechend diesem Kapitulationsprotokoll handeln werden, werden das Oberk[omman]do der Roten Armee sowie das Oberk[omman]do der all[iierten] Expeditionstreitkräfte nach ihrem Ermessen Strafmaßnahmen treffen oder anderweitig vorgehen. 6. Dieses Protokoll ist in russ[ischer], engl[ischer] und d[eu]t[scher] Sprache aufgesetzt. Nur der russ[ische] und der engl[ische] Text sind authentisch. Unterzeichnet am 8. Mai 1945 in Berlin. In Gegenwart von Marschall Schukow und Luftmarschall Tedder. Als Zeugen sind anwesend: Delatre de Tassigny und Spaatz.

(...)

(23) Frankreich 05.30 [Uhr] (MW)

Russ[ischer] Heeresbericht vom 8. Mai. D[eu]t[sche] Kapitulation gegenüber Rußland und Unterzeichnung des Protokolls in Berlin. Dönitz hat die NSDAP aufgelöst. Lorient ist befreit. Seit heute morgen ist Deutschland ein besetztes Land. Seine Heerführer und seine Regierung sind den Kriegsgefangenen gleichgestellt. Im Gegensatz zu 1918 wurden mit Deutschland keine Waffenstillstandsbedingungen vereinbart. Glückwunschtelegramme von de Gaulle an Churchill und Truman. Glückwünsche des engl[ischen] Königs an de Gaulle. Der Siegestag wurde in Paris unter unbeschreiblichem Jubel gefeiert. De Gaulle und General König befanden sich am Arc de Triomphe ein. Das gestrige Fest im befreiten Paris wird ein unvergeßliches Erlebnis bleiben.

(...)

(25) Luxemburg 06.30 [Uhr] (d[eu]t[sch], LW)

In Moskau verbreitete sich die Siegesnachricht mit großer Eile. Vorkehrungen waren getroffen worden, um den heutigen Tag so zu gestalten, das seiner noch nach Generationen gedenkt wird. Zürich: Der Bundesrat hat die NSDAP in der Schweiz aufgelöst. Sein Leiter Wilhelm Stengel wurde ausgewiesen. Die d[eu]t[sche] Gesandtschaft in Bern wurde geschlossen und das Gesandtschaftspersonal sowie der Gesandte Köcher aufgefordert, die Schweiz innerhalb [drei] Tagen zu verlassen, sonst werden sie als Flüchtlinge behandelt und unter Polizeiaufsicht gestellt. An der schwed[ischen] Grenze warten 14 000 norweg[ische] Polizisten auf den Befehl, in Norwegen einzumarschieren. (...)

Bulletin No. 5796 A

9. Mai 1945

Ausgabezeit: 14.45 [Uhr]

(...)

(4) Freies 09.30 [Uhr] (28m)
Deutschland

Wortlaut der Kapitulation (V[er]g[eiche] Bull[etin] 5795, No. 19) und des Erlasses des obersten Sowjets (V[er]g[eiche] 5795 No. 21). Die Vernichtung des Hitlertums ist vollständig. Der Untergang war jämmerlich. Umso größer ist die Freude der Sowjets, umso mehr, als die Rote Armee mit der Einnahme Berlins den Todesstoß gab. Das d[eu]t[sche] Volk steht vor einem Trümmerfeld. Dennoch ist keine Ursache zur Verzweiflung: wir können beweisen, das wir mit Hitler gebrochen haben. Dann bleiben das d[eu]t[sche] Volk und der d[eu]t[sche] Staat bestehen. Das haben uns alle Feinde D[eu]t[sch]l[an]ds zugesichert.

(5) Luxemburg 09.30 [Uhr] (d[eu]t[sch], LW)

Aus der Schweiz wurde der Nazi-Gauleiter der Schweiz, Wilh[elm] Stengel, amtlich ausgewiesen. Dem d[eu]t[schen] Gesandten Köcher und dem Personal der Gesandtschaft wurden [drei] Tage Zeit zur Rückkehr nach D[eu]t[sch]l[an]d gegeben. Wenn sie dieser Anweisung nicht Folge leisten, werden sie als Flüchtlinge betrachtet und unter Polizeikontrolle gestellt.

(...)

(7) Freies 10.00 [Uhr] (25m)
Deutschland

Deutschland ist, Gott sei Dank, von seinem schlimmsten, größtenwahnsinnigen Verbrecher Hitler befreit. Wir haben nicht Grund zu feiern, aber Grund, dankbar zu sein, daß man von der Henker- und Verbrecherbande Hitlers losgekommen ist. Es gilt nun, zu zeigen, das es ein D[eu]t[sch]l[an]d gibt, das ganz anders ist, als das, welches in den letzten [zwölf] Jahren in Erscheinung trat. Es gilt, so viel wie möglich gutzumachen an dem Schaden, den Hitler der ganzen Welt zugefügt hat.

(8) Deutscher 10.15 [Uhr] (25m)
Volkssender

Der Krieg ist beendet, und die W[ehr]M[acht] hat den Schritt getan, den sie schon nach Stalingrad hätte unternehmen sollen. Es muß nun das d[eu]t[sche] Volk gesäubert werden, weil es noch stark mit einer verbrecherischen Bande durchseucht ist. Diese wartet, um von neuem Unheil zu stiften. Erst wenn diese Elemente verschwunden sind, können wir unser Land wieder aufbauen. Im neuen D[eu]t[sch]l[an]d darf kein Platz sein für Rüstungsplutokraten und andere Kriegstreiber. Den Beamtenapparat hat Hitlers vollends zu einem Instrument seiner Kriegs- und Terrorpolitik gemacht. Das Beamtentum muß daher eine totale und gründliche Säuberung durchmachen. Auch die Betriebe sind von allen Naziverbrechern zu reinigen. Man muß sie aufstöbern, um

weiteren Schaden zu vermeiden. Für friedliche Menschen ist heute ein Tag des Jubels und der Siegesfreude, weil wir vom Verbrecher Hitler befreit sind. Für dessen Taten kann man das d[eu]t[sche] Volk nicht verantwortlich machen. Wir haben jetzt die Fesseln der Henkerbande abgelegt, und wir werden beweisen, daß das d[eu]t[sche] Volk anders ist, als man nach den Taten Hitlers von ihm halten könnte. Wir werden Aufbau des neuen D[eu]t[sch]l[an]ds schaffen.

(9) Luxemburg 10.30 [Uhr] (d[eu]t[sch], LW)

Der Sender Prag meldet um 10.30 [Uhr], daß Tr[u]p[pen] der Roten Armee in Prag eingedrungen sind.

Nachrichten und Informationen

26. Jahrestagung des Studienkreises in Baden-Baden (5. - 7. Oktober 1995)

Die 26. Jahrestagung des Studienkreises Rundfunk und Geschichte, veranstaltet in Verbindung mit dem Südwestfunk, findet vom 5. bis 7. Oktober 1995 in Baden-Baden beim Südwestfunk statt. Sie steht unter dem Leitthema "Kontinuität und Wandel des Rundfunks" über die Zäsur des Kriegsendes 1945 hinweg.

Programm der Jahrestagung

Donnerstag 5. Oktober 1995

Ort: Südwestfunk, Haus der
Intendanz

Fachgruppensitzungen

14.00 Uhr **Archive und Dokumentation**

Kooperation von öffentlichen Archiven mit Programmarchiven der Rundfunkanstalten.
Bewertung und Diskussion der bisherigen Erfahrungen:
Archivtheoretische Anmerkungen zur Sicherung landesgeschichtlicher Quellen im Rahmen der Archivkooperation

Dr. Edgar Lersch,
Süddeutscher Rundfunk, Stuttgart

Hörfunk- und Fernsehproduktionen als Quellen der Landesgeschichte. Die audiovisuelle Überlieferung und die Staatliche Archivverwaltung Baden-Württemberg

Dr. Robert Kretzschmar, Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Stuttgart

Moderation:
Dr. Wilhelm van Kampen,
Landesbildstelle, Berlin

14.00 Uhr **Musik**

Musik zur Illustration und als emotionaler Verstärker: Karl Sczuka (1900-1954) als Komponist von Hörspielmusiken

Dr. Andrea Arnoldussen, Dublin

Unterhaltungsorchester des Rundfunks im Wandel: Das kleine Orchester des Südwestfunks unter der Leitung von Willi Stech (1951-1970)

Dr. Wolfgang Behr, Mainz

Moderation:
Dr. Wolfgang Sieber,
Hessischer Rundfunk, Frankfurt am Main

16.00 Uhr **Rezeptionsgeschichte**

Hörfunkrezeption in der Implementierungsphase des neuen Mediums

Dr. Carsten Lenk, Regensburg

Rezeption von Radioprogrammen in den 70er und 90er Jahren

Dr. Walter Klinger,
Südwestfunk, Baden-Baden

Moderation:
Dr. Walter Klingler,
Südwestfunk, Baden-Baden

16.00 Uhr **Technik**

Der Wiederaufbau der Rundfunktechnik auf dem Weg zum öffentlich-rechtlichen Rundfunksystem 1945-1949:
Voraussetzung: Rundfunktechnik im Krieg

Fritz Pichin, Köln

Der Wiederaufbau der rundfunktechnischen Infrastruktur in Südwestdeutschland

Albrecht Häfner,
Südwestfunk Baden-Baden

Rundfunktechnik im Nachkriegs-Berlin

Werner Hinz, Bergisch-Gladbach

Moderation:
Günter R. Roessler,
Bergisch-Gladbach

Literatur

(siehe Samstag)

19.30 Uhr	Kaminabend		Prof. Dr. Alfred Grosser, Paris Lily Gruber, RAI, Rom (angefragt) Dr. Rainer Hochstein, Direktor der Landeszentrale für private Rund- funkveranstalter Rheinland-Pfalz, Ludwigshafen
	Ort: Hotel Tannenhof, Sitzungsraum		
	Südwestfunk-Intendant Peter Voß im Gespräch mit Dr. Helmut Drück		
Freitag	6. Oktober 1995		Gesprächsleitung: Peter Voß, Intendant des Südwest- funks, Baden-Baden
	Ort: SWF, Haus der Intendanz, Großer Sitzungssaal	12.30 Uhr	Schlußwort des Vorsitzenden
9.00 Uhr	Rundfunk im Umbruch	12.00 Uhr	Literatur
	Vom Weimarer Rundfunk über den NS-Rundfunk zum Nachkriegs- rundfunk		Schriftsteller und Rundfunk: Gabriele Wohmann im Gespräch mit Dr. Ingrid Scheffler, Prof. Dr. Reinhold Viehoff, Dr. Wolfram Wessels
	Priv. Doz. Dr. Konrad Dussel, Forst		
	Der Einfluß des Exils auf den Nach- kriegsrundfunk		Moderation: Prof. Dr. Reinhold Viehoff, Universität Halle-Wittenberg
	Dr. Marita Biller, Hagen		
	Der Rundfunk nach 1945 im Kontext der Nachkriegsgeschichte		
	Prof. Dr. Rolf Steininger, Universität Innsbruck		
	Moderation: Prof. Dr. Friedrich P. Kahlenberg, Bundesarchiv, Koblenz		
14.30 Uhr	Studentisches Fenster		Ein neuer Band der Schriftenreihe des Studienkreises Gewerkschaften und Rundfunk
	Wiederaufbau des Rundfunks in Leipzig		Mit dem achten Band setzt der Studienkreis Rundfunk und Geschichte unter der Herausge- berschaft von Ansgar Diller (Deutsches Rund- funkarchiv, Frankfurt am Main) und Walter Klingler (Südwestfunk, Baden-Baden) seine Schriftenreihe »Rundfunkstudien« im Verlag für Berlin-Brandenburg, Potsdam (bisher: K. G. Saur, München, New Providence, London, Pa- ris), fort. Das Buch von Felicitas Merkel, hervor- gegangen aus einer Mannheimer Dissertation beschäftigt sich mit einem von der Rundfunkge- schichtsschreibung bislang noch nicht zur Kenntnis genommenen Protagonisten in der Auseinandersetzung um die Ausgestaltung des Rundfunksystems in Deutschland - den Gewerk- schaften. Im Mittelpunkt der Studie steht die Rekonstruktion der gewerkschaftlichen Rund- funkpolitik und -arbeit in verschiedenen Phasen der Weimarer Republik - unter Berücksichtigung der jeweiligen politischen und medienrechtlichen Situation. Ein längeres Abschlußkapitel befaßt sich mit dem Verhältnis von Gewerkschaften und Rundfunk in den westlichen Besatzungszonen und der frühen Bundesrepublik.
	Liane Riecker, Leipzig		
	Der deutschsprachige Dienst der BBC		
	Christina Brink, Sussex		
	Moderation: Dr. Marianne Ravenstein, Universität Münster		
17.00 Uhr	Mitgliederversammlung mit Neu- wahl des Vorstands		
20.00 Uhr	Beisammensein im Restaurant Molkenkur		
Samstag	7. Oktober 1995		
10.00 Uhr	Podiumsdiskussion: Die Zukunft des dualen Rundfunk- systems in Europa		Die Arbeit ist überwiegend chronologisch auf- gebaut. Sie beginnt mit den Rahmenbedingun- gen gewerkschaftlicher Rundfunkarbeit und den Anfängen gewerkschaftlicher Rundfunkaktivitä- ten, die in einen für die Arbeiterorganisationen äußerst schwierigen Zeitraum fielen. Ende Okto- ber 1923, als der Rundfunk seinen Sendebetrieb
	Teilnehmer: Gerd Bacher, Generalintendant a.D., Wien		

aufnahm, standen die Gewerkschaften vor dem finanziellen Ruin, drohte der organisatorische Kollaps, und auch in den darauf folgenden zwei Jahren erholten sie sich nur langsam von ihrer Schwäche. Genau in dieser Zeit trafen Politiker und Ministerialbürokratie aber die wichtigsten Entscheidungen über die Ausgestaltung des Weimarer Rundfunksystems, auf die die Gewerkschaften Einfluß zu nehmen bzw. zu reagieren versuchten.

Hatten sich die Gewerkschaften dem Phänomen Rundfunk nur zögernd genähert, so gingen sie in den Jahren ab 1927 daran, ihre Aktivitäten auszuweiten. Als Voraussetzung für eine Intensivierung der Radioarbeit galt es allerdings, wenigstens einige konzeptionelle Überlegungen anzustellen, auf welche Weise das Medium genutzt werden sollte. Außerdem waren organisatorische Vorbereitungen für eine Umsetzung der Pläne zu treffen. Dabei kooperierten die Freien Gewerkschaften eng mit der Sozialdemokratie und deren kulturellen Vorfeldorganisationen.

Parallel zu den inhaltlichen Überlegungen zur Radioarbeit und den organisatorischen Maßnahmen für ihre Verwirklichung versuchten die Gewerkschaften, bei den Rundfunkgesellschaften größeren Einfluß auf das Programm zu erhalten. Die politischen Rahmenbedingungen für eine stärkere Berücksichtigung gewerkschaftlicher Wünsche waren durch die Regierungseteiligung der Sozialdemokraten im Reich seit 1928 besser denn je. Die Gewerkschaften konzentrierten sich jetzt darauf, eigene Sendungen innerhalb eines »Arbeiterfunkprogramms« zu fordern, setzten die Einrichtung sogenannter Arbeiterstunden durch, mußten aber hinnehmen, daß ihre Arbeit in der Staats- und Wirtschaftskrise zunehmend behindert wurde.

Anhand der Themenstruktur und Referentenauswahl wird die Frage nach der Funktionalität und dem Gebrauchswert, den die Sendungen für Gewerkschaften und ArbeitnehmerInnen haben konnten, verfolgt. Am Beispiel des 1. Mai zeigt die Verfasserin paradigmatisch auf, welchen Hindernissen und Begrenzungen gewerkschaftliche Radioarbeit im Weimarer Rundfunk ausgesetzt war. Behandelt wird auch die Frage der Rezeption des Arbeiterfunks durch die Gewerkschaften und ihre Mitglieder.

Nach einer Bilanz der gewerkschaftlichen Rundfunkaktivitäten in der Weimarer Republik folgt zum Schluß eine Übersicht über die Rundfunkarbeit der DGB-Gewerkschaften in der frühen Nachkriegsperiode. Beginnend mit der Frage nach Kontinuität oder Neuanfang in der gewerkschaftlichen Medienarbeit, schildert die Autorin die Organisation der gewerkschaftlichen Rundfunkarbeit sowie die praktische Tätigkeit von DGB-Vertretern in den Rundfunkgremien

und in den Arbeiter- und Gewerkschaftssendungen bis Mitte der 50er Jahre.

Der Arbeit liegt eine breite Quellenbasis zugrunde. So standen ungedruckte schriftliche Unterlagen gewerkschaftlicher und staatlicher Provenienz sowie der Rundfunkanstalten zur Auswertung zur Verfügung, außerdem die Veröffentlichungen der Gewerkschaften und der sozialistischen Arbeiterbewegung sowie eine Vielzahl von Programmzeitschriften. Die Studie versteht sich zwar in erster Linie als Beitrag zur Gewerkschaftshistorie, darüber hinaus informiert sie aber auch Interessierte über einen speziellen Aspekt des frühen Rundfunks in Deutschland.

Felicitas Merkel, Mannheim

Felicitas Merkel: Rundfunk und Gewerkschaften in der Weimarer Republik und in der frühen Nachkriegszeit. Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg 1995. 380 Seiten. Broschiert. ISBN 3-930850-09-5.

Schwarzes Brett

Konstellationen. Literatur um 1955 Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs

Anfang Mai 1995 feierte das Deutsche Literaturarchiv in Marbach am Neckar mit dem Gedenken an den 190. Todestag Friedrich Schillers das 100jährige Bestehen der Deutschen Schillergesellschaft. Diese Vereinigung rief das heute noch existierende Schiller-Nationalmuseum ins Leben, dem nach dem Zweiten Weltkrieg, 1955, das Deutsche Literaturarchiv angegliedert wurde. Dessen Bedeutung als Sammelstelle von Dokumenten, die Produktion, Distribution und partiell auch die Rezeption der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts widerspiegeln, kann gar nicht überschätzt werden.

Das Gründungsjahr des Literaturarchivs ist in seinem literarischen Ertrag eher als durchschnittlich anzusehen. Dennoch ist die Idee, dieses als Kristallisationskern für die vom 13. Mai bis 31. Oktober 1995 gezeigte Jubiläumsausstellung zu wählen, glücklich zu nennen. Denn so bot sich Gelegenheit, frei von Fixierungen auf literarische »Großereignisse« (1959 z.B. erschienen die »Die Blechtrommel« von Günter Grass, »Mutmaßungen über Jakob« von Uwe Johnson und »Billard um halb zehn« von Heinrich Böll) die politischen, gesellschaftlichen und künstlerischen, also nicht nur die literarischen Tendenzen des Jahrzehnts in ihrem gegenseitigen Zusammenhang darzustellen und so zeitgeschichtliche Konstellationen der 50er Jahre intensiver auszuleuchten. So gelingt es denn auch, die häufig nur behauptete, aber selten untersuchte Beziehung von Literatur und den politischen, sozialen und kulturellen Entwicklungen wenigstens in einer Zusammenschau, wenn auch nicht tiefergehenden Analysen mit einer eher kompakten, dafür aber übersichtlichen Ausstellung und im umfangreichen Katalog vorzustellen und die vielfältigen Überschneidungen sichtbar zu machen.

Die Mitte des Jahrzehnts stellt nicht nur aus rein numerischen Gründen eine Zäsur dar: Die staatliche Souveränität der beiden deutschen Teilrepubliken verfestigte sich in diesem Jahr - BRD und DDR wurden aus dem Besatzungsstatut entlassen -, und die damit einhergehende Vertiefung der Spaltung manifestierte sich denn auch hochhoffiziell auf der kulturellen Ebene, etwa in der Rede Thomas Manns im Mai 1955 in Stuttgart und Weimar aus Anlaß des 150. Todestags von Friedrich Schiller. Ab 1955 offenbarte sich schließlich deutlicher der Generationswech-

sel in der deutschen Literatur, gewann doch die nachgewachsene junge Literatur, insbesondere der Schriftstellerkreis um die »Gruppe 47«, an Boden und konnte sich zunehmend auch einem größeren Publikum bekannt machen.

Die Ausstellung und vor allem der Katalog (Konstellationen. Literatur um 1955. Hrsg. von Ulrich Ott und Friedrich Pfäfflin, Marbach am Neckar 1995, 468 Seiten) unternehmen statt »einer statistischen Bestandsaufnahme« den Versuch, nach dem Prinzip des Exemplarischen die »Konstellationen« in den vier Vermittlungsinstanzen der Literatur, d.h. im Buch, im Theater, in den Zeitschriften und im Rundfunk deutlich zu machen: Eingeleitet wird die Veröffentlichung durch einen »politischen Prolog« und einen »Epilog zur bildenden Kunst: Jeder dieser Bereiche zeichnet ein spezifisches Bild, wodurch alle zusammen schon eine Konstellation ergeben; jeder wirkt auch prismatisch: er bricht das Ganze in eigenartige Geschichten und Positionen, Spannungen und Konflikte, die sich in Werken, Reflexen und Repliken fassen lassen - unverkennbar entlang der Achse Ost-West.« Daß zahlreiche Dokumente zur Literaturpolitik und zum literarischen Leben in der DDR in die Ausstellung aufgenommen wurden, muß den Ausstellungsmachern und Katalogautoren Michael Davidis, Bernhard Fischer, Gunther Nickel und Brigitte Raitz als besonderes Verdienst angerechnet werden.

Was nun die Besonderheiten des Verhältnisses von Rundfunk und Literatur angeht, so wird die These vertreten, daß eine gewisse Polarisierung festzustellen ist zwischen dem Gros der Verlagsproduktion einerseits, die im wesentlichen von Vorkriegsautoren getragen wurde (die ins Exil gingen, in die innere Emigration, z.T. aber auch Mitläufer oder gar Propagandisten des Dritten Reiches waren), und andererseits dem Angebot der literarischen Zeitschriften. Diese reagierten schneller auf die neuen »Trends« und vermittelten vielfach nur in kleiner Auflage einem eher exklusiven Publikum »neue« Literatur und bildeten in Essay und Kulturkritik einen Widerpart gegen das »juste milieu« der Adenauerära. Diese Stoßrichtung habe stärkeren Rückhalt vor allem in den ambitionierten Nachtstudios der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten gefunden, die diese Texte teilweise erst dadurch ermöglichten, daß sie sie in ihren Sendungen vorab veröffentlichten, die Autoren honorierten bzw. für eine weitere Verbreitung sorgten, als sie durch die kleinen Auflagen der Zeitschriften je erreicht werden konnte. Ein exemplarischer Fall dieser Kooperation und Subventionierung von Literatur

war die Tätigkeit von Alfred Andersch als Herausgeber der Zeitschrift »Texte und Zeichen« und als Redakteur des »Radio-Essay« beim Süddeutschen Rundfunk in Stuttgart.

Es wäre allerdings die Frage zu klären, welche kausalen Zusammenhänge über die möglicherweise eher zufälligen prosopographischen Konstellationen hinaus bestehen. Erwuchs dieser Einsatz für die nachwachsende Generation kritischer junger Schriftsteller aus dem eher fortschrittlich orientierten und demokratischen Engagement der Rundfunkanstalten und ihrer führenden Exponenten insgesamt - das dürfte für Stuttgart und seinen Intendanten Fritz Eberhard teilweise zutreffen - oder sind auch banalere Ursachen auszumachen, die zum Beispiel etwas mit den »Formaten«, also den vergleichbaren Umfängen von Rundfunkessays und Zeitschriftenbeiträgen, zu tun haben. Leider wird der hier skizzierte Tatbestand lediglich im ersten Teil des Kapitels über den Rundfunk unter dem Titel »Geld, Geist und funkische Form« mit zum Teil bekannten Briefexzerpten erneut illustriert bzw. durch weitere Funde ergänzt, aber nicht analytisch vertieft. Hinzugefügt ist im Katalog die Dokumentation einer Kontroverse zwischen Ernst Schnabel und Alfred Andersch über den Staatssekretär im Kanzleramt Hans Globke sowie des vergeblichen Versuchs von Andersch und seines Assistenten Hans Magnus Enzensberger, 1955 Gottfried Benn und Theodor W. Adorno in einem Rundfunkgespräch zusammenzubringen.

Der zweite Teil des Rundfunkkapitels gibt eine Einführung zu mehreren »Hörspielpremieren« des Jahres 1955, stellt sie in den Werkzusammenhang der Autoren (Fred von Hoerschelmann: »Ein Weg von acht Minuten«; Heinrich Böll: »Zum Tee bei Dr. Borsig«; Ingeborg Bachmann: »Zikaden«; Leopold Ahlsen: »Philemon und Baukis«; Günter Eich: »Zinngeschrei«) sowie der zeitgenössischen wie späteren Bewertung dieser Hörspielarbeiten von Heinz Schwitzke bis Wolf Wondratschek. Die Analyse der vom SDR und NWDR herausgegebenen Hörspielbücher macht deutlich, daß die publizierten Hörspiele in der Tat mit literarisch avancierten Bemühungen in engem Zusammenhang standen, allerdings lediglich High-lights in einer Fülle von Alltagsproduktionen waren, was bei bis zu 100 Hörspielterminen im Jahr (SDR) nicht verwundert.

Trotz einiger kritischer Anmerkungen - die Marbacher Ausstellung und der Katalog machen ansatzweise deutlich, daß eine rundfunkgeschichtliche Auseinandersetzung mit der »Literatur im Hörfunk« - etwa in den 50er Jahren - immer die vielfältigen zeitgeschichtlichen »Konstellationen« aufzuzeigen hat. Hinzutreten müßten

die innerprogrammlichen Bezüge und eine Bewertung der Rezeption: ein wahrhaft anspruchsvolles Unternehmen.

Edgar Lersch, Stuttgart

Quellen zur Geschichte des Berliner Rundfunks Ein Werkstattbericht

Die Massenmedien spielen unbestritten eine bedeutsame Rolle im politischen und gesellschaftlichen Leben. Das gilt vor allem für den Hörfunk der unmittelbaren Nachkriegszeit, als es Fernsehen nicht mehr bzw. noch nicht wieder gab und die Presse sich wegen Papierknappheit mit Auflagen- und Umfangsbeschränkungen abzufinden hatte. Bestätigt wird dies durch ein vom Deutschen Rundfunkarchiv in Berlin initiiertes und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Projekt zur Erschließung von Manuskripten des Berliner Rundfunks von 1945 bis 1952. Diese schriftlichen Quellen ergänzen die stark lückenhafte Überlieferung von originalen Tondokumenten. Erhalten sind die Texte vor allem von politischen Sendungen - Berichte, Kommentare und Reportagen - , die seismographisch alle Lebensbereiche im Nachkriegsdeutschland widerspiegeln. Im Vergleich mit der Entwicklung etwa im Presse- oder Bibliothekswesen dieser Zeit lassen sich erstaunliche Parallelen, aber auch Abweichungen feststellen.¹

Als Voraussetzung für die Erschließung und Erfassung des Materials mußten zunächst redaktionelle Provenienzen festgestellt und die Struktur des Programms ermittelt werden. Dafür waren folgende Schritte erforderlich:

- Rekonstruktion des sich öfter ändernden organisatorischen Aufbaus der Rundfunkorganisation;
- Ermittlung von Programmabläufen sowie der Termine einzelner Sendungen und von Sendereihen mit Hilfe von Programmzeitschriften und weiterem Quellenmaterial, z.B. persönliche Aufzeichnungen und Erinnerungsberichten.

Im Erfassungszeitraum sendete der Berliner Rundfunk ein nahezu 24stündiges Vollprogramm mit einem Wortanteil von etwa 60 Prozent; zwei Drittel davon waren politische Sendungen, die in der Mehrzahl erhalten sind. Die Sendemanuskripte, die alle journalistischen Genres widerspiegeln, lieferten fest angestellte redaktionelle Mitarbeiter - in Einzelfällen der Intendant - , profilierte Autoren von außen, die Beiträge aufgefordert oder unaufgefordert eingesandt hatten, oder hatten Veröffentlichungen in der Presse zum Ausgangspunkt. Hervorzuheben ist, daß Texte

auch Streichungen und Zusätze - etwa der Radiokontrolleure der Sowjetischen Militäradministration, enthalten, die Rückschlüsse auf den Produktionsalltag der Redaktionen erlauben.

Quellenüberblick und Auswertungsperspektiven Das Beispiel 1945/46

Sendereihen wie »Tribüne der Demokratie«, »Was wir wissen müssen«, aber auch Wochenkommentare von Parteivertretern, Beiträge im Eltern-, Jugend- und Landfunk spiegeln das breite politische Spektrum von Information und Propaganda im Nachkriegsdeutschland, vor allem in der Sowjetischen Besatzungszone. Ereignisse wie die Boden- und die Schulreform sowie die »Antifa-Blockbildung« standen 1945 im Mittelpunkt, berücksichtigt wurden aber auch etwa der Schwarzmarkt, die Kriminalität und die vielfältigen kleinen Sorgen und Probleme, mit denen sich die Menschen bei der Neugestaltung des öffentlichen und privaten Lebens konfrontiert sahen. Die Sendungen vermitteln aber auch einen Eindruck von einer zunächst noch relativ »offenen historischen Situation«, künden doch informative Reportagen und Berichte von den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Wiederaufbauleistungen im In- und Ausland. Personen des innerdeutschen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus, Rückkehrer aus der Emigration kamen zu Wort, thematisiert wurden aber auch Schuld, Sühne und Wiedergutmachung. Eine Reihe von Erlebnisberichten sind - ein bis drei Monate nach der Befreiung der Betroffenen aus den Konzentrationslagern aufgenommen - in ihrem Zeitkolorit, in ihrer Unmittelbarkeit und z. T. auch in ihrem Informationsgehalt, einmalig. Neben der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit versuchten die Redaktionen auch an demokratische Traditionen in der deutschen Geschichte (u.a. der Jahre 1525, 1848, 1919) anzuknüpfen. Die Mehrzahl der Kommentatoren sahen in den durch die Reformen sich anbahnenden neuen sozialen Verhältnissen den Beginn einer weiteren demokratischen Epoche der deutschen Geschichte. Nicht unerwähnt sollen Sendungen bleiben, die sich mit Verfassungs- und Staatsrecht im Kontext der sich neu bildenden Länder sowie dem Aufbau von Parteien und Gewerkschaften befassen. Dabei kamen Autoren wie Ernst Lemmer und Gustav Dahrendorf zu Wort, die sich für selbständige Parteien und eine unabhängige Gewerkschaftsbewegung aussprachen, aber auch Wolfgang Leonhard, Heinz Keßler, Wilhelm Külz, Franz Dahlem, Markus Wolf, Walter Ulbricht und Wilhelm Pieck, der sich schon im November 1945 zur Umwandlung der

KPD in eine »Partei völlig neuen Typs« in einer Rundfunksendung bekannte.

In zahlreichen Fällen ergänzt das Material die anderweitige Quellenüberlieferung zu wichtigen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Institutionen der unmittelbaren Nachkriegszeit. So sind Originalberichte der Gründungsversammlungen des Kulturbunds, zur Eröffnung des Berliner Stadtparlaments, der Neubegründung der Akademie der Wissenschaften, aber auch Belegschaftsversammlungen der großen Berliner Industrie- und Handelsbetriebe vorhanden. Doch nicht nur für den Historiker und Politikwissenschaftler bietet das breite Spektrum von Quellen vielfältige Anregungen für neue Forschungsansätze. Eine Vielzahl von Reportagen könnte mit ihren Analysen insbesondere zur Lebenssituation und den Wiederaufbauleistungen in den zerbombten Großstädten Deutschlands bevölkerungs- und stadtsoziologische Sichtweisen anregen und ergänzen.

Das Bild wäre unvollständig, würde nicht auf zahlreiche Sendemanuskripte hingewiesen, die die Porträts von Personen der Zeitgeschichte und Lebensbilder von Vertretern des deutschen Geisteslebens vergangener Epochen den Hörern des Berliner Rundfunks vermittelten. Jubiläen und Jahrestage waren Anlässe, z. B. Johann Sebastian Bach als »Vertreter der plebejischen Klasse« in seinem »erdgebundenen Schaffen« zu würdigen, biographische Skizzen zu Figuren des Nationalsozialismus wie Roland Freisler, Heinrich Himmler, Robert Ley oder Ernst Röhm zu liefern oder zu bekannten Schriftstellern wie Thomas Mann, Erich Mühsam, Gerhard Hauptmann, Erich Weinert oder Arnold Zweig Hörbilder zu gestalten. Den Sendealltag bestimmten jedoch Ausschnitte aus dem Leben und Wirken »sozialistischer Persönlichkeiten« in ihrer offensichtlich erhofften biographischen Vorbildwirkung. Diese Sendungen wurden vielfach mit propagandistisch angelegten Darstellungen zur »Sowjet-Demokratie« verbunden.

Ab Spätsommer 1945 zeigten nahezu alle Sendungen eine propagandistische Tendenz. Anhand der umfangreichen Berichterstattung über die Wahlkämpfe und der Interpretation der Ergebnisse von Kommunal- und Landtagswahlen in allen vier Besatzungszonen läßt sich das besonders anschaulich machen. In über 200 Kommentaren, die übereinstimmend die Notwendigkeit einer aus KPD und SPD hervorgehenden sozialistischen Einheitspartei begründeten und die »Antifa-Blockpolitik« der KPD/SED mit dem Ziel würdigten, mit den bürgerlichen Parteien zusammen die Nationale Front zu bilden, wurde die politische Grundtendenz des Berliner Rundfunks offenbar. Zu der zunehmend totalitärer ausgerichteten ostdeutschen Gesell-

schaft trug die Sendestation durch eine Vielzahl ideologisch-belehrender und schulender Sendungen bei - nicht nur der Redaktionen Politik und Zeitfunk, sondern ebenso des Landfunks, der die »historische Überlegenheit« der sowjetsozialistischen Landwirtschaft und die kulturpolitische Umgestaltung auf dem Land zu loben hatte, des Jugend-, Eltern- und Frauenfunks. In den Akten der letztgenannten Redaktion sind auch überraschenderweise literarische Hörbilder erhalten, denen keine adäquate Überlieferung an Tondokumenten gegenübersteht.

Alexander Greguletz, Berlin

- ¹ Vgl. Alexander Greguletz: Der Beginn der stalinistischen Weichenstellung für das DDR-Bibliothekswesen. Legende und Realität 1945 - 1945. In: Peter Vodosek, Joachim-Felix Leonhard (Hrsg.): Die Entwicklung des Bibliothekswesens in Deutschland 1945 - 1965. Wiesbaden 1993, S. 221-251; Ders.: Literarische Säuberungen und ihre politischen Metamorphosen in der DDR, 2 Teile. In: Buch und Bibliothek Jg. 42 (1990), H. 5, S. 412-416 u. Jg. 42 (1990), H. 6/7, S. 534-539.

Marginalien zum »Schwarzen Kanal«

Bei Durchsicht der im Historischen Archiv des Deutschen Rundfunkarchivs, Standort Berlin, aufbewahrten schriftlichen Überlieferung des DDR-Fernsehens stößt man immer wieder auf Materialien, die einen interessanten Blick hinter die Kulissen bestimmter Fernsehproduktionen erlauben. So sind etwa die Manuskripte für die Sendereihe »Der Schwarze Kanal« nahezu vollständig vorhanden, einschließlich der dabei von Karl-Eduard von Schnitzler ausgewerteten sogenannten »Westmitschnitte«, die von der mit der »Feindbeobachtung« betrauten Redaktion »Monitor« erstellt wurden. Auf die verschiedensten Provenienzen verstreut hingegen finden sich, oftmals freilich nur durch Zufall, einzelne Schriftstücke zum »Schwarzen Kanal«, die das beleuchten, was um die Sendereihe herum vorfiel, wie die Auswahl der nachfolgenden Beispiele zeigen mag.

Nachdem die Fernsehsender aus der Bundesrepublik und aus (West-)Berlin Ende der 50er Jahre begonnen hatten, immer tiefer in die DDR hineinzustrahlen, und Thilo Koch in seiner kritisch-analytischen Fernsehserie »Die rote Optik« anfang, das Ostfernsehen zu beleuchten, einer Sendung, die mehr für die Bevölkerung der DDR als für die eigene gedacht war, beauftragten die Fernsehgewaltigen in Berlin-Adlershof Karl-Eduard von Schnitzler damit, den »Feindsendern« im Westen etwas entgegenzusetzen. Von der »Roten Optik« gab es innerhalb von drei

Jahren, von 1958 bis 1960, zehn Sendungen von jeweils 45 Minuten Dauer. »Auf diesen Spatzen im Westfernsehen«, so Koch in einer Rede anlässlich einer Dokumentarfilmtagung der Marburger Universität, »antwortete Genosse von Schnitzler mit einer Kanone, ja mit einer Stalinorgel. Er kam jede Woche mit seiner Antwort auf den Bildschirm, und er nannte sie »Der schwarze Kanal«, womit das westdeutsche Fernsehen gemeint war, »schwarz« sollte wohl heißen: CDU und schmutzig.«¹ So entstand der »Schwarze Kanal«, der am 21. März 1960 zum ersten Mal über die Bildschirme flimmerte.²

In einem von der Programmdirektion des DDR-Fernsehens in Auftrag gegebenen, letztlich aber unveröffentlicht gebliebenen Lexikon »Fernsehen A-Z«, findet sich unter dem Stichwort »Schwarzer Kanal« folgender Eintrag: »Wöchentliche Sendung des DDR-F, in der sich Karl Eduard von Schnitzler mit Ideologie und Politik des imperialistischen Systems auseinandersetzt, wie sich diese in den Sendungen des BRD-Fernsehens widerspiegeln. Anhand von Beispielen antisozialistischer und antisowjetischer Propaganda entlarvt er polemisch und auf analytische Weise die Störungspolitik bestimmter imperialistischer Kreise, erläutert, welche politische Ziele sie verfolgen.«³

Unveröffentlicht blieb dieses Lexikon mit biographischen und Sachartikeln wohl deshalb, weil es, wie ein Gutachten 1982 feststellte, nicht in Übereinstimmung mit dem Parteiprogramm der SED stand und »den hohen Anforderungen an ideologischen Kampfwert und wissenschaftliche Exaktheit eines populären Nachschlagewerks« nicht gerecht wurde. Neben zahlreichen inhaltlichen Mängeln wurde kritisiert, daß vor allem Fernsehjournalisten, »die das Fernsehen in entscheidenden Bewährungen seiner Geschichte als Leiter und Bildschirmpersönlichkeiten tatsächlich geprägt haben«, nicht eigens in biographischen Einträgen genannt würden. »Die Tatsache, daß z. B. auch Karl-Eduard von Schnitzler weggelassen wird«, hatte schon im September 1977 die Programmdirektion veranlaßt, darauf hinzuweisen, »daß ein Fernsehlexikon ohne die Nennung so bekannter Fernsehjournalisten vom Fernsehen nicht akzeptiert würde. Wenn heute - nach viereinhalb Jahren Denkpause - solche Persönlichkeiten immer noch nicht aufgenommen sind, aber nach wie vor 117 Schöpfer dramatischer Sendungen gewürdigt werden, ist grundsätzliche Neuorientierung der Herausgeber erforderlich.«⁴

Seinen festen Sendeplatz erhielt das Flaggschiff der »ideologischen Gegenoffensive« am Montagabend in unmittelbarem Anschluß an den Archivfilm. Der Archivfilm oder auch »Montagsfilm« war ein Programmangebot von alten deut-

schen Filmen mit Schauspielern, die sich in Ost und West einer großen Beliebtheit erfreuten. Zugleich war der Montagabend die Zeit, in der in der DDR die gewerkschaftlichen Zusammenkünfte, die Parteiversammlungen in den Betrieben und die verschiedenen Zirkel des Parteilehrjahrs stattfanden,⁵ ein Zusammentreffen, das mancherorts für Probleme sorgte, wie etwa das Schreiben des Sprechers des Demokratischen Blocks der Gemeinde Oebisfelde an den Deutschen Fernsehfunk vom November 1961 zeigt. Das Fernsehen, so der Sprecher, bringe Montag abends Filme, die von den Parteimitgliedern sehr gerne gesehen würden. Die Folge davon sei, daß die ebenfalls für Montagabend vorgesehenen Parteiveranstaltungen einen zunehmenden Teilnehmerschwund zu verzeichnen hätten. Einige der im Demokratischen Block vertretenen Parteien seien daher dazu übergegangen, ihre Versammlungen auf den Dienstag zu verlegen. An diesem Tag sei der Besuch deutlich besser. Es sei daher nicht von der Hand zu weisen, daß sich die Parteifreunde montags die Filme ansehen und nicht in die Veranstaltung gehen würden. Die Bitte an den Fernsehfunk ginge nun dahin, ob nicht die so beliebten Filme auf einen anderen Wochentag verlegt werden könnten, um die Parteiarbeit am Montag nicht zu gefährden.⁶ Die Sendeleitung des Deutschen Fernsehfunks zeigte in ihrem Antwortscheiben keine Bereitschaft für eine Änderung des Programmablaufs am Montag. Sie hatte ihre Gründe, bei denen dem »Schwarzen Kanal« eine entscheidende Rolle zukam. Technisch gesehen, so die Sendeleitung, würde es relativ wenig Schwierigkeiten bereiten, das Montagsprogramm mit dem etwa des Dienstags zu vertauschen. Die Gründe, die dagegensprächen, wären jedoch ideologischer Natur. Es sei bekannt, daß große Teile Westdeutschlands im Sendebereich des Deutschen Fernsehfunks lägen und eine große Zuschauerzahl seit Jahren montags das Programm einschalten würde, um den Archivfilm zu sehen. Daß dabei die Sendung »Der Schwarze Kanal« in den meisten Fällen mitgesehen würde, liege auf der Hand. »Daraus ergibt sich, daß der Archivfilm, der nur in den wenigsten Fällen unseren heutigen Anforderungen in politischer und künstlerischer Hinsicht entsprechen kann, nicht in erster Linie für den fortschrittlichsten Teil unserer Bevölkerung - die Mitglieder der Blockparteien - bestimmt ist, sondern in Zusammenhang mit dem »Schwarzen Kanal« besonders unsere westdeutschen Zuschauer an unseren Sendekanälen vereinen soll.« Es wäre daher sehr wünschenswert, wenn es der Demokratische Block Oebisfelde erreichen könnte, daß sich seine Funktionäre und Mitglieder statt des Archivfilms am Montag das politisch und künstlerisch

wertvollere Programm zum Beispiel am Dienstag ansehen würden.⁷

Zustimmung zum »Schwarzen Kanal« erhielt der Deutsche Fernsehfunk von einer Zuschauerin aus Erfurt. Die Sendung werde in der Parteigruppe gerne gesehen, jedoch habe eine Rundfrage innerhalb der Gruppe ergeben, daß der Beginn der Sendung nach dem Unterhaltungsfilm eine allzu ungünstige Zeit sei. Da sie und ihre Kollegen Schichtarbeiter seien und bereits um 5.00 Uhr früh aufstehen müßten, seien sie um 21.30 Uhr, dem Sendebeginn des »Schwarzen Kanals«, so abgespannt, daß sie nicht mehr mit der nötigen Aufmerksamkeit folgen könnten. Deshalb die Bitte, die Sendung um 19.00 Uhr auszustrahlen und dafür die Sportsendung auf einen späteren Sendetermin zu verlegen.⁸ Von der Sendeleitung des Fernsehfunks erhielt die Zuschauerin zur Antwort, daß es kein Zufall sei, daß die Sendezeit für den »Schwarzen Kanal« im Anschluß an den Archivfilm gelegt worden sei. Man gehe davon aus, daß sich neben der Bevölkerung der DDR auch Millionen von Zuschauern in (West-)Berlin und Westdeutschland am Bildschirm versammelten. »Sicher merken Sie (...) schon selbst, worauf wir dabei hinauswollen. Unsere Aufgabe ist es doch, alle Zuschauer im Sinne unseres Arbeiter- und Bauernstaates zu erziehen; die Genossen haben noch andere Möglichkeiten der Erziehung.«⁹ Eine Loslösung des »Schwarzen Kanals« vom »Montagsfilm« kam nicht in Frage, er war im Gegenteil die gewünschte Abrundung des Programms am Montagabend. Die damit verbundene Möglichkeit der Einflußnahme auf die Zuschauer in der Bundesrepublik wollte man sich nicht nehmen lassen. Erst nach dem Verzicht auf einen gesamtdeutschen Wirkungsanspruch für das Fernsehen und der Betonung der »Abgrenzungspolitik« der DDR gegenüber der Bundesrepublik nach dem Regierungsantritt der Großen Koalition unter Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger änderte sich das Konzept. Der »Schwarze Kanal« wandte sich jetzt nicht mehr an die bundesrepublikanischen Zuschauer als Zielpublikum, sondern vor allem an die »Westfernsehen« konsumierenden DDR-Bürger.¹⁰

In einem Bericht über Durchsicht und Bewertung der Zuschauerpost wurde festgestellt, daß der »Schwarze Kanal« von den Zuschauern »durchweg positiv« eingeschätzt worden sei, während beim »Montagsfilm« die Meinungen auseinandergingen. »Es gab nicht wenige Zuschauer und Kollektive, die von den »ollen Kammellen« oder dem »seichten UFA-Schmarren« absolut nichts wissen wollten.«¹¹ - eine »Kanal«-Einschätzung, die sich zum Ende der 80er Jahre in ihr Gegenteil verkehrte. Die zugespitzt klassenkämpferische Haltung, die von Schnitzler in

seinem »Kanal« einnahm, fand bei der Mehrzahl der Zuschauer keine Akzeptanz mehr, die Sehbeteiligung sank bis auf 3,8 Prozent.¹² Der Ruf nach einer Einstellung der Sendungen wurde immer lauter.

So findet sich etwa in dem Bestand des »Büros für Neuererwesen« (BfN) ein »Neuerervorschlag« vom September 1989, der ausführt, der »Schwarze Kanal« zeige Ausschnitte aus verschiedenen Fernsehsendungen, wodurch der Zusammenhang der Gesamtinformation verlorengelasse. Notwendige aktuelle Informationen würden in Presse, Funk und Fernsehen ausreichend gebracht. Zudem sei das Bewußtsein der DDR-Bürger so gewachsen, daß sich jeder selbst ein Urteil bilden könne. Die Sendung werde nicht mehr benötigt, da andere aktuelle Sendungen auf dem Bildschirm zu sehen seien. Durch die Einstellung des »Schwarzen Kanals« würden im Rahmen der Rationalisierung und Ökonomie Kosten eingespart und damit ein weiterer kleiner Beitrag zur Umverteilung der Mittel zugunsten der Erhöhung von Renten oder der Verwendung im Straßenbau erreicht.¹³ Nach Prüfung durch den zuständigen fachlichen Leiter des BfN wurde festgestellt, daß entsprechend der Neuererverordnung kein Neuerervorschlag vorlag.¹⁴ In der Begründung für die Ablehnung heißt es am 7. November 1989: »Wie Sie sicher bemerkt haben, gibt es die Fernsehsendung »Der Schwarze Kanal« [seit dem 30. Oktober] nicht mehr. Allerdings haben uns nicht ökonomische, sondern programmpolitische Gründe dazu veranlaßt, d.h. mit anderen Worten, wir können Ihren Vorschlag nicht im Sinne der Neuererverordnung anerkennen.«¹⁵

Der »Schwarze Kanal« wurde auf Grund der Kritik aus der Bevölkerung von Karl-Eduard von Schnitzler selbst zurückgezogen. Am 30. Oktober 1989, nach 1 518 Sendungen, verabschiedete er sich innerhalb von fünf Minuten mitsamt dem »Schwarzen Kanal«. »Mein Feld«, so von Schnitzler, »ist die Außenpolitik im allgemeinen, die ideologische Klassenauseinandersetzung Sozialismus/Kapitalismus am Beispiel des Fernsehens der BRD im besonderen. Einige mögen jubeln, wenn ich die Fernseharbeit nun auf andere Weise fortsetze. Nicht, daß ich etwas zu bereuen hätte.«¹⁶ Letztlich war es nichts anderes als die Bekanntgabe des eigenen Scheiterns. Ein Zuschauer bewertete die Absetzung dieser Sendung als einen Schritt »in die richtige Richtung«, der seit 30 Jahren überfällig gewesen sei.¹⁷ Die Einstellung des »Schwarzen Kanals« wurde von insgesamt 77,4 Prozent der Zuschauer begrüßt.¹⁸

Jörg-Uwe Fischer, Berlin

¹ Thilo Koch: Westlicher Blick: »Die rote Optik«, gekürztes Manuskript einer am 20.11.1992 an der

Marburger Universität gehaltenen Rede, abgedruckt in: Heide Riedel (Hrsg.): Mit uns zieht die neue Zeit ... 40 Jahre DDR-Medien. Berlin 1993, S. 125-129, hier S. 129.

- ² Vgl. Hans Müncheberg: Schwarze Kanalgeschichten. Wie der »Kanal« auf den Kanal kam. In: Riedel (wie Anm. 1), S. 130f.
- ³ Programmdirektion: Lexikon »Fernsehen A-Z« (unveröffentlichtes Manuskript) 1982. Deutsches Rundfunkarchiv Berlin, Historisches Archiv (nachfolgend als DRA Berlin HA).
- ⁴ Stellungnahme Programmdirektion, Arbeitsstelle Chronik v. 7.3.1982, DRA Berlin HA, S. 2ff.
- ⁵ Vgl. Müncheberg (wie Anm. 2), S. 130.
- ⁶ Deutscher Demokratischer Block Oebisfelde an Deutscher Fernsehfunk, 20.11.1961. DRA Berlin. HA Sammlung Zeitgeist, Zuschauerpost.
- ⁷ Deutscher Fernsehfunk an Demokratischer Block Oebisfelde, 2.12.1961. DRA Berlin. HA Sammlung Zeitgeist, Zuschauerpost.
- ⁸ Klara S. an Deutscher Fernsehfunk, 1.3.1962. DRA Berlin. HA Sammlung Zeitgeist, Zuschauerpost.
- ⁹ Deutscher Fernsehfunk an Klara S., 24.4.1962. DRA Berlin. HA Sammlung Zeitgeist, Zuschauerpost.
- ¹⁰ Vgl. Peter Hoff: Organisation und Programmentwicklung des DDR-Fernsehens. In: Knut Hickethier (Hrsg.): Institution, Technik und Programm. Rahmenaspekte der Programmgeschichte des Fernsehens. München 1993, S. 245-288, hier S. 262f.
- ¹¹ Bericht über die Durchsicht und Bewertung der Zuschauerpost 1954-1964, 26.10.1981. DRA Berlin HA Betriebliches Archivwesen.
- ¹² Programmredaktion: Analyse »Ergebnisse der Programmarbeit im Zeitraum 1. Juli 1988 bis 8. Januar 1989« und Analyse »Ergebnisse der alternativen Programmgestaltung von 20.00 Uhr im ersten Halbjahr 1989«. DRA Berlin HA.
- ¹³ Büro für Neuererwesen: Neuerervorschlag 44/89. DRA Berlin HA.
- ¹⁴ Als Neuerervorschläge wurden Vorschläge gewertet, die: »1. die Lösung einer wissenschaftlich-technischen oder anderen Aufgabenstellung enthalten und die für die Benutzung im Betrieb wesentliche Mittel und Wege aufzeigen, 2. geeignet sind, einen wirtschaftlichen oder sonstigen Vorteil für die Gesellschaft (Nutzen) zu erbringen, und 3. im Betrieb nicht bereits angewendet werden oder nicht nachweisbar zur Benutzung vorgesehen sind.« Neuererrecht, Textausgabe. Hrsg. v. Amt für Erfindungs- und Patentwesen der DDR. Berlin 10. Aufl. 1985, S. 15.
- ¹⁵ Büro für Neuererwesen: Neuerervorschlag, 7.11.1989 (wie Anm. 13).

- ¹⁶ »Schwarzer Kanal«, Sendemanuskript v. 30.10.1989. DRA Berlin HA; vgl. auch Arnulf Kutsch: Das Ende des »Schwarzen Kanals«. Karl-Eduard von Schnitzler im Ruhestand. In: Mitteilungen StRuG Jg. 15 (1989), H. 4, S. 248-259, sowie Wolf Bierbach: Der Wendehals hat viele Namen, aber Karl-Eduard heißt er nicht: Interview mit Karl-Eduard von Schnitzler. In: Mitteilungen StRuG Jg. 16 (1990), H. 2/3, S. 118f.
- ¹⁷ Karlheinz K. an Staatliches Komitee für Fernsehen, 22.11.1989. DRA Berlin HA Öffentlichkeitsarbeit - Zuschauerbindung.
- ¹⁸ Programmredaktion: Analyse »Wie hat das Fernsehen der DDR den Erwartungen der Zuschauer seit der Wende entsprochen?« [Februar 1990]. DRA Berlin HA.

Schicksal spielen im Schatten der Macht

Der Moderator Lutz Bertram und die Stasi

Eine Rezension war zu schreiben. Im Spätherbst des vergangenen Jahres hatte der Ch. Links Verlag Berlin ein Buch herausgegeben, das 56 der über 2000 Interviews vorstellt,¹ die der Star-moderator des Ostdeutschen Rundfunks Brandenburgs (ORB) Lutz Bertram zum Markenzeichen des Morgenmagazins »Auftakt« in der Hörfunkwelle Radio Brandenburg gemacht hat. Im Januar 1995, als Bertrams inoffizielle Tätigkeit für das DDR-Ministerium für Staatssicherheit bekannt wurde, endete seine Amtszeit als »Frühstücksdirektor« abrupt. Im Blätterwald rauschte es mächtig,² die Amnestiedebatte belebte sich. Anlaß genug, etwas mehr als eine Rezension zu verfassen, auch wenn sich die Mediengesellschaft in der Zwischenzeit bereits neuen spektakulären IM-Enthüllungen zugewendet hat.

Lutz Bertram - der Moderator

Lutz Bertram, Jahrgang 1953, studierte Kulturtheorie, Ästhetik und Musikwissenschaft und war vor der Wende im DDR-Sender Jugendradio DT 64 Musikredakteur. In der »Einrichtungszeit« 1990/91 stieg er als Marketingdirektor in die Chefetage des um seine Weiterexistenz ringenden Senders DT 64 auf.

Schon seine DT 64-Musiksendungen moderierte Bertram kenntnisreich und entwickelte einen eigenen Moderationsstil, was ihm eine nicht unerhebliche Fangemeinde eintrug. Diesen Stil baute er ab 1993 in der Morgensendung »Auftakt«, dem »ultimativen Morgenmagazin für aufgeweckte Zeitgenossen und mündige Mitbür-

ger in dieser [Berlin-Brandenburg] Region«, weiter aus.

Der bewußte Umgang mit der Sprache,³ die Verwendung von wiederkehrenden und -erkennbaren Sprachversatzstücken, von zum Teil antiquiertem, gestelztem Deutsch, immer neuen Wortschöpfungen sowie eine mitunter verblüffende, den Intonationsregeln widersprechende Silbenbetonung machten den Sprachstil des blinden Moderators unverwechselbar. Hinzu kommen hohes Sprechtempo, eine äußerst gewöhnungsbedürftige, krächzende Stimmlage, oft unterbrochen von leicht hysterisch klingendem Kichern, als Bestandteile seiner wirkungsvollen akustischen Eigeninszenierung.

So ausgerüstet befragte Lutz Bertram pro »Auftakt«-Sendung bis zu acht morgendliche Interviewpartner per Telefon zu aktuellen und kontroversen politischen und gesellschaftlichen Themen des Tages, eine Sendegestaltung, die heutzutage in den Morgenprogrammen vieler Hörfunksender, allerdings oft als stark ausgedünntes Frage-Antwort-Spiel, gang und gäbe ist. Bertrams Fragen zeichneten sich durch unverbrauchte Neugier, Unbefangenheit, Präzision, Humor und ein Gespür dafür aus, was der Mann oder die Frau auf der Straße gefragt hätte. Bei Kontroversen lief er zu großer Form auf, Abwimmeln und Abwiegeln kam nicht in Frage, da konnte ein Interview auch schon mal zehn Minuten dauern. Er sprach Klartext und forderte ihn auch von seinem Gesprächspartner ein, unabhängig von dessen Amt und Würden. Schlagfertig, witzig und politisch unparteiisch ließ er die weit verbreitete gefällige und unverbindliche Sprechblasenrhetorik vieler Politiker nicht zu.

Damit brachte der kreative Wortartist offensichtlich neue Töne in die bundesdeutsche Hörfunklandschaft ein. Seine Fangemeinde verbreitete sich rasch auf ganz Berlin, »Auftakt« wurde zum Quotenbringer des Kulturkanals Radio Brandenburg. Die Presse feierte Bertram als Ost-West-Identifikationsfigur, als »einen der ersten wirklichen gesamtdeutschen Medienstars in der Berliner Region«. ⁴ Lutz Bertram bekam mit »Schlagabtausch« auch eine eigene Interview-Sendung im ORB-Fernsehen. Interviews bei ihm begannen Politikereitelkeiten zu bedienen. Innerhalb von zwei Jahren war er zu einer Institution und zu einem Aushängeschild der kleinen Landesrundfunkanstalt Ostdeutscher Rundfunk Brandenburg geworden.

Bertrams Buch »Huhu, liebes Radiovolk« erschien und belegte vordere Plätze in der ostdeutschen Bestsellerliste. Diese Veröffentlichung bietet einen Querschnitt aus den 1993/94 gesendeten Interviews mit Politikern, Beamten, Wirtschaftsmanagern, Künstlern und Wissenschaftlern sowie mit Leuten, die kuriosen Berufs- und

Freizeitaktivitäten nachgehen. Über die tagespolitisch vergänglichen Inhalte hinaus, deren Brisanz und Witz zum Teil heute schon nicht mehr ganz nachvollziehbar sind, läßt sich in den abgedruckten Interviews die Spezifik der Bertramschen Interviewführung ausmachen, auch wenn die akustische Umsetzung fehlt: Sie beruht nicht nur auf »lockeren Sprüchen«, »großmäuliger, frecher Schnauze und harten Fragen« eines »skrupellosen Unterhaltungsjournalisten«, wie dem Moderator nach seiner IM-Enttarnung nicht ohne Häme nun in der Presse attestiert wurde, indem man ihn u.a. auch in die Nähe von amerikanischen Talk Radio-Stars rückte. Lutz Bertram besaß zwar deren Schlagfertigkeit und Reaktionsvermögen und nutzte durchaus Elemente dieser überseeischen Talk-Kultur, bewies aber gleichzeitig, »daß man nicht schleimen oder kuschen muß bei Politikern und Wirtschaftsbossen«,⁵ um Substanz zu erfragen und zu vermitteln. Insofern gibt das Buch einen kleinen Einblick in die Werkstatt eines die Möglichkeiten des Hörfunks konsequent nutzenden Moderators, der nicht nur seinen ostdeutschen Hörern eine Ahnung dessen nahebrachte, wie aufrechter Gang in einer Demokratie funktionieren kann. Damit unterschied er »sich kraß von öffentlich-rechtlich ausgewogener Langeweile ebenso wie von der kommerziell gezwungenen Fröhlichkeit«⁶ und - muß man hinzufügen - auch von seinen heutigen, zwar durchaus bemühten, aber wieder vor allem wohlformulierte Ausgewogenheit verbreitenden Moderatorennachfolgern beim »Auftakt«.

Bertrams meisterliche Moderationstätigkeit der vergangenen zwei Jahre wird ein Phänomen in der Rundfunkgeschichte bleiben. Aber weder zu hämischer Schadenfreude noch zur Trauer besteht eigentlich Anlaß. Mit seiner Entlassung sollte der Gerechtigkeit Genüge getan werden. Moralische Maßstäbe haben sich bei der Bewertung von DDR-Bürgern, ihrer Vergangenheit und ihrer Leistungen durchgesetzt in einem Land, in dem für die Bewertung von Erfolg und seinen Voraussetzungen bisher ganz andere Kriterien galten.

Lutz Bertram - der »IM Romeo«

Befördert durch die unermüdliche Tätigkeit der Sensationsmedien, kam nach der Enttarnung von »IM Romeo« auch vieles über den Menschen Lutz Bertram an die Öffentlichkeit: großes Ego, überehrgeizig, geltungssüchtig, eitel, manisches Arbeitstier, rücksichtsloser und autoritärer Umgang mit Kollegen und Mitarbeitern, geschäftstüchtig, Geld scheffelnd. Na und, möchte man meinen, sind dies nicht die Voraussetzungen dafür, daß man heutzutage Erfolg hat? Vor

Bertrams Fall war dies alles der Presse nur Anlaß für blumige Elogen. Im übrigen wurde der Moderator durchaus auch schon zu DDR-Zeiten gefürchtet und mitunter seine Eitelkeit benannt,⁷ um auf der Moralebene zu bleiben. Vergnügen an der Selbstinzenierung, ja geradezu eine Sucht danach, kennzeichnen bereits auch sein Wirken als Jugendrajo-Marketingdirektors von 1990/91. Anmaßung gegenüber seinem Umfeld bestimmten ebenso wie ein gerüttelt Maß an opportunistischer, ans satirische grenzender Devotheit seinen Umgang mit den neuen Herren, die sich während dieser Zeit in den Korridoren der macht im Funkhaus Nalepastraße bewegten.

Der Einigungsvertrag hat die Unvereinbarkeit von Stasi-Mitarbeit und einer Tätigkeit im öffentlichen Dienst festgeschrieben. Die östlichen Rundfunkanstalten, auf dem Weg zu öffentlich-rechtlichen, demokratischen Institutionen, schlossen sich dem an. 1991, als man im Funkhaus Berlin - nach einem Interview von Lutz Bertram mit Chefabwickler Rudolf Mühlfnzl - das »Wachsen einer Männerfreundschaft«⁸ beobachtete, lief in der Nalepastraße und in Adlershof eine Fragebogenaktion. Als deren Ergebnis wurden diejenigen, die ihre Stasi-Kontakte offenlegten, fristlos entlassen, gingen ohne Abfindung und für drei Monate ohne Arbeitslosengeld im Heer der Arbeitslosen unter. Dabei sicher auch Kollegen mit Talent und journalistischen Fähigkeiten, die mit ihrer Ehrlichkeit ihren Teil an Vergangenheitsschuld bezahlten. Lutz Bertram - und sicher nicht nur er - war auch in dieser Zeit der Cleverere. Er verschwieg seine IM-Tätigkeit, konnte bis zur Abwicklung weiterarbeiten⁹ und dann im neuen Deutschland beweisen, was in ihm steckt. Gerechtigkeit? Doch wohl nur eine indifferente moralische Kategorie.

Details der Anwerbung und der Stasi-Tätigkeit von »IM Romeo« sind am Jahresanfang in aller Ausführlichkeit in den Medien ausgebreitet worden. Im ORB erhielt Lutz Bertram zwei Mal Gelegenheit, sich dazu öffentlich zu äußern. Die Erklärungen des Moderators zu seinen Motiven und seiner so späten Selbstoffenbarung sind dürr, darin unterscheidet er sich nicht von anderen, zum Teil prominenteren Enttarnten, auch aus dem Medienbereich. Mit dem Verweis auf Erpreßbarkeit durch seine Behinderung appellierte er untergründig an Mitleidimpulse. Eigentliche Handlungsantriebe waren »eine Melange von Mitwirkungsinteresse, Heuchelei und Katz-und-Maus-Spiel.«¹⁰ Und »IM Romeo« war ehrgeizig, wollte sich aus der grauen Masse herausheben und in irgendeiner Weise »dazugehören«, mehr Leistung bringen, als im Alltag abgefordert und ein bißchen Schicksal spielen im Schatten der Macht. Sein Führungsoffizier erkannte, »sein Interesse galt lange schon der

Politik und Politikerinterviews (...). Wir meinten, daß in Zukunft etwas mehr mit ihm zu machen wäre, weil er mehr kann als ein Musikredakteur.«¹¹ Die Rundfunkoberen waren offensichtlich nicht so klarsichtig und beweglich. »Die offizielle DDR konnte mit meinen Fähigkeiten nicht viel anfangen«, bekannte Bertram in einer Veranstaltung am 24. Mai 1995 im Deutschen Historischen Museum in Berlin. Folgerichtig mußte es also für so einen talentierten Macher die inoffizielle Sphäre sein.

So abgesichert konnte man dann auch mal eine Lippe riskieren, durchaus Tacheles reden über die DDR, nebenbei Vergünstigungen wie zollfreie Postsendungen empfangen oder sich bei der Wohnungssuche unterstützen lassen - und bei alledem an seiner offiziellen und inoffiziellen Karriere basteln. Standen nicht Risikobereitschaft, Leistungswillen, Karrierebewußtsein, gepaart mit Opportunismus und Anpassungsbereitschaft dahinter, Eigenschaften, die unseren westdeutschen Landsleuten als Voraussetzungen für Erfolg durchaus vertraut sind? »Die Stasi hat halt nicht die Dümmersten angeheuert«, dies genügte der Presse als Erklärung, weshalb Lutz Bertram in der DDR nahezu gesetzmäßig bei der Stasi landen mußte. Dem war sicher oft so und im Zusammenhang mit einem geeigneten »Einsatzgebiet« konnte man da leicht ins Visier des Geheimdienstes geraten.

»A. ist sehr ehrgeizig, zielstrebig und tendiert zur Überheblichkeit. Seine Interessen und Meinungen stellt er sehr stark in den Vordergrund«, heißt es zum Beispiel in den Stasi-Unterlagen eines anderen Mitarbeiters des DDR-Rundfunks - Stefan Amzolls.¹² Er sollte - auch auf Grund seiner vielfältigen Kontakte zu Künstlern und zum »kapitalistischen Ausland« - als IM angeworben werden. Aber auch mit solchen oder ähnlichen Persönlichkeitsvoraussetzungen wie denen von Lutz Bertram mußte man nicht zwangskäuflich Stasi-Zuträger werden, wenn Gewissen, Verantwortung, Integrität und Aufrichtigkeit das Charakterprofil ergänzten: »In seinen Äußerungen legte er dar, daß er mit dieser inneren Funktion unseres Sicherheitsorgans nicht voll einverstanden sei. Er sieht hinter den Aktivitäten Mißtrauen gegenüber den Bürgern. Zweitens sehe (sic!) er keinen Ansatzpunkt für eine gemeinsame Zusammenarbeit, da er nicht genaue Kenntnis erhält, was mit den erstellten Informationen geschieht. In seinem beruflichen Bereich ist er sein eigener >Sicherheitsverantwortlicher<, und andere Einschätzungen als in allgemeinen Beurteilungen kann er zu seinen Mitarbeitern nicht geben (...). Im Zusammenhang mit A. mußte festgestellt werden, daß er für eine Zusammenarbeit und damit im Zusammenhang stehenden Anforderungen ungeeignet ist, da er

nicht die entsprechenden politisch-ideologischen Voraussetzungen bietet.«¹³

Stefan Amzoll, Musikwissenschaftler und -redakteur, medienpolitischer und -historischer Publizist,¹⁴ hatte als stellvertretender Chefredakteur des Deutschlandsenders Kultur 1990/91 großen Anteil am schnell gewachsenen Renomee dieses in seinem Profil in ganz Deutschland einmaligen Hörfunkprogramms. Was sein Charakterprofil betrifft, so ist sich Amzoll auch in der »Einrichtungszeit« treu geblieben, zum Beispiel mit vielen kritischen Kommentaren zur DDR-Vergangenheit, aber auch zur medienpolitischen Gegenwart jener Jahre, in denen er unbequeme Wahrheiten unopportunistisch aussprach, nicht jedoch mit überdreht-devoten Schriftstücken an die neuen Mächtigen. Nach der Abwicklung der »Einrichtung« fand sich für Amzoll kein Arbeitsplatz im öffentlich-rechtlichen Rundfunk, die Gerüchte über eine Stasi-Mitarbeit sind bis heute nicht verstummt. Gerechtigkeit? Doch wohl nur eine indifferente moralische Kategorie.

Wo die Lüge den Bonus der Gnadenfrist kassiert

Ist sich nicht auch Lutz Bertram nach der Wende treu geblieben? Er »mußte sich innerlich gar nicht so weit korrigieren.« (Äußerung am 24. 5. 1995) Ist er nicht der Typ des Journalisten, dem »die neue West-Haut scheinbar nahtlos paßt? Er ist witzig, aggressiv, er sieht jede Chance und nutzt sie«, ¹⁵ lieferte Leistung ab und vermarktete sie. Die je nach Stimmungslage empört oder auch trauernd gestellte Frage, ob er sich zur Identifikationsfigur machen (lassen) durfte, beantwortet sich eigentlich von selbst: Er paßt als leicht überdrehte Spielfigur, die Katz-und-Maus-Spiele liebt, noch in seinen treffendsten und unangepaßtesten Äußerungen in diese (Medien)-Welt. Und stolperte nur darüber, daß man als Ex-DDR-Bürger heute unter dem Verdikt der moralischen Abstrafung nicht mehr (oder noch nicht?) zu seinem (Schicksal-)Spieltrieb stehen kann.

Ehrlichkeit und Offenheit der Delinquenten, Integrität und Gewissen der Unangepaßten - haben sie die Gerechtigkeit befördert oder Differenzierung in den Umgang mit DDR- und Stasi-Vergangenheit gebracht? Setzte nicht auch der Ruf nach freiwilliger Offenbarung » ein bestimmtes Maß an Seriosität, an Verzicht auf sensationelle Nutzung, (...) an Anstand voraus, womit das Bekenntnis öffentlich aufgenommen würde? Besitzen wir dieses Maß? Vermögen wir noch zu differenzieren?«¹⁶

Letztlich hat auch die vor allem im Osten mit starker öffentlicher Beteiligung geführte Diskus-

sion über den Stasi-Fall Bertram hierbei keinen Schritt weiter geführt. Lamentieren einerseits und Schadensbegrenzungsversuche andererseits waren das Ergebnis. »Die falsche Zeichensetzung begann mit Fragebögen in Schulen, Universitäten, Verwaltungen, Armee und Polizei. Sie stellten jeden, der zu >beichten< hatte, vor die Wahl, sich als IM zu outen und sofort rauszufliegen oder sich durch Schweigen einen Aufschub bis zur Akteneinsicht zu verschaffen. Eine einzige Einladung zur Heuchelei. Wo die Lüge den Bonus der Gnadenfrist kassiert, wird das Lamento über fehlende Wahrhaftigkeit zur Farce. Erfolgversprechend wäre die Umkehrprozedur gewesen: Wer gleich herauskommt, bessert seine Lage, wer weiter schweigt, erklärt sein öffentliches Desinteresse und darf auf keine Milde hoffen. So kam es aber nicht.«¹⁷

Ingrid Pietrzynski, Berlin

- 1 Vgl. Lutz Bertram: Huhu, liebes Radiovolk! Audienz beim Frühstücksdirektor. Berlin 1994.
- 2 Vgl. u.a. Oliver Tolmein: Der Fall Bertram. Der Kampf der Leitartikler um den geschafften ORB-Moderator. In: Junge Welt, 10.1.1995.
- 3 »Diese Melange (...) ist nicht nur Fontane, sondern auch Thomas Mann, wird gemixt mit einem gehörigen Schuß Underground, resultierend aus meiner Zeit beim Jugendsender DT 64, da ist ein gerüttelt Maß an Jugendsprache zurückgeblieben. Es ist meine bodenlose Liebe zur deutschen Zunge. Ich bin vernarrt in diese Sprache, ich spreche sie aus Verehrung vor der deutschen Kultur. Und das sage ich ohne vaterländischen Qualm - ich liebe diese Sprache und möchte, daß sie auch im Radio vorkommt.« In: Hannes Bahrmann: Fragen an den Frühstücksdirektor. In: Bertram (wie Anm. 1), S. 208f.
- 4 Harald Martenstein: Sechs Gedanken zum Fall Bertram. In: Der Tagesspiegel, 11.1.1995.
- 5 Gabriele Riedle: Mediales Grausen. Über die Stasi-Fälle beim Rundfunk, die den Osten erschütterten. In: Die Woche, 13.1.1995.
- 6 Martin Recke: Er stand überall. Die Stasi-Verstrickung des ORB-Moderators Lutz Bertram. In: epd. Kirche und Rundfunk (1995), Nr. 3, S.10.
- 7 In Rezensionen des Buches von Lutz Bertram: Peter Maffay. Berlin 1988, schreiben z.B. Gerd Sonntag: »Lutz Bertram, der vielen als rhetorisch gewandter und wegen seiner geistigen Schärfe nicht selten gefürchteter Rundfunkmusikredakteur und -moderator bekannt ist.« (In: Journal für Unterhaltungskunst (1989). H. 2, S. 41. bzw. Christoph Dieckmann: »Bertrams Bemerkungen kuscheln sich diskret an Schreibers Ego, und damit der Chronist größer werde, läßt er auch Maffay wachsen (...). Lutz Bertram wird noch viel von sich reden.« (In: Sonntag, 3/1988).
- 8 Roland Schneider: Zwischen den Stühlen. Medienpoker um DT 64. In: Andreas Ulrich / Jörg

Wagner (Hrsg.): DT 64. Das Buch zum Jugendradio 1964-1993. Leipzig 1993, S. 147.

- 9 Heute ist bekannt, daß die damaligen Fragebogen-Angaben nicht in der Behörde des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen überprüft wurden - aus Mangel an Zeit, da Ende 1991 das Funkhaus Berlin und der Deutsche Fernsehfunk ohnehin abgewickelt wurden.
- 10 Reinhart Büniger: Audienz beim Büttnerredner. Lutz Bertram (»3IM Romeo«) moderiert seine Vergangenheit. In: Der Tagesspiegel, 26.5.1995.
- 11 Alexander Misch (38), ehemaliger Führungsoffizier des Moderators Lutz Bertram: »Anwerbung hatte mit seiner Blindheit nichts zu tun«. In: Neues Deutschland, 11.1.1995.
- 12 MfS-Personenauskunft Stefan Amzoll, Abteilung XV, 4.3.1983, im Besitz der Verfasserin. Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung von Dr. Stefan Amzoll.
- 13 Ebd.
- 14 Amzoll war in den 80er Jahren Leiter der Redaktion Ernste Musik von Radio DDR II und wurde im Dezember 1989 Chefredakteur dieses Programms, das im Juni 1990 im Deutschlandsender Kultur aufging. Amzoll gehörte zu denjenigen, die diese neue Kulturwelle wesentlich konzeptionell entwickelten.
- 15 Martenstein (wie Anm. 4). Vgl. auch Alexander Osang: Ob als Starmoderator oder IM - für Lutz Bertram dreht sich die Welt um Lutz Bertram. In: Berliner Zeitung, 9.1.1995.
- 16 Günter Gaus: Moral nach Aktenlage. Fünf Stolpersteine auf dem Weg aus der Vergangenheit in die Zukunft. In: Freitag (1995), Nr. 3, S. 3.
- 17 Wolfgang Engler: Falsche Signale. Stasi und kein Ende. Oder doch? Per Amnestie? In: DIE ZEIT (1995), Nr. 4, S. 47.

Rundfunkgeschichte im Film »Radio Star: die AFN-Story«

Rundfunkgeschichte besteht nicht zuletzt aus Rundfunkgeschichten: persönlichen Erlebnissen und Erinnerungen von Machern und Hörern. Kaum ein Mittel ist geeigneter, diese Geschichten lebendig und leibhaftig zu erzählen als das Medium Film. In ihrem abendfüllenden Dokumentarfilm »Radio Star: die AFN-Story«¹ gehen Hannes Karnick und Wolfgang Richter der Historie des American Forces Network, Europe, nach, dem US-Truppensender in Deutschland.² Am 4. Juli 1943 in London gegründet und heute eine von weltweit fünf Senderketten des Armed Forces Radio and Television Service (AFRTS) mit Sitz in Los Angeles, versorgt AFN Europe von Frankfurt aus amerikanische Soldaten mit

Nachrichten, Musik und einer gehörigen Portion »Command Information«.³

Karnick und Richter, beide Jahrgang 1947 und selbst mit AFN bzw. seinem Pendant British Forces Network aufgewachsen, gelingt mit »Radio Star« ein lebendiger Aufriß der Geschichte einer für Deutschland bedeutsamen Rundfunkeinrichtung und ihres soziokulturellen Zusammenhangs. Filmische Exkursionen zu Schwesterstationen in Vietnam und Korea erscheinen dabei thematisch gerechtfertigt. Die Recherche- und Produktionsarbeiten für den kinotauglichen 35-Millimeter-Film zogen sich über zweieinhalb Jahre hin; es entstanden Kosten von rund 900 000 Mark. Daß hiervon ein Drittel allein auf den Erwerb von Musikrechten entfiel, verdeutlicht den Stellenwert, den die Regisseure in ihrer Dokumentation der Musik der 50er und 60er Jahre beimessen: Die »AFN-Story« wäre ohne sie kaum vorstellbar, Musik war wohl der wichtigste Einschalt- und Identifikationsfaktor für die Hörer.

»Radio Star« erscheint als ein stimmungsvolles, oftmals heiteres Kaleidoskop mit Interviews von Zeit- und Ohrenzeugen sowohl der Produzenten- als auch der Rezipientenseite; ergänzt werden diese Interviews durch historische Filmdokumente vor allem aus den National Archives in Washington, D.C., und den Department of Defense Archives in Los Angeles. Die Recherche von Tonquellen stand vor dem Problem, daß Mitschnitte des AFN-Programms kaum überliefert sind. Die Regisseure konnten Privataufzeichnungen einiger Liebhaber und Sammler erschließen.

Konzeptionell ähnelt der Film einem Hörfunk-Feature mit Bildern, will denn auch »wie eine Radiosendung« sein.⁴ Auf Autorenkommentare verzichten Karnick und Richter, sie lassen die Menschen reden. Zu Wort kommen rund 20 ehemalige und gegenwärtige Programmleiter und Redakteure des AFN, darunter »Veteranen« wie Bob Harlan, Pat Sajak (der später in den USA ein Vermögen als Moderator des »Glücksrad«-Vorbildes »Wheel of Fortune« machte), der Jazz-Musiker Bill Ramsey oder auch Fritz Egner (»Dingsda«), der als AFN-Studiotechniker in München einst unverhofft zu Ansager-Ehren kam.

Die Suche nach Interviewpartnern in den Vereinigten Staaten hatte den Regisseuren zufolge einen Schneeballeffekt: Nach Gesprächen mit dem in Berlin lebenden ehemaligen Programmleiter des AFN, Mark White, ergab sich eine Fülle weiterer Kontakte zu dessen früheren Weggefährten. Die Hörerseite war schwieriger zu erfassen. Karnick und Richter riefen in einem Artikel im Feuilleton der Münchner »Abendzeitung« alte AFN-Fans auf, sich zu melden. »Das

Telefon hat eine Woche lang nicht stillgestanden«, erinnert sich Hannes Karnick. »Bis aus Schleswig-Holstein kamen die Anrufe.«⁵ Ein Beleg für die ungebrochene Wertschätzung des Senders. Am Ende wählten die Autoren zehn deutsche Interviewpartner aus. Sie verbindet, in der Nachkriegszeit mit dem Programm- und vor allem der Musik- der US-Truppenstation groß geworden zu sein.

In den Erinnerungen dieser Menschen wird deutlich, wie stark der AFN große Teile der deutschen Jugendkultur nach dem Zweiten Weltkrieg geprägt hat. Bisweilen voller Nostalgie erinnern sich die Befragten an Sendungen wie »Stickbuddy Jamboree«, »Frolic at Five« oder »Luncheon in München«. Die zeitgenössische amerikanische Jazz-, Swing-, Country- und Rock'n'Roll-Musik, von der im Film reichlich zu hören ist, erstet in den Beschreibungen der »Halbstarke« von damals als alternativer Lebensentwurf zum restaurativen Muff der Adenauer-Jahre wieder auf.⁶ AFN war mehr als eine Rundfunkstation, der Sender war Ausdruck von US-Kulturpolitik in Deutschland. Dies war ein Nebeneffekt: Die zivilen Rezipienten spielten die Rolle von Zaungästen des Militärrundfunks.

Die oft idealisierte positive Einstellung vieler deutscher Hörer zu den USA, so machen die Interviewpartner deutlich, erhielt einen Knacks mit dem Vietnamkrieg. Anhand dieses Konflikts gehen Karnick und Richter exemplarisch den genuin militärischen Funktionen des Truppenhörfunks nach. Mit historischem wie aktuellem Ton- und Bildmaterial stellen sie dar, daß Musik- und Unterhaltungsprogramme für den amerikanischen Soldatenrundfunk weltweit kein Selbstzweck waren oder sind. Bob Harlan, bis 1986 Programmdirektor, beschreibt sie im Film als die »Zuckerglasur«, mit denen US-Soldaten eine offensichtlich bittere »Medizin« verabreicht bekommen: »Command Information«, Weitergabe von Informationen der militärischen Führungsebene ist der zentrale operative Auftrag der Sender, sei es beim American Forces Vietnam Network (AFVN) in den 60er und 70er Jahren oder bei AFN in Deutschland und dem American Forces Korea Network (AFKN) bis heute.

Der Film zeigt, daß dieser Auftrag stets von strikter Zensur oder Programmkontrolle begleitet wird. Politische Propaganda, so der Interviewpartner Steve Craig, Professor für Journalismus und Massenkommunikation an der University of Maine, habe keinen Platz im Programm, auch wenn der AFN als verlängerter Arm der US-Regierung gelten kann.⁷ Dennoch fand sich der Sender im Ost-West-Kräftemessen der Nachkriegszeit wieder: Anhand von teilweise bisher unveröffentlichtem Archivmaterial belegen Karnick und Richter propagandistische Einwirkungs-

versuche der DDR. In den 50er Jahren überlagerte Ost-Berlin die AFN-Frequenz nach Sendeschluß mit eigenen Programmen in englischer Sprache - was zur Einführung des 24-Stunden-Dienstes beim Truppensender führte.

Vergnügliche Schmankerl lockern auch die ernsteren Passagen des Films auf. Eines der schönsten: das kurze Interview mit dem AFVN-Discjockey Adrian Cronauer, dessen Eröffnungsruf »Good Morning, Vietnam« 20 Jahre später in der gleichnamigen Komödie filmgeschichtlich verewigt wurde.⁸ Cronauer führt vor, wie lang der Schrei in Wirklichkeit war (gut 20 Sekunden) und wozu er diente (zum Plattenauflegen bei ungenügender Vorbereitung auf die Sendung). Auch Werner Lamp, dessen in unnachahmlich hessisch-amerikanischer Mundart vorgetragene Wettervorhersagen für Generationen von Hörern Kultstatus erlangt hatten, fehlt nicht in der AFN-Ahnengalerie.

Insgesamt gilt Karnicks und Richters Hauptaugenmerk der deutschen »shadow audience« des amerikanischen Militärrundfunks. Die vom AFN statutgemäß angestrebte soldatische Rezipientenschaft wird nur unzureichend aufgearbeitet - das größte Manko des Films. Zwar läßt sich den Aussagen der interviewten Programmgestalter viel Implizites entnehmen, doch hätten Interviews mit US-Soldaten die »AFN-Story« abgerundet und komplettiert. Dieses Manko macht Karnicks und Richters liebevolle filmische Gestaltung wett, die es schafft, die Nachkriegszeit und den Stellenwert des amerikanischen Truppenhörfunks in Deutschland atmosphärisch zu rekonstruieren. Der gelungenen Dokumentation ist zu wünschen, daß sie ihr Publikum findet.

Oliver Zöllner, Bochum

¹ Deutschland 1993/94. Produktion: docfilm Karnick & Richter OHG (Darmstadt) in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Rundfunk. Buch und Regie: Hannes Karnick, Wolfgang Richter. Länge: 95 Minuten. Farbe. Format: 35 mm. Projektion: 1 : 1,66. Ton: Dolby SR. Sprache: deutsch/englisch. Verleih: bei Redaktionsschluß noch offen. - Zur Uraufführung vgl. Margret Köhler: 5415 Minuten Kino. 28. Internationale Hofer Filmtage. In: *Medien und Erziehung* Jg. 38 (1994), H. 6, S. 362f.

² Vgl. auch Ovid L. Bayless: *The American Forces Network - Europe*. In: *Journal of Broadcasting* Vol. 12 (1968), S. 161-167; Denise Ferchow: »American Forces Network«. *Geschichte, Entwicklung und heutiges Programmangebot*. MA München 1984; Günter Bentele: *AFN Berlin*. »Je mehr Töne und je weniger Worte, desto mehr Erfolg...«. In: Günter Bentele/Otfried Jarren (Hrsg.): *Medienstadt Berlin*. Berlin 1988, S. 291-294; Verena Schmitt: *Soldaten hinter dem Mikrofon*. 51 Jahre nach seiner Gründung macht der amerikanische Militär-Sender AFN trotz Truppenabzug weiter. In: *Wochenpost* Jg. 41 (1994), Nr. 35, S. 32; Martin

Recke: *AFN und BFBS. Abschied von Berlin*. In: *epd. Kirche und Rundfunk* Jg. 46 (1994), Nr. 56, S. 6ff.

³ In Deutschland unterhält AFN derzeit Studios in Frankfurt am Main (Zentrale), Heidelberg, Kaiserslautern, Nürnberg, Spangdahlem (bei Bitburg) und Würzburg.

⁴ Hannes Karnick und Wolfgang Richter im Interview mit dem Verfasser am 14.2.1995 während der 45. Berliner Filmfestspiele.

⁵ Karnick/Richter (wie Anm. 4).

⁶ Vgl. Hermann Glaser: *Kleine Kulturgeschichte der Bundesrepublik Deutschland. 1945-1989*. München, Wien² 1991, S. 147 ff.

⁷ Vgl. auch R. Stephen Craig: *The American Forces Network, Europe: A Case Study in Military Broadcasting*. In: *Journal of Broadcasting & Electronic Media* Vol. 30 (1986), S. 33-46; ders.: *American Forces Network in the Cold War: Military Broadcasting in Postwar Germany*. In: *Journal of Broadcasting & Electronic Media* Vol. 32 (1988), S. 307-321.

⁸ USA 1987. Produktion: Touchstone Pictures. Regie: Barry Levinson. Die Rolle des Adrian Cronauer spielt hier Robin Williams.

Helmuth M. Backhaus (1920-1989)

Das schalkhafte Gesicht des jungen Mannes, dessen Augen verschmitzt durch die Hornbrille blicken, prangte in der Nachkriegszeit mehrmals auf den Titelseiten der Rundfunkzeitschriften. Helmuth M. Backhaus, geboren am 6. Juni 1920 in Bonn, war bereits kurze Zeit nach seinem Start bei Radio München 1945/1946 zu einem äußerst populären Künstler der Rundfunkunterhaltung avanciert. Bis zu seinem Tod am 5. Mai 1989 leitete der Entertainer als charmanter Plauderer und geistreicher Conférencier für den Hörfunk und für das Fernsehen zahlreiche Quizsendungen (»Die blaue Stunde« / »Pfennig-Quiz«), Unterhaltungssendungen wie »Der blaue Samstag« lebten von seinem treffsicheren Humor. Als freier Mitarbeiter für mehrere ARD-Rundfunkanstalten und schließlich als regelrechter Hausautor des Bayerischen Rundfunks schrieb Backhaus für den Hörfunk zahlreiche Features und Dokumentationen, darunter eine Porträtreihe über berühmte Komponisten der Unterhaltungsbranche, und verfaßte zahlreiche Hörspiele, Szenen und Sketche. Backhaus war, wie die Zeitschrift »Bild und Funk« am 2. Januar 1955 urteilte, »ein funkisches Allround-Talent« - aber damit noch nicht genug. Der Drehbuchautor und Fernsehfilmregisseur muß erwähnt werden.

Dem Film »Tropisches Abenteuer« (1946), einem der ersten amerikanischen Streifen in deutscher Sprache nach Kriegsende, lieh Backhaus als Synchronsprecher seine Stimme. Für den Heinz-Rühmann-Film »Die rote Katze« (1949) verfaßte er die Liedertexte, für mehrere Unterhaltungsfilme wie »Bühne frei für Marika« (1958), »Im weißen Rößl« (1960) und »Die Abenteuer des Grafen Bobby« (1961) schrieb Backhaus die Drehbücher. Um das Bild der Vielseitigkeit abzurunden, sei auf ein literarisches Werk hingewiesen, das nicht nur zahlreiche Buchveröffentlichungen, darunter eine »Kulturgeschichte des Essens« (»Das Abendland im Kochtopf«, 1978), Kinderbücher, heitere Romane und Verse, sondern auch mehrere Theaterstücke und Operettenlibretti umfaßt.

Dieses breite Spektrum skizzierte vom 24. Mai bis zum 7. Juli 1995 eine Ausstellung im Foyer des BR-Hochhauses in München. Der 75. Geburtstag, den der »Rundfunkstar« jetzt hätte feiern können, war dem BR Anlaß für eine Dokumentation. Bettina Hasselbring vom Historischen Archiv des BR zeichnete für die Konzeption verantwortlich sowie für die Zusammenstellung einer kleinen Broschüre.¹ Die Ausstellung ist ebenso wie der Katalog zweigeteilt. Streiflichtartig wird auf die verschiedenen Medienengagements von Backhaus hingewiesen: Photos und Schriftstücke, eine Litfaßsäule mit Plakaten und eine möblierte Lesecke in der Ausstellung bringen den Sprecher und Regisseur nahe, den Kabarettisten, Literaten und Schauspieler. Darüber hinaus aber steht im Foyer des BR-Hochhauses der Maler und Karikaturist Helmuth M. Backhaus im Vordergrund. Eine Auswahl aus dem Oeuvre der insgesamt über 1500 Werke ist hier zum ersten Mal in München zu sehen.

Aber bleiben wir beim Rundfunkunterhaltungskünstler und werfen einen Blick auf die kurze Periode des Nachkriegsunterhaltungsprogramms 1945-1947, die einzige Zeitspanne für Backhaus, in der er fest angestellt war. Der seit 1932 in München lebende Helmuth Manuel Backhaus war vom 10. Januar 1946 bis zum 1. März 1947 Leiter der Abteilung Kabarett am amerikanisch kontrollierten Sender Radio München. Während der Proben zu seinem Komödienerstling »Wir unter uns« fiel Backhaus dem deutschsprachigen jüdischen Controller Walter Kohner auf, der sich innerhalb der Radiocontrol-Mannschaft in München von Dezember 1945 bis Juni 1946 speziell um den Programmbereich Kabarett/Unterhaltung kümmerte. Backhaus, der während seiner Zeit bei der Wehrmacht einige Bunte Abende organisiert hatte, aber über keinerlei Rundfunkerfahrung verfügte, erfüllte als junger unbelasteter Mitarbeiter auf ideale Weise

die Richtlinien der damaligen amerikanischen Personalpolitik. Er baute ein erfolgreiches Kabarettprogramm auf, das schwerpunktmäßig auf das literarische Kabarett setzte und die reichhaltige Brettli-Szene der bayerischen Hauptstadt vor das Mikrophon holte. Die Stars der »Schaubude«, wie Ursula Herking, Bum Krüger, Erich Kästner und Hellmuth Krüger, traten entweder live beim Rundfunk auf, oder sie wurden nach ihrer Bühnenvorstellung mit einem Bus zum Rundfunk gebracht, wo ihr Repertoire im Studio aufgezeichnet wurde. Backhaus entwickelte innerhalb weniger Monate ein umfassendes Unterhaltungs- und Kabarettprogramm mit Sendereihen wie »Das Zehnerli-Kabarett«, »Perlen des Kabarett«, »Menschliches, Allzumenschliches« und »Musikalisches ABC«. Viele Sendungen schrieb Backhaus selbst; heitere und melancholische Verse in der Nachfolge des Humoristen Eugen Roth beispielsweise für die Reihe »Das kleine Gedeck«,² satirische Texte für die »Glossen auf dem Weg nach oben« oder »Die Nachtwindmühle«.³

Der »Humor in der Trümmerzeit« war aber nicht unumstritten. Wegen der Zensur eines Couplets des Kabarettisten Georg Lorenz durch den Kontrolloffizier Victor Velen war Backhaus so verärgert, daß er seine Kündigung einreichte.⁴ »Meine Auffassung von Cabaret ist die einer freien Meinungsäußerung. Dass es hier Grenzen gibt, ist mir vollkommen klar« - so das Kündigungsschreiben vom 22. November 1946. Der Konflikt um die inkriminierten Stellen »Fraternisierung« und »Zonenpolitik« konnte noch einmal beigelegt werden. Der »Fall Heidemarie Hatheyer« hingegen brachte im Februar 1947 den Eklat. Backhaus wollte die bereits im Spruchkammerverfahren »geclearte« bekannte Filmschauspielerin Heidemarie Hatheyer für eine Rolle engagieren. Eine Gruppe von deutschen Mitarbeitern bei Radio München erhob Protest. Allen voran Chefsprecher Hanns Stein argumentierte mit den zu dieser Zeit stattfindenden Euthanasie-Prozessen und verwies auf die Rolle von Heidemarie Hatheyer in dem propagandistischen Euthanasie-Film »Ich klage an«. Während Stein und mehr als 20 Mitarbeiter mit Streik drohten, sah Backhaus seine Autorität als Abteilungsleiter in Frage gestellt. »Es geht mir nicht um den Fall Hatheyer, es geht mir um das Prinzip. Ich stelle fest, dass ich durch erpresserische Mittel, wie Drohung mit Sabotage und Streik, gehindert worden bin, eine von der Militärregierung geclearte Schauspielerin in das Programm meiner Sendungen aufzunehmen.«⁵ Der Leiter von Radio München, Field Horine, sah sich gezwungen, diese für einen Sender der amerikanischen Militärregierung untragbaren Zustände zu beenden und dem Entlassungs-

schreiben des beliebten Unterhaltungs-Programm-macher stattzugeben.

Die »Ära Backhaus« als ein erstes Kapitel des deutschen Unterhaltungsprogrammes im Münchner Nachkriegsrundfunk⁶ fand ein schnelles Ende. Backhaus zog sich für einige Zeit vom Sender zurück, schrieb für andere Rundfunkanstalten oder nutzte geschickt die durch seine Funktätigkeit entstandene Popularität des »Zehnerl-Kabarets«, das mit der Ankündigung »bekannt vom [!] Radio München« auf Bühnentournee ging. Den Status eines freien Mitarbeiters behielt Helmuth M. Backhaus von da an in den folgenden 40 Jahren seines vielseitigen und umfangreichen Medienschaffens bei.

Hans-Ulrich Wagner, Bamberg

- 1 Helmuth M. Backhaus zum 75. Geburtstag. Spuren eines Rundfunk- und Künstlerlebens (1920-1989). Hrsg. vom Bayerischen Rundfunk. Texte: Bettina Hasselbring. München 1995.
- 2 Eine Auswahl dieser Verse ist im Druck erschienen: Kleines Gedeck. Verse. München 1946.
- 3 Frau Ute von Nauckhoff, der Schwester von Helmuth M. Backhaus, sei an dieser Stelle für die bereitwillig gewährte Einsicht in den Nachlaß gedankt, die es erlaubte, Sendemanuskripte und biographische Dokumente auszuwerten.
- 4 Das zensierte Manuskript sowie die Korrespondenz zu diesem Vorgang befinden sich in der Personalakte Backhaus. Historisches Archiv des BR.
- 5 Ebd.
- 6 Vgl. hierzu vom Verfasser: Humor in der Trümmerzeit. Das Unterhaltungsprogramm von Radio München 1945-1949. Bayerischer Rundfunk, 2. Hörfunkprogramm, 5.6.1995.

Karl-Heinz Mosgraber (1922-1995)

Der Journalist aus Ostberlin, seit 1991 Mitglied des Studienkreises Rundfunk und Geschichte und seit über einem Jahrzehnt an der Geschichte der Landessender in der Sowjetischen Besatzungszone arbeitend, ist im Februar 1995 plötzlich verstorben.

Er begann 1947 - nach Abitur, Wehrdienst, schwerer Kriegsverletzung und einigen Semestern Philosophie- und Geschichtsstudium an der Humboldt-Universität zu Berlin - als Volontär beim Landessender Potsdam. Die ersten Jahre des DDR-Regionalförfunks hat er als Redakteur, Chefredakteur und Leiter des Studios Cottbus miterlebt und mitgeprägt. Im Fernstudium erwarb er das Diplom an der journalistischen Fakultät in Leipzig und war selbst mehrmals in seinem Berufsleben lehrend tätig, u.a. in der Journalistenaus- und -weiterbildung oder zuletzt als

Direktor der Betriebsschule (Facharbeiterausbildung) im DDR-Fernsehen. In den 60er Jahren arbeitete Mosgraber u.a. bei der »Aktuellen Kamera« und war einige Jahre verantwortlicher Redakteur der »Sendung von und mit der KPD«, einer Fernsehendereihe, die westdeutsche Funktionäre der illegalen KPD von Adlershof aus gestalteten.¹ In den 70er Jahren nahm er vor allem organisatorische Aufgaben im DDR-Fernsehen wahr, beispielsweise in der Programmdirektion, Chefredaktion Außenpolitik und Hauptabteilung Internationale Verbindungen, wo er auch für die Kooperation mit ausländischen und westdeutschen Korrespondenten zuständig war.

Karl-Heinz Mosgraber gehörte zur ersten Journalistengeneration der DDR, die - nach der Verführung durch das NS-Regime - als Berufsanfänger »voller Elan und Begeisterung durch ihre journalistische Tätigkeit mithelfen wollte, rasch die Folgen des Krieges zu überwinden und ein demokratisches und friedliebendes Deutschland aufzubauen.«² Dabei wurde »viel Lehrgeld bezahlt«,³ ein neues Freund-Feind-Denken und die entsprechende Parteidisziplin verinnerlicht, wie er rückblickend an seinem Lebensabend bekannte.⁴

Die Kaderpolitik hat ihn oft von einem Platz zum anderen beordert, mitunter fühlte er sich aus den verschiedensten Gründen abgeschoben,⁵ nicht allen Rufen ist er gern, aber letztlich immer aus »Einsicht in die Notwendigkeit« gefolgt. Entsprechende Vermerke in seiner Personalakte bescheinigten ihm Zuverlässigkeit, Ehrgeiz und Einsatzbereitschaft, aber auch einen »individualistischen Arbeitsstil, (...) nicht frei von Selbstüberhebung«.⁶

Ab 1984, als Rentner, widmete sich Mosgraber intensiv der Geschichte des Rundfunks, insbesondere des Landessenders Potsdam. Er suchte Archive auf, befragte Zeitzeugen und brachte seine eigenen Erinnerungen zu Papier. Trotz der spärlichen Überlieferungslage trug er eine Fülle von Fakten und Dokumenten zusammen und stellte sie in verschiedenen Publikationen vor.⁷ Kursorisch beschäftigte er sich auch mit der Geschichte der anderen nach dem Krieg entstandenen Landessender in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und erarbeitete eine entsprechende Zeittafel.⁸ Obwohl ihm die angestrebte Veröffentlichung einer größeren zusammenhängenden Arbeit nicht mehr vergönnt war, sind somit die Ergebnisse seiner Recherchen weitestgehend publiziert.

Nach dem Ende der DDR war auch Karl-Heinz Mosgraber zur Auseinandersetzung mit seiner eigenen Vergangenheit und der SED-Medienpolitik herausgefordert. Immer wieder beschäftigte er sich mit den Anfängen der Her-

ausbildung von Stalinismus und autoritären Strukturen in den Nachkriegsjahren. Seine Recherchen im ehemaligen SED-Parteiarchiv belegen die wachsende Beherrschung der Medienpolitik durch die Partei ebenso wie den noch relativ geringen Organisationsgrad dieses Zugriffs.⁹ Deshalb und weil er es persönlich so erlebt und erinnert hat, setzte er sich vehement,¹⁰ u.a. auch beim Grünberger Doktoranden-Kolloquium des Studienkreises, für seine Auffassung von den »relativ demokratischen Verhältnissen« im Regionalrundfunk der SBZ ein.

Die Erkenntnis, daß sich »für uns, die ältere Journalistengeneration, (...) nichts von dem erfüllt [hat], wofür wir nach 1945 angetreten sind«,¹¹ ist sicher schmerzlich und bitter für ihn gewesen: »Wir [haben] dem Mißbrauch von Menschenwürde und der Friedenssehnsucht der Völker für ideologische Zwecke keinen Widerstand entgegengesetzt.«¹² Karl-Heinz Mosgraber hat sich zu seiner Mitverantwortung bekannt.

Ingrid Pietrzynski, Berlin

- 1 Vgl. Sendung von und mit der KPD: Sendemanuskripte 1962-1967. Deutsches Rundfunkarchiv (DRA) Berlin, Historisches Archiv - Fernsehen, Altbestand Aktuelle Politik, Redaktion Westdeutschland.
- 2 Karl-Heinz Mosgraber: Vom Gehorsam und von der Macht. In: Edith Spielhagen (Hrsg.): So dürfen wir glauben zu kämpfen ... Erfahrungen mit DDR-Medien. Berlin 1993, S. 61 - 67, hier S. 63.
- 3 Karl-Heinz Mosgraber: Vom Wecker die »genaue Zeit«. Ein Kapitel Rundfunkgeschichte, gefunden beim Sender Potsdam. In: Neue deutsche Presse 1986, H. 6, S. 16f.
- 4 Vgl. Mosgraber (wie Anm. 2).
- 5 Vgl. z.B. Brief Karl-Heinz Mosgraber an das Zentralkomitee der SED, Abteilung Agitation/Presse/Rundfunk, 17.5.1960. Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen im Bundesarchiv Berlin IV 2/9.02, Nr. 84.
- 6 Vgl. Personalakte Karl-Heinz Mosgraber, Beurteilungen. DRA Berlin, Historisches Archiv-Hörfunk: Nachlaß Karl-Heinz Mosgraber. Der Nachlaß enthält darüber hinaus vor allem Unterlagen zur Geschichte der Landessender.
- 7 Vgl. u.a. Karl-Heinz Mosgraber: Zur Geschichte des Senders Potsdam 1946-1952. In: Beiträge zur Geschichte des Rundfunks Jg. 19 (1985), H. 4, S. 5-56; Karl-Heinz Mosgraber: Zur Entstehung und Wirkungsweise des Landessenders Potsdam. Ein Beitrag zur Funktion regionaler Rundfunksender in der antifaschistisch-demokratischen Umwälzung 1945-1949. In: Theorie und Praxis des sozialistischen Journalismus 1986, H. 6, S. 392-397; Karl-Heinz Mosgraber: Das 1000jährige Potsdam und der Rundfunk. In: Heide Riedel (Hrsg.): Mit

uns zieht die neue Zeit ... 40 Jahre DDR-Medien. Berlin 1993, S. 47-51.

- 8 Vgl. Karl-Heinz Mosgraber: Chronik der Regional-sender (Landessender) 1945-1949. In: Spielhagen (wie Anm. 2), S. 69-82.
- 9 Eine Edition der von Mosgraber zusammengetragenen Dokumente veröffentlicht »Rundfunk und Geschichte« in einer der nächsten Ausgaben.
- 10 Vgl. Karl-Heinz Mosgraber: Relativ demokratisch. Struktur und Programm der Landessender von Schwerin bis Dresden. In: 1949. Vergessene Vielfalt, Unsere Medien, unsere Republik, Teil 2, H. 1. Marl 1992, S. 34ff.
- 11 Mosgraber (wie Anm. 2), S. 67.
- 12 Ebd.

Hochschulrundfunk in Nordrhein-Westfalen

Ab sofort können Hochschulen in Nordrhein-Westfalen als Veranstalter von Rundfunkdarbietungen auftreten. Dies schreibt ein neu eingefügter § 33a Landesrundfunkgesetz (LRG) fest, dem Ende März alle vier Fraktionen im Hauptausschuß des nordrhein-westfälischen Landtags zugestimmt haben.¹

Der künftige Hochschul-Rundfunk in diesem Bundesland teilt sich demnach in zwei Zweige auf: den »großen« Hochschul-Rundfunk, innerhalb dessen Universitäten landes- oder bundesweit Hörfunk oder Fernsehen veranstalten dürfen, und den »kleinen« Campus-Rundfunk, also etwa Studentenradio, wie es in Großbritannien, den USA und anderswo seit Jahrzehnten gang und gäbe ist. Beiden Arten des Hochschul-Rundfunks ist die gesetzliche Voraussetzung gemeinsam, daß die Sendungen »in funktionellem Zusammenhang mit den von den Hochschulen zu erfüllenden Aufgaben stehen« müssen. Bildungs- und Informationsprogramme haben demnach Vorrang vor reiner Musikberieselung. Finanzielle Zuwendungen vom Land sind ausgeschlossen. Unterschiedlich sind die Zulassungsvoraussetzungen: Beim »großen« Hochschul-Rundfunk gelten dieselben Bedingungen wie für andere private Veranstalter; erforderlich ist also die Gründung einer Veranstaltergemeinschaft. Eine programmliche Kooperation mit öffentlich-rechtlichen Anbietern ist möglich. Finanzieren darf sich dieser Hochschul-Rundfunk durch eigene Mittel, Werbung, Sponsoring oder auch Spenden.

Anders der »kleine« Campus-Rundfunk: Als Form des »Bagatellrundfunks« gilt für ihn ein vereinfachtes Zulassungsverfahren durch die nordrhein-westfälische Landesanstalt für Rund-

funk. Sie erteilt eine Sendelizenz für höchstens vier Jahre. Als Veranstalter kann jedes Mitglied der Hochschule auftreten. Hier ist vor allem mit einem Interesse von Studenten oder studentischen Gruppen zu rechnen. Eine Zustimmung der Universität ist erforderlich. Vorgesehene Finanzierungsquellen sind Eigenmittel, Sponsoring und Beiträge; Produktwerbung ist unzulässig. Kooperationen mit anderen Programmveranstaltern - etwa im Hinblick auf Rahmenprogramme - steht nichts im Wege. Probleme kommen auf studentische Veranstalter möglicherweise bei der Zuteilung von Frequenzen zu: Der Campus-Rundfunk soll nachrangig nach allen privaten und öffentlich-rechtlichen Anbietern behandelt werden, d.h. wird eine freie Sendefrequenz gefunden, haben zunächst die etablierten Anbieter die Option hierauf. Da sich die Uni-Radios laut Gesetz auf den unmittelbaren »örtlichen Bereich« - das Campusgelände - beschränken müssen, es sich also um Low-Power-Sender mit äußerst beschränktem Senderadius handeln wird, ist nicht davon auszugehen, daß die etablierten Anbieter den studentischen Amateuren in dieser Hinsicht Steine in den Weg legen werden: Die Hochschulen wollen und sollen nicht in Konkurrenz zu privaten oder öffentlich-rechtlichen Programmen treten.

In den Startlöchern für die ersten Campus-Radios in Nordrhein-Westfalen stehen derzeit acht studentische Gruppen in Bielefeld, Bochum, Bonn, Duisburg, Düsseldorf, Münster, Paderborn und Siegen, die in den letzten Jahren bereits Erfahrungen in den Offenen Kanälen der jeweiligen Lokalsender sammeln konnten.

Oliver Zöllner, Bochum

¹ Vgl. Landtag Nordrhein-Westfalen. 11. Wahlperiode. Drucksache 11/8645, 27.3.1995.

den sich dann mit Filmen über London, Paris, New York, Sydney und Berlin, Moskau und Warschau, Madrid, Havanna und Mexico City ebenso wie Dresden und Leipzig, San Francisco, Chicago und etlichen anderen Städten beschäftigen. Die Konferenzsprache ist Englisch.

Die erst 1977 in Tutzing offiziell gegründete IAMHIST veranstaltet ihre internationalen Tagungen seit annähernd zwei Jahrzehnten im Zweijahresrhythmus. Die letzte fand 1993 in Amsterdam statt und hatte »Film and the First World War« zum Thema. Der gleichnamige Tagungsband, herausgegeben von Karel Dibbets und Bert Hogenkamp, ist Anfang dieses Jahres in der Amsterdam University Press erschienen. Davor war 1991 das Institut für den wissenschaftlichen Film in Göttingen mit dem Thema »Cold War in retrospect: Film and Television, 1945 - 1990« der Tagungsort. Interessenten, die nicht Mitglieder von IAMHIST sind, können sich wegen der Zusendung des Programms und des Anmeldeformulars an folgende Adresse wenden: IAMHIST Conference Berlin 1995, Dr. Wilhelm van Kampen, Landesbildstelle Berlin, Wikingenerufer 7, 10555 Berlin, Fax 030/390 92 349, Tel. 030/390 92 220.

Wilhelm van Kampen, Berlin

IAMHIST-Konferenz in Berlin 1995

«Große Städte im Film« / »The city in film« steht im Mittelpunkt der nächsten Konferenz der »International Association for Media and History« (IAMHIST), die vom 12. bis 17. September in Berlin stattfindet. Organisiert von der Landesbildstelle Berlin in Zusammenarbeit mit der Europäischen Akademie Berlin soll die Tagung den filmischen Darstellungen großer Städte, ihren mit der Zeit wechselnden Bildern und filmischen Interpretationen im Dokumentar- und Spielfilm gewidmet sein. Offizieller Konferenzbeginn ist der 13. September, am Tag zuvor wird sich die Vidéothèque de Paris mit ihren Sammlungen und ihrer Technik vorstellen. Vier Plenarsitzungen und vier parallel laufende Workshops wer-

Bibliographie

Der zweite Golfkrieg
Zum soziokulturellen, historischen,
politischen, medialen sowie
ethischen Kontext
(Stand: März 1995)

I. Der soziokulturelle Kontext

1. Acham, Karl: Der Mensch im Zeitalter des kulturellen Pluralismus. In: Alois Huter (Hrsg.): Zukunft des Fernsehens - Ende der Kultur? Innsbruck 1990, S. 31-61.
2. Beck, Ulrich: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main 1986.
3. Bräker, Hans: Es wird kein Friede sein. Der islamische Orient im Zangengriff von Ost und West. München 1992.
4. »Da steht eine massive Trennwand«. Repräsentanten des Judentums, des Islam und des Christentums über die Friedensfähigkeit ihrer Religionen. In: Der Spiegel Jg. 45 (1991), Nr. 9, S. 188-201.
5. Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. 2 Bde. Frankfurt am Main 1976.
6. Endreß, Gerhard: Der Islam. Eine Einführung in seine Geschichte. 2., erw. Aufl. München 1991.
7. Finkelstein, Norman: Israel and Iraq. A Double Standard. In: Journal of Palestine Studies 1991, Nr. 2, S. 43-56.
8. Flottau, Heiko: Die Bande der Clans. Die arabische Welt besser verstehen. Freiburg 1992.
9. Gerner, Deborah J.: One Land, Two Peoples. The Conflict over Palestine. Boulder 1991.
10. Habermas, Jürgen: Theorie des kommunikativen Handelns. 2 Bde. Frankfurt am Main 1981.
11. Habermas, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Frankfurt am Main, 1990.
12. Habermas, Jürgen: Vorwort zur Neuauflage. In: 11, S. 11-50.
13. Hourani, Albert: Die Geschichte der arabischen Völker. Frankfurt am Main 1992.
14. Khella. Karam: »Sie kommen wieder...«. Golf und der 200jährige euroamerikanische Krieg gegen die Araber. 2. Aufl. Hamburg 1991.
15. Lerch, Wolfgang Günter: Halbmond, Kreuz und Davidstern. Nationalitäten und Religionen im Nahen und Mittleren Osten. Frankfurt am Main 1992.
16. Luhmann, Niklas: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt am Main 1984.
17. Luhmann, Niklas: Die Wirtschaft der Gesellschaft. Frankfurt am Main 1988.
18. Luhmann, Niklas: Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft. 3 Bde. Frankfurt am Main 1980, 1981, 1989.
19. Luhmann, Niklas: Die Wissenschaft der Gesellschaft. Frankfurt am Main 1990.
20. Mafus, Nagib: »Es gibt keinen Kampf der Kulturen«. SPIEGEL-Interview mit dem ägyptischen Schriftsteller Nagib Mahfus. In: Der Spiegel Jg. 45 (1991), Nr. 9, S. 185.
21. Meyer, Thomas: Fundamentalismus: Aufstand gegen die Moderne. Reinbek bei Hamburg 1991.
22. Schulz, Gerhard: Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt am Main, New York 1992.
23. Weigt, Ernst/Wigand Ritter (Hrsg.): Arabien Gulf Studies I. Nürnberg 1985.

II. Der historische und politische Kontext

24. Adler, Alexander: Sturm über dem Islam. In: Kursbuch, Nr. 104 (1991), S. 171-181.
25. Albrecht, Ulrich u.a. (Hrsg.): Der Krieg der Köpfe. Vom Golfkrieg zur neuen Weltordnung. Unkel, Bad Honnef 1991.
26. al-Khalil, Samir: Republic of Fear. The Politics of Modern Iraq. Berkeley 1989.
27. Anders, Günther: Die Antiquiertheit des Menschen 1. Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution. 7., unveränd. Aufl. München 1987.
28. Anders, Günther: Die atomare Drohung. Radikale Überlegungen zum atomaren Zeitalter. 6., durch ein Vorwort erw. Aufl. von Endzeit und Zeitende. München 1993.
29. Arbeitskreis Hintergründe Nahost (Hrsg.): Krisen, Konflikte, Kriege: Golf und Nahost: Hintergründe, Materialien, Analysen zum Krieg am Golf. Münster 1991.
30. Bahadir, Sefik A.: Saddam Hussein und der Club der Reichen. Wirtschaftliche Hintergründe des irakischen Überfalls auf Kuwait. In: 119, S. 100-117.
31. Baumgarten, Helga: Palestina. Schauplatz eines Dauerkonfliktes. In: Das Parlament 1991, Nr. 37, S. 5.

32. Beinlin, Joel: Die Ursprünge des Golfkriegs. In: Noam Chomsky u.a.: Die neue Weltordnung und der Golfkrieg, S. 56f.
33. Benedict, Hans: Der Kalif von Bagdad. Saddam Husseins Kriege gegen die Welt und sein Volk. Wien 1991.
34. Biermann, Wolf: Its's Putsch-time. In: Die Zeit, 23.8.1991, S. 43f.
35. Biermann, Wolf: Das Herz des Dädalus oder Eizes für die Eingeborenen der Fidschi-Inseln über den MS Judas und den Kuddelmuddel in Deutschland seit dem Golfkrieg. Köln 1992.
36. Birnbaum, Norman: Pax Americana? In: Der Spiegel Jg. 45 (1991), Nr. 12, S. 194ff.
37. Blanchard, Margaret L.: Free Expression in Wartime. Lessons from the Past: Hopes for the Future. In: Journalism Quarterly Vol. 69 (1992), No. 1, S. 5-17.
38. Bögeholz, Hartwig: Von der Krise zum Krieg. Eine Chronik. In: 119, S. 231-268.
39. Borchardt, Ulrike (Bearb.): Der zweite Golfkrieg. Hintergründe und Friedensperspektiven. Frankfurt am Main 1991.
40. Brandscheid, Hans u.a.: Händler des Todes. Bundesdeutsche Rüstungs- und Gasexporte im Golfkrieg und nach Libyen. Köln 1989.
41. Braun, Stefan u.a.: Brennpunkt Golf. Hintergründe, Geschichte, Analysen. München 1991.
42. Bredthauer, Karl D. (Hrsg.): Krieg für Frieden? Startschüsse für eine neue Weltordnung. Berlin 1991.
43. Brie, Michael (Hrsg.): »Let's play Golf«. Die Welt im Widerstreit. Berlin 1991.
44. Bulloch, John/Harvey Morris: Saddams Krieg. Reinbek bei Hamburg 1991.
45. Chomsky, Noam: Die neue Weltordnung. In: 47, S. 11-38.
46. Chomsky, Noam: Desinformation und der Golfkrieg. In: 47, S. 100-122.
47. Chomsky, Noam u.a.: Die neue Weltordnung und der Golfkrieg. Essays. Grafenau-Döffingen 1992.
48. Clark, Ramsay: Wüstensturm. US-Kriegsverbrechen am Golf. Göttingen 1993.
49. Czempiel, Ernst-Otto: Die USA. Supermacht wider Willen? In: 62, S. 225-238.
50. Däniker, Gustav: Wende Golfkrieg. Vom Wesen und Gebrauch künftiger Streitkräfte. Frankfurt am Main, Berlin 1992.
51. Dietz, Harald u.a.: Zeitbombe Nahost. Vom Golfkrieg zur neuen Weltordnung? Aßlar 1991.
52. Diner, Dan: Der Krieg als Erinnerung und die Ordnung der Welt. Berlin 1991.
53. Diner, Dan: Den Westen verstehen. Der Golfkrieg als deutsches Lehrstück. In: Kursbuch, Nr. 104 (1991), S. 143-152.
54. Doetzer, Oliver/Jan Motte: Der Golfkrieg. Kalkül oder Kapitulation der Vernunft? Göttinger Positionen. Hann. Münden 1991.
55. Donner, Michael: Die neutrale Handelsschiffahrt im begrenzten militärischen Konflikt. Eine völkerrechtliche Studie des Konfliktes zwischen Irak und Iran (1980-1988). Kehl am Rhein u.a. 1993.
56. Dyer, Charles H./Angela Hunt: Der Golfkrieg und das neue Babylon. Aßlar 1991.
57. Emery, Michael: Wie Mr. Bush seinen Krieg bekam. Irreführung, Doppelmoral und Desinformation. In: 47, S. 81-99.
58. Engdahl, William: Mit der Öl-Waffe zur Weltmacht. Der Weg zur neuen Weltordnung. Wiesbaden 1992.
59. Enzensberger, Hans Magnus: »Hitlers Widergänger«. Hans Magnus Enzensberger über Saddam Hussein im Spiegel der deutschen Geschichte. In: Der Spiegel Jg. 45 (1991), Nr. 6, S. 26ff.
60. Enzensberger, Hans Magnus: Aussichten auf den Bürgerkrieg. 4. Aufl. Frankfurt am Main 1994.
61. Ferdowski, Mir A.: Zwischen regionaler Konflikt-dynamik und globalen Interessen. Der Persische Golf als Krisenregion. In: Christopher Dasse u.a. (Hrsg.): Regionalisierung der Sicherheitspolitik. Baden-Baden 1993, S. 287-306.
62. Ferdowski, Mir A. (Hrsg.): Die Welt der 90er Jahre. Das Ende der Illusionen. Bonn 1995.
63. Ferdowski, Mir A.: Globale Bedrohungspotentiale - eine kritische Bestandsaufnahme. In: 62, S. 23-43.
64. Ferdowski, Mir A.: Naher und Mittlerer Osten - vom regionalen Sicherheitssystem zum Bilateralismus. In: 62, S. 171-182.
65. Fleischmann, Lea: Gas: Tagebuch einer Bedrohung. Israel während des Golfkriegs. Göttingen 1991.
66. Fürtig, Henner: Saddam Hussein - der neue Saladdin? Irak und der Golfkrieg. Berlin 1991.
67. Fürtig, Henner: Der irakisch-iranische Krieg 1980-1988. Ursachen - Verlauf - Folgen. Berlin 1992.
68. Glotz, Peter: Die falsche Normalisierung. Die unmerkliche Verwandlung der Deutschen 1989 bis 1994. Essays. Frankfurt am Main 1994.
69. Golf. Ordnungsmacht Amerika. In: Der Spiegel Jg. 44 (1990), Nr. 36, S. 176-179.
70. Der Golfkrieg. Fahrplan einer Weltkrise. In: Der Spiegel (Sonderheft). Hamburg 1991.

71. Gorawantschy, Béatrice: Der Golfkrieg zwischen Iran und Irak 1980-88. Eine konflikttheoretische Analyse. Frankfurt am Main u.a. 1993.
72. Graz, Liesl: The Turbulent Gulf. London 1990.
73. Grözinger, Gerd: Die Verbesserung des Volkswillens. In: Kursbuch Nr. 104 (1991), S. 85-103.
74. Habermas, Jürgen: Wider die Logik des Krieges. In: Die Zeit v. 15.2.1991, S. 40.
75. Habermas, Jürgen: Vergangenheit als Zukunft. Das alte Deutschland im neuen Europa? Ein Gespräch mit Michael Haller. München, Zürich 1993.
76. Heidegger, Klaus (Red.): Durch Krieg zur neuen Welt(UN)-Ordnung. Analysen, Hintergründe und Widerstand in Österreich zum Golfkrieg 1990/91. Wien [1992].
77. Hottinger, Arnold/Erich Gysling: Krisenherd Nahost. Ein aktueller Dialog. Zürich 1991.
78. Hubel, Helmut: Der zweite Golfkrieg in der internationalen Politik. Mit ausgewählten Dokumenten. Bonn 1991.
79. Hübschen, Jürgen: Der Irak-Kuweit-Krieg. Chronologie einer programmierten Katastrophe. 2., überarb. u. mit einem aktualisierten Nachtrag. vers. Aufl. Pfungstadt bei Darmstadt 1992.
80. Hübschen, Jürgen: Waffen nach Nahmittelost. Der Weg in die »Neue Weltordnung«? Pfungstadt, Bensheim 1994.
81. Hulet, Craig: Die geheime Tagesordnung der USA im Golfkrieg. In: 47, S. 67-80.
82. Ibrahim, Ferhad/Mir A. Ferdowski (Hrsg.): Die Kuwait-Krise und das regionale Umfeld. Berlin 1992.
83. Inacker, Michael J.: Unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Die Deutschen in der Golfallianz. Bonn, Berlin 1991.
84. Institut für Finanzdienstleistung und Verbraucherschutz [Hamburg]: Datenbank Golfkrieg. Eine themenspezifische Datenbank im Volltext. Münster, Hamburg 1993.
85. Jelinek, Elfriede: Wie der Herr, so sein Krieg. Nachbemerken einer Unmündigen zu den Vollmündigen. In: Die Zeit v. 29.3.1991, S. 61.
86. John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien [Berlin]: AmerikanistInnen zum Golfkrieg. Berlin 1992.
87. Kaiser, Karl: Deutschland und der Irak-Konflikt. Internationale Sicherheitsverantwortung Deutschlands und Europas nach der deutschen Vereinigung. Bonn 1992.
88. Kazimaini, Rida: Der irakisch-iranische Konflikt von 1980. Studien zu historischen, politischen und sozioreligiösen Ursachen des Konfliktes unter Berücksichtigung der regionalen und internationalen Aspekte. Berlin [Freie Univ., Diss.] 1992.
89. Kellershohn, Helmut: Frieden oder »Rettet Israel«? Linke Beiträge zur neuen deutschen Normalität. Duisburg 1992.
90. Khella, Karam: Golfkrieg: Vorgeschichte, Zusammenhänge, Hintergründe, Folgen. Hamburg 1991.
91. Kinderbriefe für den Frieden: »Ich kann nicht beschreiben, wie die Angst ist.« Niedernhausen 1991.
92. Klingenberg Anette u.a.: Irak - 1 Jahr nach dem Golfkrieg. Dokumentation verfügbarer Daten '92. Frankfurt am Main 1992.
93. Koopmann, Klaus: Nachlese(n) zum Golfkrieg. Ausgewählte Materialhinweise zur Konfliktregion Naher Osten unter besonderer Berücksichtigung des zweiten Golfkrieges. Bremen 1991.
94. Krech, Hans/Günter Mohrmann: Vom zweiten Golfkrieg zum Nahostfrieden. Die sicherheitspolitischen Auswirkungen des zweiten Golfkrieges und die Notwendigkeit des globalen Wandels. Berg 1994.
95. Krönig, Jürgen: Der bedächtige John Major: Großbritannien. Den »Schutzwall aus Lügen« überwinden. In: epd/Kirche und Rundfunk 1991, Nr. 6, S. 4f.
96. Kubbig, Bernd W.: Die Vereinigten Staaten und der Golf-Krieg. Inneramerikanische Dimensionen - Außenpolitische Folgen. Frankfurt am Main 1991.
97. Kubbig, Bernd W./Gert Krell: Krieg und Frieden am Golf. Ursachen und Perspektiven. Frankfurt am Main 1991.
98. Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.): Die Golfregion in der Weltpolitik. Stuttgart 1991.
99. Laufenberg, Maria: Grausames Feuerwerk. Schicksale im Golfkrieg. Paderborn 1991.
100. Leggewie, Claus: Solidarität - Warum sie nicht funktioniert und trotzdem klappt. In: Kursbuch Nr. 104 (1991), S. 67-76.
101. Lerch, Wolfgang Günter: Kein Friede für Allahs Völker. Die Kriege am Golf: Geschichte, Gestalten, Folgen. Frankfurt am Main 1991.
102. Lerch, Wolfgang Günter: Halbmond, Kreuz und Davidstern. Nationalitäten und Religionen im Nahen und Mittleren Osten. Frankfurt am Main 1992.
103. Licht für Jahre gelöscht. In: Der Spiegel Jg. 45 (1991), Nr. 10, S. 166-171.
104. Link, Jürgen: »Der irre Saddam setzt seinen Krummdolch an meine Kehle.« In: Frankfurter Rundschau v. 16.1.1991, S. 18.
105. Löffler, Ralf u.a.: Prophezeiungen. Der Golfkrieg und seine Folgen. Bergen 1994.
106. Luhmann, Niklas: Ende des Fortschritts - Angst statt Argumente? In: U. Lohmar und P. Lich-

- tenberg: Kommunikation zwischen Spannung, Konflikt und Harmonie. Bonn 1991, S. 117-128.
107. Luhmann, Niklas: Beobachtungen der Moderne. Opladen 1992.
108. MacArthur, John R.: Die Schlacht der Lüge. Wie die USA den Golfkrieg verkaufen. München 1993.
109. Malanczuk, Peter: The Kurdish Crisis and Allied Intervention in the Aftermath of the Second Gulf War. In: *European Journal of International Law* 1991, S. 114.
110. Matthes, Norbert (Hrsg.): »Wir sind die Herren und ihr die Schuhputzer«. Der Nahe Osten vor und nach dem Golfkrieg. Frankfurt am Main 1991.
111. Matthies, Volker (Hrsg.): Frieden durch Einmischung. Die Schrecken des Krieges und die (Ohn)Macht der Internationalen Gemeinschaft. Bonn 1993.
112. Meyer, Thomas: Die Inszenierung des Scheins. Voraussetzungen und Folgen symbolischer Politik: Essay-Montage. Frankfurt am Main 1992.
113. Micheletti, Eric/Yves Debay: Desert Storm. Der Landkrieg. Düsseldorf 1992.
114. Midnight oil: Arbeit, Energie, Krieg: MigrantInnen in den Ölregionen, Klassenzusammensetzung und der zweite Golfkrieg. Berlin [1993].
115. Miller, Judith/Laurie Mylroie: Saddam Hussein. München 1991.
116. Negt, Oskar/Alexander Kluge: Maßverhältnisse des Politischen. 15 Vorschläge zum Unterscheidungsvermögen. Frankfurt am Main 1992.
117. Nerlich, Uwe: Die NATO - eine neue Verbindung von kollektiver Verteidigung und kollektiver Sicherheit. Herausforderungen der 90er Jahre. In: 62, S. 239-256.
118. Niemetz, Alexander: Brennpunkt Nahost. München 1991.
119. Nirumand, Bahman (Hrsg.): Sturm im Golf. Die Irak-Krise und das Pulverfaß Nahost. Reinbek bei Hamburg 1991.
120. Opitz, Peter J.: Die UNO - zwischen kollektiver Sicherheit und humanitärer Intervention. In: 62, S. 273-296.
121. Otto, Ingeborg/Marianne Schmidt-Dumont: Der Golfkrieg (1990/91). Eine Auswahlbibliographie [= *The Gulf War 1990/91*]. Hamburg 1992.
122. Peres, Shimon: Die Versöhnung. Der neue Nahe Osten. Berlin 1993.
123. Perthes, Volker: Rüstungsdynamik im Nahen und Mittleren Osten. Ebenhausen 1993.
124. Porter, Jadranka: Gefangene im eigenen Land. Der Überlebenskampf einer jungen Frau in Kuwait. München 1991.
125. Rovin, Joseph: *Le Mur et le Golfe*. Paris 1991.
126. Ruf, Werner (Hrsg.): Vom kalten Krieg zur heißen Ordnung. Der Golfkrieg. Intergründe und Perspektiven. Münster, Hamburg 1991.
127. Salinger, Pierre: »Wie der Wolf und das Lamm«. Der Weg zum Krieg am Golf. In: *Der Spiegel* Jg. 45 (1991), Nr. 5, S. 153-162.
128. Salinger, Pierre/Eric Laurent: Krieg am Golf: Das Geheimdossier. Die Katastrophe hätte verhindert werden können. München, Wien 1992.
129. Schaham, Nathan/Zvi Raanan (Hrsg.): Israel und die Welt nach dem Krieg. 16 Essays. Hamburg 1991.
130. Scheibert, Horst: Die Waffen am Golf. Wölfersheim 1991.
131. Schönherr, Siegfried: Der Golf nach dem Krieg. Wirtschaft, Politik, Rüstung. München u.a. 1991.
132. Schwarzkopf, H. Norman: Man muß kein Held sein. Die Autobiographie. München 1992.
133. Seifert, Jürgen u.a. (Hrsg.): Logik der Destruktion. Der zweite Golfkrieg als erster elektronischer Krieg und die Möglichkeiten seiner Verarbeitung im Bewußtsein. Frankfurt am Main u.a. 1992.
134. »Segen für dieses Unterfangen.« In: *Der Spiegel* Jg. 44 (1990), Nr. 35, S. 132-140.
135. »Sie haben grundlos gemordet«: Nach der Befreiung Kuweits wird der Horror des irakischen Besatzungsregimes sichtbar. In: *Der Spiegel* Jg. 45 (1991), Nr. 10, S. 165.
136. Simpson, John: Im Haus des Krieges. Der Golfkonflikt und seine Folgen. Bergisch Gladbach 1991.
137. Stanwood, Frederick u.a.: Der Golfkrieg. Ein Kriegstagebuch. Stuttgart 1991.
138. Stein, Georg (Hrsg.): Nachdenken zum Golfkrieg. Heidelberg 1991.
139. Steinbach, Udo: Das Gaza-Jericho-Abkommen. Wegmarke im Friedensprozeß. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 1994, Nr. 21/22, S. 3-14.
140. Stöger, Christian J.: Kuwait. Öl, Macht und Ohnmacht. Mödlingen, Wien 1990.
141. Stöger, Christian J.: Kuwait. Geburt und Wiedergeburt eines Wüstenstaates. Wien 1992.
142. Tamari, Anita: Der Krieg vor der Haustür. Ein israelisches Tagebuch aus dem Golfkrieg. Konstanz 1991.
143. taz (Hrsg.): *Golfjournal zum Wüstenkrieg*. Von der Aufteilung zur »Neuordnung« des Nahen Ostens. Chronik, Dokumente, Reportagen, Analysen, Interviews. Frankfurt am Main 1991.
144. Tibi, Bassam: Konfliktregion Naher Osten. Regionale Eigendynamik und Großmachtinteressen. Erw. Neuaufl. München 1991.

145. Tibi, Bassam: Die fundamentalistische Herausforderung. Der Islam und die Weltpolitik. München 1992.
146. Tibi, Bassam: Zwischen islamischen Erbe und kultureller Erneuerung. Die Chancen der Demokratisierung im Nahen Osten nach dem Golfkrieg. In: Herfried Münkler (Hrsg.): Die Chancen der Freiheit: Grundprobleme der Demokratie. München 1992, S. 199-223.
147. Tibi, Bassam: Kreuzzug oder Dialog? Der Westen und die arabo-islamische Welt nach dem Golfkrieg. In: Volker Matthies (Hrsg.): Kreuzzug oder Dialog. Bonn 1992, S. 107-120.
148. Tibi, Bassam: Die Verschwörung. Das Trauma arabischer Politik. Erw. und aktual. Ausg. nach der 2. überarb. Aufl. Hamburg 1994.
149. Timmermann, Kenneth R.: The Gulf and the West. How the West Armed Iraq. Boston 1991.
150. Urquhart, Brian: The Role of the United Nations in the Iraq-Kuwait Conflict in 1990. In: Yearbook 1991.
151. Vietnam mit gutem Ende. In: Der Spiegel Jg. 45 (1991), Nr. 10, S. 158-164.
152. Wagner, Richard: Für eine Linke ohne Sozialismus. In: Kursbuch Nr. 104 (1991), S. 55-64.
153. Watson, Bruce W.: Erfahrungen des Golfkrieges. Düsseldorf 1991.
154. Weiler, Heinrich: Der Konflikt am Persischen Golf aus völkerrechtlicher Sicht. Vereinte Nationen vers. Republik Iran. Frankfurt am Main 1992.
155. Weingart, Peter: New World Order - alte Ordnung in einer neuen Welt.« In: Kursbuch Nr. 104 (1991), S. 155-169.
156. Wendl, Karl: Saddam Hussein »Mein Krieg«. [o. Ort.] 1991.
157. Wimmer, Michaela u.a.: Brennpunkt Golf. Hintergründe, Geschichte, Analysen. München 1991.
158. Wolf, Wolfgang: Der Golfkrieg. Eine erste militärpolitische und militärische Auswertung. Bonn 1992.
159. Wolfrum, Rüdiger: Die Aufgaben der Vereinten Nationen im Wandel. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 1991, Nr. 36, S. 3-13.
160. Woodward, Bob: Die Befehlshaber. Köln 1991.
161. World Armaments and Disarmament/Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI). Oxford 1991, S. 617.
162. Zehrer, Hartmut (Hrsg.): Der Golfkonflikt. Dokumentation, Analysen und Bewertung aus militärischer Sicht. Herford, Bonn 1992.
163. Zinn, Howard: Macht, Geschichte und Kriegsführung. In: 47, S. 39-55.
- III. Der mediale Kontext
164. Albus, Michael: Offene Fragen. In: Journalist Jg. 41 (1991), Nr. 5, S. 40f.
165. Allen, Thomas u.a.: CNN Reports. War in the Gulf. Kansas City 1991.
166. Altmeppen, Klaus-Dieter: Helden in Cyberspace. Journalismus im elektronischen Krieg. In: 276, S. 211-228.
167. Altschull, Herbert: Agenten der Macht. Die Welt der Nachrichtenmedien - eine kritische Studie. Konstanz 1990.
168. Anders, Günther: Die Antiquiertheit des Menschen 2. Über die Zerstörung des Lebens im Zeitalter der dritten industriellen Revolution. 4., unveränd. Aufl. München 1987.
169. Anschlag, Dieter: Mit Euronews nicht CNN kopieren. Das Geschäft mit den Fernsehnachrichten als Thema beim 3. Kölner Medienforum. In: Funk-Korrespondenz 1991, Nr. 25, S. 17f.
170. ARD-Hörfunkkoordination »Golf« für den gesamten deutschsprachigen Raum. In: Funk-Korrespondenz 1991, Nr. 5, S. 14.
171. ARD-Programmkonferenz vor dem Hintergrund des Golfkriegs. In: Funk-Korrespondenz 1991, Nr. 4, S. 6f.
172. ARD/ZDF nutzen auch CNN als zusätzliche Quelle. Vertrag vom Wochenende - keine Dauerausstrahlung. In: epd/Kirche und Rundfunk 1991, Nr. 5, S. 11.
173. Arnett, Peter: Unter Einsatz des Lebens. Der CNN-Reporter live von den Kriegsschauplätzen der Welt. München 1994.
174. Auch die ARD greift jetzt auf CNN zurück. In: Frankfurter Rundschau v. 22.1.1991, S. 24.
175. Auernheimer, Georg: Die unausweichliche welt-historische Konfrontation. Peter Scholl-Latours Fernsehserie »Das Schwert des Islam«. In: 247, S. 267-285.
176. Baudrillard, Jean: Viralität und Virulenz. Ein Gespräch. In: 313, S. 81-92.
177. Baudrillard, Jean: »Der Feind ist verschwunden«. SPIEGEL-Interview mit dem Pariser Kulturphilosophen Jean Baudrillard über die Wahrnehmbarkeit des Krieges. In: Der Spiegel Jg. 45 (1991), Nr. 6, S. 220f.
178. Baudrillard, Jean: Die Illusion des Endes oder Der Streik der Ereignisse. Berlin 1994.
179. Bednarz, Klaus: Krieg und Medien: In: Luchterhand-Flugschrift »Ich will reden von der Angst meines Herzens«. Frankfurt am Main 1991, S. 9-12.
180. Bednarz, Klaus: »Ohne Zensur hätte der Krieg drei Tage gedauert«. Medien als friedensstiftende Ersatz-Politiker? [Interview]. In: 276, S. 149-152.

181. Bentele, Günter: Fernsehen und Realität. Ansätze einer rekonstruktiven Medientheorie. In: Knut Hickethier/Irmela Schneider (Hrsg.): Fernsehtheorien. Dokumentation der GFF-Tagung 1990. Berlin 1992, S. 45-67.
182. Berger, John: Gute Nachrichten, Schlechte Nachrichten. Fünf Essays 1989-1992. Leipzig 1992.
183. Bernhardt, Ute/Ingo Ruhmann (Hrsg.): Ein sauberer Tod. Informatik und Krieg. Marburg 1991.
184. Bibb, Porter: Ted Turner. Der Mann, der CNN erfand: Biographie. Berlin 1994.
185. Bibliographie Krisenkommunikation. In: Martin Löffelholz (Hrsg.): Krieg als Medienereignis, S. 245-274.
186. Blöbaum, Bernd: Journalismus als soziales System. Geschichte, Ausdifferenzierung und Selbstständigkeit. Opladen 1994.
187. Böhne, Kai F.: Die Gegenöffentlichkeit lebt. Wöchentliches Stadtinfo in Göttingen. In: Graswurzelrevolution Jg. 20 (1991), Nr. 157, S. 3.
188. Bohlen, Andreas: Die sanfte Offensive. Untersuchungen zur Verwendung politischer Euphemismen in britischen und amerikanischen Printmedien bei der Berichterstattung über den Golfkrieg im Spannungsfeld zwischen Verwendung und Mißbrauch der Sprache. Frankfurt am Main u.a. 1994.
189. Bohrer, Karl Heinz/Kurt Scheel (Hrsg.): Medien. Neu? Über Macht, Ästhetik, Fernsehen. Stuttgart 1993.
190. Bolesch, Cornelia: Fernseh-Dokumentarismus zwischen Dokumentarfilm und Sensationsjournalismus. In: Peter Zimmermann (Hrsg.): Fernseh-Dokumentarismus. Bilanz und Perspektiven. München 1992, S. 311-314.
191. Bolz, Norbert: Am Ende der Gutenberg-Galaxis. München 1993.
192. Bolz, Norbert: Das kontrollierte Chaos. Vom Humanismus zur Medienwirklichkeit. Düsseldorf 1994.
193. Bolz, Norbert: »Die Postmoderne ist die moderne Post« [Interview]. In: Die Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte Jg. 42 (1995), Nr. 1, S. 23-32.
194. Boom, Holger van den: Digitaler Schein - oder Der Wirklichkeitsverlust ist kein wirklicher Verlust. In: 313, S. 183-204.
195. Brack, Karlheinz u.a. (Hrsg.): Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik. Leipzig 1990.
196. Brender, Nikolaus: »Wir haben unseren eigenen Krieg ausgefochten«. Realität und Fiktionalität im Fernsehen [Interview]. In: 276, S. 171-175.
197. Bresser, Klaus: Nur ein Ausschnitt aus der Wirklichkeit. In: ZDF-Jahrbuch 90. Mainz 1991, S. 67-71.
198. Bresser, Klaus: »Schieres Bauerntheater«. Wie Medien instrumentalisiert werden [Interview]. In: 276, S. 161-164.
199. Bruck, Peter A.: Augenzeugenzwänge: Medien im Krieg. In: Medien Journal Jg. 15 (1991), Nr. 1, S. 3-11.
200. Bucher, Hans-Jürgen/Erich Straßner (Hrsg.): Mediensprache, Medienkommunikation, Medienkritik. Tübingen 1991.
201. Burkart, Roland/Sabine Probst: Verständigungsorientierte Öffentlichkeitsarbeit. Eine kommunikationstheoretisch begründete Perspektive. In: Publizistik Jg. 36 (1991), Nr. 1, S. 56-76.
202. C.H.: Der Golfkrieg und CNN. In: Funk-Korrespondenz 1991, Nr. 4, S. 12f.
203. Chilton, Paul: Getting the Message through. Metaphor and the Legitimation of the Gulf War.« In: 308, S. 347-360
204. Christoph, Klaus: Der Golfkrieg im Fernsehen oder: Die öffentliche Entmündigung der Zuschauer. In: 133, S. 30-35.
205. CNN: Kanal für Krieg und Krisen. In: Wirtschaftswoche v. 25.1.1991, S. 39.
206. CNN verärgert Weißes Haus und Pentagon. In: epd/Kirche und Rundfunk 1991, Nr. 7, S. 18.
207. Dennis, Everette E. u.a.: The Media at War. The Press and the Persian Gulf Conflict. A Report of the Gannett Foundation. New York 1991.
208. Dilawari, Sudesh Rani u.a.: Development News on CNN World Report. In: Gazette Vol. 49 (1991), No. 2, S. 121-137.
209. DJV protestiert gegen Medienzensur bei Golf-Berichterstattung. In: epd/Kirche und Rundfunk 1991, Nr. 8, S. 12f.
210. Dokumentation: Militärische Zensur im Golfkrieg. Pentagon-Richtlinien für die Berichterstattung. In: epd/Kirche und Rundfunk 1991, Nr. 6, S. 26f.
211. Dokumentation: »Weder betäuben noch verschärfen«. Knut Rittigs Thesen zur Unterhaltung in Zeiten besonderer Krisen. In: epd/Kirche und Rundfunk 1991, Nr. 8, S. 17.
212. Dominikowski, Thomas: »Massen«medien und »Massen«krieg. Historische Annäherungen an eine unfriedliche Symbiose. In: 276, S. 33-48.
213. Ege, Konrad: »Die Propagandamaschine der Regierung«. Die US-Berichterstattung. Lob und Kritik. In: epd/Kirche und Rundfunk 1991, Nr. 6, S. 16f.
214. Ege, Konrad: Wunderbare Gelegenheit. Zur Golf-Berichterstattung der US-Medien im Herbst 1990. In: Medium Jg. 21 (1991), Nr. 1, S. 12ff.
215. Ege, Konrad: Give War a Chance. Zur Berichterstattung der US-Medien über den Irak-Krieg. In: Medium Jg. 21 (1991), Nr. 2, S. 27-30.

216. Ehlers, Renate: Fernseh- und Radionutzung während des Golfkrieges. In: *Media Perspektiven* Jg. 29 (1991), Nr. 5, S. 333-337.
217. Eurich, Claus: *Die Megamaschine. Vom Sturm der Technik auf das Leben und Möglichkeiten des Widerstandes.* Frankfurt am Main 1991.
218. Eurich, Claus: *Tödliche Signale. Die kriegerische Geschichte der Informationstechnik von der Antike bis zum Jahr 2000.* Frankfurt am Main 1991.
219. Flusser, Vilém: *Telematik: Verbündelung oder Vernetzung?* In: *Die Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte* Jg. 42 (1995), Nr. 1, S. 18-23.
220. Franck, Georg: *Ökonomie der Aufmerksamkeit.* In: 189, S. 748-761.
221. Fröhder, Christoph Maria: »Noch nie so grausame Bilder gesehen« [Interview]. In: *epd/Kirche und Rundfunk* 1991, Nr. 15, S. 19-24.
222. Gallus, Rolf: *Die Radioreportage am Bildschirm. Italien. Interpretation, Rekonstruktion, die Hochzeit der Ex-Militärs.* In: *epd/Kirche und Rundfunk* 1991, Nr. 6, S. 5f.
223. Galtung, Johan/Richard C. Vincent: *Global Glasnost. Towards a New International Information/Communication Order?* Cresskill 1992.
224. Glotz, Peter: *Chancen und Gefahren der Telekratie. Der Wandel der Kommunikationskultur seit 1984.* In: *Die Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte* Jg. 42 (1995), Nr. 1, S. 32-41.
225. Götde, Ralf: *Radikaler Konstruktivismus und Journalismus. Die Berichterstattung über den Golfkrieg - Das Scheitern eines Wirklichkeitsmodells.* In: Gebhard Rusch/Siegfried J. Schmidt (Hrsg.): *Konstruktivismus. Geschichte und Anwendung.* Frankfurt am Main 1992, S. 269-288.
226. Görke, Alexander: *Den Medien vertrauen? Glaubwürdigkeitsprozesse in der Krise.* In: 276, S. 127-144.
227. *Golf-Berichterstattung von CNN heftig kritisiert.* In: *Süddeutsche Zeitung* v. 14.2.1991, S. 8.
228. *Der Golfkrieg: Sechs Parlamentarier »beobachten« die Medien. Le Monde: »Was wollen sie? Untersuchen, was sich nicht untersuchen läßt?«.* In: *epd/Kirche und Rundfunk* 1991, Nr. 7, S. 19.
229. *Golfkrieg: Höhere Nachrichtenquoten nach dem Mauerfall. »Tagesschau« bis zu 40 Prozent, »heute« bei knapp 34 Prozent.* In: *epd/Kirche und Rundfunk* 1991, Nr. 6, S. 9.
230. *Golfkrieg: Hohe TV-Quoten, niedrige Werbeeinnahmen. Werbekunden fürchten Vermischung von TV-Spot und Kriegsaufnahmen.* In: *epd/Rundfunk und Kirche* 1991, Nr. 5, S. 18.
231. *Golfkrieg löst ARD/ZDF-Informationenkampf aus.* In: *epd/Kirche und Rundfunk* 1991, Nr. 9, S. 13.
232. *Golfkrieg: WRD-Rundfunkrat hebt Hintergrundinformation hervor.* In: *epd/Kirche und Rundfunk* 1991, Nr. 7, S. 13f.
233. Greenberg, Bradley: *Wie die USA über den Krieg informiert wurden.* In: *Bertelsmann-Briefe* Jg. 32 (1991), Nr. 10, S. 32-36.
234. Grewenig, Adi (Hrsg.): *Inszenierte Information. Politik und strategische Kommunikation in den Medien.* Opladen 1993.
235. Grewenig, Adi: *Geschichte als Medienrealität - Der Jahrestag des Golfkrieges zwischen Infotainment und Erinnerungsarbeit.* In: 234, S. 231-268.
236. Grewenig, Adi: *Der zweite Golfkrieg im Rückblick. Rekonstruktion von Zeitgeschichte als mediale Öffentlichkeit.* In: 312, S. 361-390.
237. Grossmann, Lawrence K.: *A Television Plan for the Next War.* In: *Niemann Reports.* Summer 1991, S. 27-31, 51.
238. Haller, Martin: *»Den Gegner irreführen, wo man kann.«. Über Militärzensur und Journalistenideologie [Interview].* In: 276, S. 153-160.
239. Hammann, Jutta: *Nachrichten für das globale Dorf. Entwicklung, Organisation und Arbeitsweise von CNN.* Berlin 1994.
240. Hedges, Chris: *A Reporter in Iraq's Hands.* In: *New York Times* v. 12.3.1991, S. A1, A7.
241. Hess-Lüttich, Ernest W.B. (Hrsg.): *Medienkultur - Kulturkonflikt.* Opladen 1992.
242. Hickethier, Knut: *Fernsehen, Fern-Sehen und Golfkrieg. Die Inszenierungen der TV-Kriegsberichterstattung.* In: *Augen-Blick* 1991, Nr. 11, S. 35-47.
243. Hickethier, Knut: *Die ordinäre Realität.* In: *epd/Kirche und Rundfunk* 1991, Nr. 12, S. 3-6.
244. Hörisch, Jochen: *Non plus ultra. Paul Virilios rasende Thesen vom rasenden Stillstand.* In: 189, S. 784-794.
245. Huter, Alois (Hrsg.): *Zukunft des Fernsehens - Ende der Kultur.* Innsbruck 1990.
246. Imler, Gerhard: *Hypermediatisierung als Selbstinszenierung. Frankreich: Generäle, Aussparungen, Antenne-2-Rückbesinnung.* In: *epd/Kirche und Rundfunk* 1991, Nr. 6, S. 3f.
247. Jäger, Siegfried/Jürgen Link (Hrsg.): *Die vierte Gewalt. Rassismus und die Medien.* Duisburg 1993.
248. Jakob, Stefan: *Crisis News Network. Die amerikanische TV-Berichterstattung vom Golf-Krieg.* In: *epd/Kirche und Rundfunk* 1991, Nr. 4, S. 3ff.
249. Jensen, Robert: *Fighting Objectivity. The Illusion of Journalistic Neutrality in Coverage of the Persian Gulf War.* In: *Journal of Communication* Vol. 41 (1991), Nr. 1, S. 20-32.
250. Jörg, Sabine: *Sehen im Zeitraffer. Wie der Fernsehzuschauer die Welt wahrnimmt.* In:

- Walter Hömberg/Michael Schmolke (Hrsg.): Zeit, Raum, Kommunikation. München 1992, S. 277-285.
251. Jogschies, Rainer B.: Krieg in den Medien - Krieg der Medien? Über Macht, Zensur und Öffentlichkeit. In: Karl Ermert (Hrsg.): Surgery strike. Über den Zusammenhang von Sprache, Krieg und Frieden. Rehburg-Loccum 1992, S. 77-94.
252. Journalisten-Gewerkschaften kritisieren Zensur im Golfkrieg. Medienbischof Hermann Josef Spital bedauert Gewöhnung an Kriegsbilder. In: epd/Kirche und Rundfunk 1991, Nr. 6, S. 9f.
253. Kaase, Max/Winfried Schulz (Hrsg.): Massenkommunikation. Theorien, Methoden, Befunde. Opladen 1989.
254. Der Kabelsender CNN will sein im Krieg gewonenes Publikum nicht verlieren. In: Handelsblatt v. 6.3.1991, S. 17.
255. Kaiser, Ulrike: Journalisten und der Golf-Krieg. Die Ohnmacht der Medien. In: Journalist Jg. 41 (1991), Nr. 3, S. 10-17.
256. Kammann, Uwe: Info infernal. Einige Gedanken zur Berichterstattung vom Golfkrieg. In: epd/Kirche und Rundfunk 1991, Nr. 5, S.3ff.
257. Katz, Elihu: Das Ende des Journalismus - Reflexionen zum Kriegsschauplatz Fernsehen. In: Bertelsmann-Briefe Jg. 32 (1991), Nr. 10, S. 4-10.
258. Kempf, Wilhelm (Hrsg.): Manipulierte Wirklichkeiten. Medienpsychologische Untersuchungen der bundesdeutschen Presseberichterstattung im Golfkrieg. Münster, Hamburg 1994.
259. Keune, Reinhard: Nach dem Golfkrieg und dem Fall der Mauer. Fernsehnachrichten und Nachrichtenaustausch in den 90er Jahren. In: Hans-Bredow-Institut (Hrsg.): Internationales Handbuch für Rundfunk und Fernsehen 1992/93. Baden-Baden 1993, S. F10-F34.
260. Kienzle, Ulrich: Medienkrieg - Die Golfkrise und das Fernsehen. In: ZDF-Jahrbuch 90. Mainz 1991, S. 72-76.
261. Kinsky, Rüdiger: Über Medien-Wirklichkeit. In: Die Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte Jg. 42 (1995), Nr. 1, S. 42-48.
262. Knops, Tilo R.: Die optischen Täuschungen des Paul Virilio. Die These vom >virtuellen Krieg< spekuliert auf Ressentiments der kritischen Intelligenz. In: Publizistik & Kunst 1991, Nr. 4, S. 46ff.
263. Knott-Wolf, Brigitte: Der Golfkrieg bei ARD und ZDF. Stellvertretung, Parallelaktion oder Beschleunigungseffekt? In: Funk-Korrespondenz 1991, Nr. 3, S. 1ff.
264. Kock, Sabine: Medien und Sprache. Aspekte des Golfkriegs. Kiel 1992.
265. Koppel, Ted: »Nur seichtes Zeug ist erlaubt«. SPIEGEL-Interview mit dem amerikanischen TV-Moderator Ted Koppel über Golfkrise und Fernsehen. In: Der Spiegel Jg. 45 (1991), Nr. 2, S. 114ff.
266. Kornelius, Stefan: Schlammschlacht der Kriegsreporter. In: Süddeutsche Zeitung v. 20.9.1991, S. 52.
267. Koschwitz, Hansjürgen: Das Versagen der Abschreckung im Golfkonflikt - ein Lehrstück in >öffentlicher Diplomatie<. In: Publizistik Jg. 37 (1992), Nr. 3, S. 331-345.
268. Koszyk, Kurt: Amtliche Irreführung. In: Journalist Jg. 41 (1991), Nr. 3, S. 26ff.
269. Kriegsberichterstattung wird generalstabsmäßig vorbereitet. Vor-Ort-Reportagen bei ARD, ZDF, RTL plus - »Minuten-Flash« bei SAT 1, »wenn es knallt«. In: epd/Kirche und Rundfunk 1991, Nr. 3, S. 6.
270. Krönig, Jürgen: BBC-Selbstzensur. Das »Projekt Babylon« wurde abgesetzt. Ein Film über Husseins britische Superkanone ist derzeit unerwünscht. In: epd/Kirche und Rundfunk 1991, Nr. 8, S. 18.
271. Kubicek, Herbert/Peter Berger: Was bringt uns die Telekommunikation? ISDN - 66 kritische Antworten. Frankfurt am Main, New York 1990.
272. Lakoff, S. George: Krieg und Metapher. Die Rechtfertigung eines Krieges am Golf. Ein Metaphernsystem. In: hy Spezial. Zeitschrift an der Universität Hannover 1991, Mai, S. 30-44.
273. Leder, Dietrich: Gebetsmühle oder Wundermaschine. Überlegungen anlässlich des Porträts von Norman Schwarzkopf in der ARD. In: Funk-Korrespondenz 1991, Nr. 13/14, S. 16f.
274. Lerg, Winfried B.: Geschichte der Kriegsberichterstattung. Ein Literaturbericht. In: Publizistik Jg. 37 (1992), Nr. 3, S. 405-422.
275. Liedtke, Anja: Zur Sprache der Berichterstattung in den Kriegen am Golf und in Jugoslawien. Frankfurt am Main u.a. 1994.
276. Löffelholz, Martin (Hrsg.): Krieg als Medienergebnis. Grundlagen und Perspektiven der Krisenkommunikation. Opladen 1993.
277. Löffelholz, Martin: Krisenkommunikation: Probleme, Konzepte, Perspektiven. In: 276, S. 11-32.
278. Löffelholz, Martin: Beschleunigung, Fiktionalisierung, Entertainisierung. Krisen (in) der >Informationsgesellschaft<. In: 276, S. 49-64.
279. Ludes, Peter: Fernsehnachrichtensendungen als Indikator und Verstärker von Modernisierungsprozessen. Probleme eines interkulturellen Vergleichs zwischen den USA, der Bundesrepublik und der (ehemaligen) DDR. In: Stefan Müller-Doohm/Klaus Neumann-Braun (Hrsg.): Öffentlichkeit, Kultur, Massenkommunikation. Oldenburg 1991, S. 111-129.

280. Ludes, Peter/Georg Schütte: Militärische Optik. Die Invasion Kuwaits und der Krieg gegen den Irak in >Tagesschau< und >heute<. In: Medium Jg. 21 (1991), Nr. 2, S. 24ff.
281. Ludwig, Klemens: Augenzeugen lügen nicht. Journalistenberichte: Anspruch und Wirklichkeit. München 1992.
282. Lütgehaus, Ludger: Echtzeit: Das Tarnkappenprinzip und der Live-Krieg. In: Medium Jg. 21 (1991), Nr. 1, S. 10ff.
283. Luhmann, Niklas: Veränderungen im System gesellschaftlicher Kommunikation und die Massenmedien. In: Niklas Luhmann: Soziologische Aufklärung 3: Soziales System, Gesellschaft, Organisation. Opladen 1981, S. 309-320.
284. MacArthur, John R.: Die Schlacht der Lüge. Wie die USA den Golfkrieg verkaufen. München 1993.
285. MacLuhan, Herbert Marshall: Die magischen Kanäle. »Understanding Media«. Düsseldorf u.a. 1992.
286. Marcinkowski, Frank: Publizistik als autopoietisches System. Politik und Massenmedien. Eine systemtheoretische Analyse. Opladen 1993.
287. Mast, Claudia: Kriegsspiele auf dem Bildschirm. Anmerkungen zur Kriegsberichterstattung über den Golfkrieg.« In: Bertelsmann-Briefe Jg. 32 (1991), Nr. 10, S. 22-29.
288. Maute, Karl: Ausbruch ausgeschlossen. Journalisten an der kurzen Leine der Militärs. In: epd/Kirche und Rundfunk 1991, Nr. 6, S. 6f.
289. Die meisten US-TV-Sender verkaufen Kriegsgegnern keine Werbezeit. »Zu reißerisch« - Gegen Pro-Kriegs-Spots haben viele Sender keine Bedenken. In: epd/Kirche und Rundfunk 1991, Nr. 7, S. 18.
290. Merten, Klaus u.a. (Hrsg.): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Opladen 1994.
291. Meyrowitz, Joshua: Die Fernsehgesellschaft. Wirklichkeit und Identität im Medienzeitalter. 2 Bde. Weinheim, Basel 1987.
292. Mit CNN live dabei im Krieg. In: Der Spiegel Jg. 45 (1991), Nr. 21, S. 192ff.
293. Morrison, David E.: Television and the Gulf War. London 1992.
294. Müller, Thomas/Peter M. Spangenberg: Fernsehen--Radar-Krieg. In: Martin Stingelin/Wolfgang Scherer (Hrsg.): HardWar/SoftWar: Krieg und Medien 1914-1945. München 1991, S. 275-302.
295. Müller-Doohm, Stefan/Klaus Neumann-Braun (Hrsg.): Öffentlichkeit, Kultur, Massenkommunikation. Opladen 1992.
296. Münch, Richard: Dialektik der Kommunikationsgesellschaft. Frankfurt am Main 1991.
297. Musloff, Andreas: Der Golfkrieg von 1991 als Medienereignis. In: 312, S. 327-346.
298. Nachmann, Shay: Die Medien im Golfkrieg - wir alle sind CNN. In: Nathan Schakan/Zvi Ranaan (Hrsg.): Israel und die Welt nach dem Krieg. Hamburg 1991, S. 152-160.
299. Nussbaum, Heinrich von: Babylon oder: Wir lügen alle. Die Sprach- und Begriffsverwirrung beim Golfkrieg. In: epd/Kirche und Rundfunk 1991, Nr. 22, S. 3-6.
300. Ohde, Christina: Der Irre von Bagdad. Zur Konstruktion von Feindbildern in überregionalen deutschen Tageszeitungen während der Golfkrise 1990/1991. Frankfurt am Main u.a. 1994.
301. Olbert, Frank: Die eigene Rolle im Blick. Radio- und Fernsehsendungen zum Krieg am Golf. In: epd/Kirche und Rundfunk 1991, Nr. 6, S. 21f.
302. Olschewski, Malte: Krieg als Show. Die neue Weltinformationsordnung. 2., erw. Aufl. Wien 1992.
303. Ossenberg, Dieter: Fakten und Fiktionen. In: Journalist Jg. 42 (1992), Nr. 4, S. 32ff.
304. Pater, Monika: Die militarisierte Männlichkeit. Geschlechterverhältnisse - Medien - Krieg. In: 276, S. 97-108.
305. Pleitgen, Fritz: »Der Eindruck, wir seien überall dabei, täuscht immer mehr«. Ein Interview mit WDR-Fernsehchefredakteur Fritz Pleitgen. In: Funk-Korrespondenz 1991, Nr. 4, S. 1-4.
306. Pleitgen, Fritz: »Politik? Was wirklich läuft, davon erfahren wir nichts...«. In: Hörzu 1991, Nr. 38, S. 31f.
307. Pöttker, Horst: Anlässlich des Irak-Kriegs fünf Thesen zur Einführung. In: Medium Jg. 21 (1991), Nr. 1, S. 21f.
308. Postman, Neil: Wir informieren uns zu Tode. In: Die Zeit 1992. Nr. 41. S. 61f.
309. Püschel, Ulrich: Von der Pyramide zum Cluster: Textsorten und Textsortenmischung in Fernsehnachrichten. In: 241, S. 233-258.
310. Püschel, Ulrich: Zwischen Wissen und Gewißheit. Zur Ereignisberichterstattung im Fernsehen. In: 234, S. 269-286.
311. Reck, Roland: Zensur - vertagt auf den nächsten Krieg. Der Golfkrieg, der Journalismus oder die Schere im Kopf. In: Publizistik & Kunst 1991, Nr. 9, S. 40ff.
312. Reiher, Ruth (Hrsg.): Sprache im Konflikt. Zur Rolle der Sprache in sozialen, politischen und militärischen Auseinandersetzungen. Berlin, New York 1995.
313. Rötzer, Florian (Hrsg.): Digitaler Schein. Ästhetik der elektronischen Medien. Frankfurt am Main 1991.

314. Rötzer, Florian/Peter Weibel: Strategie des Scheins. Kunst, Computer, Medien. München 1991.
315. Rüttimann, Jean-Paul (Hrsg.): Die Berichterstattung über den Golfkrieg und ihr Echo in den Medien. Direkt dabei und doch zensiert: Journalismus zwischen den Fronten. Beiträge aus einem Seminar im Sommersemester 1991. Freiburg 1991.
316. Ruhrmann, Georg: Rezipient und Nachricht. Struktur und Prozesse der Nachrichtenrekonstruktion. Opladen 1989.
317. Ruhrmann, Georg: Zum Problem der Darstellung fremder Kulturen in der deutschen Presse. In: Zeitschrift für Kulturaustausch 1991, Nr. 42, S. 42-53.
318. Ruhrmann, Georg: Ist Aktualität noch aktuell? Journalistische Selektivität und ihre Folgen. In: 276, S. 81-96.
319. Ruhrmann, Georg: Die Konstruktion des >Fremden< in den Medien. Struktur und Folgeprobleme. In: 247, S. 190-212.
320. Sandbothe, Mike: Der Golfkrieg, das Fernsehen und die Philosophie. Über die Anästhetisierung unserer Wahrnehmung durch die Technologien der Zeit. In Augen-Blick 1991, Nr. 11, S. 29-44.
321. Sarcinelli, Ulrich: Mediatisierung und Wertewandel. Politik zwischen Entscheidungsprozeß und politischer Regiekunst. In: Frank E. Böckelmann (Hrsg.): Medienmacht und Politik. Berlin 1989, S.165-174.
322. Sarcinelli, Ulrich: Politikvermittlung und Massenmedien - Eine Problem- und Forschungsskizze. In: Rundfunk und Fernsehen Jg. 39 (1991), Nr. 4, S. 469-486.
323. Sarcinelli, Ulrich: Symbolische Politik und mediale Politikvermittlung. In: 329, S. 79-94.
324. Scharlau, Winfried: Kriegsberichterstattung am Beispiel des Vietnamkrieges. Anmerkungen zum Film von Peter Sedat >Der Vietnam-Krieg<. In: Rundfunk und Fernsehen Jg. 39 (1991), Nr. 2, S. 265-275.
325. Schlachtenlenker am Joystick. Elektronische Kriegführung am Golf. In: Der Spiegel Jg. 45 (1991), Nr. 4, S. 120.
326. Schlaga, Rüdiger: Zur Diskussion gestellt. Der Golfkrieg und die Zensur. In: Bernd W. Kubbig/Gert Krell (Hrsg.): Krieg und Frieden am Golf: Ursachen und Perspektiven. Frankfurt am Main 1991, S. 201-208.
327. Schmolke, Michael: »...daß die ganze Welt zuhört«. Kriegsberichterstattung zwischen Prohibition und Exhibition. In: Medien Journal Jg. 15 (1991), Nr. 1, S. 35-42.
328. Schmidt, Siegfried J.: Kognitive Autonomie und soziale Orientierung. Konstruktivistische Bemerkungen zum Zusammenhang von Kognition, Kommunikation, Medien und Kultur. Frankfurt am Main 1994.
329. Schmitz, Hermann-Josef/Siegfried Frech (Hrsg.): Politik populär machen. Politische Bildung durch Massenmedien: Hohenheimer Medientage 1992. Stuttgart 1993.
330. Scholl, Armin/Christian Bobbenkamp: Gibt es einen Dritten Weg? Alternative Medien und das Konzept der >Gegenöffentlichkeit<. In: 276, S. 229-244.
331. Schwarzer, Alice: »Früher als die Zensur beginnt die Schere im Kopf«. Kriegsberichterstattung als >Männerbündelei< [Interview]. In: 276, S. 165-169.
332. Schwemmer, Oswald: Glanz und Elend der Medienkultur. In: Wilfried von Bredow (Hrsg.): Medien und Gesellschaft: Auf dem Weg zu einem Analphabetismus für gehobene Ansprüche? Stuttgart 1990, S. 15-39.
333. Schwilk, Heimo: Was man uns verschweigt. Der Golfkrieg in der Zensur. Frankfurt am Main, Berlin 1991.
334. Seel, Martin: Vor dem Schein kommt das Erscheinen. Bemerkungen zu einer Ästhetik der Medien. In: 189, S. 770-783.
335. Sichtermann, Barbara: Fernsehen. Berlin 1994.
336. Simon, Jutta: Die Wahrheit ist das erste Opfer eines Krieges. Kriegsschauplätze als Medienereignisse: Auswahlbibliographie. In: Rundfunk und Fernsehen Jg. 39 (1991), Nr. 2, S. 276-280.
337. S.J.: Eisernes Kreuz oder »Spiegel« sieht im Golfkrieg fern. In: epd/Kirche und Rundfunk 1991, Nr. 6, S. 2.
338. Smith, Perry: How CNN Fought for the War. New York 1991.
339. Steinwachs, Burkhard: Geisteswissenschaften und Medien. In: Wolfgang Frühwald u.a. (Hrsg.): Geisteswissenschaften heute: Eine Denkschrift. Frankfurt am Main 1991, S. 142-159.
340. Studiengruppe Interkom: Tyrannen, Aggressoren, Psychopathen. Deutsche Tageszeitungen und ihre Feindbilder. In: 276, S. 109-126.
341. Taylor, Philip M.: War and Media. Propaganda and Persuasion in the Gulf War. Manchester, New York 1992.
342. Timmermann, Kenneth R.: The Gulf and the West. How the West Armed Iraq. Boston 1991.
343. Timmermann, Ulrich: Bewußtseinsplitternde Gleichzeitigkeiten. Der Golfkrieg und das Fernsehen (öffentlich-rechtlich). In: epd/Rundfunk und Kirche 1991, Nr. 6, S. 17-21.
344. Tuck, Jay: »Die wichtigste Story des Jahres«. Ziele eines Kriegsberichterstatters [Interview]. In: 276, S. 145-148.

345. Tuka: Guernica. Bilder vom Kriege - von Menschen. epd/Kirche und Rundfunk 1991, Nr. 9, S. 2.
346. Vincent, Richard C./Johann Galtung: Krisenkommunikation morgen. Zehn Vorschläge für eine andere Kriegsberichterstattung. In: 276, S. 177-210.
347. Virilio, Paul: Krieg und Kino. Logistik der Wahrnehmung. Frankfurt am Main 1989.
348. Virilio, Paul: »Seinen Augen nicht trauen«. Paul Virilio über Zeit, Beschleunigung und (Fernseh-) Bilder. In: epd/Kirche und Rundfunk 1991, Nr. 6, S. 15f.
349. Virilio, Paul: Krieg und Fernsehen. München, Wien 1993.
350. Virilio, Paul: Revolutionen der Geschwindigkeit. Berlin 1993.
351. Virilio, Paul: »Die Unterwerfung unter die Tyrannei der Wissenschaft«. Ein Gespräch mit dem französischen Philosophen Paul Virilio. In: Frankfurter Rundschau v. 11.3.1993, S. 9.
352. Volmert, Johannes: »While the World Prayed for Peace, Saddam Prepared for War«. Bushs Fernsehrede zur Eröffnung des Luftkrieges gegen den Irak. In: 234, S. 198-230.
353. Voort, Tom H.A. u.a.: Watching the Gulf War. News Diffusion an Educational Effects. In: Medienpsychologie Jg. 3 (1991), Nr. 2, S. 90-103.
354. Wagner, Hans: Medientabus und Kommunikationsverbote. Die manipulierte Wirklichkeit. München 1993.
355. WDR/ZDF-Frühstücksfernsehen läuft während des Golfkriegs weiter. In: epd/Kirche und Rundfunk 1991, Nr. 8, S. 11f.
356. Weber, Samuel: Zur Sprache des Fernsehens. Versuch, einem Medium näher zu kommen. In: 378, S. 72-88.
357. Weibel, Peter: Welt als Wahn. Der Krieg im Zeitalter der Telekommunikation. In: epd/Kirche und Rundfunk 1991, Nr. 9, S. 3-7.
358. Weidinger, Birgit: Willkommen im >Global Village<! In: Süddeutsche Zeitung v. 26.4.1991, S. 15.
359. Weischenberg, Siegfried: Journalistik. Theorie und Praxis aktueller Medienkommunikation 1. Mediensysteme, Medienethik, Medieninstitutionen. Opladen 1992.
360. Weischenberg, Siegfried: Schöne neue Welt. Politik und Medien in Krisensituationen. In: 329, S. 11-28.
361. Weischenberg, Siegfried: Zwischen Zensur und Verantwortung. Wie Journalisten (Kriege) konstruieren. In: 276, S. 65-80.
362. Wiebel, Martin: Das politische Fernsehspiel. Die Rekonstruktion des Politischen. In: 329, S. 29-44.
363. Wiener, Robert: Live aus Bagdad. Die Hintergründe über die CNN-Berichterstattung während des Golfkrieges. München 1991.
364. Whittmore, Hank: CNN. The Inside Story. Boston u.a. 1991.
365. ZDF-Mitarbeiter: Kriegsberichte »auf Teufel komm raus«? Offener Brief an Chefredakteur Klaus Bresser veröffentlicht. In: epd/Rundfunk und Kirche, 1991, Nr. 6, S. 10.
366. Zelizer, Barbie: CNN, the Gulf War, and Journalistic Practice. In: Journal of Communication Vol. 42 (1992), No. 1, S. 66-81.
367. Zielinski, Siegfried: Medien/Krieg. Ein kybernetischer Kurzschluß. In: Medien Journal Jg. 15 (1991), Nr. 1, S. 8-20.
368. Zimmermann, Peter: Television als Fata morgana. Die Nahost-Berichterstattung und die Spiegelungen des Antisemitismus-Syndroms. In: Augen-Blick 1991, Nr. 11, S. 7-20.

IV. Der ethische Kontext

369. Avenery, Uri: Wir tragen das Nessos-Gewand. Israel und der Frieden im Nahen Osten. Bonn 1991.
370. Bittermann, Klaus (Hrsg.): Liebesgrüße aus Bagdad. Die »edlen Seelen« der Friedensbewegung und der Krieg am Golf. Berlin 1991.
371. Böhme, Jörn (Hrsg.): Der Golfkrieg, Israel und die deutsche Friedensbewegung. 2., aktual. u. erw. Aufl. Frankfurt am Main 1991.
372. Botschaft und Dienst: Von der Krise zum Krieg. Analysen und Stellungnahmen. Frankfurt am Main 1991.
373. Branahl, Udo: Recht und Moral im Journalismus. In: 382, S. 224-241.
374. Bresser, Klaus: Was nun? Über Fernsehen, Moral und Journalisten. Hamburg, Zürich 1992.
375. Brumlik, Micha: Weltrisiko Naher Osten. Moralische und politische Perspektiven in einem Konflikt ohne Ende. Hamburg 1991.
376. D.L.: Der Golfkrieg und die Kabarettisten. In: Funk-Korrespondenz 1991. Nr. 4, S. 11f.
377. Drewermann, Eugen: Reden gegen den Krieg. Düsseldorf 1991.
378. Dubost, Jean-Pierre (Hrsg.): Bildstörung. Gedanken zu einer Ethik der Wahrnehmung. Leipzig 1994.
379. Galtung, Johan: Menschenrechte - anders gesehen. Frankfurt am Main 1994.
380. Guggenberger, Bernd: Der erste der letzten Kriege. Nachgedanken zum Krieg am Golf. Eggingen 1991.

381. Haller, Michael: Die Journalisten und der Ethikbedarf. In: 382, S. 196-211.
382. Haller, Michael/Helmut Holzhey (Hrsg.): Medien-Ethik. Beschreibungen, Analysen, Konzepte für den deutschsprachigen Journalismus. Opladen 1992.
383. Härle, Wilfried: Zum Beispiel Golfkrieg. Der Dienst der Kirche in Krisensituationen in unserer säkularen Gesellschaft. Hannover 1991.
384. Heil, Gottfried (Hrsg.): Internationale Friedenskonferenz [1991, Frankfurt am Main]. Dokumentation der Internationalen Friedenskonferenz des Frankfurter Aufrufs zum Frieden am Golf am 2. März 1991. Münster, Hamburg 1992.
385. Hoffmann, Michael: Siegen ist nicht gleich Frieden. Die bitteren Lehren aus dem Golfkonflikt. Frankfurt am Main, Berlin 1992.
386. Humboldt-Universität zu Berlin: Friedensforschung und Friedensbewegung nach dem Golfkrieg [Humboldt-Journal zur Friedensforschung]. Frankfurt am Main 1991.
387. Internationales Komitee der Vierten Internationalen: Stoppt den imperialistischen Krieg im Nahen Osten: Zum Hintergrund des Golfkriegs. Essen 1991.
388. Köhnlein, Wolfgang (Hrsg.): Wissenschaft und Verantwortung. Friedliche Wege in eine gemeinsame Welt. Dokumentationen des Kongresses »Weiter Abrüsten - Friedliche Wege in die Zukunft, Wissenschaft für eine Gemeinsame Welt?«, Münster 1991. Münster, Hamburg 1991.
389. Kuwait-Solidaritätskomitee: Geiseldrama am Golf. Iraks Aggression gegen Kuwait und die Folgen. Böblingen 1990.
390. Mehnke, Bernhard: Informationsriesen als Wissenszwerge. Eine Hamburger Diskussion über Fernsehen und Verantwortung. In: epd/Kirche und Rundfunk 1991, Nr. 7, S. 3f.
391. Narr, Wolf-Dieter: Pazifismus! Friedenspolitik und Friedensbewegung nach dem Golfkrieg: Ein Beitrag zur Neuorientierung. Sensbachtal 1991.
392. Pürer, Heinz: Journalismus-Krisen und Medien-Ethik. Elemente einer Ethik der Massenmedien. In: 395, S. 87-105.
393. Sättle-Dittmann, Hildegard: Menschheit, wohin? Analytische Betrachtungen zum Thema Krieg und Frieden am Beispiel des Golfkonfliktes. Berlin 1991.
394. Stein Georg (Hrsg.): Nachdenken zum Golfkrieg. Heidelberg 1991.
395. Stuißer, Heinz-Werner/Heinz Pürer (Hrsg.): Journalismus. Anforderungen, Berufsauffassungen, Verantwortung. Eine Aufsatzsammlung zu aktuellen Fragen des Journalismus. Nürnberg 1991.
396. Tackels, Bruno: Ethik der Zeugenschaft. In: 378, S. 130-147.
397. Tugendhat, Ernst: Ethik und Politik. Vorträge und Stellungnahmen aus den Jahren 1978-1991. Frankfurt am Main 1992.
398. Tulodziecke, Gerhard/Stefan Aufenanger: Praxis Medienerziehung - Medienethische Reflexionen. Stuttgart 1989.
399. Virilio, Paul: Das Privileg des Auges. In: 378, S. 55-71.
400. Weber, Rudolf (Hrsg.): Dies Academicus zum Thema Gewalt und Weltfriede. Ein Jahr nach dem Golfkrieg. Hildesheim u.a. 1993.
401. Weischenberg, Siegfried: Die Verantwortung des Beobachters. Moderne Medienethik aus der Perspektive einer konstruktivistischen Systemtheorie. In: Rundfunk und Fernsehen Jg. 40 (1992), Nr. 4, S. 507-527.
402. Wöhlert, Torsten/Andrée Türpe (Hrsg.): Modellfall Golfkrieg? Zur Ambivalenz politischer Vernunft: Analysen - Resolutionen - Friedensvorschläge - Chronologien. Frankfurt am Main 1991.
403. Wunden, Wolfgang (Hrsg.): Medien zwischen Markt und Moral. Beiträge zur Medienethik. Frankfurt am Main 1991
404. Wunden, Wolfgang (Hrsg.): Öffentlichkeit und Kommunikationskultur: Bd. 2. Beiträge zur Medienethik. Frankfurt am Main 1994.

Christian Filk, Siegen/Köln

Besprechungen

Susanne Schüssler

Ernst Hardt.

Eine monographische Studie (= Europäische Hochschulschriften. Reihe I, Bd. 1430). Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang 1994, 319 Seiten.

Als Schriftsteller spielt er allenfalls noch eine historische Rolle: Friedrich Wilhelm Ernst Hardt (1876-1947). Der Dramatiker, Lyriker, Prosaautor und Übersetzer gilt als Neuromantiker und Ästhetizist, und so führt der zu Beginn des Jahrhunderts mit seinem Drama »Tantris, der Narr« und mit dem Erzählband »An den Toren des Lebens« einst so gefeierte Dichter heute ein regelrechtes Schattendasein. Anders freilich der Rundfunkintendant Ernst Hardt: Der künstlerische Leiter der Westdeutschen Rundfunk AG (WERAG) in Köln (1926-1933) wird gewürdigt als eine der maßgeblichen Programmpersönlichkeiten der frühen Rundfunkjahre. Mehrere Aufsätze haben diese Tätigkeit bereits beleuchtet, darunter der bislang umfangreichste »Versuch über Ernst Hardt« von Wolf Bierbach.¹ Forderte Bierbach darin 1974 eine monographische Arbeit über diese vielseitige Persönlichkeit, so liegt jetzt 20 Jahre später in der Doktorarbeit der Literatur- und Kommunikationswissenschaftlerin Susanne Schüssler diese »monographische Studie« über Ernst Hardt vor.

Schüssler wertete für ihre Darstellung der Biographie und der Werkgeschichte Hardts in großem Umfang den im Deutschen Literaturarchiv Marbach untergebrachten Nachlaß Ernst Hardts aus. Ihre Studie besticht daher durch den materialreichen Überblick über die Kinder- und Jugendjahre, die als »Das Preußische und das Kosmopolitische« charakterisiert werden, über die »Lehr- und Wanderjahre« ab 1892, die zur Bekanntschaft mit dem Mentor Botho Graefe sowie mit Hardts späterer Ehefrau Polyxeni von Hoesslin führen und dem jungen Hardt Zugang zu einer »faszinierende[n] Welt der Kunst, der Salons, der Reisen in den Süden« eröffnen. Ein weiteres Kapitel gilt den »literarisch fruchtbarsten Jahren« von 1900 bis 1908 sowie den gleichzeitigen Geldsorgen und Selbstzweifeln. Susanne Schüssler unterbricht solche rein biographischen Kapitel, die in ihrer Arbeit Hardts Lebensweg bis zu seinem Tod 1947 nachzeichnen, durch Themenkomplexe, die ausschließlich werkgeschichtlich sind (»Die frühen Erzählungen«; »Die Dramen«; »Zwei späte Erzählungen«), bzw. eine Mischung aus werkgeschichtlicher und biographischer Entwicklung darstellen (»Gefeierter Dichter im Neuen Weimar«; »Der erste Weltkrieg. Politisches Handeln eines Unpolitischen«; »Generalintendant am Deutschen Nationaltheater in Weimar«). Zu letzteren gehören die im Zusammenhang mit der rundfunkgeschichtlichen Forschung interessanten Kapitel zu Ernst Hardt als Intendant bei der Werag in Köln (1926-1933) und seine Tätigkeit als Programmberater für den NWDR (1945-1947).

Die Leistung dieser Abschnitte in Schüsslers Darstellung ergeben sich zunächst einmal durch die Einbettung in den Kontext der Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit. So geht beispielsweise Hardts

Berufung auf die Kölner Rundfunkintendanz voraus, daß Hardt als Leiter des Kölner Schauspielhauses - wie er selbst schreibt - »zwischen die Steine der Kölner politischen Klüngelmühle« gerät und demissioniert. Ohne dieses Scheitern des Theatermannes hätte es den Rundfunkmann Ernst Hardt nicht gegeben. Ein solcher Hintergrund ist für die richtige Einschätzung der Intendanz Ernst Hardts sehr wichtig. Gerade die integrative Funktion seines Rundfunkverständnisses - Hardt spricht vom Rundfunk als einem »kulturellen und künstlerischen Führer« - wird in Schüsslers Arbeit aus der biographischen Entwicklung der 20er Jahre besonders anschaulich. Oder auch das Hörspielverständnis von Hardt leitet sich aus den detailliert aufgezeigten literaturästhetischen und theaterpädagogischen Überzeugungen Hardts folgerichtig ab. Die bekannten Stichworte von der »Hörbühne«, vom »Wortkunstwerk«, das sich gegen eine Geräuschkulisse wendet, gewinnen ein neues Gewicht.

Es gehört zur Anlage einer solchen »monographischen Studie«, daß sie im Hinblick auf viele einzelne Fragestellungen nicht erschöpfend Auskunft geben kann. Das gilt für literaturwissenschaftliche Themen, wenn beispielsweise die Beziehung Hardts zu Rilke als »eigenartige Freundschaft« offenbleibt; und das gilt für mehrere Themen zum »fanatischen Programmierer Ernst Hardt« (Wolf Bierbach). Über Spezialstudien wie die zu Ernst Hardt und Bert Brecht² kann die vorliegende Arbeit in ihrer Zielsetzung gar nicht hinausgehen. So lassen sich vor dem Hintergrund von Schüsslers umfassender Gesamtdarstellung weitere Themen problemlos skizzieren: Eine Untersuchung des Regiestils anhand der immerhin mehr als ein Dutzend erhaltenen Hörspiel-Tondokumente steht ebenso aus wie die Auswertung des umfangreichen Briefwechsels von 1945 bis 1947 als Programmberater des NWDR, die vor dem Hintergrund der Programmgeschichte zu lesen wären. Mit Schüsslers Studie jedoch hat man jetzt die lang erwartete umfassende Biographie- und Werkgeschichte einer »noblen Gestalt der neueren deutschen Literatur«³ und eines vielseitigen Rundfunk- und Theatermannes.

Hans-Ulrich Wagner, Bamberg

- ¹ Wolf Bierbach: Versuch über Ernst Hardt. In: Walter Först (Hrsg.): Aus Köln in die Welt. Beiträge zur Rundfunk-Geschichte. Köln-Berlin 1974, S. 363-405.
- ² Gerhard Hay: Bertolt Brechts und Ernst Hardts gemeinsame Rundfunkarbeit. In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft Jg. 12(1968), S. 112-131.
- ³ Bernhard Zeller: Vorwort. In: Jochen Meyer (Hrsg.): Briefe an Ernst Hardt. Eine Auswahl aus den Jahren 1898-1947. Marbach 1975, S. 6.

David Bankier

Die öffentliche Meinung im Hitler-Staat.

Die »Endlösung« und die Deutschen. Eine Berichtigung. Übersetzung: Jürgen Spiegel.

Herausgeber: Arnold Hartung.

Berlin: Berlin Verlag Arno Spitz GmbH 1995, 299 Seiten.

Das Buch, 1992 zunächst in englischer Sprache unter dem Titel »The Germans and the Final Solution. Public Opinion under Nazism« in Großbritannien und in den USA erschienen, ist mit dem eigens für die deutsche Ausgabe geschriebenen Nachwort »Das Geheimnis, das keines geblieben ist« nunmehr in Deutschland veröffentlicht worden. Dem Autor geht es vor allem um den Nachweis, inwieweit die nationalsozialistische Propaganda Einfluß hat nehmen können auf Stimmungen und Meinungen der deutschen Bevölkerung überhaupt sowie auf deren Ansichten und Empfindungen zum Antisemitismus und zur Verfolgung der Juden im besonderen. Außerdem interessiert ihn die Frage, wieweit die Kenntnis über die systematische Ermordung der europäischen Juden innerhalb der deutschen Reichsgrenzen verbreitet war bzw. sein konnte. Da es in den fraglichen Jahren noch keine uns heute als selbstverständlich erscheinende Instrumente der Demoskopie gab, außerdem die Freiheit der Meinungsäußerung eingeschränkt war, mußte Bankier einen ganz ungewöhnlichen Weg beschreiten, um sich der Beantwortung seiner Fragestellungen anzunähern. Er wertete eine Vielzahl von Stimmungsberichten aus, die während der Zeit des Dritten Reiches von verschiedenen staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen zusammengetragen worden waren, aber nicht in allen Fällen auch durchgängig als Quellen in einschlägigen Archiven überliefert sind: (Stimmungs-)Berichte der Regierungspräsidenten Preußen und Bayern, der Parteidienststellen - z.B. Gau- und Kreisleitern - der NSDAP, der Gestapo, des Sicherheitsdienstes der SS sowie der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands im Exil.

Auf der Basis dieser Quellen breitet Bankier seine Befunde zur »öffentlichen Meinung« im Dritten Reich aus, die er immer wieder in den Kontext der allgemeinen innenpolitischen Entwicklung des nationalsozialistischen Deutschlands wie seiner außenpolitischen Aktivitäten stellt. Dabei entsteht kein einheitliches Bild, da es der nationalsozialistischen Propaganda und ihren Medien nicht gelang, die Bevölkerung wirklich gleichzuschalten. Ursache dafür waren die weiterwirkenden Traditionen politischer Einstellungen, konfessioneller Bindungen und sozialer Präferenzen. Die nach 1933 eher abnehmende Akzeptanz des Nationalsozialismus in der Bevölkerung, sogar in weiten Kreisen der Parteigenossen, erklärt Bankier mit dem auf revolutionäre Veränderungen drängenden harten Kern der NS-Bewegung einerseits und den auf Konsolidierung und Beruhigung sinnenden konservativen Kräften in der Bevölkerung andererseits. Da die nationalsozialistische Führung einen mittleren und damit lavierenden Kurs steuerte, erzeugte sie permanente Kritik von allen Seiten, die sich aber nicht in aktiven Widerstandshandlungen Luft verschaffte. Um der Unzufriedenheit zu begegnen, wurden - so Bankier - der sogenannte

Röhm-Putsch (1934), die Wiedereinführung der Wehrpflicht (1935), der Einmarsch der Wehrmacht in das entmilitarisierte Rheinland (1936) und in Österreich (1938) inszeniert.

Und wie sah die »öffentliche Meinung« zu den Maßnahmen gegen die jüdische Bevölkerung in Deutschland aus? Anhand der einzelnen Phasen der antisemitischen Politik geht Bankier dieser Frage nach; er untersucht nacheinander die Reaktionen auf den Aufruf zum Boykott gegen jüdische Geschäfte (1933), die Nürnberger Gesetze (1935), die Reichskristallnacht (1938), den verschärften antisemitischen Kurs durch die Einführung des Gelben Sterns (1941), das immer mehr verbreitete Wissen um Deportationen und die (geheim gehaltenen) Massenmorde in den Vernichtungslagern (ab 1942). Außerdem befaßt sich der Autor exemplarisch mit der Haltung dreier sozialer Gruppen zum Antisemitismus: den Arbeitern, den Bauern und den - von den Nationalsozialisten so bezeichneten - »besseren Kreisen«, d.h. der reichen Oberschicht. Daß es eine Vielfalt von Meinungsäußerungen gab - von zustimmenden bis kraß ablehnenden -, die sich gebildet hatten durch eigenes Erleben, durch Erzählungen anderer, durch bloße Gerüchte, aber auch durch handfeste Informationen, die ausländische Sender beisteuerten, überrascht nicht. Für die Jahre bis 1941 glaubt Bankier aus den von ihm analysierten Berichten herauslesen zu können, daß eine Mehrheit der Bevölkerung den Juden offen feindlich gesonnen gewesen ist, danach sich das Blatt aber gewendet habe - aus Furcht davor, daß das Dritte Reich den Krieg verlieren könnte und daß das Volk wegen des den Juden angetanen Leids von den Siegermächten zur Rechenschaft gezogen würde.

David Bankiers Buch ist ein Beitrag zur differenzierteren Betrachtungsweise des Verhältnisses zwischen Regierenden und Regierten, es zeigt wie auch andere Studien vor ihm, daß selbst in totalitären Staaten, in denen die Medien verstaatlicht sind, Staat und Gesellschaft nicht über einen Kamm geschoren werden können. Mehrere Ärgernisse aber bleiben festzuhalten: manche begriffliche Unklarheiten im Text und das einer Katastrophe gleichkommende Register. Aus der Sozialdemokratischen Partei hat Bankier die Sozialistische Partei werden lassen; oder geht das auf das Konto des Übersetzers, dessen Fauxpas aber dem Herausgeber hätte auffallen müssen? Wie aus den Berichten des Sicherheitsdienstes der SS »SD-Rundfunkberichte« bzw. »staatliche Rundfunksendungen des SD« haben werden können, bleibt ebenso rätselhaft. Am 30. September 1942 kann noch nicht von der Niederlage in Stalingrad gesprochen werden. Im alphabetischen Register finden sich Personen mal mit, mal ohne Zusatz der Funktion, mal unter dem Vornamen des Betroffenen, mal unter seiner Dienstbezeichnung, die Sowjetunion erscheint unter »Rußland« und unter »Sowjetrußland«. Es gibt aber auch Stichworte wie »Frankfurter Bericht« - eine Eintragung, die sich in ihrer Bedeutung nur durch den Rückgriff auf den Haupttext erschließt.

Ansgar Diller, Frankfurt am Main

Herbert Kundler**RIAS Berlin.**

Eine Radio-Station in einer geteilten Stadt.

Programme und Menschen - Texte,

Bilder, Dokumente.

Berlin: Dietrich Reimer Verlag 1994, 423 Seiten.

Ein stattlicher, großformatiger Band ist anzuzeigen, hervorragend ausgestattet, mit vielen Abbildungen und Dokumenten sowie Kurzbiographien (und Selbstdarstellungen) wichtiger Mitarbeiter. RIAS Berlin, das war der Rundfunk im amerikanischen Sektor der Viersektorenstadt von Ende 1945 bis Ende 1993. In diesem Buch werden seine Organisationsgeschichte sowie die wesentlichen Programmbereiche und ihre Entwicklungen dokumentiert: von den rudimentären Anfängen als Drahtfunk mit dem Kürzel DIAS bis zum Aufgehen des Senders in dem nationalen Hörfunk DeutschlandRadio.

Verantwortlich als Autor und Herausgeber zeichnete der langjährige Programmdirektor Herbert Kundler, der fast von Anfang an dabei war, zuletzt als stellvertretender Intendant. Kundler hat Anfang der 50er Jahre - wenn ich mich recht erinnere - im RIAS-Hochschulfunk angefangen bei Gerhard Löwenthal, der seinerseits in späteren Jahren als Leiter und Moderator des »ZDF Magazins« von sich reden machte. Kundler hat schon früher über den RIAS publiziert, ist kompetent und kann aus dem vollen schöpfen. Ton- und Bildaufzeichnungen aus den RIAS-Archiven standen ihm zur Verfügung, Manuskripte, Protokolle, Fotografien. Andere ehemalige Mitarbeiter haben Textbeiträge geliefert und an der Dokumentation mitgewirkt. Der RIAS-Berlin-Kommission, die 1992 von der Bundesrepublik Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika als transatlantische Brücke im Rundfunkwesen gegründet worden ist, verdanken wir es wohl, daß der aufwendig gemachte Band erscheinen konnte.

Eine wissenschaftlich angelegte, systematische, nach Zeitabschnitten, einzelnen Sachbereichen und Programmsparten gegliederte Darstellung war nicht beabsichtigt. Eine solche Darstellung, schreibt Kundler im Vorwort, würde den Erwartungen einer allgemeinen Leserschaft nicht entsprechen. Er hoffe zudem auf jüngere Leser, die von den Ereignissen und Persönlichkeiten der Nachkriegsjahre wenig wüßten. Herausgekommen ist eine interessante, höchst lesenswerte und bedenkenswerte Darstellung von Berliner Nachkriegsgeschichte mit dem RIAS als Hauptakteur. Dabei tritt Biographisches stark in den Vordergrund. Kundler: »Lebenswege sagen oft mehr über die Zeitgeschichte und den Zeitgeist aus als historische Exkurse.«

Ins Leben gerufen wurde der RIAS aus dem eher banalen Anlaß, daß die Besatzungsmächte sich 1945 nicht über einen gemeinsamen Rundfunksender in Berlin verständigen konnten. Die sowjetische Militärverwaltung hatte den Zeitvorsprung ihrer Anwesenheit in der Stadt dazu genutzt, im Funkhaus an der Masurenallee den »Berliner Rundfunk« aufzubauen. Und sie war nicht dazu bereit, den anderen Besatzungsmächten angemessene Sendezeit einzuräumen. Die Amerikaner reagierten als erste, indem sie vom 17. Dezember 1945 an ein mehrstündiges Programm in das aus der Kriegszeit erhalten geblie-

bene Drahtfunknetz einspeisten, über das vormals die sogenannten Luftlagemeldungen verbreitet worden waren. Der Effekt war freilich gering: Es waren nicht mehr als schätzungsweise 1 500 Drahtfunkanschlüsse übriggeblieben. Die Lage besserte sich, als Anfang September 1946 der »Rundfunk im amerikanischen Sektor« auf Sendung ging: mit 800 Watt Leistung auf Mittelwelle. Noch hatten die Amerikaner nicht viel mehr im Sinn als einen lokalen Sender, der möglichst bald in die Obhut des Berliner Magistrats übergehen und von diesem betrieben und finanziert werden sollte.

Das änderte sich grundlegend, als die Beziehungen zur sowjetischen Besatzungsmacht sich drastisch verschlechterten und die Versorgung (West-)Berlins 1948 blockiert wurde. RIAS Berlin erhielt einen neuen Stellenwert in der politischen Auseinandersetzung wie in der Informationspolitik. Die Menschen hungerten damals geradezu nach Informationen - und auch nach Unterhaltung. RIAS bot ihnen beides und schuf sich so eine Vertrauensbasis. Wenn Stromsperre war, wurden die Nachrichten mit Hilfe von Lautsprecherwagen auf der Straße verbreitet. Mit dem Bezug eines eigenen Funkhauses in der Kufsteiner Straße nahe dem Rathaus Schöneberg und der Verstärkung des Mittelwellensenders in Britz wurden die Voraussetzungen dafür geschaffen, ein Vollprogramm zu senden und auch Hörer im sowjetischen Machtbereich zu erreichen.

RIAS Berlin stand stets unter amerikanischer Leitung und wurde in den ersten Jahrzehnten auch ausschließlich aus amerikanischen Mitteln finanziert, bis später die Bundesregierung sich an der Finanzierung beteiligte. Aber die Mitarbeiter des RIAS waren allesamt Deutsche. Und es war eine kluge Politik der Besatzungsmacht, den deutschen Redakteuren weitgehende Selbständigkeit in der Programmgestaltung einzuräumen, wie das übrigens auch bei der legendären von Amerikanern herausgegebenen »Neuen Zeitung« der Fall war. Über die Prämisse, daß Demokratie nur im Konflikt mit der sowjetischen Besatzungsmacht verwirklicht werden könne, gab es spätestens seit der Blockade und ihrer Überwindung keinerlei Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutschen und Amerikanern in Westberlin.

Seine Glanzzeit, wenn man es so nennen darf, hatte der RIAS in den 50er Jahren. Vom Fernsehen war noch kaum die Rede, und die neugegründete Landesrundfunkanstalt Sender Freies Berlin hatte noch vorrangig mit sich selbst zu tun, mußte erst Ansehen und Hörer gewinnen. Es ist kaum mehr vorstellbar, welch hohen Stellenwert der Hörfunk insgesamt damals hatte, ganz besonders der RIAS in Berlin und - trotz gezielter Störversuche - auch in der DDR. Das galt für die politischen Sendungen ebenso wie für den Kinderfunk, für Hörspiele wie für die Schlager der Woche, für die Konzerte des RIAS-Symphonie-Orchester unter Ferenc Fricsay, wie für die RIAS-Funkuniversität, die Quizsendungen von Ivo Veit und Hans Rosenthal, die öffentlichen »Mach mit«-Sendungen. Der Schulfunk bot mit dem RIAS-Schulfunk-Parlament ein viel genutztes Forum für Kritik und Anregung, förderte die Schülerselbstverwaltung. Wer es selbst miterlebt hat, gerät darüber leicht ins Schwärmen.

Aber auch das ist richtig, daß der RIAS mehr als andere deutsche Sender gezielt politische Sendungen für Hörer in der DDR ausstrahlte. Daß er in Zusammenarbeit mit dem damaligen Ostbüro der SPD eine zeitlang Warnungen vor Spitzeln mit voller Namensnennung verbreitete. Das hat ihm massive Anschuldigungen seitens der Machthaber in der DDR eingetragen, ihn aber auch in Westdeutschland bei manchen in den Ruf eines Kampfsenders gebracht. In den USA sprach man von ihm als von der wirksamsten antikommunistischen Waffe der Vereinigten Staaten in Europa, was freilich den Senator McCarthy nicht davon abhielt, 1953 den damaligen stellvertretenden RIAS-Direktor Gordon A. Ewing vor den Ausschuß zur Untersuchung antiamerikanischer, sprich kommunistischer Umtriebe zu zitieren.

Wer die Sendungen des RIAS in den 50er und 60er Jahren regelmäßig verfolgt hat, kommt nicht umhin festzustellen, daß er in seinen politischen Programmen - gemessen an denen des NWDR Berlin und später des SFB - pointierter, aggressiver formulierte, damit aber durchaus den Nerv vieler Hörer traf. Ein Rest davon hat sich in dem Pathos erhalten, mit dem er sich bis zuletzt »Eine freie Stimme der freien Welt« nannte. Ein Pathos freilich, das dem Zeitgeist entsprach und das seine Entsprechung im täglichen Läuten der Freiheitsglocke auf dem Turm des Schöneberger Rathauses und auch in den Reden des legendären damaligen Regierenden Bürgermeisters Ernst Reuter fand.

In der ARD hat der RIAS mitgearbeitet, obwohl formaljuristisch eine Mitgliedschaft nicht möglich war. Für die Mitgliedschaft in der Gewerkschaft Rundfunk-Union gab es keinerlei Einschränkungen, und der Betriebsrat hat mit den Personalräten der anderen Sender von Anfang an zusammengearbeitet. Fast schon vergessen ist, daß der RIAS als erster Sender einen eigenen Monitordienst zum Abhören der Ostsender betrieb und daß er als erster die Hörfunkwerbung einführte, die er 1954 allerdings an den SFB abtreten mußte.

Kundlers Buch informiert auch über solche Dinge, und das macht seinen Wert aus. Gewiß, es ist in erster Linie ein Buch für die Hörer des RIAS und für seine Freunde. Und obwohl man sich hier und da mehr Distanz in der Darstellung wünscht, mehr kritische Reflektion, ist es auch ein gutes und informatives Buch für diejenigen, die sich mit der Rundfunkgeschichte befassen, sei es beruflich oder aus Neigung.

Werner Schwipps, Köln

Harry Pross
Memoiren eines Inländers
1923 - 1993.

München: Artemis und Winkler 1993, 407 Seiten.

Zu seinem siebzigsten Geburtstag machte er sich selbst auch ein Geschenk: Der renommierte Medienwissenschaftler, Journalist und Publizist Harry Pross veröffentlichte seine Memoiren. Er erzählt aber nicht einfach sein Leben wie ein gestrenger Buchhalter, sondern er teilt auch seine auf verschiedenen Lebensstationen gewonnenen Einsichten mit, reflek-

tiert über politische, gesellschaftliche und kulturelle Entwicklungen, blickt hinter die Kulissen der von manchen seiner gleichaltrigen Zeitgenossen nur oberflächlich wahrgenommenen Ereignisse. Dabei scheut er sich nicht, selbstkritisch eigene Einstellungen zu hinterfragen und die daraus gezogenen Konsequenzen festzuhalten.

Harry Pross, der Sproß aus gutbürgerlichem Haus, Sohn eines Fabrikdirektors, wurde am 2. September 1923 - dem Sedans- und damit Erinnerungstag des Sieges von Deutschen über Franzosen im Kriegsjahr 1870 - geboren; in der Geburtsanzeige nahmen seine Eltern ausdrücklich auf diesen Nationalfeiertag Bezug. Nicht ungewöhnlich für die damalige Zeit nahm Harry Pross' Leben seinen Lauf. Seine Schulzeit war geprägt nicht nur von nationalsozialistischen Ideologen, sondern auch von durchaus regimiekritischen Pädagogen. Nach dem Notabitur wurde Pross 1941 zum Dienst in der Wehrmacht eingezogen, machte den Vor- und Rückmarsch in den Weiten der Sowjetunion mit, wurde 1944 schwer verwundet und erlebte das Ende des Zweiten Weltkriegs im Salzburgerischen.

»1945 war nicht die Stunde Null«, so lautet die Überschrift des ersten Abschnittes über die Nachkriegszeit, ohne daß diese Feststellung irgendwie begründet wird. Pross schildert seine Studienzeit in Heidelberg, bei der Alfred Weber, Willy Hellpach, Gustav Radbruch, Alexander Mitscherlich die nachhaltigsten Eindrücke hinterließen. Zu dieser Zeit bereits begann er zu schreiben, volontierte bei der »Rheinpalz« und arbeitete bis 1952 als Chef vom Dienst der Zeitschrift »Ost-Probleme«, eines Periodikums, das wöchentlich einen Überblick über die Berichterstattung der (osteuropäischen) kommunistischen Presse brachte. Nach einem zweijährigen Studienaufenthalt in den USA, Mitarbeit bei der holländischen Tageszeitung »Haagse Post« und der Zürcher »Weltwoche« wurde Pross 1955 Redakteur der von Rudolf Pechel herausgegebenen »Deutschen Rundschau«. 1960 freier Publizist und Dozent an der Hochschule für Gestaltung in Ulm, 1962 Mitherausgeber der »Neuen Rundschau«, 1963 Chefredakteur von Radio Bremen waren die weiteren Stationen des vielseitigen und ruhelosen Mannes.

Pross, der 1968 einen Ruf als Professor für Publizistik der Freien Universität Berlin als Nachfolger von Emil Dovifat annahm, geriet mitten in die 68er Studentenrebellion. Scharf geht er mit den Auswüchsen jener unruhigen Jahre ins Gericht, obwohl er Reformen an der Universität für dringend geboten hielt. Als akademischer Lehrer nahm er sich vor, kritische Publizisten heranzubilden, konnte sich jedoch nicht mit den Dokmatikern und ihren Versatzstücken von Marx bis Mao anfreunden. Ebenso vergeblich wie er gegen die »Kulturrevolution von links« auftrat, stritt er gegen die »Kulturrevolution von rechts«, die Bürokratisierung der Freien Universität. 1983 ließ er sich emeritieren und betrachtet seitdem die Zeitläufte von seinem Bauernhaus im Allgäu aus.

Angar Diller, Frankfurt am Main

Bernd Müllenender / Achim Nöllenheim (Hrsg.)

Am Fuß der blauen Berge.

Die Flimmerkiste in den 60er Jahren. Essen: Klartext 1994, 248 Seiten.

Nicht das Fernsehen, sondern Buch und Radio waren in den 50er und frühen 60er Jahren in der Bundesrepublik die klassischen Familienmedien. Ferngesehen wurde noch oft bei Nachbarn, Freunden oder Verwandten. Noch weit davon entfernt, als Droge zu gelten, standen die teilweise verschließbaren Geräte an einem zentralen Platz im Wohnzimmer. Analog den Verlegern der Familienblätter im 19. Jahrhundert versuchten die Programmacher des Fernsehens in den ersten eineinhalb Jahrzehnten seit Mitte der 50er Jahre den Zuschauern im Rahmen der moralischen Normen möglichst viel zu bieten: Informationen durch »Tagesschau« und Windrose, Bildung für jedermann, Lachen im Ohnsorg-Theater, Bergsteigen mit Luis Trenker, Kochrezepte von Clemens Wilmenrod, Kultserien, wie »Am Fuß der blauen Berge«, »Bonanza« oder »Auf der Flucht«, Tiersendungen wie Bernhard Grzimeks »Ein Platz für Tiere«, »Lassie« und »Fury«, Straßenfeger wie »Melissa« und reale wie fiktive Reisen durch den Weltraum mit Apollon oder Orion. Es ist die Zeit der Unterhaltungstars Peter Frankenfeld und Hans-Joachim Kulenkampff, der Helden aus Holz, die in Augsburg spielten und auch der großen Programmzeitschrift »Hör zu«. In diesem Jahrzehnt werden Karl Hofer zum Fernsehdenkmal, Ansagerinnen zu Markenzeichen ihrer Sender, »Panorama« zur oppositionellen Stimme, die Ratesendung »Was bin ich« zur Institution von Unterhaltung mit geringem Aufwand, die »Sportschau« zum Fixpunkt im Familienkalender und Fernsehbearbeitungen deutscher und internationaler Klassik noch zur Hauptsendezeit ausgestrahlt. Seit dieser Zeit werden bis heute die Mainzelmännchen sowie »Aktenzeichen XY« ausgestrahlt und Clementine preist noch immer ihr Ariel an. Die Satiresendungen von und mit Dieter Hildebrandt haben seitdem mehrfach den Namen gewechselt, dennoch bindet er die Zuschauer nach wie vor an die Röhre.

Nicht nur die hohen Einschaltquoten des Ostsandmanns beschäftigte die Intendanten der westlichen Fernsehanstalten, sondern auch so manche Skandale wie die um Lou van Burg oder Edelgard Stössel. Die Aufbruchstimmung in der zweiten Hälfte der 60er Jahre prägte auch das Programmangebot des Deutschen Fernsehens. Sendungen, wie der »Beat-Club« und Diskussionen über das Anti-Kriegsstück »Lysistrata« brachen mit der Tradition des reinen Familienmediums. Das Fernsehen begann, spezifische Zuschauerinteressen zu bedienen und diente protestierenden Studenten auch zur Selbstinzenierung.

Die genannten und viele andere Momentaufnahmen früher bundesdeutscher Fernsehgeschichte versucht der vorliegende, reich bebilderte Band in Form von Interviews, Porträts von und mit bekannten Fernsehmachern, subjektiven Erinnerungen verschiedener Autoren an ihre Fernsehkindheit und -jugend, Presseauschnitten und einer »kleinen Chronologie« zu bündeln. Ihr Untertitel »Sammlung wichtiger und unwichtiger Daten, Skandale und Aufregungen der frühen deutschen Fernsehge-

schichte 1952 - 1970« ist typisch für das gesamte Buch. Der Leser erhält in Form der verschiedenen kurzen, teils ernsteren, teils unterhaltsam zu lesenden Beiträgen einen Gesamtüberblick über das Medium, das am Ende der 60er Jahre bereits in Farbe sendete, und auch in fast jedem Haushalt zu finden war. Das Buch, das an manchen Stellen an eine Rubrik »Klatsch und Tratsch« erinnert, erhebt nicht den Anspruch einer klassischen historischen Darstellung. In seiner Gesamtheit aber vermittelt es ein Stück medialer Kulturgeschichte aus der Sicht von Machern und Rezipienten. Beiden merkt man an, daß sie sich gerne an eine Zeit erinnern, in der Fernsehen für den einzelnen wie für die Gesellschaft zunehmend wichtiger wurde. Fotos von heute noch bekannten, aber auch längst vergessenen Stars, von Fernsehgeräten, Studios usw. im zeitgenössischen Design verbildlichen passend zu den Texten hervorragend das Zeitkolorit. Trotz unterschiedlicher Themen und Handschriften scheint alle Autoren ein Gedanke zu beseelen: Die 60er waren die goldene Zeit der Fernsehgeschichte. Damals konnte man noch am nächsten Morgen mit dem Nachbarn über das abendliche Programm sprechen. Damals boten die Bürokratie und die Arbeitsteilung in den Anstalten dem einzelnen noch viel größere Möglichkeiten, als es heute der Fall ist. Damals war das Erste noch das Erste und die Röhre lieferte »den Blick« in die Welt. Vielleicht schauen auch wir in 30 Jahren ebenso liebevoll auf das heute oft geschmähte Medium zurück. Warten wir es ab.

Wolfgang Mühl-Benninghaus, Berlin

Walter Wüllenweber

Wir Fernsehkinder.

Eine Generation ohne Programm.

Berlin: Rowohlt 1994, 141 Seiten.

Der 1962 geborene Journalist bei der »Berliner Zeitung« Walter Wüllenweber zeichnet ein unterhaltendes, liebevoll-kritisches Bild einer Mittelstandsgeneration, der dank der 68er die Reibfläche engstirniger Väter verloren ging und die auch in der Folgezeit keinen nennenswerten Widerstand spürte. In einer Zeit permanent wachsenden Wohlstandes schien ein soziales Engagement überflüssig zu werden und wurde von den Altersgenossen des Autors auch nicht gefordert. Zugleich hatten sie die Verglebarkeit von Protesten im zeitlichen Umfeld der NATO-Nachrüstung schon früh erfahren. In der Folgezeit waren, vergleichbar der Geschichte von Hase und Igel, die liberal denkenden Eltern und die ehemaligen alternativen Lehrer auf jeder Demonstration und bei jeder Lichterkette bereits anwesend, wenn die erwachsen gewordenen Kinder der frühen 60er Jahre erschienen. So lautet das erste Fazit der Generationenbiographie: »Die Welt gesehen, zweimal Indien, Portugal, Griechenland, Florida, Mexiko, ein Vierteljahr Gomera, damals noch eine unerwartet bestandene Zwischenprüfung. Keine Familie in Planung, keine Karriere in Aussicht. Ein Leben ohne Höhepunkte« (S. 8). Wenig später heißt es: »Wir sind das Ergebnis eines 30jährigen Feldversuches. An uns wurde das Fernsehen ausprobiert. Schließlich sind

wir die erste Generation in Deutschland, deren Ergebnis maßgeblich von den Vorstellungen der Fernsehmacher geprägt wurde. Es gibt nicht das gemeinsame Buch unserer Generation. Für uns sind die Fernsehserien das verbindende Kindheitserlebnis. Sie sind unsere kulturellen Wurzeln: Sesamstraße, Flipper, Bonanza, Raumschiff Enterprise und der Kommissar ... Eine langweilige Generation« (S. 9), gesteht der Autor ein. Der Leser, die ihm bekannten Bilder vor Augen, ist spontan bereit, ihm zuzustimmen.

Die zugespitzte, satirische Intention des Autors läßt - so scheint mir - mehrere weitere Beobachtungsebenen zu, die sich im Laufe der acht Kapitel deutlich herauskristalisieren. Eine der entscheidenden Fragen ist die nach der Wirkung von Fernsehen als kulturellem Phänomen. Sicher ist dem Verfasser zuzustimmen, wenn die gegenwärtigen von ORB und MDR ausgestrahlten Sendungen in den Altbundesländern einen »Zappreflex« auslösen. Aber liegt dies allein an den Sendungen? Gehörte nicht auch für die ostdeutschen Altersgenossen des Autors die Musik von Abba, der »Beat-Club«, »Schweinchen Dick« oder »Der Kommissar« zu den Grunderlebnissen vor dem Fernseher? Von dem »Tal der Ahnungslosen« und dem früheren Aufstehen im Osten abgesehen, unterschieden sich die Fernsehwelten in Ost und West kaum voneinander. Sicher haben außermediale Ereignisse, wie eine relativ hohe Sockelarbeitslosigkeit, eine sich ausbreitende Ellenbogenmentalität oder das Verschwinden von allgemein akzeptierten Leitideen viele der heute 30jährigen in den Altbundesländern wesentlich geprägt. Auch scheint bei der Auswahl von gegenwärtig über 20 Kanälen die These kaum haltbar zu sein: »Solange der Beitrittmensch seinen Biorhythmus nicht konsequent nach den Programmachern richtet, wie Wessis das tun, wird nichts aus der Einheit werden. Nichts trennt so sehr wie die Fernseh-Mauern« (S. 20).

Trotz aller Einwände im einzelnen, die kühnen Thesen Wüllenwebers sind solange kaum stichhaltig zu untermauern bzw. zu widerlegen, wie unsere Kenntnisse über die kulturellen Langzeitwirkungen des Mediums so gering sind wie gegenwärtig. Insofern bietet das Buch nicht nur eine unterhaltsame Lektüre. Auf Grund überspitzter Thesen, die im Unterschied etwa zu Postman auf jedes Moralisieren verzichten, bietet es zugleich Anlaß, über die Wirkung der Mattscheibe als kultureller Faktor intensiver und genauer als bisher nachzudenken.

Wolfgang Mühl-Benninghaus, Berlin

SVAG

Upravljenie propagandy (informacii) i S. I. Tjul'panov 1945 - 1949.

Sbornik dokumentov. Pod redakcijej Bernda Bonveca, Gennadija Bopdjugoba, Normana Nejmarka. Serija »Pervaja publikacija« Moskva 1994, 255 Seiten. (dt.: SMAD. Hauptabteilung für Propaganda (Information) und S. I. Tjul'panov 1945 - 1949. Dokumentenband. Unter der Redaktion von: Bernd Bonveca, Gennadija Bopdjugoba, Normana Nejmarka. Reihe »Erstveröffentlichung«. Moskau 1994).

Der Dokumentenband entstand in Zusammenarbeit dreier Institute, dem Russischen Zentrum für die Aufbewahrung und die Erforschung der Dokumente der neuesten Geschichte (ehemals: Zentrales Parteiarchiv der KPdSU), dem Lotman-Institut für russische und sowjetische Kultur an der Ruhr-Universität Bochum und dem Center for Russian and East European Studies an der Stanford University. Das Buch gliedert sich in eine kurze Einleitung von Norman Neumark aus Stanford, 61 zum Teil etwas gekürzte Dokumente, die von März 1945 bis September 1949 gefertigt wurden, und einen Anhang mit vier weiteren Dokumenten aus den 50er und 60er Jahren, die aus dem Privatarchiv von Tjul'panov¹ stammen, sowie einem ausführlichen Personenregister. Ein Vergleich einiger der abgedruckten Dokumente mit den Originalen ergab, daß die Edition sehr gewissenhaft erfolgte.

Für die Mediengeschichte der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) im allgemeinen und für die Rundfunkgeschichte im besonderen ist das Buch insofern von Interesse, als mehrere Dokumente Einschätzungen zur Mediensituation in Deutschland enthalten. So überschreibt etwa Tjul'panov seine Einschätzung zur Rundfunksituation in Deutschland am 7. November 1945 mit »Radio. Krieg im Äther« (S. 36). Er äußert sich vor allem über die Inhalte der unter alliierter Kontrolle stehenden Sender in München, Frankfurt am Main und Hamburg. Es finden sich auch Einschätzungen zu den deutschsprachigen Sendungen der BBC (S. 47) und den nach Deutschland ausgestrahlten sowjetischen Propagandasendungen, die Tjul'panov sehr kritisch betrachtet (S. 213). Leider sind einige dieser Dokumente wie auch Äußerungen zur Einschätzung der Berliner Presselandschaft (S. 36) von den Herausgebern nur gekürzt wiedergegeben. Obwohl die Mediensituation nur peripher berücksichtigt wird, macht die Edition deutlich, daß eine umfassende Aufarbeitung der Mediengeschichte der SBZ und Berlins nur möglich ist, wenn die Dokumente der SMAD vollständig berücksichtigt werden. Die im Bundesarchiv, in der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv und im Deutschen Rundfunkarchiv überlieferten Dokumente reichen dafür nicht aus. Die in Moskau verwahren Materialien bieten auch die Möglichkeit, das Rezeptionsverhalten der Deutschen in der SBZ und in Berlin aus der Sicht der sowjetischen Besatzungsmacht zu erforschen. Unter Hinzuziehung bereits veröffentlichter Dokumentationen über andere Besatzungszonen² könnte auf diese Weise ein wesentlich differenzierteres Bild der Medienentwicklung im Nachkriegsdeutschland nachgezeichnet werden, als es bisher möglich ist.

Wolfgang Mühl-Benninghaus, Berlin

- 1 Zu Tjul'panov vgl. Arnulf Kutsch: Die Sowjets und der Rundfunk nach 1945. Sergej Iwanowitsch Tulpanow (1902-1984). In: Mitteilungen StRuG Jg. 10 (1984), H. 3, S. 233-239.
- 2 Z.B. Brewster S. Chamberlin: Kultur auf Trümmer. Berliner Berichte der amerikanischen Information Control Section Juli - Dezember 1945. Stuttgart 1979.

Michael Minholz / Uwe Stirnberg

Der Allgemeine Deutsche Nachrichtendienst (ADN).

Gute Nachrichten für die SED (= Kommunikation und Politik, Bd. 27).

München u.a.: K. G. Saur 1995, 486 Seiten.

Drei Jahre bevor für die westlichen Besatzungszonen die Deutsche Presseagentur (dpa) ihre Arbeit aufnahm, ergriffen im Frühjahr 1946 eine Gruppe kommunistischer Journalisten und Funktionäre, Techniker und Verwaltungsfachleute in Berlin die Initiative zur Gründung einer Nachrichtenagentur für die östliche Besatzungszone. Wenn zu den 14 Unterzeichnern des im August 1946 an den Chef der Sowjetischen Militäradministration gerichteten Lizenzantrags Marschall Sokolowskij auch bürgerliche Vertreter, z. B. Ernst Lemmer, gehörten und die Absicht bekundet wurde, den zu gründenden Allgemeinen Deutschen Nachrichtendienst (ADN) überparteilich und als »die gemeinsamen Ziele aller antifaschistisch-demokratischen Kräfte fördernde« Einrichtung auszugestalten, übernahm Anfang der 50er Jahre die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) das Kommando, das den Funktionären des Sekretariats für Agitation und Propaganda beim Zentralkomitee der Partei erst im Wendejahr 1989 wieder entwunden werden konnte.

Mehr als 40 Jahre Medienpolitik und Propaganda mit dem Instrument Nachrichtenagentur lassen die Autoren Michael Minholz und Uwe Stirnberg Revue passieren, greifen dabei auf die Anfänge der sowjetischen Informationspolitik und das Sowjetische Nachrichtenbüro zurück, schildern die Umwandlung der ADN GmbH 1953 in eine Staatsagentur sowie deren Ausbau zu einer internationalen Agentur und leuchten Aufbau und Arbeitsweise des ADN bis in seine kleinsten Verästelungen aus. Es wird deutlich, daß der ADN ein Monopol der Informationsbeschaffung und -weiterleitung für das Inland beanspruchte, Auslandsmeldungen nur über seine Organisation bzw. sein Personal in die DDR gelangen konnten und über ihn die Informationsgebung der DDR gegenüber dem Ausland abgewickelt wurde. Nur so ließ sich durchsetzen, was zu den wichtigsten Aufgaben des ADN gehörte: als Kommentator wichtiger Beschlüsse der SED-Spitzenorgane und Propagandist des sozialistischen Aufbaus in der DDR, als Agitator gegen den Alleinvertretungsanspruch der Bundesrepublik Deutschland und zugunsten der internationalen Anerkennung der DDR zu wirken sowie die sozialistische Integration durch die technische und nachrichtenpolitische Zusammenarbeit mit den Agenturen anderer Ostblockstaaten zu fördern.

Diese Aufgabenstellung hatte der ADN mit seiner Berliner Chefredaktion, den Mitarbeitern in den Bezirksredaktionen, den Korrespondenten in der Bundesrepublik Deutschland, den Auslandskorrespondenten auch bei internationalen Organisationen und der institutionellen Zusammenarbeit durch internationale Kooperationsabkommen, aber auch durch Verträge mit dpa und dem Deutschen Depeschen Dienst (ddp) nachzukommen. Die Auswirkungen auf die Einförmigkeit der Medienlandschaft der DDR waren beträchtlich: So gingen nach einer Untersuchung im Jahre 1967 etwa 40 Prozent des Zeitungsinhalts auf direkte oder abgeleitete Informationen des ADN zurück; der DDR-Hörfunk stützte sich 1989 zu annähernd 90 Prozent auf die Meldungen des ADN; 70 Prozent aller von der Aktuellen Kamera verwendeten Fotos stammten von der ADN-Fotoagentur Zentralbild; 80 Prozent aller Auslandsmeldungen hatten ihren Ursprung bei ADN.

Das Buch schließt mit dem Hinweis, ADN arbeite seit 1992 mit ddp zusammen, so daß es 1994 nunmehr »nur noch einen von Berlin aus gesteuerten Dienst über eine Leitung mit der Kennung ddp/ADN« gibt. Die Monographie wird durch einen umfangreichen Anhang u.a. mit Texten zur Gründung und Organisation der Agentur und Biographien der leitenden Mitarbeiter ergänzt. Minholz und Stirnberg haben Licht in das Dunkel einer Organisation gebracht, die ein westdeutscher Korrespondent in (Ost-)Berlin 1979 noch so charakterisierte: »Der ADN ist die Spinne im Netz der DDR-Publizistik, Machtzentrale der Medienpolitik. Und da sich die Mächtigen auch in der DDR nicht gern in die Karten schauen lassen, hütet man sich vor der Transparenz - der ADN bekommt den Anstrich einer geheimen Kommandozentrale.«

Ansgar Diller, Frankfurt am Main

Jutta Hammann

Nachrichten für das globale Dorf.

Entwicklung, Organisation und Arbeitsweise von CNN.

Berlin: VISTAS Verlag 1994, 234 Seiten.

Die telegenen Bilder der Nacht vom 16. auf den 17. Januar 1991, dem Beginn des Luftangriffs der Alliiertenkoalition auf den Kuwait-Invasor Irak, suggerierten der Weltöffentlichkeit, daß die gewöhnliche Kriegführung mit Feuerwalzen, Flächenbombardements und Massensterben der Vergangenheit angehöre. Die Schlachtordnung aus elektronischem Technokrieg, »chirurgischen« Einschnitten und »intelligenten« Waffensystemen schien die Menschheit in eine neue Ära der »Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln« (Carl von Clausewitz) torpediert zu haben. Maßgeblichen Anteil an diesem medialen Szenario hatte - neben dem streng zensurierten Pool-Journalismus des Pentagon - die exklusive Live-Berichterstattung des US-amerikanischen Nachrichtensenders Cable News Network (CNN) über den Krieg am Persischen Golf. Mit der Arbeit »Nachrichten für das globale Dorf« von Jutta Hammann liegt der - zumindest im deutschsprachigen Raum - erste Versuch einer eingehenden Auseinandersetzung mit der Entwicklung, dem Aufbau und der Arbeitsweise von CNN vor. Bei dieser

Untersuchung, die die Autorin mit dem Anspruch einer Explorativstudie versehen hat, handelt es sich um eine an der Universität Mainz im Fach Publizistik entstandene Magisterarbeit.

Dem ergeizigen Ziel, einen Gesamtüberblick über das Unternehmen CNN zu bieten, liegt eine - dem Gegenstand angemessen - differenzierte Gliederung zugrunde. Die Autorin skizziert die Genese des kommerziell ausgerichteten US-amerikanischen Kabelfernsehmarkts vom Ende der 40er bis Anfang der 90er Jahre. Anhand der vorherrschenden technischen, rechtlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen des Kabelfernsehmarktes rekonstruiert die Autorin den Werdegang des Nachrichtensenders von der Entstehung Ende der 70er über den nationalen Ausbau in den 80er bis zur internationalen Verbreitung zu Beginn der 90er Jahre. Mit der Konzeption eines 24stündigen Nachrichtenprogramms war eine attraktive Marktnische gefunden, mit der sich CNN binnen weniger Jahre gegen die harte Konkurrenz auf dem Informationssektor, insbesondere gegen ABC, CBS und NBC, behaupten konnte. Nach nur fünf Jahren schrieb CNN erstmals schwarze Zahlen. Eine umsichtige Marktstrategie im Bereich von Unternehmens- und Programmstruktur vermochte, so Hammann, den stetigen Erfolg zu gewährleisten. Die Unternehmensorganisation zeichnet sich durch eine qualitativ hochwertige Ausstattung und durch rationale Produktions- und Distributionsweisen aus. Durch das Prinzip der vielfältigen Programmverwertung werden die anfallenden Kosten der Nachrichtenproduktion durch Einnahmen aus (Dienstleistungs-)Gebühren und Werbung gedeckt. Überschüsse fließen zum einen in die Perfektionierung der technischen und organisatorischen Infrastruktur weltweit, zum anderen in die Optimierung von sowohl nationalen als auch internationalen Senderbeteiligungen und Programmvereinbarungen. Am Schluß stellt Hammann resümierend fest: Die Unternehmensentwicklung von CNN ist in erster Linie unter dem Aspekt der Gewinnmaximierung zu betrachten.

Die Arbeit von Hammann zum Nachrichtensender CNN vermag die Anforderungen einer richtungsweisenden Explorativstudie, was Inhalt und Form anbelangt, weitgehend zu erfüllen. Es gelingt der Autorin, mit der Auswahl eines soliden Methodensets aus kommunikations- bzw. redaktionstheoretischen Ansätzen, standardisierten Interviewtechniken sowie mittels teilnehmender Beobachtung zu seriösen Ergebnissen zu kommen (von gelegentlichen Unzulänglichkeiten im Detail abgesehen). Die Ergebnisse der einzelnen Teiluntersuchungen lassen ein umfassendes Bild der Geschichte, Organisation und Arbeitsweise des US-amerikanischen Nachrichtensenders entstehen. Damit ist ein wichtiger Grundstein für die weitere medienwissenschaftliche und -kritische Beschäftigung mit CNN gelegt. Ein besonderes Verdienst der Autorin ist zweifelsohne die differenzierte Darstellung der Handlungs- und Entscheidungsabläufe der Network-Zentrale in Atlanta (Georgia), zumal dieser Bereich für fremde Beobachter eigentlich unzugänglich ist. Zu bedauern ist, daß Hammann die mediale Präsentation, oder besser: mediale Inszenierung des zweiten Golfkriegs nur als Aufhänger für ihre Arbeit benutzt und später nicht wieder aufgreift. Es wäre eine äußerst dankbare

Aufgabe gewesen, wenn sie die instruktiven Erkenntnisse ihrer Studie abschließend im Zusammenhang mit den Problemen einer weltweiten Informationsordnung in Krisensituationen am Beispiel des zweiten Golfkriegs diskutiert hätte. Aber dieses Desideratum schmälert ihre aner kennenswerte Leistung keineswegs. Alles in allem erweist sich die Entscheidung, die Resultate der Arbeit Hammanns einem breiteren Publikum zugänglich zu machen, als gerechtfertigt.

Christian Filk, Köln/Siegen

Stephan Ruß-Mohl

Der I-Faktor.

Qualitätssicherung im amerikanischen Journalismus. Modell für Europa?

Zürich: Edition Interfromm 1994, 374 Seiten.

Daß die journalistische Freiheit immer gefährdet ist und immer aufs neue verteidigt werden muß, gilt auch für demokratische Staaten. Ist es nun der Versuch von Oskar Lafontaine, durch ein erweitertes Gegen darstellungsrecht die Presse zu reglementieren, oder sind es die Bestrebungen von Kurt Biedenkopf und Edmund Stoiber, durch finanzielle Daumenschrauben und organisatorische Veränderungen den öffentlich-rechtlichen Rundfunk zu disziplinieren - es scheint so, als habe sich eine Allparteienkoalition gebildet, die die Pressefreiheit und damit ein Grundrecht nicht mehr als ein verteidigungswertes hohes Gut ansieht. Nicht unschuldig an dieser Entwicklung sind allerdings unverantwortliches journalistisches Handeln, das erst Politikern die Handhabe dazu gibt, die Pressefreiheit, wenn nicht zur Disposition zu stellen, sie jedoch einzuschränken zu versuchen.

Ein probates Mittel gegen die pressefeindlichen Strömungen der Politik in Deutschland sieht Stephan Ruß-Mohl, Publizistikwissenschaftler und Leiter des Studiengangs Journalisten-Weiterbildung an der Freien Universität Berlin, in mehr Selbstkontrolle und Selbstkritik der Medien. Sein Plädoyer formuliert als Kernthese: »Statt Journalisten zu reglementieren, geht es darum, in publizistische Qualität zu investieren. Weil es indes mit bloßen Appellen nicht getan ist, wird - aufbauend auf wissenschaftlichen Theorien, aber auch auf konkreten amerikanischen Erfahrungen - vorgeführt, wie ein Qualitätssicherungssystem im Journalismus funktionieren kann und wie sich entstehende finanzielle Lasten sinnvoll verteilen lassen.« (S. 13)

Ausgefüllt wird die These mit der Beschreibung des amerikanischen Systems der Qualitätssicherung im Journalismus und mit Fragen nach der praktischen Nutzenanwendung - nicht nur auf Deutschland bezogen, sondern auch in Bezug auf die Weiterentwicklung der Europäischen Union von einer Wirtschafts- zu einer Währungs- und politischen Gemeinschaft. Nach Überzeugung des Autors gehört dazu angesichts des Auseinanderdriftens der Alten und der Neuen Welt auch eine intensive Beschäftigung mit der jeweils anderen Kultur, um die transatlantische Partnerschaft zu festigen.

»I-Faktor« im Untertitel des Buches steht wahlweise für »Infrastruktur-Faktor« oder für »Informa-

tionsjournalismus«. Ruß-Mohl ist meilenweit davon entfernt, die US-amerikanische Medienszene ohne negative Auswüchse beispielsweise beim Sensationsjournalismus zu beschreiben, er sieht aber eindeutige Vorzüge u.a. in der strengen redaktionellen Abgrenzung von Nachrichten und Kommentaren, der qualifizierteren Ausbildung der Journalisten sowie dem Fehlen von journalistischen Seiteneinsteigern. Ein Geflecht vielfältiger Institutionen und Initiativen beeinflusst nach Ruß-Mohl die Qualität des amerikanischen Journalismus: Ausbildung an den Hochschulen, für deren Qualitätsstandards Universitäten und Medienindustrie zusammenarbeiten; lebenslange berufliche Weiterbildung in überbetrieblichen und betrieblichen Einrichtungen; regionale Räte zur Medien-selbstkontrolle in einigen Bundesstaaten; Vergabe von Journalistenpreisen, die dem journalistischen Wettbewerb zugute kommen. Als Einrichtungen und Organisationen, deren Verdienste für die Qualitätssicherung weniger eindeutig sind, nennt der Autor die Branchen- und Berufsverbände, die medienjournalistische Fachpresse, die Medienbeobachtung durch Interessengruppen und Bürgerinitiativen, die sich als »media watchdogs«, als Gegenöffentlichkeit und Wächter gegen die »geistigen Umweltverschmutzung« begreifen, die universitäre Kommunikationsforschung sowie eine ausbalancierte Finanzierung aus staatlichen und nichtstaatlichen Töpfen.

Wie in Europa eine journalistische Qualität sichernde Infrastruktur vergleichbar der in den USA geschaffen werden kann, hängt, so Ruß-Mohls Schlußfolgerung, von der Bereitschaft der einzelnen europäischen Staaten ab, »die unterschiedlich gewachsenen und gereiften Infrastrukturen, die die Journalismuskulturen Europas prägen, behutsam weiterzuentwickeln und sie zu vernetzen.« (S. 296) Erst dann werden die Größenunterschiede beim Medienmarkt in der Neuen und in der Alten Welt ausgeglichen werden können, die auch der Herausbildung einer differenzierteren Infrastruktur in Europa dienlich sind.

Ansgar Diller, Frankfurt am Main

Ernest W. B. Hess-Lüttich (Hrsg.)

Medienkultur - Kulturkonflikt.

Massenmedien in der interkulturellen und internationalen Kommunikation.

Opladen: Westdeutscher Verlag 1992, 454 Seiten.

Mehrfach wurde bereits in der Literatur die unübersehbare Zunahme der »Versprachlichung der Gesellschaft« beschrieben. Im Umfeld dieser Entwicklung befassen sich im Rahmen der Anwendungsfelder von Diskursforschung innerhalb der Sprach- und Kommunikationsforschung Vertreter unterschiedlicher Fachdisziplinen mit dem Verhältnis von Massenmedien und kulturellen Konflikten. Mit der Wahl dieses Themas rückt das Buch ein Problemfeld in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, dessen soziale, kulturelle, wirtschaftliche, politische und sprachliche Bedeutung in den letzten Jahren zunehmend öffentliche Aufmerksamkeit gewonnen hat.

Der Sammelband enthält 19 Beiträge und ist in fünf Abschnitte gegliedert: »Interkulturelle Medienkommunikation«, »Deutsch-deutsche Teilkulturen:

Medienkommunikation im Wandel«, »Symbolische Politik und Konfliktaustragung in den Medien«, »Theoretische Aspekte interkultureller Translation und Medienkultur« sowie »Wandel der Medienkultur: Rückblick und Perspektiven«. Die Autoren fand der Herausgeber in den Sektionen »Kommunikationswissenschaft« der Deutschen Gesellschaft für Semiotik und »Medienkommunikation« der Gesellschaft für angewandte Linguistik.

Dem Zusammenhang von »öffentlicher« und »interkultureller« Kommunikation versuchen sich die Beiträge in Fallbeispielen und theoretischen Diskursen zu nähern. Zu ersteren zählen Beobachtungen von Hartmut Keil über die Deutschlandberichterstattung der amerikanischen Networks von 1988 bis 1990, ein Aufsatz von Christine Teichmann-Nadirschwili zum öffentlichen Diskurs in der Sowjetunion über sicherheitspolitische Aspekte der deutschen Vereinigung, ein Beitrag von Wolfgang Settekorn zum Verständnis kulturspezifischer Sehgewohnheiten von Franzosen und Deutschen am Beispiel einer Analyse französischer Fernsehnachrichten, Reinhard Hopfers Vergleich von Presstexten der »Berliner Zeitung« und der »Süddeutschen Zeitung« sowie Rosemarie Gläfers Beitrag über Stil und Gestaltwandel ostdeutscher Werbetexte 1990/91. Zu den bemerkenswerten theoretischen Diskursen gehören: Günter Benteles sechs-Felder Modell zum Problem symbolischer Politik- und Konfliktaustragung in den Medien, Ulrich Püschels Untersuchung zu Textsorten der »hard news« in Zeitungen, Hörfunk und Fernsehen sowie der Beitrag des Herausgebers zur multimedialen Kommunikation.

Die Vielzahl der genannten Themen verdeutlicht das breite Spektrum des wissenschaftlichen Ansatzes. Auffallend ist jedoch, daß viele Autoren ihre Ergebnisse nicht im Hinblick auf die Rezipienten interpretieren, sondern auf der Botschaftsebene verharren. So beschreibt zwar Rosemarie Gläfers Aufsatz zum »Gestalt- und Stilwandel in der kommerziellen Werbung der neuen Bundesländer« sehr genau, welche Werbung in Hörfunk und Fernsehen nach der Wende zu hören und zu sehen war, sie bezieht aber wichtige Faktoren in ihre Bewertung nicht ein: Dazu zählen neben der Unerfahrenheit, das teilweise vorhandene Mißtrauen gegenüber der Werbung und das fehlende Geld, um Spots zu schalten. Eine Berücksichtigung der Bildwerbung an Plakatwänden und in Zeitschriften hätte sehr schnell verdeutlicht, daß vor allem im Rahmen der Genußmittelwerbung eine Reihe semiotischer Zeichen genutzt wurden, die überwiegend nur von Bewohnern der ehemaligen DDR entschlüsselt werden konnten. Die bis heute noch getrennten Kampagnen für die alten und die neuen Bundesländer im Zigaretten- und zum Teil auch im Alkoholkonsum scheinen dies zu bestätigen. Insofern hätte die Einbeziehung von Analysen der Werbewirtschaft zum Phänomen Ost-West-Werbung einige von Gläfers Thesen relativiert.

Trotz einiger Einschränkungen liegen Ergebnisse vor, der weitere zu diesem Thema folgen sollten.

Wolfgang Mühl-Benninghaus, Berlin

Keith Skues**Pop Went the Pirates.**

Sheffield: Lambs' Meadow Publications 1994,
568 Seiten.

Mitte der 60er Jahre krempelten sie die britische Hörfunklandschaft um: »Piratensender«, die von Schiffen vor der Küste Großbritanniens aus operierten und mit ihren flotten Popmusik-Programmen eine enorme Zuhörerschaft anzogen. Keith Skues, seinerzeit Disc Jockey bei Radio Caroline und Radio London, zeichnet die Geschichte dieses Phänomens mit intimen Kenntnissen nach.

Kaum mehr als drei Jahre, von der ersten Sendung von Radio Caroline am 28. März 1964 bis zum Inkrafttreten des »Marine Broadcasting (Offences) Act« am 14. August 1967, währte die Ära der »Piraten«, obwohl einige Stationen auch nach dem Verbot des »offshore broadcasting« weiter sendeten. Die treffsicherste Breitseite auf die für die Insel neuartigen, kommerziell ausgerichteten Programme schoß seinerzeit die traditionsreiche »Auntie Beeb«: Als unmittelbare Reaktion auf die ungeliebte Konkurrenz vor der Küste leitete die BBC 1967 eine radikale Programmreform ein, die unter anderem zur Bildung des jugendorientierten Radio 1 führte. Als Moderatoren fanden sich dort viele der Illegalen wieder, darunter auch der Autor. Der Public-Service-Rundfunk hatte gelernt, sich der neuen Zeit, deren neuer Musik und neuen Präsentationsformen anzupassen. Bedeutendes Medium für die zeitgenössische Popmusik waren die Piratensender, »Hitmacher« erster Güte.

Skues geht diesem Wechselspiel zwischen Popkultur und Hörfunk detailreich nach. So förderten die illegalen Sender mit ihrem ungezwungenen, nicht auf Proporz bedachten Programmstil neue Gruppen und Musikströmungen - »Beatlemania« und »Psychedelica« etwa wären ohne sie kaum vorstellbar. Der Aufbau eigener Distributionskanäle für Schallplatten (Gründung von Labels) führte in gerader Linie von den Piraten der 60er Jahre zur Punk-Bewegung der 70er. Viele Programmideen, die auf hoher See entstanden waren, sollten wenige Jahre später bei den »Independent Local Radios« wieder auftauchen. Der Autor zeigt auch die intermedialen Beziehungen zwischen den Sendern und der britischen Musikpresse auf, ohne deren extensive Berichterstattung die »Piraten« kaum zu solcher (wenn auch nur kurzlebiger) Größe aufgestiegen wären. »The pirates may have »waived the rules«, but in the 1960s they »ruled the waves!« (S. xviii)

Skues vereinigt in seinem voluminösen Band eine außerordentliche Fülle an Informationen und illustrativem Material aus erster Hand und schlägt den Bogen von Vorläufern in den 30er Jahren bis zur Hörfunklandschaft der Gegenwart. Der Leser findet zahlreiche Erinnerungen früherer Discjockeys, Programmschemata, Rotationslisten und technische Details in den Text eingestreut; Abbildungen und Photographien sowie ein äußerst brauchbares (und nötiges) Register runden das Buch ab. Eine wissenschaftliche Analyse wird hier freilich nicht vorgelegt, ist auch nicht Skues' Ziel. Er hat gründlich recherchiert, belegt leider nicht alle Quellen hinreichend exakt. Der alles in allem flüssig geschriebene Text wird an einigen Stellen von entbehrlichen Einschüben

unterbrochen. Auch sind einige Details nur noch für Eingeweihte von speziellem Interesse. Dies soll dem Autor nicht zum Vorwurf gemacht werden, eine kürzere Version hat er schließlich bereits kurz nach dem piratischen »Aus« vorgelegt.¹ 30 Jahre nach dem Sendebeginn von Radio Caroline setzt Skues einem vergangenen Kapitel britischer Radiokultur ein würdiges Denkmal. Dies wäre beinahe verhindert worden: Das Rohmanuskript lag 25 Jahre lang im Schrank eines Anwalts, der »Marine Broadcasting (Offences) Act« hatte seine Veröffentlichung bis vor kurzem unter Strafe gestellt. Die Publikationsgeschichte von »Pop Went the Pirates« spiegelt die medienpolitische Anrüchigkeit des Themas also in sinnfälliger Weise wider.

Oliver Zöllner, Bochum

1 Radio Onederland. The Story of Radio One. Lavenham 1968

Tondokumente zu Buch und Literatur 1945-1949.

Ein Verzeichnis. Bearbeitet von Jutta Weismüller.

Hrsg. vom Deutschen Rundfunkarchiv Frankfurt am Main - Berlin, der Historischen Kommission der ARD und der Historischen Kommission des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels (= Bild- und Tonträger-Verzeichnisse, Bd. 26).

Frankfurt am Main: Deutsches Rundfunkarchiv 1994,
124 Seiten.

Anlässlich der Tagung »Buch, Buchhandel und Rundfunk 1945-1949« im November 1994 in Marbach am Neckar¹ ist in der DRA-Reihe »Bild- und Tonträgerverzeichnisse« ein Katalog erschienen. Jutta Weismüller, die Bearbeiterin, will ihn verstanden wissen als eine »Handreichung und Quellensammlung« zu dem Symposium, das sich den Interdependenzen zwischen Rundfunk und Buch- sowie Verlagswesen in der unmittelbaren Nachkriegszeit widmete. Vor diesem Hintergrund ist das Verzeichnis sehr zu begrüßen, erfüllt es doch in besonderer Weise die Anregung der Herausgeber, »ein[en] Beitrag zu intensiver Erörterung und Erforschung eines Themas und einer Zeit« zu leisten.

Die Defizite, die die programmgeschichtliche Forschung im Bereich der Literatur der Jahre 1945 bis 1949 aufzuweisen hat, sind eklatant. Sie wurden auf der Marbacher Tagung in den Referaten deutlich formuliert. Interdisziplinäre Ansätze, die eine Rekonstruktion des literarischen Marktes und Diskurses unter Einbeziehung des Rundfunks und seiner akustischen Quellen versuchen, sind bislang kaum auszumachen. Vielleicht wissen viele Literaturwissenschaftler, Historiker oder Experten der Buchhandelsgeschichte noch immer nicht um die vorhandenen Quellen, die im Deutschen Rundfunkarchiv Frankfurt und Berlin sowie in den einzelnen ARD-Anstalten überliefert sind. Über gedruckte Kataloge konnte man sich bislang nur über die Bestände in den Archiven des BR², HR³, NDR⁴ und SDR⁵ informieren. Eine chronologische Zusammenstellung sämtlicher »Tondokumente zu Buch und Literatur 1945-1949« war daher als Ausgangspunkt jeglicher wissenschaftlichen Analyse nötig.

Über 500 Dokumente, vom einminütigen Interview eines Schriftstellers bis zur Stundensendung der »Abendstudio«-Programme und zur umfassenden Dokumentation des ersten deutschen Schriftstellerkongresses in Berlin im Oktober 1947, werden aufgelistet. Produktions- sowie - wenn möglich - Senddatum, Titel, Autor(en), Gattung, Beteiligte/Sprecher, ein kurzer Abstract sowie Dauer und Standortnachweis werden genannt. Neben dem chronologisch geordneten Darstellungsteil erschließen diese Eintragungen ein Personenregister sowie ein - durch den Umbruch nicht immer ganz exaktes - Register der Rundfunkanstalten.

Den Programm-Machern wie den Wissenschaftlern werden deutsche Rundfunkaufnahmen aus den Jahren 1945 bis 1949 vorgestellt, die »bewußt nicht auf Literatur im engen Sinn beschränkt« sind. Lesungen und Buchbesprechungen fallen ebenso unter diese Rubrik wie Literaturdiskussionen, Schriftsteller-tagungen, Interviews und Berichte über das Buch- und Verlagswesen. Nur wenige Tonträger, wie die einer Günter-Eich-Lesung beim SDR (15.6.1949), dem »Theaterzettel. Jüdisches Theater in München« (15.12.1948/BR)⁶ und einem Dresden-Feature von Karl Georg Egel (15.5.1949/DRA-Berlin), sucht man im Katalog vergebens.

»Ebenso aufgenommen wurden Beiträge aus dem Unterhaltungsprogramm jener Jahre, sofern dieses deutlich literarisch geprägt war«. Dieses Kriterium fällt allerdings auf, da der Katalog im unterhaltenden Bereich größere Lücken aufweist. Man vermißt die Wolf-Schmidt-Skizze und die erste »Familie Hesselbach«-Sendung des Hessischen Rundfunks.⁷ Allein für das Unterhaltungsprogramm von Radio München lassen sich weitere Beispiele anführen: Die in der Germanistik kontrovers diskutierte Einspielung des Satirikers Karl Valentin fehlen beispielsweise ganz, ebenso andere humoristische Beiträge von Literaten wie Arnold Weiß-Rüthel oder Kurt Wilhelm. Dessen »Brummi-G'schichten«, eine Serie von unterhaltenden Hörfolgen, erschienen gleichzeitig gedruckt (München: Verlag Dr. Heinrich Buchner 1948) und stellen somit eines der seltenen Beispiele dar für die Buchveröffentlichung von Rundfunktexten in den ersten Nachkriegsjahren.

Bleibt noch der vielleicht wichtigste Bestandteil des Literaturprogramms, nämlich der des Hörspiels. Ihm soll ein eigenes Verzeichnis vorbehalten sein. Diesen angekündigten Katalog kann man mit Spannung erwarten, wird sich doch hier ein erstaunlicher Fundus an Einspielungen zeigen.

Einer programmgeschichtlichen Forschung zum Rundfunk als Literaturvermittler, der er in den Jahren nach Kriegsende in herausragender Weise war, steht dann nichts mehr im Wege. Auch wenn der erhaltene Tonträgerbestand mit etwa 200 Stunden für vier Sendejahre bei zehn Rundfunkanstalten nur einen geringen Prozentsatz des tatsächlich gesendeten literarischen Programms darstellt, sollte man über den Versuch der Rekonstruktion des Programms aus Sekundärquellen hinaus die akustische Analyse in den Fällen nicht vernachlässigen, wo dies noch möglich ist. Technische Aspekte, Sprechhaltung und Inszenierungsstil liefern hier vielerlei Aufschlüsse.

Hans-Ulrich Wagner, Bamberg

- 1 Vgl. Klaus Heimann: Buch, Buchhandel und Rundfunk (1945-1949). Eine Tagung. In: RuG Jg. 21 (1995), Nr. 1, S. 76ff.
- 2 Bayerischer Rundfunk (Historische Kommission): Tondokumente im Schallarchiv des Bayerischen Rundfunks 1906-1988. München 1989.
- 3 Wolfgang Sieber (Hrsg.): Hessischer Rundfunk. Hörfunk-Abendstudio 1948-1968 (= Bestandsverzeichnis Nr. 4). Frankfurt am Main 1988.
- 4 Norddeutscher Rundfunk: Tondokumente aus den Jahre 1945-1949. Hamburg 1976.
- 5 Süddeutscher Rundfunk (Fachbereich Archivwesen und Dokumentation - Wordokumentation): Tondokumente 1945-1949. Stuttgart 1990.
- 6 Bayerischer Rundfunk (Historische Kommission): Zeugnisse jüdischen Lebens. Tondokumente im Schallarchiv des Bayerischen Rundfunks 1948-1988, S. 2f.
- 7 Vgl. Wolfgang Sieber (Hrsg.): Hessischer Rundfunk. Hörfunk-Unterhaltung 1947-1958. Bestandsverzeichnis Nr. 1. Frankfurt am Main 1987, S. 1-6.

Literaturverfilmungen des Deutschen Fernsehfunks 1952-1991.

Hrsg. vom Deutschen Rundfunkarchiv.
Zusammengestellt von Sigrid Ritter.
Frankfurt am Main - Berlin: Deutsches Rundfunkarchiv 1994 (ohne Seitenangaben).

»Die Literaturverfilmungen des Fernsehens der ehemaligen DDR (zuletzt Deutscher Fernsehfunke) waren und sind eine aufschlußreiche und kulturgeschichtlich bedeutsame Quellensammlung für die Rundfunk- und Fernsehgeschichte sowie die Programmdokumentation der ehemaligen DDR und damit auch für deren Mediengeschichte« - so Joachim-Felix Leonhard, Vorstand des Deutschen Rundfunkarchivs (DRA), in seinem Vorwort zu dem neuen Band des DRA, das damit seine umfangreichen Publikationsreihen fortsetzt. Und damit wir das auch wirklich glauben (was unbestritten richtig ist), können wir in der zweiseitigen, also wirklich aufs Äußerste verknappten »Einleitung« noch einmal lesen, diesmal wahrscheinlich aus der Feder der Bearbeiterin: »Für Redakteure, aber auch Medien- und Literaturhistoriker, die sich mit der Mediengeschichte der ehemaligen DDR befassen, ist dies eine aufschlußreiche und kulturgeschichtlich bedeutsame Quellenüberlieferung«. Die Formulierung mit der »Quellensammlung« ist wahrscheinlich eleganter und richtiger.

Das vorliegende (»aufschlußreiche und kulturgeschichtlich bedeutsame«) Buch gehört in die Reihe der »Fernsehspielverzeichnisse« und ist eines der wichtigsten: wörtlich genommen und zugleich kritisiert; denn man fragt sich als Büchermensch mit beschränktem Regalplatz (und selbst Bibliotheken haben heute meist Raumnotstand), warum denn wohl ein Buch so stark sein muß, in so schönem weißem, festem Papier und blaukaschiertem Kartoneinband,

wenn regelmäßig die Hälfte der Seiten nicht bedruckt ist. Es ist gewiß so, daß aus Kostengründen schlichtweg die Datenbankausdrucke (aus Berlin) als Druckvorlagen genommen worden sind. Das bedeutet: für jeden Eintrag gibt es eine volle Seite, auch wenn eben nur eine halbe Seite (oder häufig auch weniger) für den Ausdruck der jeweiligen Quellenangaben gereicht hätte. Aus dem Vorwort kann man entnehmen, daß Rolf Pöhler für diese Papierverschwendung verantwortlich ist, weil ihm für seine EDV-Dienste bei der Erstellung des Bandes gedankt wird. Ein wenig mehr Arbeit in ein etwas »passenderes« Layout hätte - grob geschätzt - den Band wahrscheinlich 200 Seiten schmaler gemacht. Das wären dann - ja wieviel Seiten eigentlich? Eine interessante Frage, denn das Buch ist nicht paginiert, auch nicht im Registerteil (wie die bisher erschienenen Bände). Erst auf der letzten Seite, wo das neue Verzeichnis unter der Reihe der bisher erschienenen Bücher des DRA aufgeführt ist, kann man (wenn man entsprechende detektivische Fähigkeiten entwickelt) lesen: »944 S.«. Ich hoffe, niemand mußte das von Hand nachzählen.

Ein Verzeichnis wie das vorliegende zu rezensieren heißt im wesentlichen, es anzukündigen und anzuzeigen, d.h. den möglichen Nutzern (und Käufern) zu sagen, was sie erwartet, wenn sie das Buch für DM 58,- kaufen. Lediglich am Layout »herumzumeckern« ist wohl nicht genug. Der Nutzen als »aufschlußreiche und kulturgeschichtlich bedeutende Quellenüberlieferung« liegt erst einmal, daran besteht kein Zweifel, darin, daß es dieses Verzeichnis jetzt gibt. Mit diesem Hilfsmittel ist der Forschung wie dem »nationalen und internationalen Programmaustausch« die Arbeit mit der Überlieferung überhaupt erst möglich. Ob sie leichter möglich ist, wird die tatsächliche Zugänglichkeit der Dokumente zeigen müssen. Ob der Weg durch das Verzeichnis, der ein Weg sein muß, den man mit Wissen über sein »Archiv-Ziel« erst sinnvoll definieren kann, ein breiter und kommoder oder ein schmaler und felsiger Weg sein wird, kann eine gerechte Frage an dieses Verzeichnis sein.

Ich stelle mir vor, die »Forschungsfrage« zu beantworten, in welchen und in wievielen Filmen der bei uns im Westen als »Kommissar Stöver« oder als »Liebling Kreuzberg« wohlbekannte Manfred Krug in Literaturverfilmungen des DFF mitgewirkt hat, in welchen Rollen, Funktionen, Zeiträumen, etc. Ich schlage also das Verzeichnis auf. Im »Inhalt«-(sverzeichnis) werde ich mit dem Aufbau des Katalogs bekannt gemacht: Es gibt demnach einen Hauptteil (A - Z, nach Titeln der jeweiligen Vorlagen) und ein Register, nein fünf Register: nach »Regisseur/Verantwortlicher für die Inszenierung«, nach »Drehbuchautor/Szenarist«, nach »Schauspieler (mit Rollenangaben)«, nach »Autor der literarischen Vorlage«, nach »Titel der literarischen Vorlage«. Ich blättere also vor bis zum Register III, das die Schauspieler auflistet, und finde KRUG, MANFRED viermal eingetragen. Um die weit auseinanderliegenden Einträge pro Zeile des Registers nicht durcheinanderzubringen, lege ich ein Lineal unter den ersten KRUG, MANFRED und finde, daß er zuerst in einem Film »Brigade Karhan« (1957/1958) mitgespielt hat, dann in »Wege übers Land« (1968), dann in »Daniel Druskat« (1975) und schließlich noch in »Abschied

vom Frieden« (1978/1979). Unter »Brigade Karhan« (zu finden im alphabetisch von A-Z gegliederten Hauptteil, also unter B) steht er wieder, der Manfred Krug, allerdings finde ich keine »Rollen«, wie im Register angekündigt. Wie beim Überblättern einiger Seiten festzustellen ist, kommt es häufiger vor, daß die »Rollen« nicht dokumentiert sind. Ob das etwas zu bedeuten hat, ist nicht zu ersehen, denn in der - wie gesagt sehr knappen - Einleitung findet man keine weiterführenden Hinweise. Unter dem nächsten Eintrag »Daniel Druskat« fällt mir nichts Interessantes ins Auge, außer daß es sich um einen Fünfteiler handelt, der in schneller Folge 1976 gesendet wurde - und daß dieser Film schon, bekanntlich eine Folge der »normativen Kraft des faktischen« Fernsehinteresses in der DDR und des Exportinteresses, in beiden Fernsehnormen PAL und SECAM produziert wurde. Dann »Wege übers Land« - da hat Krug, wenn man die Reihenfolge der Nennungen unter »Rolle« als Rangordnung interpretiert, eine Hauptrolle, weil er in der ersten Folge an zweiter Stelle steht? immerhin spielen auch Armin Mueller-Stahl und Angelica Domröse mit, die beide, wie Manfred Krug, heute noch im Fernsehprogramm präsent sind. Wieder ein Mehrteiler in fünf Folgen, gesendet im September 1968. Schließlich noch mein letzter Fund: »Abschied vom Frieden« - nach einer literarischen Vorlage von Franz Carl Weiskopf, ebenfalls ein Mehrteiler in drei Folgen, gesendet April 1979, Krug jetzt an vierter Stelle in der Liste, also schon ein Karrieresprung? Vor dem »Sprung« in den Westen?

Wie man erkennt, das Verzeichnis enthält wirklich nur die »Rohdaten«: vom Sendetitel bis »T-MAZ«. Wer wissen will, was denn in den jeweiligen Filmen passiert, wer an »Inhalten« interessiert ist, der muß sich die Filme entweder selbst anschauen oder zu anderen Hilfsmitteln greifen, zu Roman- und Filmführern. Aber ob man darin irgendwo etwas über die »Brigade Karhan« finden wird?

Inzwischen ist durch das Hin- und Herblättern in dem dicken Buch schon im Registerteil der Leim im Rücken aufgebrochen, und eine Seite fällt lose heraus. Ich lege es deshalb beiseite in dem Bewußtsein, im Falle eines Falles ein unentbehrliches und hilfreiches Verzeichnis im Bücherregal stehen zu haben, das mir das Studium der »aufschlußreiche(n) und kulturgeschichtlich bedeutsame(n) Quellenüberlieferung« der Literaturverfilmungen des Deutschen Fernsehfunks, des Fernsehens der DDR, erleichtern wird.

1993 hat das DRA ein sehr schönes Verzeichnis zu »Science Fiction im Hörspiel 1947 - 1987« herausgegeben:¹ paginiert, mit einem ordentlichen Vorwortteil, zu jedem Eintrag ein kurzes Inhaltsverzeichnis, mit einer Chronologie der verzeichneten Sendungen, usw. Falls man im DRA noch überlegt, nach welchem Modell man weitere »aufschlußreiche und kulturgeschichtlich bedeutsame Quellensammlungen« herausgeben soll, ob nach dem »DDR-Literaturverfilmungen«- oder dem »Science Fiction«-Modell? Ich rate zu letzterem ...

Reinhold Viehoff, Halle

¹ Vgl. Mitteilungen StRuG Jg. 19 (1993), Nr. 4, S. 231ff.